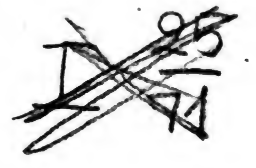

NEDL TRANSFER
HN 65R8 0



Nro. 798.

Buch	1 fl	— kr	— d
Einband	—	5	4
Summa	1 fl	5 kr	4 d

Der Kampf

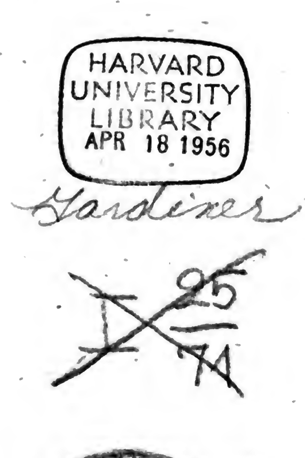
im

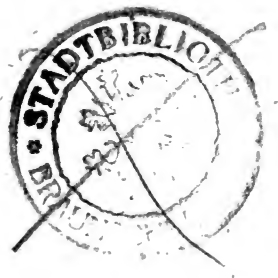
westlichen Frankreich

1793—1796.

Mit zwei Übersichtscharten.

Leipzig:
F. A. Brockhaus.
1831.


HARVARD
UNIVERSITY
LIBRARY
APR 18 1956
Gardiner


STADTBIBLIOTH

Vorwort.

Der Kampf, welchen das westliche Frankreich, vorzugsweise aber die Vendée, gegen die Revolution bestand, findet kaum seines Gleichen in der Weltgeschichte, ist aber bei weitem weniger gekannt und gewürdigt als manche viel unbedeutendere Ereignisse. Mehre Werke sind zwar der Darstellung desselben gewidmet, allein sie erfüllen ihren Zweck mangelhaft oder gar nicht, was auf eigenthümlichen Verhältnissen beruht, welche eine kurze Erörterung verdienen.

Betrachtet man zuvörderst in den Relationen von Augenzeugen die eigentlichen Quellen der Geschichte, so ergibt sich, daß von der unterlegenen Partei nur Wenige vorhanden sein können, weil fast alle höheren Anführer im Kampfe, ihre Angehörigen meist auf dem Schaffot den Tod

fanden, und selbst der größte Theil der Bevölkerung unterging. Es ist deßhalb als ein seltenes Glück anzuerkennen, daß wir in den Memoiren der Marquise de la Roche Jaquelin ein Werk erhalten haben, welches, zugleich wahrhaft und lebensvoll, ein treues Bild der Ereignisse gewährt, leider aber nur einen Theil derselben, wenn auch den wichtigsten, darstellt. Die von Mitgliedern der siegenden Partei aufgezeichneten Nachrichten sind ebenfalls nicht zahlreich und dabei wenig zuverlässig; denn meist zur Zeit der Ereignisse selbst bekannt gemacht, sollten sie nicht der Wahrheit, sondern der Leidenschaft ihrer Verfasser im Kampfe gegen Nebenbuhler dienen. Als späterhin die gewöhnlichen Begriffe über Ehre und Recht in Kraft traten, konnte natürlich Niemand auf den Gedanken kommen, sich dessen zu rühmen, was er auf jenem Schauplatze der Gräuel verübt.

Aus Quellen zusammengetragene Geschichtswerke über diesen Krieg hatten bisher nur französische Schriftsteller geliefert, unglücklicherweise aber Männer wie Beauchamp und Berthre de

Bourniseaux*), welche entweder ihre Aufgabe gar nicht erkannten, oder die Mühe scheuten, ihr zu entsprechen. In Deutschland versuchte zuerst der Verfasser, durch einen größern Plan dazu genöthigt, eine historisch begründete Darstellung des ganzen Kampfes zu liefern, welche in dem zweiten bis vierten Bande der „Geschichte der Kriege in Europa seit dem Jahre **1792**" abgedruckt wurde; wie bescheiden er immer über diese Arbeit denken mag, so weiß er doch, daß ihr wenigstens die Vergleichung mit den eben genannten Werken nicht zum Nachtheile gereichen wird.

Es wurde ihm die Bemerkung gemacht, dieser merkwürdige, vom Gewöhnlichen so abweichende Kampf müsse Viele interessiren, welche, der eigentlichen Kriegsgeschichte keine Theilnahme widmend, das größere Werk unbeachtet lassen,

*) Die „Guerres des Vendéens et des Chouans" in fünf Bänden werden zwar für ein Werk dieser Art ausgegeben, können aber durchaus nicht dafür, sondern nur als unverarbeitete Sammlung sehr schätzbarer Materialien gelten, welche für den Geschichtschreiber allerdings von großem Werthe sind.

und ein besonderer Abdruck der Darstellung sei daher wünschenswerth. Hierauf einzugehen schien angemessen, vorzüglich zu einem Zeitpunkte, wo der böse Geist, welchen die Vendée so heldenmüthig bekämpfte, mit verstärkter Kraft den ganzen Erdtheil überzieht und alle Verhältnisse in ihren Grundfesten zu erschüttern droht.

Was hier gegeben wird, unterscheidet sich von dem ersten Abdrucke durch vielfache Verbesserungen der Wortfügung und das Zerlegen des Textes in Abschnitte, welche die Übersicht wesentlich erleichtern; weggeblieben sind die Randangaben der Entfernungen, sowie die Anmerkungen, in welchen die benutzten Quellen nachgewiesen wurden. Möge die Schrift ihren Zweck nicht ganz verfehlen, und das wahrhaft erhabene Beispiel eines fast immer hoffnungslosen und doch muthig fortgesetzten Kampfes für Thron und Altar recht viele Herzen beleben!

Übersicht des Inhalts.

I. Krieg der Vendéer.

Dritter Abschnitt.

Vierter Abschnitt.

Fünfter Abschnitt.

Zweites Buch.

September 1793 bis Januar 1794.

Erster Abschnitt.

Zweiter Abschnitt.

Dritter Abschnitt.

Vierter Abschnitt.

Seite

Fünfter Abschnitt.

Drittes Buch.

Januar 1794 bis Mai 1795.

Erster Abschnitt.

Zweiter Abschnitt.

Viertes Buch.

1795 und 1796.

Erster Abschnitt.

Zweiter Abschnitt.

II. Kampf der Chouans.

Erster Abschnitt.

Zweiter Abschnitt.

I.

Krieg der Vendéer.

Einleitung.

Betrachtet man den linken Uferrand der Loire von Saumur bis zum Meere als Basis und nördliche Seite eines großen Vierecks, welches östlich von dem Flusse Thoué, südlich durch den Lauf der Sèvre Niortaise von St. Maixent bis zu ihrer Mündung, und westlich von dem Ocean begrenzt wird; so hat man in den bedeutenden Landestheilen der vormaligen Provinzen Anjou, Poitou und Bretagne, die den Inhalt dieses Vierecks ausmachen, das ganze Insurrectionsland und Hauptkriegstheater der Vendée vor sich.

Bis auf einen kleinen Raum zwischen der Sèvre Niortaise bei St. Maixent und den Quellen des Thoué, vollkommen durch die angegebenen Linien eingeschlossen, hängt das Vendéeviereck mit der Hauptmasse des Landes nur durch einen schmalen Höhenzug zusammen, der sich von den Quellen der Yonne ab, zwischen St. Maixent und Parthenay durch jene Lücke drängt, und in westnordwestlicher Richtung an Secondigny, St. Pierre du Chemin, und les Essarts bis gegen Grand Luc fortlaufend, die Hauptwasserscheidung und den Bildungsstamm für das ganze Terrain zwischen den

vier begrenzenden Wasserlinien ausmacht*). Die Flußgebiete derselben, zu deren unmittelbarem Bereich das ganze Land gehört, stoßen sämmtlich in dem Ursprunge aller ihrer bedeutenden Nebenflüsse auf dieser Höhenreihe zusammen, und fallen von deren obersten Rücken nach allen vier Weltgegenden ab.

Nach einer möglichst genauen Berechnung auf den Grund der Cassinischen Charte enthält das Viereck wenigstens 240 geographische Quadratmeilen, welche nicht ganz 680 Quadratlieues gleich kommen. Die Bevölkerung betrug zu Anfang der Revolution im Durchschnitt zwischen 2500 und 3000 Menschen auf der Quadratmeile, also gegen 650,000 für die ganze Fläche.

Sehr verschieden, nach den Eigenthümlichkeiten des Terrains und nach den Verhältnissen zu der nächsten Umgebung, sind die Cultur des Bodens, die Vertheilung und die Beschaffenheit der Wohnungen, und selbst Sitten, Gebräuche und Denkungsart der Bewohner dieses im Durchschnitt sehr ergiebigen und gut angebauten Landes. Der größte und wichtigste Theil, nämlich der Hauptrücken mit einem Theile seiner südlichen, östlichen und der ganzen nördlichen Abdachung (insofern diese zusammenhängende Landmasse nördlich von der Loire, westlich von dem Flußgebiet der Boulogne und dem Yon, südlich von der Smagne und der obern

---

*) Die höchsten Punkte dieser hüglichten Wasserscheidung sind kaum 450 pariser Fuß über der Meeresfläche erhaben, so daß sie sich vor dem übrigen Lande nur wenig, und an vielen Stellen gar nicht auszeichnet.

Vendée bis Fontenay le Comte, und östlich von einer Linie begrenzt ist, die von Xanton an der Autise über Secondigny, Parthenay, Argenton le chateau und Brissac bis zu der Loire fortläuft), wird seit undenklichen Zeiten le Bocage de l'Anjou et du Poitou genannt und ist beinah in aller Hinsicht von ganz gleicher Beschaffenheit. Aus dem tausendfach verschlungenen Labyrinthe unzähliger schmaler, meist nicht tief eingeschnittener Fluß- und Bachthäler steigt eine gleiche Menge unbedeutender Hügelreihen und Höhenrücken empor, die in ihren unendlichen Wendungen und Verzweigungen an sich schon ein höchst schwieriges und ganz unübersehbares Terrain bilden. Hierzu kommt noch, daß die Cultur das Land in lauter kleine Abschnitte von zwei bis dreihundert Schritt im Quadrat getheilt hat, welche zur Sicherung mit breiten Gräben und sechs bis zwölf Fuß hohen Erdwällen, auf diesen wieder mit dichten Hecken und dazwischen vereinzelten Bäumen rings umgeben sind. Gewöhnlich ist daher der Blick auf den Umfang eines Feldes auf kaum zwei bis dreihundert Schritt beschränkt, und findet sich zuweilen ein höherer Übersichtspunkt, so erscheint die Gegend ein unübersehbarer Wald, indem nur hier und da der Durchblick eines grünenden Feldes, ein einzelnes Ziegeldach oder die Spitze eines Kirchthurmes auf Cultur und Bewohner schließen lassen.

Denkt man sich diese Bewohner in lauter vereinzelte Hütten und Meiereien zerstreut, die Wege zu jeder Hütte ein Labyrinth grundloser Steige, die kaum für den schmalsten Karren breit genug zwischen den Aufwürfen hinlaufen, und an vielen Stellen durch die

überhängenden Hecken und Bäume regendicht verwachsen sind; denkt man sich diesen allgemeinen Schlupfwinkel beinahe in allen Gegenden noch von bedeutenden Waldstrecken oder undurchdringlichen Haidestellen durchzogen, nur eine große Poststraße (die damals noch nicht vollendete Chaussée von Nantes über Montaigu nach Luçon und la Rochelle)*) in dem ganzen Raume, und dabei völligen Mangel an bedeutenden Städten und wichtigen Etablissements für Handel, Industrie und wissenschaftliche Bildung; so erscheinen eben so deutlich die Vortheile, welche dieses Land einer insurgirten Masse gewähren kann, als sich andrerseits aus dessen ganzer Beschaffenheit mit großer Wahrscheinlichkeit auf eigenthümlichen, zu Widerstand und Aufopferung besonders geeigneten Sinn der Bewohner schließen läßt. Wir wollen versuchen, die Grundzüge ihrer Verhältnisse, ihrer Sitten und ihres Charakters nach den bewährtesten Quellen in Folgendem darzustellen.

Ackerbau, noch mehr aber Viehzucht waren die allgemeinen, beinahe ausschließlichen Nahrungszweige der

---

*) Zwar sind in der Topographie de la France noch verschiedene Landstraßen angegeben, allein in der Beschreibung des Departements Loire inferieure S. 8 wird ausdrücklich gesagt, die Communicationen seien im Allgemeinen so schlecht, daß man die drei übrigen Departements im Vendéeviereck fast als unzugänglich betrachten könne; nur in der besten Jahreszeit und zu Pferde wäre darin fortzukommen. Unter der kaiserlichen Regierung ist für die Wegverbindung dieses Landstrichs viel geschehen, früher waren kaum die wenigen Straßen zweiten Ranges für schweres Fuhrwerk fahrbar.

ganzen Volksmasse. Die Quelle dieses Erwerbs, der Boden, gehörte fast durchgängig dem zahlreichen Adel, der ihn nicht verpachtete, sondern, in kleine Meiereien vertheilt, für die Hälfte des Naturalertrags dem Landmann zur Bearbeitung überließ. In unausgesetzter Berührung gemeinschaftlichen Interesses, welches seiner Natur nach nur durch gegenseitiges Vertrauen, guten Willen, freundliche Theilnahme und Hülfe gedeihen konnte, stand der Bauer mit dem Grundherrn; fremd war ihm die ganze übrige Welt, und eine solche Meierfamilie in ihrer einsamen Hütte, zwischen ihren undurchdringlichen Hecken und Gräben, arm, aber im hohen Grade unverdorben, gutmüthig, fromm und rechtlich, gewährte ein Bild der glücklichsten Natur, wie man es im übrigen Frankreich wol meist vergebens suchte.

Ihre Fehler, mit ihren Tugenden aus derselben Quelle, waren mehr Mängel und Verirrungen als Laster. So artete der natürliche Muth des kräftigen Volkes bei rauhen Sitten leicht in Wildheit aus; das lebhafte Gefühl für Eigenthum und Billigkeit und einen auffallenden Haß gegen alle Rechtsstreitigkeiten verdankten sie vielleicht zum Theil ihrer großen Unwissenheit selbst in den gewöhnlicheren Kenntnissen niederer Volksclassen; die beständige Einsamkeit machte sie scheu und übertrieben mißtrauisch gegen alles Fremde, und ihre Frömmigkeit ward oft zum Aberglauben, die Verehrung für Gottesdienst und Geistliche zur blinden Ergebung in den Willen ihrer Priester.

Die Allgemeinheit und unveränderliche Dauer dieses Charakters in den niedern Ständen ließ schon vor-

aussetzen, daß das Beispiel der höhern in Sitten und Lebensweise nicht auffallend davon abwich. Der Adel war nicht reich, weil er zu zahlreich war; er machte daher nur selten Glück in der üppigen Hauptstadt, und in der Regel kehrten die Wenigen, welche es versuchten, bald auf die väterlichen Güter zurück, um ihr übriges Leben ausschließlich der Verwaltung derselben zu widmen. Von dem mäßigen Ertrage lebten sie gewöhnlich höchst einfach und ohne Pracht; ihr größter Luxus war die Tafel, ihr einziges Vergnügen die Jagd. Bei der Schwierigkeit, dem Wilde in diesem durchschnittenen Lande nachzustellen, nahm Alles Theil daran. Die Hirschjagd, die Jagd nach Wölfen und wilden Schweinen machte der Pfarrer von der Kanzel bekannt; jeder Landmann eilte dann freudig mit seiner Flinte dem Sammelplatz zu, und eben so willig und genau befolgte er hier die Anordnungen des Jägers, der ihn anstellte, als er späterhin im Treffen dem Befehle seiner Officiere gehorsam war. Die Bevölkerung der unbedeutenden Flecken, welche man in diesem Lande Städte nannte, war im Ganzen so gering, daß sie kaum zum Betrieb der nothwendigsten Handwerke hinreichte; alle Mittel, wodurch die Städte das Landvolk interessiren und wesentlichen Einfluß auf den Geist desselben erhalten können, gingen ihnen ab, und obschon der Sinn ihrer Bürger sich mehr für die revolutionnairen Neuerungen eignete, so war doch vorauszusetzen, daß er die Masse des Landvolks weder leiten, noch mit Erfolg bekämpfen werde.

Dies war der Volkscharakter in dem eigentlichen Bocage; er änderte sich auffallend nach der Beschaffen-

heit des Bodens und den Erwerbsverhältnissen in den zunächst gelegenen Landstrichen.

Schon das Uferland der Loire, welches östlich unter dem Namen Pays de mauges, westlich unter der Benennung le Loroux Unterabtheilungen des Bocage ausmacht, war vermöge der Nähe größerer Städte (Nantes, Angers, Saumur) und wegen des bedeutenden Handels und leichtern Absatzes an der Loire sorgfältiger bebaut, die Einwohner besser civilisirt und von mildern Sitten als in den höhern Gegenden.

Jenseit der östlichen und südlichen Grenzlinie des durchschnittenen Landes dehnen sich die fruchtbaren freien Gegenden um den Thoué von Thouars bis zu seinem Ausflusse, und die weiten Ebenen bis zur Sèvre Niortaise um Niort, Fontenay le Comte und Luçon aus. Größere Städte und zusammenliegende Dörfer, gute Straßen und Wassercommunicationen, der allerfruchtbarste Boden, welcher die Kornkammer für die ganze umliegende Gegend, namentlich für die Marine in la Rochelle ausmacht, geben diesem Lande das Ansehen und den allgemeinen Charakter der größern Masse Frankreichs; auch stimmten seine Bewohner in Sitten und Denkungsart völlig mit dem großen Haufen ihrer Landsleute überein. In dem Dreieck zwischen dem Yon, der Vie und dem Ocean findet man im Wesentlichen mit derselben Gestaltung der Cultur auch alle übrigen Verhältnisse des Bocage wieder; nur bilden sich nach Maßgabe der minder häufigen und weniger verschlungenen Wasserzüge größere Plateaus, welche flach, selten angebaut und gewöhnlich mit niedrigem Haidekraut bewachsen sind. Das Land ist daher außer den Thä-

lern und an den übrigen angebauten Stellen freier, und erlaubt im Ganzen mehr Übersicht als im Bocage. Die kleinen Seehäfen Sables d'Olonne und St. Gilles mit den beiden Städten oder vielmehr Flecken gleiches Namens sind zu unbedeutend, als daß sie Handel und Industrie in der Gegend hätten besonders beleben und verbreiten können.

Zieht man eine Linie längs der Wasserscheidung des rechten Ufers der Vie von der Meeresküste bei St. Jean de Monts bis gegen St. Christoph hinauf, biegt sie von dort nach dem Ursprung des Falleron, und folgt diesem Flusse über Paux und Machecoul, bis er sich eine Meile südlich Bourgneuf mit dem Ocean vereinigt, so hat man den Halbkreis der Landgrenze des westlichen Marais vendéen bezeichnet*). Der ganze Landstrich ist von der Natur angesetzte Meerniederung, ganz eben, beinahe durchgängig fruchtbar und gut angebaut; da indeß die Sicherung der Felder hier wie

*) Das südliche Marais der Vendée liegt an der Sèvre niortaise im Süden von Luçon, und wir haben es unbemerkt gelassen, weil weder die Insurrection noch der Krieg sich je bis dahin erstreckt haben. Da es ein künstlich ausgetrockneter Morast ist, den viele Gräben, Canäle und Dämme durchschneiden, und der daher schwieriger für den Krieg und besser zur Vertheidigung geeignet erscheint als das westliche Marais, so haben die meisten französischen Schriftsteller seine Charakteristik lieber gleich auf alle Niederungsgegenden der Vendée ausgedehnt und gewöhnlich in einem großen, sehr poetischen Gemälde dargestellt, von dem man aber in dem westlichen Marais, wo allein Krieg geführt wurde, auch nicht die allergeringste Spur findet.

im Bocage durch Gräben und Aufwürfe geschieht, die Wohnungen sehr zerstreut liegen, und noch außerdem der Wasserhorizont allerwärts beinahe mit der Erdoberfläche zusammentritt, so daß bei nasser Jahreszeit die meisten Wege unbrauchbar und manche Gegenden ganz unter Wasser gesetzt werden, so hat dieses Land nicht weniger Schwierigkeiten für die Kriegführung, als die höhern Gegenden des Kriegsschauplatzes. Eine Meerenge von kaum 1800 Schritt, Fromentine genannt, scheidet ohnweit des Fleckens la Barre de Monts die Insel Noirmoutier von der Küste des Marais. Vormals trennte ein noch schmalerer Meerarm auch die Insel Bouin von derselben; dieser ist jetzt an manchen Stellen bis auf einen unbedeutenden Graben von der Breite weniger Fuß versandet, doch hat der Landstrich, den er einschließt, immer noch seine frühere Benennung behalten.

Unmittelbar nördlich des Marais erhebt sich die Halbinsel zwischen dem See Grand Lieu, der Loire und dem Ocean, deren Grenzen wir oben schon näher bezeichnet haben, und die unter dem Namen le pays de Retz zu der Bretagne des linken Loireufers gerechnet wird. Das Land ist weder Niederung, noch ist seine natürliche Oberfläche so ungleich und durchschnitten als im Bocage, allein gleiche Gestaltung der Cultur macht es beinahe eben so schwierig für die Kriegführung, es ist großentheils eben so entlegen, eben so ohne Industrie, und damit trug der Zustand und der Geist der Einwohner denselben Charakter wie in allen übrigen durchschnittenen Gegenden der Vendée. Im Osten stößt dieser Landstrich wieder mit dem westlichen

Bocage zusammen, so daß mit seiner Schilderung die Topographie der Vendée beendigt ist.

Nun einigermaßen mit dem Schauplatze und dem handelnden Volke bekannt, können wir zu Begebenheiten übergehen, welche nur durch diese Kenntniß erklärbar werden.

Erstes Buch.

März bis September 1793.

Erster Abschnitt.

Veranlassungen zu der Insurrection und erste Ausbrüche derselben in den Jahren 1791 und 1792. Edict über die Aushebung von 300,000 Mann. Aufstand zu St. Florent. Cathelineau stellt sich an die Spitze der Insurgenten. Gefechte bei Challais, Chemillé, Chollet. Allgemeine Insurrection.

Ruhiger als irgend ein Theil Frankreichs war die entlegene Vendée bei den ersten Ereignissen der Revolution geblieben. Der Landmann, dort selten Eigenthümer, konnte durch das Wort der neuen Gesetze wenig gewinnen, und um sie wie anderwärts zu Gewaltthat und Plünderung zu mißbrauchen, oder auch nur solchen Mißbrauch zu dulden, war er zu rechtlich und zu fromm. Die Vernichtung des gewohnten Ansehens und der freundlich geübten Rechte der Gutsherren erschien ihm vielmehr in dem ungünstigsten Lichte und ward

eine täglich wiederkehrende Veranlassung zu Unzufriedenheit und Mißtrauen, als jene verhaßten Advocaten und andere Bürger der kleinen Städte, welche jetzt als Departements- und Districtsverwalter alle öffentliche Gewalt ausüben sollten, nach gewöhnlicher Art Niederer, die plötzlich und unverhofft zu Einfluß und großer Macht gelangen, beides oft übermüthig und mit auffallender Inconsequenz gebrauchten.

Um diesem Übel zu entgehen, und aus alter Anhänglichkeit baten beinahe alle Landgemeinden ihre Gutsherren, die neugeschaffenen Stellen eines Maire oder Commandanten der Nationalgarde anzunehmen. Durch dieses Mittel, bei solchem Geist des Volks, ward der Adel gegen Neckereien und Gewaltthätigkeiten geschützt; weniger als in andern Provinzen wanderte er aus, und indem die Rückbleibenden im Wesentlichen noch ihren alten Einfluß behielten, schützten sie wechselseitig ihre vormaligen Unterthanen gegen manche revolutionnaire Neuerungen und Plackereien. Nur die Städter und die Bewohner östlich und südlich des Bocage hatten Eifer und Anhänglichkeit für das neue System bewiesen; indeß, durch die große Masse der Gegengesinnten im Lande in Zaum gehalten, beschränkten sich auch hier die gewaltsam nachtheiligen Wirkungen der ersten bürgerlichen Veränderungen der Revolution auf Plünderung und Verbrennung weniger adeliger Schlösser in der Ebene.

Es war den Edicten gegen die Geistlichkeit vorbehalten, namentlich der Verordnung vom 27. November 1790, nach welcher alle Priester den Bürgereid leisten oder ihre Stellen fliehen sollten, die Flamme

des Bürgerkriegs auch in diesem ruhigen und sonst so glücklichen Lande zu entzünden. Meist aus der Gegend gebürtig, theilten die Geistlichen alle Eigenschaften ihrer Pfarrkinder, sie sprachen ihren Dialekt, sie lebten nach ihren Sitten, sie kannten ihr Bedürfen, sie waren rechtlich und der Religion ergeben, wie jene; ihre Tugenden rechtfertigten mehr als ihre Kenntnisse die blinde Anhänglichkeit des Landmanns, und leicht war es vorauszusehen, daß wenige Zeilen einer neuen bürgerlichen Constitution eben so wenig solche Anhänglichkeit aufheben, als solche Geistliche bewegen würden, einen Eid zu leisten, der ihren früheren Priestergelübden geradezu entgegen war.

Als man, nach beinahe allgemeiner Verweigerung des Eides, geschworne Priester aus andern Provinzen an die Stelle der Widerspenstigen setzen wollte, zeigte sich der lang verhaltene Unwille des Landvolks in unglaublicher Stärke und Einheit. Nirgend konnten die neuen Geistlichen ohne militairische Hülfe ihre Einsetzung erlangen; wo dieselbe erzwungen wurde, beeiferte sich die ganze Gemeinde, durch Verachtung, Beschimpfung und Verweigerung jedes Dienstes den Meineidigen (so nannte man die geschwornen Priester) zu freiwilliger Entfernung zu nöthigen. Im Kirchspiel des Echaubroignes vermochte der neue Pfarrer nicht, Messe zu lesen, weil er auch nicht von Einem seiner Pfarrkinder Feuer erhalten konnte, die Kerzen anzuzünden, und die Gemeinde zählte über viertausend Seelen. Viele Gemeinden des Districts Chatillon erboten sich, doppelte Steuern zu bezahlen, wenn man die neuen Geistlichen entferne, die alten wieder einsetze. Aus Mangel

an Truppen hatten letztere an vielen Orten nicht entsetzt werden können, dazu blieben sie durchgängig in ihren Gemeinden; um sie versammelte sich nach wie vor das ganze Volk, um Messe zu hören, in Wäldern und auf freiem Felde, während der Gottesdienst der neuen Pfarrer in den Kirchen ganz unbesucht blieb. Man versuchte Anfangs, die gesetzwidrigen religiösen Versammlungen durch Militairgewalt zu zerstreuen, allein die Bauern erschienen hierauf bewaffnet, widersetzten sich, gingen auch an manchen Orten, namentlich im Departement der Vendée und im District Chatillon des Departements des deux Sèvres, zum Angriff über, indem sie die Kirchthüren aufschlugen und die neuen Pfarrer mit Gewalt vertrieben.

Der bedeutendste Vorfall dieser Art hatte im Frühjahr 1791 bei dem Dorfe St. Clementine stattgefunden; es war Blut geflossen, doch hatten zuletzt Bürgernationalgarden, von einigen Linientruppen unterstützt, die schlecht bewaffneten Bauern auseinander gejagt. Späterhin, nach der Flucht des Königs aus Paris, versammelten sich mehre Edelleute und an 120 Bauern in dem Schlosse des Herrn de la Lezardiere nahe bei Talmont. Auf das Gerücht, diese Versammlung wolle sich des Hafens les Sables d'Olonne bemächtigen, brach der Generalcommandant der Vendéegegend, damals General Dumouriez, mit tausend Mann von Nantes dahin auf; er war indeß erst bis Machecoul gekommen, als Nachricht einlief, die Versammlung sei durch Nationalgarden und Linientruppen aus Sables d'Olonne zerstreut, das Schloß demnächst

unter großen Unordnungen geplündert und verbrannt worden.

Unfehlbar würden die Unruhen schon jetzt größere Bedeutung erhalten haben, hätten nicht die außerordentlichen Commissarien, Gensonnée und Gaullois, welche die constituirende Versammlung auf die Nachricht dieser Vorfälle aus Paris nach der Vendée abschickte (16. Juli 1791), in Vereinigung mit Dumouriez die heftigsten Zwangsmaßregeln der Ortsbehörden abgestellt und durch stillschweigende Duldung des gesetzwidrigen Gottesdienstes die Gährung wenigstens für den Augenblick gemildert. Sie benutzten ferner die Amnestie, welche mit der königlichen Genehmigung der Constitution für alle frühere politische Vergehungen erlassen worden war, um alle Angeklagten und Gefangenen auch in der Vendée loszusprechen; mit Recht konnte diese Commission in dem Berichte nach ihrer Rückkunft (9. Oct. 1791) versichern, daß die öffentliche Ruhe wieder hergestellt, und vor der Hand keine neue Störung zu fürchten sei. Indeß fügten die Commissarien weislich hinzu: unsere Bemühungen und Erfolge sind nur als eine Erleichterung für die Mittel zu betrachten, wodurch die Nationalversammlung die Ruhe dieser Departements erst ferner sichern und fest begründen muß.

Leider schienen alle folgenden Beschlüsse der Versammlung gerade für den entgegengesetzten Zweck berechnet; persönliche Erniedrigungen aller Art, die Confiscation des Vermögens der Ausgewanderten, immer größere Beschränkung des königlichen Ansehens, und vor Allem der parteiische Schutz, auf welchen die beleidigendste und strafbarste jacobinische Insolenz in allen

Fällen rechnen durfte, brachten den Adel zur Verzweiflung. Mit grausamer Wortbrüchigkeit raubte man den Eid versagenden Geistlichen (Decret v. 27. Nov. 1791) die geringe Pension, welche ihnen die constituirende Versammlung zur Lebensfristung ausgeworfen, als sie zwischen einem reinen Gewissen und ihren Pfründen wählen mußten. Ein zweites Decret (v. 26. Mai 1792) verdammte sie sogar zur Deportation, ohne weiteres gerichtliches Verfahren, sobald zwanzig Personen, wenn auch ihre grimmigsten Feinde, solche verlangten, und bald glaubten sich die Ortsbehörden durch diese Decrete und das Beispiel in Paris wieder zu der frühern Strenge gegen jeden Act gesetzwidriger Gottesverehrung berechtigt.

Es lag in dem großen Einflusse des Adels und der Geistlichkeit auf das Landvolk an sich, daß letzteres bald die vermehrte Unzufriedenheit der erstern Stände theilen mußte. Hierzu kam noch der Übermuth, womit die revolutionnairen Behörden in dem Landmanne jetzt nicht nur einen wehrlosen Feind, sondern zugleich den bequemsten Gegenstand erblickten, woran sie die neue Macht mit ungezügelter Laune üben konnten; immer häufiger wiederkehrende Plackereien und kleine Bedrückungen*) vermehrten die Gährung mit jedem Tage, und es konnte nicht fehlen, daß bei solcher Grundlage

*) Am meisten drückte man die Landleute durch das Papiergeld. Die neuen Sansculottes wollten Alles mit Assignaten bezahlen; jede Weigerung, sie anzunehmen, galt als der überzeugendste Beweis aristokratischer Gesinnungen, und Denunciationen dieser Art bei den revolutionnairen Behörden hatten gewöhnlich die augenblickliche Verhaftung der Angeklagten zur Folge.

ein Ereigniß, wie die Gefangennehmung und Entsetzung des Königs, alle Gemüther auf das höchste spannen, und jeder Funke nach dieser Nachricht doppelt entzündlichen Brennstoff finden mußte.

In der Mitte des Monats August 1792 ward der Maire von Bressuire, Namens Delouche, nach heftigem Zank mit andern dortigen Beamten aus der Stadt gejagt, und erschien zu Moncoutant an der obern Sèvre nantaise, um das Landvolk gegen seine Feinde in der Stadt aufzuhetzen. Mehr als vierzig Gemeinden der Gegend bewaffneten sich in einem Augenblicke und zogen vereint nach dem nahegelegenen Schlosse des Herrn Baudry d'Asson, um ihn als vormaligen Officier zur Übernahme des Commandos zu bewegen. Gegen den Willen des Delouche führte Baudry die Insurgenten am 24. August zuerst nach Chatillon sur Sèvre gegen die allgemein verhaßte Districtsverwaltung, welche dort ihren Sitz hatte. Man fand sie entflohen, zog, ohne Widerstand zu finden, in die Stadt, und der Haufe verbrannte die zurückgelassenen Archive der entwichenen Behörde.

Bressuire hatte indeß Zeit gehabt, zahlreiche Nationalgarden aus der benachbarten Ebene zur Hülfe herbeizuziehen. Als die Insurgenten, um nun auch des Delouche Wünsche zu erfüllen, vor dieser Stadt erschienen, fanden sie selbige so stark besetzt, daß nicht nur ihr Angriff nach kurzem Gefecht abgeschlagen ward, sondern auch der ganze schlecht bewaffnete Haufe vor dem überlegenen Feinde auseinanderlief und sich vereinzelt in die nahegelegenen heimathlichen Schlupfwinkel zerstreute. Hundert Bauern blieben auf dem Platze, 500 wurden gefangen; ein Theil dieser Unglücklichen

ward noch nach der Gefangennehmung mit empörender Grausamkeit von den Überwindern niedergehauen, zerfleischt, und die blutigen Glieder beim Rückmarsch auf den Bajonetten als Trophäen zur Schau getragen. Dreihundert, welche der Cannibalen Wuth entgingen, fanden zufälligerweise in Niort menschliche Richter, die sie als Verführte betrachteten und meist in ihre Heimath zurückgehen ließen; nur ein Edelmann, Namens Richeteau, ward in Thouars erschossen. Delouche entfloh nach Nantes, wo er erst späterhin ergriffen wurde. Baudry verbarg sich in einem unterirdischen Loche seines Schlosses und entging darin durch Hülfe einer getreuen Dienerin, welche ihn mit Lebensmitteln versah, während sechs ganzer Monate den sorgfältigsten Nachforschungen der revolutionnairen Behörden.

Wie lebhaft auch Adel und Geistlichkeit einen allgemeinen Aufstand wünschen mochten, wie günstig der Augenblick dazu schien, wo alle Linientruppen den siegreich vordringenden Heeren der Verbündeten in der Champagne entgegengezogen waren, so hatte doch der Unfall bei Bressuire den Muth der Landleute so allgemein niedergeschlagen, daß nach diesem Ereignisse nicht eine Spur von Insurrection sich mehr im Lande zeigte. Die Unzufriedenheit des Landmanns, mehr in Theilnahme und gekränkter Meinung als in selbst erlittenem wesentlichen Nachtheil und Verlust begründet, vergaß er oft bei der ungestörten Arbeit zwischen seinen undurchdringlichen Hecken, bei unverkümmertem Genuß mit seiner Familie in der einsamen Hütte; nicht so hart und beständig drückte die Veranlassung, als daß man nach verrauchter Flamme des ersten Enthusiasmus bei

wiedergekehrtem Nachdenken noch Leib und Leben, Glück und Eigenthum dagegen hätte auf das Spiel setzen sollen. Bald gaben die Siege der nun entschieden ausgesprochenen Republik diesen Rücksichten noch mehr Stärke, und besser denn jemals schien die Ruhe gesichert, als selbst die empörende Hinrichtung des Königs, ungeachtet des schaudernden Abscheues, den jede Brust dabei empfand, nicht die mindeste äußere Bewegung veranlassen konnte.

So lag die Vendée, ruhig auf der Oberfläche, glühend im Innern, als das Conscriptionsedict vom 23. Februar 1793 erschien. Auf eine in Frankreich bis dahin unerhörte Weise sollten die Freude, die Hoffnung, die nützlichsten Mitglieder dieser Einsiedlerfamilien gewaltsam aus ihrer Mitte gerissen, in ungekannte Ferne geschleppt, dort einer Sache geopfert werden, die man mit dem glühendsten Hasse verdammte, mit dem tiefsten Abscheu verachtete. Keine Gnade, keine Rücksicht war zu hoffen, denn die erbittertsten Feinde des Landmanns, die Departements- und Districtsverwaltungen, sollten das Decret vollstrecken, die Auswahl leiten, und diese Auswahl erstreckte sich über die ganze Bevölkerung vom 18ten bis zum 40sten Jahre. Gegen diese Tyrannei schützte nichts, sie traf allgemein, sie endete nicht; die Wunden, welche sie schlug, mußten täglich, stündlich bluten; nur Ein Mittel gab es dagegen, und unwillkürlich mit dem Übel selbst fühlte es jede männliche Brust: man mußte das frischeste, beste Blut, das für die republikanischen Tyrannen fließen sollte, kühn gegen sie verspritzen.

Es war am 12. März 1793, daß im Districtsorte

St. Florent aus der waffenfähigen Mannschaft des Pays de mauges das Conscriptionscontingent gewählt werden sollte. Zwar unbewaffnet, allein durchgängig mit dem starken Gefühl, sich nimmer im Guten der Wahl zu fügen, erschienen die Landleute. Als die Behörden durch harte Worte und Drohungen die sichtlich üble Stimmung zurückschrecken wollten, nahm die Gährung zu, so daß man sich endlich genöthigt glaubte, eine kleine Kanone, welche vor dem Districtshause stand, gegen die unruhige Menge abzubrennen. Der Schuß fehlte. Alles warf sich hierauf wüthend auf die wenigen Gensd'armes und Nationalgarden, welche die Behörden schützen sollten; sie wurden zerstreut, die Beamten mußten fliehen, und Herren des Schlachtfeldes, vernichteten die Bauern die verhaßten Archive, theilten die Districtscassen und freuten sich während der Nacht in den Wirthshäusern zu St. Florent jubelnd ihres Sieges. Als indeß am Morgen mit der Ruhe die Überlegung zurückkehrte, zog Jeder heim, in Furcht und sinnend, wie er der Rache der schwer beleidigten Republikaner entgehen möge.

Jacques Cathelineau, ein Maurer von Profession, der aber, als ein offener Kopf und des Schreibens mächtig, schon seit längerer Zeit als Fuhrmann einen vortheilhaften Woll- und Leinwandhandel trieb, stand am 13. März des Morgens in seinem Hause zu Pin en mauges und bereitete Brot für die Haushaltung, als die Nachricht des Vorfalls in St. Florent zu ihm gelangte. Augenblicklich trocknet er sich die Hände, wirft einen Rock über und versammelt die Einwohner des Orts, um ihnen vorzustellen, daß das ganze Land

verloren sei, wenn man bei dieser That stehen bleiben wolle; nur allgemeiner Aufstand und offener Krieg, sogleich angefangen, könne die Thäter wie das übrige Landvolk gegen die Wuth und das jetzt unerträgliche Joch ihrer unversöhnlichen Feinde schützen.

Cathelineau ward allgemein als ein frommer und kluger Mann geachtet. Einige zwanzig junge Leute schließen sich ihm an; mit ihnen geht er nach dem nahen Dorfe la Poitiviniere. Die Sturmglocke versammelt die Einwohner, und da Cathelineau's Gründe auch bei ihnen Eingang finden, ist seine Truppe bald über hundert Mann stark. Er führte sie unverweilt gegen das Städtchen Jallais, wohin die Municipalität von Chalonne hundert Nationalgarden mit einer Kanone, zum Schutz der Bürger, gegen die übelgesinnten Landleute schon vor mehrern Tagen geschickt hatte. Auf dem Wege dahin, bis auf 200 Mann verstärkt, befiehlt Cathelineau, in vollem Lauf anzugreifen, sobald er den Feind auf dem Hügel des Schlosses zu Jallais gegen sich aufmarschirt erblickt. Vergeblich wird die Kanone abgefeuert. Cathelineau, an der Spitze der Seinigen, ist in einem Augenblick an derselben; die Nationalgarden, von dieser Kühnheit geschreckt, werfen die Waffen weg und suchen ihr Heil in der Flucht.

Noch in Jallais wuchs der siegreiche Haufe bis auf 400 Mann an. Er brach denselben Nachmittag wieder auf und zog nach Chemillé, das mit 200 Nationalgarden und drei kleinen Kanonen besetzt war. Ohne sich mit Abfeuern der mitgeführten eroberten Kanone aufzuhalten, ließ Cathelineau den Feind, so wie bei Jallais, in vollem Lauf angreifen, und ein gleich gün-

stiger Erfolg krönte seine Kühnheit; Geschütz, Munition, alle Gewehre und der größte Theil der Mannschaft fielen in seine Hände. Am folgenden Morgen führte Stofflet, ein Forsthüter des Grafen Maulevrier, ihm alle waffenfähigen Arbeiter aus den Eisenwerken zu Maulevrier, sowie viele Bauern der dortigen Gegend zu, welche sich schon am 11. März gegen die Conscription erhoben hatten.

Durch diesen und andern Zuwachs bis auf 3000 Mann verstärkt, marschirte Cathelineau noch denselben Tag gegen den Districtsort Chollet, schlug 500 Nationalgarden, die ihm den Zugang verwehren wollten, und nahm die Cassen nebst vieler Munition und andern wichtigen Vorräthen in Besitz. Am 16. zog der Haufe gegen Vihiers, einen andern Districtsort, der indeß von den Republikanern auf die erste Nachricht von der Annäherung des Feindes verlassen wurde. Auf diesem Zuge stieß Gigot d'Elbée, früher Officier, jetzt Gutsbesitzer in dem Dorfe St. Martin en Beaupreau, mit seinen Bauern, die ihn gezwungen hatten, ihr Anführer zu werden, zu den Insurgenten; gleichzeitig war Artus Marquis de Bonchamps, vormals Hauptmann im Regiment Aquitaine, auf seinem Schlosse la Baronniere genöthigt worden, die Anführung der Bauern in der Gegend von St. Florent zu übernehmen.

So große Vortheile sich auch von der fortgesetzten Benutzung des ersten, allgemein verbreiteten Schreckens unter den Republikanern hoffen ließen, so sprach sich doch die Begierde der Landleute nach mehrtägiger Abwesenheit, wieder daheim für ihre Geschäfte und die Erhaltung ihrer Familien zu sorgen, zu dringend aus,

als daß man sie länger hätte zurückhalten können. Man kam überein, sich wieder zu versammeln, sobald Gefahr drohen oder ein günstiger Erfolg winken werde, und in einem Augenblicke war das Insurgentenheer wie von dem Erdboden verschwunden; stiller, friedlicher als je erschien das Land, nur bewohnt von zerstreuten Bauern, die man zwischen ihren Hecken und Gräben eifrig beschäftigt sah, das Feld zu bestellen und ihre Heerden zu besorgen.

Cathelineau's Insurrection war die glücklichste und merkwürdigste dieser Periode; in dem Detail derselben stellt sich der Geist des Krieges wie die materiellen Elemente aller künftigen Erfolge und Unglücksfälle am augenscheinlichsten dar; wenn aber bei den Grundursachen der frühern Revolten ein Jeder den Erfolg des ersten Beispiels abwartete, um sich danach zu bestimmen, so zeigte sich die größere Stärke und tiefe allgemeine Wirkung der jetzigen Veranlassung um so auffallender in der rücksichtslosen Wuth, womit sich nun das ganze Land gleichzeitig erhob*). In dem Bocage

---

*) Diese blitzgleiche allgemeine Entzündung ist der einzige Wahrscheinlichkeitsgrund aller republikanischen Schriftsteller für eine organisirte planmäßige Verschwörung, gleich der des La Rouarie, welche sie der Insurrection zum Grunde legen wollen. Indeß nicht Ein Factum, nicht Ein Detail wissen sie von derselben anzugeben; nicht Ein Zeugniß können sie aus den Aussagen so vieler gefangener Insurgenten und aus den unzähligen Actenstücken und Papieren aufbringen, welche in der Republikaner Hände gefallen sind. Hierzu kommt noch der ungünstige Augenblick des Aufstandes, als nämlich die Heere der Republik

des Poitou hatte das Landvolk der Gegend um beide Layflüsse, von ihrem Ursprunge bis an die Ebene hinab, Royrand, einen Edelmann aus St. Fulgent, zum Führer gewählt; er zerstreute am 15. März eine Abtheilung Nationalgarden aus Fontenay, und nahm hierauf den Flecken Chantonnay in Besitz.

Baudry d'Asson, im Triumph aus seinem Versteck geholt, schlug an der obern Sèvre nantaise die Nationalgarden aus la Chataigneraie zurück und verbreitete die Insurrection auch auf dieser Seite bis gegen die Ebene. Die ersten Insurrectionsdistricte der Hauptanführer Cathelineau, d'Elbée, Bonchamps, Royrand und Baudry erstreckten sich beinahe über das ganze Bocage, und wir werden diesen Landstrich künftig die östliche Vendée benennen.

Im westlichen Theile des Vendéevierecks stand die Gemeinde Chauve im Pays de Retz schon am 8. März unter den Waffen. Danguy, ein Edelmann und Besitzer des Schlosses de Vue am Forest du prince, führte

---

gegen den äußern Feind noch auf allen Punkten siegreich waren; der Mangel aller Vorbereitung für Waffen und Kriegsmunition; die späte Theilnahme der Emigrirten, die noch spätere Hülfe der Engländer, ja die gänzliche Unwissenheit der Alliirten über die Wichtigkeit des Aufstandes, selbst im Monat Juli noch, wie die Capitulationen von Mainz und Valenciennes beweisen. Wir stellen diese Gründe hier schon sämmtlich gegen einander, um zu entschuldigen, wenn, gegen die einstimmige Behauptung aller republikanischen Quellen, nie einer planmäßigen Verschwörung in diesem Werk als Ursache des Vendéeaufstandes Erwähnung geschehen wird.

gleich darauf die Mannschaft der ganzen Gegend gegen die Stadt Paimboeuf, ward aber zurückgeschlagen, selbst gefangen und zu Nantes guillotinirt. Monsieur de la Catheliniere übernahm das Commando an seiner Stelle. Die Nationalgarde der Stadt Machecoul ward am 10. März von den Bauern der umliegenden Gegend aus der Stadt gejagt; Sauchy, ein ehemaliger Steuereinnehmer, errichtete hierauf eine Art Civilcomité in dem Orte, unter welcher ähnliche Comités in den umliegenden Gemeinden das Land regieren sollten. Alles, was in dem Lande als Republikaner verhaßt war, wurde von diesen Unterbehörden an jenes Ungeheuer geschickt, der die Unglücklichen ohne Untersuchung und Gnade hinrichten ließ, und so dieser Gegend zuerst den Charakter von Grausamkeit gab, durch welchen sie sich während des ganzen Krieges nachtheilig gegen die übrige Vendée ausgezeichnet hat*).

Ihr erster Militairanführer, ein Edelmann, Namens La Roche St. Andrée, nahm mit 4000 Mann nach einem hartnäckigen Gefecht das Städtchen Pornic weg. Die Insurgenten überließen sich in dem eroberten Orte dem Trunke bis zur Ausschweifung; alle Bemühungen St. Andrée's, Wachen auszustellen, waren

*) Bouvier versucht Charette gegen die Beschuldigung von Grausamkeit zu rechtfertigen, welche ihm so häufig gemacht worden ist. Völlig überzeugen können seine Gründe nicht; und wäre auch Charette selbst ganz unschuldig, so bleibt doch gewiß, daß die westlichen Vendéeroyalisten allezeit grausamer gegen den überwundenen Feind gewesen sind, als die Bewohner des Bocage.

vergeblich, und als die Republikaner bei Einbruch der Nacht wieder anrückten, um die Scharte auszuwetzen, fanden sie keine andere Arbeit, als die Trunkenen niederzuhauen. St. Andrée selbst entkam nur mit Mühe aus dem Tumulte nach Machecoul, wo ihn Sauchy für das erlittene Unglück zum Tode verurtheilen wollte. Er entfloh, und an seine Stelle holte der Haufe den ehemaligen Schiffslieutenant François Anathase Charette de la Contrie aus seinem Schlosse zu Font clause, und übergab ihm am 18. März das Commando. Es erstreckte sich damals nur über die nächsten Gemeinden um Machecoul, nördlich bis Bourgneuf, westlich bis an das Marais der Insel Bouin, südlich bis la Garnache und östlich bis an die Quellen des Tenu und des Falleron.

Der Süden des Marais hatte sich unter einem Edelmanne, Namens Guerry de Clauzy, insurgirt, das Marais der Insel Bouin unter Pajot, einem Krämer, der westliche Theil des Dreiecks zwischen der Vie und dem Yon unter Joly, einem Manne bürgerlicher Abkunft aus Bordeaux. Savins, ebenfalls bürgerlicher Herkunft, befehligte im Osten des Dreiecks von Palluau bis um la Roche sur Yon; Pinaud, vormaliger Lieutenant, insurgirte die Gegenden an der obern Boulogne, und bemächtigte sich der Stadt Legé. Bei Viellevigne commandirte ein ehemaliger Soldat und Sattler seines Handwerks, Namens Brignaux; er grenzte unterhalb an den Bezirk um St. Philbert grand Lieu, wo Coetus, ein Cavalerieofficier, befehligte, und mit den Districten, welche Lyrot de la Patouilliere, ein Edelmann, und Prodhomme, ein Schulmeister in Lorour,

gegen Nantes zu insurgirt hatten, schloß sich der westliche Umfang*) der Empörung wieder an die Loire**).

---

*) Gewöhnlich nennen die französischen Schriftsteller diesen Bezirk le bas Poitou, und die Armee in Bocage: l'armée de l'Anjou et du haut Poitou. Diese Benennung kann zu Irrungen Anlaß geben, denn nach Cassini gehört der ganze Theil von der Provinz Poitou, welcher im Vendéeviereck liegt, zu bas Poitou, nach der Topographie de la France, wenigstens das ganze Departement de la Vendée. Am bequemsten und dabei scharf und klar bezeichnend schien mir die Eintheilung in östliche und westliche Vendée; die fernere Theilung des Bocage in den District der großen Armee des Anjou und Poitou und in den Bezirk der Armee des Centrums wird sich danach späterhin ebenfalls am füglichsten bestimmen lassen.

**) Man könnte unter diesen ersten Anführern den Namen Gaston vermissen. Frau von la Roche Jaquelin und Andere behaupten, er sei ein Perückenmacher gewesen und gleich Anfangs geblieben; die Minerva 1793 enthält förmlich seine Biographie als vormaliger französischer Oberst und damaliger Chef der ganzen Vendée; es hat Proclamationen unter seinem Namen gegeben, und der Convent hat von ihm ertönt; dagegen enthält die Minerva 1795 einen Aufsatz des Grafen Curville, eines Augenzeugen, wonach Gaston gar nicht existirt hat, sondern nur ein angenommener Name der ersten Anführer gewesen ist, um sich unter demselben zu verbergen. Beauchamp läugnet ebenfalls seine Existenz. Nach den Guerres des Vendéens soll dieser Gaston am 15. April bei St. Gervais geblieben sein, eigentlich Bourdis geheißen und funfzig Mann aus der Bretagne nach der Vendée geführt haben. Sichere Wahrheit läßt sich aus so vielen bloß behaupteten Widersprüchen nicht ermitteln, indeß

So stand die Vendée, der Tochter Jupiters gleich, schon in ihrer Geburt in voller Ausbildung da. Gegen Norden und westlich vom Ausflusse der Loire bis gegen Sables d'Olonne, die Grenzen des Vierecks, südlich eine Linie von Sables bis an die Mündung der Smagne, und von diesem Punkte ab, die südliche und östliche Grenze des Bocage, sind die nie erweiterten Grenzlinien des wirklich insurgirten Landes. Kaum 190 geographische Quadratmeilen enthält diese Fläche, und höchstens 500,000 Menschen wohnten darauf. Rechnet man die Bewohner der Städte ab, die als Feinde

---

bleibt gewiß, daß es nie eine bedeutende Person dieses Namens in der Vendée gegeben hat. Ferner ist gleich hier zu bemerken, daß mehrer der anfänglichen Insurrectionsanführer nie wieder Erwähnung geschehen wird, und zwar ohne daß Zeit und Umstände ihres Verschwindens vom Schauplatz angegeben werden können. Sie sind zu bestimmt in den Quellen als erste Urheber der Insurrection genannt, als daß sie ganz weggelassen werden konnten, und doch erwähnen dieselben Schriften, sowie alle andere ihrer entweder nie wieder, oder so oberflächlich und mit solchen Widersprüchen, daß man keiner folgen darf. So sagt Beauchamp: Guerry de Clauzy sei erst ein Jahr nach Anfang der Insurrection gefangen und hingerichtet worden; dessenungeachtet geschieht dieses Führers bei keinem Ereignisse des Jahres 1793 mehr Erwähnung, und sein angeblicher Enkel, Guerry de Maubreuil, sagt in der Adresse au Congrès d'Aix la Chapelle, Londres, Octbr. 1818. p. 9: „le sang de mon grandpère, versé pour vous (les Bourbons) à la Bataille de Sables 1793". Sables d'Olonne ward indeß nur zu Anfang der Insurrection (am 24. und 29. März), dann nie wieder von den Insurgenten angegriffen.

erst bekämpft und entwaffnet werden mußten, so bleiben wenig über 400,000 Seelen einer Republik von fünf und zwanzig Millionen gegenüber, die als erstes Probestück so eben die furchtbarsten Heere des Erdtheils besiegt hatte. Die streitfähigen Männer unter diesen vierhunderttausend Landleuten besaßen statt kriegstüchtiger Waffen kaum eisenbeschlagene Stöcke, Sensen und Jagdflinten; Munition und Geld mangelten ihnen gänzlich; weder ein sicherer Seehafen noch ein fester Platz war in ihren Händen, und wollten sie mit ihren Familien leben, so mußte ein Jeder nach wie vor das heimathliche Feld bestellen und für seine Heerde sorgen. Kein allgemeines Haupt, kein Plan, keine verabredete Verbindung existirte für die zerstreute Menge, nur der Zweck, König und Religion, war einstimmig in ihrem ersten Feldgeschrei ausgesprochen. Allein dieser Ruf warf auch das Bret zur Rückkehr ab: man mußte die Republik besiegen oder sterben.

Bei der ungeheuern Überlegenheit der letztern gab es indeß auch Manches, was die Äußerung der ihr inwohnenden Kraft, vorzüglich in diesen Gegenden, wesentlich beschränkte. Man hatte Kriegsmittel in Menge, allein in Ermangelung aller Linientruppen mußte man sie anfangs bloß Nationalgarden anvertrauen, die nicht besser disciplinirt und geübt waren als ihre Gegner. Meist Familienväter, zogen die entfernteren höchst ungern gegen einen Feind, der wahrscheinlich nie bis zu ihnen gekommen sein würde; mit noch größerem Widerwillen schlugen sie sich, und jede Gelegenheit, heimzukehren, wenn auch militairisch noch so schimpflich, ward von solchen Leuten in der Regel mit Freuden ergriffen.

Zu Leitung dieser Streitkräfte existirte zwar eine Hierarchie von Behörden im Civil und Militair, allein die Revolution hatte in ihrer Entstehung mit allen Banden des Gehorsams auch die Gewohnheit zu gehorchen vernichten müssen, und nun gab es keinen Club, keine Municipalität, keinen Officier, ja beinahe kein Individuum in ganz Frankreich, dem nicht oft die Lust angekommen wäre, den zugesprochenen Antheil der Souverainetät auch selbst zu üben. Die dringende Gefahr an den Grenzen hatte dort die gelösten Bande zwar nothdürftig wieder angezogen, allein der nun selbst in Parteien zerfallene Convent war wenig geeignet, die Gewalt der Gewohnheit oder die Stärke der Gefahr durch eigene Kraft im Innern zu ersetzen. Gewöhnt an partielle Aufstände des Landvolks, ausschließlich beschäftigt mit dem persönlichen dringenden Interesse in dem Kampfe zwischen Berg und Gironde, hörten die Mitglieder des Convents kaum auf die erste Nachricht von dem Vendéeaufstande, welche in der Sitzung am 18. März verlesen wurde; man decretirte am 19. Todesstrafe den Geistlichen, den Edelleuten und allen Anführern ohne Ausnahme, den übrigen Bewohnern des insurgirten Landes nur, wenn man sie mit den Waffen in der Hand betreffen würde. Für die Bekämpfung der Revolte selbst ward nichts beschlossen; es blieb den Ortsbehörden überlassen, sich zu helfen, so gut sie konnten.

Zweiter Abschnitt.

Ereignisse an der Loire in der zweiten Hälfte des März. Gefecht bei St. Vincent. Gefechte in der westlichen Vendée. Die Royalisten beginnen sich zu organisiren. Maßregeln des Convents. Eindringen mehrer Colonnen in die Vendée. Gefecht bei les Aubiers. Treffen bei Vezins. Gefecht bei Beaupreau. Ereignisse in der westlichen Vendée. Einfall der Republikaner in dieselbe von Nantes aus.

Die Departementsverwaltung in Angers hatte auf die erste Nachricht von dem Vorfall in St. Florent einige hundert Nationalgarden zu Fuß, unter einem gewissen Gauvilliez, nach Chalonne abgeschickt, und später etwas Reiterei unter Boissard, einem andern Bürgerofficier, diesen folgen lassen. Gauvilliez, durch die Nationalgarde aus Chalonne verstärkt, marschirte unverweilt weiter gegen St. Florent nach Montjean, wo seine Truppe ohne Mühe einige bewaffnete Bauern zerstreute; er sendete hierauf die Bürger aus Chalonne wieder heim, ließ der Municipalität wissen, daß er von Montjean nach Jallais gehen werde, und wies sie an, ihm Munition und Lebensmittel, welche er aus Angers erwartete, unmittelbar dahin zu schicken. Der Transport ging ab, allein statt Gauvilliez's Truppen fand er in Jallais die Insurgenten, welche sich desselben nebst der schwachen Bedeckung ohne Mühe bemächtigten. Gauvilliez war in der Nacht auf die Cavalerie unter Boissard gestoßen, der ihn von Chalonne aus aufsuchte; man hatte sich gegenseitig für den Feind gehalten, und

als sich der Irrthum ergab, war es zu spät, Jallais noch zu rechter Zeit zu erreichen. Die Departementsverwaltung, für ihre eigene Sicherheit besorgt, als sie die Einnahme von Chollet und Vihiers erfuhr, zog gleich darauf beide Abtheilungen nach Angers zurück, sodaß das Pays de mauges, außer der Stadt Chalonne, zu deren Vertheidigung der Maire Vial dreitausend Nationalgarden vereinigte, gänzlich von den Republikanern geräumt war.

Nachdem die Bauern um Beaupreau seit ihrer Unternehmung gegen Vihiers einige Tage Zeit gehabt hatten, daheim für ihre Wirthschaft zu sorgen, auch ihr dringendes Kriegsbedürfniß durch die Wegnahme der Munition in Jallais gehoben worden war, beschloß Elbée, die Abwesenheit der Republikaner ohne Verzug zu einem bedeutenden Streiche zu benutzen. Stofflet und Bonchamp vereinigten sich mit ihm, und am 21. März erschien der Haufe vor Chalonne und foderte in einem Schreiben, in welchem sich die Anführer als Generale einer römisch-katholischen Armee von funfzigtausend Mann unterzeichneten, zur Übergabe auf. Vial und alle Officiere der Republikaner waren zum Widerstande entschlossen, allein ihre Nationalgarden, meist auf dem rechten Ufer der Loire zu Hause, ergriffen von selbst die Flucht über die Inselbrücke, als die übertriebene Angabe der Stärke des Feindes auch ihnen bekannt wurde. Ohne Schwertstreich zog Elbée am andern Morgen in die Stadt, und da mit dieser Eroberung das Pays de mauges vor der Hand völlig vom Feinde befreit war, entließ man die Landleute wieder in ihre Heimath.

Gegen das südliche Bocage vereinigte General Marcé am 15. März 1300 Mann, theils Linientruppen aus la Rochelle, theils Nationalgarden, und 7 Geschütze an der großen Straße nach Nantes bei St. Hermand. Als die fliehende Nationalgarde der Stadt Fontenay an demselben Tage ihre Niederlage bei Chantonnay verkündigte, rückte Marcé noch am Abende bis an das wichtige Defilé des Lay bei Pont charon vor, und besetzte am 18. selbst Chantonnay wieder, welches die Landleute, um in ihre Heimath zurückzukehren, gleich nach der Einnahme von selbst geräumt hatten.

Royrand wollte den Feind in diesem Orte nicht dulden; er sammelte noch am Abende die nächsten Gemeinden, und ein Überfall, in der Nacht ausgeführt, zwang die Republikaner, bis Pont charon zurückzugehen. Da indeß dieser Rückzug mehr Folge der Überraschung und Unordnung in der Dunkelheit der Nacht, als eines wesentlichen Verlusts gewesen war, so beschloß Marcé, verstärkt durch 1000 Mann und 2 Kanonen, welche eben eintrafen, schon am folgenden Morgen wieder nach Chantonnay und von dort so weit als möglich in das Innere des Bocage vorzudringen. Noch herrschte über den Umfang und selbst über den Charakter der Insurrection großes Dunkel; Marcé's Expedition sollte es aufklären, zugleich hoffte man, auf der großen Straße nach Nantes die Verbindung mit den Republikanern an der Loire wieder herzustellen.

Ohne auf den Feind zu stoßen, rückte Marcé am Morgen des 19. mit 2400 Mann und 9 Geschützen in Chantonnay ein; ebenso ward die Brücke über den kleinen Lay bei St. Vincent d'Esterlange ohne Hinder-

niß wieder hergestellt, und schon stand das ganze Corps auf dem rechten Layufer, als sich die Insurgenten hinter den Aufwürfen und Hecken der vorliegenden Höhen zeigten. Da sie das schwierige Defilé nicht vertheidigt hatten, so hielt man sie anfangs für Republikaner aus Nantes, und erst als Baudry, der Royrand zu Hülfe geeilt war, in drohender Stellung auf den Höhen zur Rechten erschien, verschwand die Täuschung, und Marcé befahl den Angriff.

Die Royalisten ermuthigt, als sie das Geschützfeuer aus dem Grunde gegen vereinzelte Leute hinter Gräben und Aufwürfen auf der Höhe ohne alle Wirkung sahen, warfen nicht nur den ersten Anfall durch einen Hagel wohlgezielter Flintenschüsse zurück, sondern gingen auch, sobald der Feind den Rücken wandte, von allen Seiten selbst zum Angriff über. Heftig ward hierauf das Gefecht, und die Linientruppen vertheidigten sich ungeachtet ihrer nachtheiligen Stellung über drei Stunden, retteten auch alles Geschütz bis auf eine Kanone, deren Bespannung getödtet worden war; indeß als auch diese Tapfern am Abend der Übermacht weichen mußten, löste sich das ganze Corps in vereinzelte Flüchtlinge auf, welche erst in Marans und la Rochelle wieder zum Stehen gebracht werden konnten. Die Sieger rückten bis an die Ebene vor, und da die Behörden der Republik theils früher, theils gleich nach dem Treffen bei St. Vincent auch aus Montaigu, Chatillon, Mortagne und Clisson flüchten mußten, so war um diese Zeit das ganze Bocage bis auf die Städte Bressuire und Argenton le château an dessen äußerster Grenze vom Feinde befreit.

In der westlichen Vendée versuchte Joly am 24. März vergeblich die Stadt Sables d'Olonne wegzunehmen. Ein zweiter Angriff am 29., wobei auch Savin mitwirkte, ward ebenfalls zurückgeschlagen, und die Royalisten verloren dabei durch einen Ausfall der Besatzung die wenigen Kanonen, welche sie in dieser Gegend zusammengebracht und in nothdürftig brauchbaren Stand gesetzt hatten. Glücklicher waren Charette und la Cateliniere am 29. März in einem gemeinschaftlichen Angriffe auf Pornic, das ihnen der Feind nach kurzem Gefecht nebst drei Geschützen und vieler Munition überlassen mußte. Den Republikanern blieb nach diesem Verluste in der nördlichen Vendée nur noch Paimboeuf und die nächsten Umgebungen von Nantes; schon am Achenau standen die Insurgenten des Pays de Retz, im Loroux hatten Lyrot und Prodhomme ihre Hauptposten bei La Loué und St. Julien.

Jetzt während der augenblicklichen Ruhe, welche in Folge dieser Ereignisse in den befreiten Gegenden eintrat, erfuhren erst die Royalisten, was geschehen war. Die Häupter aneinanderliegender Districte fingen an, sich zu gemeinschaftlichen Zwecken zu verbinden; man verabredete Vertheidigungspläne, und Alles ward aufgeboten, den Kriegsdienst in möglichst zuverlässigen und doch ortsgemäßen Formen zu organisiren. Jedes Kirchspiel mußte sich einen Anführer wählen; er kannte die streitfähigen Männer in demselben, hielt darauf, daß sie sich bewaffneten, und gebot der General eine Versammlung, so führten ihm diese Hauptleute die geforderte Anzahl Leute zu, und sorgten zugleich, daß jeder Soldat sich auf einige Tage mit Mundvorrath versah, indem an=

fangs noch keine Mittel vorhanden waren, solchen aus Magazinen zu reichen.

Der glückliche Anfang im Bocage, besonders der Sieg bei St. Vincent, zog vorzugsweise nach dieser Gegend viele Edelleute und vormalige Officiere, ausgetretene Conscribirte, Deserteure und andere Unzufriedene*). Den Ersteren übergaben die Generale das Commando über mehrere Kirchspiele als Unterabtheilungen ihrer Districte; aus Letzteren fing man jetzt schon an, einen Stamm von stehenden Truppen zu bilden, der beständig um den Anführer blieb und zugleich sein zuverlässigstes Werkzeug gegen den Feind, wie daheim das einzige Mittel ward, wodurch er im Nothfall Gehorsam erzwingen konnte. Lange entbehrte die westliche Vendée dieser Hülfe. Schüler und Bediente waren dort noch die tauglichsten Subjecte selbst zu den obersten Officierstellen; es gab lange Zeit kein geübtes Truppencorps, das der undisciplinirten Menge als Beispiel und Anhalt dienen konnte, und nimmer durfte der

*) Es verdient besondere Bemerkung, daß durch diese Gegenden die Grenze zwischen denjenigen Provinzen lief, welche die niedrigste und höchste Salzsteuer (auf einer Seite neun Groschen, auf der andern funfzehn Thaler für den Centner) zahlten. Dies gewährte Veranlassung zu einem einträglichen Schleichhandel, dessen lebhaften Betrieb man vergeblich durch starke Mauthlinien zu hindern suchte. Die Contrebandiers und vielleicht die Mauthbeamten selbst, deren Subsistenz jetzt gleichmäßig gefährdet war, mußten schon aus diesem Grunde sehr geneigt sein, an dem Kampfe Theil zu nehmen, und waren jedenfalls in diesem Terrain die besten Soldaten.

General auf Gehorsam und Ordnung in allen schwierigen Fällen des Krieges hoffen, so lange Beides lediglich von dem guten Willen zusammengelaufener Bauern abhing.

Charette war indeß der Erste, welcher sich eine Reiterei zu bilden versuchte; bei ihrer Errichtung, gleich nach der Einnahme von Pornic, zählte sie jedoch nicht mehr als 38 Mann. Bald dachte man im Bocage ebenfalls darauf, allein es mangelte an allen Nothwendigkeiten, und obgleich in der Folge mehr als tausend Mann zu Pferde dienten, waren sie doch so schlecht geübt und versehen, daß man sie nur in dringendster Noth regelmäßiger Cavalerie entgegenstellen durfte. Gewöhnlich verrichteten sie den Dienst der Avantgarden und Patrouillen, im Treffen selbst hielt man sie zurück, bis der Sieg entschieden war; ihn gegen erschrockene Flüchtlinge zu benutzen, dienten sie so gut als die beste Reiterei der Gegner. Geschütz ward ebenfalls in Stand gesetzt, so viel man dessen habhaft werden konnte, da die Bauern anfangs großen Werth darauf setzten; indeß erbärmlich waren die ersten Artilleristen, und gut versehen galt eine Kanone, wenn sie zehn Schuß mit sich führte. Noch lag der Vendée ganze inwohnende Kraft lediglich in den Schwierigkeiten ihres Bodens, in dem festen allgemeinen Willen der Einwohner, sich nimmer wieder dem Joche der Republikaner, am wenigsten dem Aushebungsgesetze zu fügen, und vor Allem in dem religiösen Enthusiasmus, welchen die eidverweigernden Priester — jetzt mit dem Adel vogelfrei erklärt — durch alle Hebel der Religion

und des Aberglaubens in dem bigotten Volke täglich höher zu entflammen wußten.

Sowie das Treffen bei St. Vincent großen Eindruck auf die Royalisten machte, erzeugte die Nachricht desselben auch in Paris die ersten ernstlichen Maßregeln gegen die Rebellen. General Berruyer ward bestimmt, unverzüglich um die östliche Vendée eine Armee zu sammeln, wozu die Linientruppen aus den Niederlanden und von der Rheinarmee entnommen, die Nationalgarden und Freiwilligen aus den nahegelegenen Departements aufgeboten werden sollten. Canclaux, Obergeneral der Küstenbesatzungen in Normandie und Bretagne, erhielt Befehl, so viel Linientruppen, als im Innern der letztern Provinz und an den Küsten nur immer entbehrt werden könnten, mit der Nationalgarde in Nantes gegen die westliche Vendée zu vereinigen. Beiden Armeen gab man mehre Conventsdeputirte bei, welche die Civilmaßregeln leiten, die Kriegsoperationen unter ihrer Aufsicht haben und, mit der ganzen Souverainetät der Regierung bekleidet, selbst die Generale, wo sie es nöthig finden würden, ab- und einsetzen sollten. Advocaten, Ökonomen und vormalige Geistliche waren die Personen, welchen man diese Dictatur über die Armee gegen die Vendée zuerst anvertraute.

Als Berruyer in Angers eintraf, hatte Dumouriez die Niederlande geräumt, und Custine fing eben an, sich auf dem linken Rheinufer vor dem übermächtigen Feinde zurückzuziehen; statt aller von dort erwarteten Linientruppen erhielt daher die Armee nichts als das Mörderbataillon der Marseiller aus Paris und die meuterischen französischen Garden, jetzt pariser National-

gensd'armerie genannt. Beide Corps, bedeckt mit den gräuelvollsten Schandthaten der Revolution, dienten nur, Ungehorsam und Raubsucht immer weiter in einer Armee zu verbreiten, welche, mit Ausnahme vier schwacher Linienbataillons und des Stammes vom 19. Dragonerregiment, lediglich aus Nationalgarden oder dem noch weniger disciplinirten Schwarm besoldeten Pöbels bestand, den die Municipalitäten unter dem Namen von Nationalfreiwilligen zu dem Heere schickten. Über 20,000 Mann zählte dasselbe, als der Feldzug eröffnet ward.

Mehre Colonnen sollten von allen Seiten zugleich in das insurgirte Land vordringen und die wichtigsten Posten angreifen. So gleichzeitige Wirkung konnte die Royalisten zerstreuen, mußte ihnen den Boden und die Mittel rauben, Unglücksfälle wieder gut zu machen, und indem man dadurch den Chicanen einer successiven Vertheidigung entging, wurde dem Feinde sein wichtigster Vortheil, die Benutzung des schwierigen Geländes, großentheils entzogen. Offensive Vertheidigung in vereinigter Masse ließ sich von eben erst insurgirten Bauern nicht erwarten.

Am 11. April überschritt Gauvilliez mit 2400 Mann die Loire bei St. Florent, nahm diesen Ort und drängte Bonchamp, der ihn vertheidigen wollte, gegen Beaupreau. Berruyer führte an demselben Tage 3600 Mann aus der Gegend von St. Lambert gegen Chemillé, dessen er sich nach lebhaftem Gefecht gegen Elbé und Cathelineau bemächtigte; ohne Nachricht von den übrigen Colonnen und dem größern Theile seiner Truppen nicht recht vertrauend, ging er aber mit Einbruch der Nacht

nach St. Lambert zurück. Zehntausend Mann unter Leigonnier rückten gleichzeitig von Vihiers nach Coron, am 12. bis Vezins vor; sie vertrieben den Feind, wo er Widerstand leisten wollte, und die Spitze dieser Colonne besetzte selbst Chollet.

Mehr links, von Bressuire aus, marschirte der General Quetineau mit 2400 Mann nach les Aubiers und zerstreute die wenigen Insurgenten, welche er daselbst fand. Boulard, Commandant in Sables d'Olonne und ebenfalls unter Berruyer's Befehl, sollte mit der verstärkten Besatzung jenes Orts die Royalisten von der Küste vertreiben und dann so weit als möglich in das Innere der westlichen Vendée vordringen. Nur der Angriff von Nantes aus blieb wegen verspäteter Ankunft der Linientruppen von der Küstenarmee vor der Hand noch ausgesetzt.

Das schnelle gleichzeitige Vordringen der Republikaner hatte nicht nur viele Gemeinden von dem Heere abgeschnitten, sodaß demselben eine bedeutende Anzahl Streiter fehlte, sondern auch entmuthet war der große Haufe und der geringe Munitionsvorrath fast gänzlich erschöpft, als sich Bonchamps, Elbée, Cathelineau und Stofflet auf dem Rückzuge nach den ersten nachtheiligen Gefechten in Beaupreau vereinigten. Elbée rieth, den Feind daselbst zu erwarten, Bonchamps behauptete, man müsse vor Allem den Kreis verlassen, welchen die Colonnen der Republikaner bald um diesen Ort zuziehen könnten, und da seine Meinung siegte, brachen die drei letzteren Generale am 13. nach Tiffauges auf. Bonchamps ging nach Gesté zurück, um sich mit den

Gemeinden zwischen der Moine und der Sanguese gegen Gauvilliez zu verstärken.

Es war in diesen Tagen, daß Henri de la Roche Jaquelin, ein Jüngling von zwanzig Jahren und vormals Officier in der constitutionnellen Garde des Königs, auf dem Schlosse seines Vetters, des Marquis von Lescure, zu Clisson bei Bressuire Nachricht erhielt, wie die Bauern um les Aubiers, bis dahin noch ohne bestimmten Anführer, ihn, als einen bedeutenden Gutsbesitzer jener Gegend, dazu zu haben wünschten. Er suchte zuerst die große Insurgentenarmee auf, ward Zeuge ihrer ersten nachtheiligen Gefechte und eilte hierauf ohne Verzug gegen les Aubiers, um wo möglich durch eine Diversion in dieser Gegend den bedrängten Generalen Luft zu machen.

Hoch erfreut über seine Ankunft, sammelten sich bald gegen zehntausend Bauern in St. Aubin de Baubigné um ihn; sie waren sehr schlecht bewaffnet, noch ohne alle Ordnung, und hätte man nicht glücklicherweise sechzig Pfund Pulver bei einem Steinbrecher gefunden, so würde es ihnen ganz an Munition gemangelt haben. Ohne Zaudern führte indeß la Roche am 13. den Haufen gegen den Feind, welchen man bei les Aubiers, wo er erst Tages vorher eingerückt war, mit zwei Kanonen in Schlachtordnung fand. Nachdem die besten Schützen, gedeckt von den Gräben und Aufwürfen, eine Zeit lang mit überlegener Wirkung das Feuer der Republikaner erwiedert hatten, wollten Letztere durch eine Bewegung rückwärts eine vortheilhaftere Stellung erreichen. Kaum bemerkt la Roche die Wendung, so ruft er den Seinen zu: „der Feind flieht!“

Augenblicklich springen die Bauern in diesem Glauben über die Aufwürfe und Hecken, hinter welche sie sich während des Feuers rings um die Republikaner geschlichen hatten, la Roche der erste, laufen Alle mit wüthendem Geschrei auf die zurückgehende Colonne los, sie wird bestürzt, verliert die Haltung, und in einem Augenblick ist sie gänzlich auseinandergesprengt. Ihr Geschütz, ihre Munition fallen den Royalisten in die Hände, und hätten sich nicht einige Liniensoldaten wieder gesammelt, sodaß ihr Widerstand die Verfolgenden meist auf sie zog, so würde das Ganze gefangen worden sein. Die Flüchtlinge entkamen nach Verlust von 70 Todten und vielen Verwundeten zerstreut nach Bressuire.

In diesem Gefecht erblicken wir zugleich mit allen Veranlassungen und Grundlagen der Vendéetaktik auch schon alle ihre wesentlichsten Züge. Leute, welche nach bestandenem Kampf augenblicklich wieder zu ihrer Feldarbeit zurückkehren mußten, hatten weder Zeit noch Muße zu militairischen Übungen. Ohne Ordnung, ohne andere Abtheilung, als kirchspielweise, marschirten sie gegen den Feind; allein eben in der kurzen Dauer des Zuges und darin, daß ein Jeder nach dessen glücklichem oder unglücklichem Ausgange gleich wieder heimkehrte, lag es auch, daß die wichtigsten Nachtheile des Mangels an Ordnung und Disciplin auf dem Marsche hier nicht eintreten konnten. Traf die Colonne auf die Republikaner, so gingen die besten Schützen vor und eröffneten das Feuer, die Generale vertheilten indeß die Kirchspiele (gewöhnlich wie sie einem jeden am liebsten folgen mochten) und führten sie möglichst ver-

deckt nach den vortheilhaftesten Angriffspunkten. In der Regel wurde der Feind in kurzer Zeit von allen Seiten umzingelt, die Feuerlinie dehnte sich während dessen immer weiter aus, wurde immer mehr verstärkt, und bei der Geschicklichkeit der Schützen thaten ihre Kugeln meist großen Schaden; zeigte sich dann Schwanken oder die geringste Unordnung in der feindlichen Linie, oder — wol häufiger — glaubte man die augenblickliche Stimmung nur irgend günstig, so sprangen die Führer zum Angriff vor, und Alles folgte mit wüthendem Geschrei dem Beispiel ihrer kühnen Tapferkeit bis an die Bajonnette der Gegner. In der Furie solchen Sturms sollen die Bauern, bloß mit Sensen und eisenbeschlagenen Stöcken bewaffnet, oft Batterien in geradem Anlaufe genommen haben*); auch leuchteten

*) Daß kecker, rascher Angriff gerade darauf los, das beste Mittel sei, Batterien zu nehmen, sowie überhaupt den Sieg zu erringen, mußte den kühnen, meist jugendlichen Vendéeführern bald einleuchten; der Pedanterie ihrer Geschichtschreiber hingegen konnte eine so einfache Natur nicht genügen. Curville gibt uns zuerst eine sehr poetische Beschreibung der Vendéetaktik und erzählt dabei, wie man gegen Batterien ein Dutzend Bauern, bloß mit Stöcken bewaffnet, abgeschickt habe; diese warfen sich nieder, sobald sie das Feuer an der Schlagröhre sahen, liefen wieder vorwärts, wenn der Schuß vorüber war, und mit vielen Wiederholungen dieses Manoeuvres erreichten sie endlich die Batterie und bemächtigten sich derselben. Um so kindischer ist diese Erzählung, da man Batterien weder lagenweise abfeuert, noch ohne alle Bedeckung läßt; indeß sie gefiel den französischen Schriftstellern, und beinahe Alle haben sie mit Curville's poetischer Beschreibung der Vendéetaktik wörtlich abgeschrieben.

die Vortheile des entschlossenen Angriffs bald so allgemein ein, daß, wenn man die Republikaner im freien Gelände traf, wo von dem Tirailleurfeuer weniger zu erwarten war und die feindliche Reiterei den unordentlich Angreifenden die größte Gefahr drohte, die Anführer nur um so eiliger zu dem allgemeinen Choc übergehen ließen.

Mit dem ersten Sturme, glücklich oder unglücklich, war in der Regel das Gefecht beendigt, denn nur selten ließen sich die undisciplinirten Bauern auf der Stelle wieder sammeln, noch weit seltener sich zu einem neuen Angriffe bewegen; mußten andererseits die Patrioten weichen, so war die Verfolgung so heftig und schnell, daß auch sie beinahe niemals das Treffen wiederherstellen konnten. In dem unbekannten Labyrinthe, durch welches sie zurückgingen, kamen ihnen die einheimischen Landleute auf allen Punkten zuvor, drängten und beschossen sie von allen Seiten, sodaß jedes nachtheilige Gefecht der Republikaner meist unausbleiblich ihre vollkommenste Niederlage zur Folge haben mußte. Die Vendéearmee hingegen verschwand in dem Augenblicke, da sie geschlagen war, hinter den Hecken und Aufwürfen der wohlbekannten Gegend; ganz unmöglich war es, die vereinzelt fliehenden Bauern zu verfolgen, und es konnte nicht fehlen, daß sie nach wenigen Erfahrungen dieser Art ein verlornes Treffen für ein sehr unbedeutendes Ereigniß halten und nach kurzer Ruhe in der verborgenen Heimath sich mit neuer Freudigkeit zu neuen Versuchen sammeln mußten.

Daher die beständige Unsicherheit der Republikanergenerale in der Vendée. Von allen Seiten, zu allen

Stunden mußten sie sich decken, und doch konnte man nirgend über wenige hundert Schritt weit um sich sehen, und jede Patrouille, jeder entfernte Posten mußte selbst ein bedeutender Heertheil sein, wenn sie nicht aufgehoben werden sollten. Hatte man auch den glänzendsten Sieg erfochten, so drohte gewöhnlich gleich darauf die größte Gefahr, und während so die Republikaner, selbst bei dem kühnsten Vorrücken, doch wesentlich in beständiger Defensive blieben, konnten sie ihrerseits niemals Zeit und Ort des Angriffs gegen einen Feind bestimmen, der eigentlich nicht eher existirte, als bis er zum Angriff erschien.

Rechnet man hierzu noch den wichtigen Vortheil leichter Verpflegung, wogegen die Republikaner, auf den Raum, wo sie standen, beschränkt, Alles nachführen mußten und doch kein Transport ohne die stärkste Bedeckung durchkommen konnte; bedenkt man die Schwierigkeit der Communicationen und Nachrichten, vor Allem aber den Gegensatz des schwerfälligen Marsches einer republikanischen Colonne, welche Lagergeräthschaften, Brot, Munition, Geschütz mit sich führte, während der Vendéekrieger mit einem Packet Patronen und einem Brote in der Tasche für die kurze Zeit des Zusammenbleibens hinreichend versehen war; so läßt sich nicht leugnen, daß dem Vendéegeneral, bei klarem Erkennen und vorurtheilsfreier Benutzung dieser Taktik und dieser allgemeinen Kriegsverhältnisse, ebensowol die wichtigsten Vortheile des Chocs der Masse als alle Hülfsmittel des lebhaftesten Insurrectionskrieges zu Gebote standen. Talent und Einigkeit mußten bedingen, ob

damit der ungeheuern materiellen Überlegenheit der Republikaner dauernd die Wage zu halten sei.

Sobald La Roche Jaquelin den Feind auf der Flucht und sich im Besitz aller Mittel zu Befriedigung der dringendsten Bedürfnisse der großen Armee erblickte, sammelte er Alles, was ihm folgen konnte, und marschirte die ganze Nacht, sodaß er schon am andern Tage (14ten) bei Tiffauges mit den übrigen Führern wieder zusammenstieß. Sie beschlossen einmüthig, ohne Zaudern den neubelebten Muth ihrer Truppen zum Angriff der ersten besten feindlichen Heeresabtheilung zu nutzen, und überaus begünstigt wurde dieser Entwurf durch die Maßregeln der Gegner.

Leigonnier stand noch bei Vezins, Berruyer war am 14. wieder nach Chemillé vorgerückt und am 19. von dort aus im Marsch nach Jallais, um in nähere Verbindung mit der Abtheilung unter Gauvilliez zu kommen, welche er, behufs eines umfassenden Angriffs, auf Chollet zum 21. nach Beaupreau beordert hatte. So war Leigonnier's Division allein dem Anfalle des Vendéeheeres ausgesetzt, welches, 18,000 Mann stark, am 19. vor ihrer Stellung bei Vezins erschien.

Der Kampf entbrannte bald in derselben Art und mit gleicher Heftigkeit wie bei les Aubiers; dem lebhaftesten Tirailleurfeuer der Insurgenten folgte ihr allgemeiner Choc, und obgleich Cathelineau bei Chemillé leicht verwundet worden war, so brach er doch hier wieder zuerst in den Feind und trug das Meiste zu dem Siege bei, der ebenfalls wie bei les Aubiers gleich dem ersten Angriffe folgte. Alles Geschütz, Munition und Gepäck, nebst vielen Gewehren, welche die erschrockenen

Nationaltruppen von sich warfen, fiel den schnell Verfolgenden in die Hände. Gegen zweihundert Grenadiere, in dem Landschlosse le Bois Groleau aufgestellt und hier durch einen zurückgelassenen Haufen Royalisten umzingelt, mußten sich nach dem tapfersten Widerstande jetzt, da kein Entsatz mehr zu hoffen war, ergeben. Von den Flüchtigen konnte nur ein kleiner Theil bei Saumur gesammelt werden; bei weitem die meisten zerstreuten sich und liefen bis in ihre Heimath.

Berruyer ging auf die Nachricht von dieser Niederlage noch am 19. nach Chemillé zurück, änderte aber unbegreiflicherweise nichts in dem für Gauvilliez's Abtheilung angeordneten Marsche, welche dem gemäß am 20. Montrevault, am folgenden Tage Beaupreau erreichte. Sie ward hier am 22. von der ganzen Masse der Insurgenten, welche sich bei Gesté mit Bonchamps Division vereinigt hatte, angegriffen und gänzlich geschlagen, verlor sechs Kanonen, alle Munition, und nur mit Mühe gelang es den Resten der Colonne, über die Loire zu entkommen. Berruyer eilte auf die Nachricht dieses neuen Unfalls nach den Ponts de Cé zurück, sodaß das ganze Bocage wieder völlig vom Feinde befreit war. Jubelnd zerstreuten sich die siegreichen Einwohner hierauf in die Heimath, und schon stand in ihren Anführern der Entschluß fest, den guten Willen der Bauern und die eroberten Kriegsmittel nächstens zu einem allgemeinen Einfalle in das Gebiet ihrer Gegner zu nutzen.

In der westlichen Vendée war Boulard schon am 7. April mit 3700 Mann in zwei Colonnen von Sables d'Olonne aufgebrochen. Die Abtheilung links stieß

bei der verschanzten Brücke von la Greve auf die Insurgenten, welche sich in der Nacht zurückzogen, und erreichte am 8. l'Aiguillon, folgenden Tages St. Gilles; hier erfolgte die Vereinigung mit der andern Colonne, die am 7. den Feind aus seinen Verschanzungen bei der Brücke von la Grassiere vertrieben hatte und darauf über La Motte Achard vorgerückt war. Nachdem am 10. drei Fregatten mit eben so vielen Corvetten, welche die beabsichtigte Unternehmung gegen die Insel Noirmoutier unterstützen sollten, auf der Rhede von St. Gilles eingetroffen waren, setzte sich Boulard am 11. in zwei Colonnen gegen Le Pas au Péton in Bewegung, von wo die Insurgenten mit Verlust von drei Geschützen vertrieben wurden. Er besetzte folgenden Tages Challans, wies hier am 13. einen heftigen Angriff ab und erreichte am 14. Beauvoir; die Überzeugung, daß das Unternehmen gegen Noirmoutier für jetzt unausführbar sei, soll ihn bewogen haben, am 16. nach Challans zurückzugehen.

Charette, seit der Eroberung von Pornic um Machecoul eifrig beschäftigt, seine Bauern einigermaßen zum Kriege zu üben, hatte sie auf die Nachricht so wichtiger Fortschritte der Republikaner eiligst gesammelt und lieferte mit ihnen das ebenerwähnte Gefecht bei Challans. Anfangs schlug sich seine Avantgarde mit vieler Tapferkeit, als aber ein panischer Schreck die schlechter bewaffneten Bauern, welche als Reserve die vordersten Trupps unterstützen sollten, gänzlich zerstreute, ließen sich auch letztere nicht länger halten, und es fehlte wenig, daß Charette bei dem vergeblichen Bemühen, sie

wieder zum Stehen zu bringen, selbst gefangen wurde. Ein zweiter Versuch, den dieser unverdrossene General am 15. in Verbindung mit Joly gegen St. Gervais unternahm, gelang nicht besser, und in keiner Art durfte er sich mehr auf seine erschrockenen Truppen verlassen, als eben jetzt der lange schon drohende Sturm von Nantes her über ihn hereinbrach.

Oberst Beysser begann von hier aus am 20. April mit 2200 Mann und 8 Geschützen die Unternehmung gegen das Pays de Retz. Zweihundert Royalisten mit 3 Kanonen unter Pajot vertheidigten lange das linke Ufer des Achenau bei Port St. Pere, und wichen erst aus dem Flecken, als ihr Anführer schwer verwundet ward; die Republikaner setzten auf Kähnen über den Fluß und blieben am 21. stehen, wahrscheinlich um den Bau einer Brücke zu decken, wozu die Pontons aus Nantes kamen. So eifrig auch Charette die Versammlung der ganzen westlichen Vendée zur Vertheidigung von Machecoul betrieben hatte, so waren doch erst die nächsten Gemeinden eingetroffen, und alle entfernten Führer fehlten noch, als am Morgen des 22. der Vortrab Beysser's die wenigen versammelten Royalisten augenblicklich wieder zerstreute. Nach unbedeutendem Kampfe gegen Charette's treueste Begleiter rückten die Republikaner in die Stadt und nahmen blutige Rache an Allen, welche der Theilnahme an den dort begangenen Grausamkeiten beschuldigt werden konnten. Sauchy fiel in ihre Hände, und Beysser ließ ihm ohne weitern Proceß durch einen Feldzimmermann auf dem ersten besten Blocke den Kopf abhauen; so war auch Beysser der Erste, welcher schon auf diesem Zuge in der Vendée als

Strafe der Insurgenten das Verbrennen ihrer Ortschaften einführte.

Als Charette in eiligem Rückzuge kurz nach seinen fliehenden Bauern in Legé eintraf, fand er auch diesen Ort schon wieder von ihnen verlassen, und es blieb ihm nichts übrig, als sich nach Viellevigne zu Brignaux zu begeben, wohin sich die wenigen Bauern, welche nicht nach Hause gelaufen waren, geflüchtet haben sollten. Beysser eilte vor allen Dingen sich der Küste wieder zu bemächtigen, und in den letzten Tagen des April waren Bourgneuf, Pornic, die Insel Bouin und selbst die Insel Noirmoutier wieder in seiner Gewalt; am 30. sendete er den Generaladjutanten Boisguyon mit 600 Mann gegen Legé, um durch Eroberung dieses Ortes in unmittelbare Verbindung mit Boulard zu treten, welcher an diesem Tage nach Palluau vorrückte.

Mit unermüdeter Thätigkeit hatte Charette die Zwischenzeit zu einer neuen Versammlung benutzt und Legé wieder besetzt. Er erwartete jetzt den Angriff Boisguyon's in der vortheilhaften Stellung an der steilen Höhe, worauf der Ort erbaut ist, den eben angeschwollenen Bach Logne vor der Front; allein so wie früher wichen seine Truppen dem ersten Anfalle, sobald der Feind Mittel gefunden hatte, über den Bach zu kommen. In Verzweiflung über diesen neuen Beweis schändlicher Feigheit will er durch seinen Tod mitten unter den Gegnern den Schimpf so vieler Niederlagen wenigstens von sich abwaschen; er stürzt auf die Republikaner ein, einige Getreue folgen ihm, und betroffen stutzt der Feind vor dem unerwarteten wüthenden An-

falle. Als die Fliehenden sich nicht mehr verfolgt sahen, faßten Einige wieder Muth und schlichen hinter den Hecken so nahe an das Gefecht, daß sie Charette's letzte Anstrengungen durch ein wirksames Flintenfeuer unterstützen konnten; die Gegner geriethen nun ihrerseits in Unordnung und stürzten bald in wilder Flucht den Berg hinab der schmalen Brücke zu. Kaum hundert Mann entkamen über dieselbe, alle Übrigen ertranken oder fielen mit ihren beiden Kanonen und aller Munition in die Gewalt der Sieger.

Charette wollte schon am folgenden Tage Machecoul angreifen, allein eine Meuterei seiner Truppen, angefacht, wie es scheint, durch die Eifersucht Vrignaux's und anderer Officiere, welche wol in der Noth seinen überlegenen Talenten durch Gehorsam huldigten, aber noch keineswegs ihm für immer unterworfen bleiben wollten, vereitelte diese Unternehmung. Ein zweiter, bald darauf unternommener Versuch mißlang ebenfalls, weil Vrignaux mit dem Hauptcorps zu weit zurückblieb, sodaß Charette, obgleich schon nahe an der Stadt, allein mit der Avantgarde den Angriff nicht zu unternehmen wagte. Er mußte sogar in der Nacht zum 5. Mai Legé räumen, da sowol von Machecoul als von Palluau aus starke Colonnen dagegen heranrückten, sodaß die westliche Vendée bis an die Ufer des Yon und der Boulogne völlig unterworfen schien. Ohne die voreilige Eröffnung des Feldzugs im Bocage würde diese leichte Eroberung auch für jenes Kriegstheater von den wichtigsten Folgen gewesen sein. Jetzt scheint dagegen Berruyer's Niederlage selbst für Nantes so lebhafte Besorgnisse erregt zu haben, daß man Beysser

mit einem Theile seiner Truppen schleunigst dahin zurückberief; er ließ jedoch in Verbindung mit den Truppen aus Sables d'Olonne alle wichtigen Punkte des eroberten Landstrichs besetzt, sodaß die Royalisten vor der Hand in diesen Gegenden nur noch auf die Keime der Insurrection rechnen durften.

Es gehört zu den wichtigsten Beweisen gegen eine allgemeine planvolle Verschwörung in der Vendée, daß selbst um diese Zeit die Chefs der östlichen Vendée die Verhältnisse und die Noth des Westens entweder gar nicht gekannt, oder doch keinesfalls die geringste Rücksicht darauf genommen haben. Royrand, welcher zunächst lag, machte Charette, als ihn derselbe nach der ersten Räumung von Legé in dem Schlosse Loye bei St. Fulgent besuchte, bittere Vorwürfe über seine Unglücksfälle und die Feigheit seiner Truppen; allein obgleich das feindliche Corps, welches General Chalbos seit dem Treffen bei St. Vincent in Fontenay sammelte, außer der Besetzung von Mareuil und la Chataigneraie durchaus nichts gegen ihn unternahm, schickte er doch nicht Einen Mann den bedrängten Nachbarn zu Hülfe. Die Insurgenten im Loroux, nach ihrer Convenienz bald zum Marais, bald zum Bocage sich zählend, begnügten sich ebenfalls, einen unbedeutenden Postenkrieg gegen Nantes zu unterhalten, und die sogenannte große Armee im Bocage, nämlich die Sieger bei Vezins und Beaupreau, sammelte sich zu Ende April bei Chollet, um den beschlossenen Einfall in Feindes Land gegen Osten hin auszuführen. Ohne Beysser's Abberufung wäre Charette wahrscheinlich ganz aus dem westlichen Bereiche vertrieben worden, oder er hätte

sich, sowie es von den übrigen Chefs dieser Gegenden geschah, unter den Bauern so lange verborgen halten müssen, bis günstigere Umstände die Erneuerung der Insurrection erlaubten. Wir verlassen ihn jetzt auf längere Zeit, um ausschließlich den Ereignissen im Bocage zu folgen, und zwar bis bestimmte gemeinschaftliche Zwecke beide Haupttheile der Vendée inniger und fester verbinden werden.

Dritter Abschnitt.

Treffen bei Thouars. Treffen bei Fontenay. Der Bischof von Agra. Zweites Treffen bei Fontenay. Organisation der Verwaltung in dem insurgirten Landstriche. Gefechte bei Vihiers, Concourson und Montreuil. Eroberung von Saumur durch die Royalisten.

Am 2. Mai erschien die große Armee, 20,000 Mann stark, wovon jetzt schon über sechstausend mit Calibergewehren bewaffnet waren, von Chollet aus, vor Argenton le château und bemächtigte sich dieses Ortes nach geringem Widerstande. General Quetineau erkannte die Unmöglichkeit, sich mit dreitausend Mann (so stark gibt er sein Corps in einem officiellen Schreiben an) in der offenen Stadt Bressuire zu halten, und ging am Morgen des 3. nach Thouars zurück, in der Hoffnung, hinter der Vertheidigungslinie des hier schon bedeutenden Flusses Thoué die bedrohten Districte besser zu decken. In Bressuire befreite die Ankunft der In-

surgenten an demselben Tage mehre Edelleute, welche die Republikaner als verdächtig eingesperrt und bei ihrem schnellen Abzuge zurückgelassen hatten. Der Marquis von Lescure, einer derselben, stellte sich sogleich an die Spitze aller Gemeinden der umliegenden Gegend, in welcher er große Güter besaß. Sein Schwiegervater, der Marquis Donnissan, vormals Maréchal de Camp, folgte wegen seines höhern Alters dem Heere mehr als Rathgeber denn als Führer; Bernard de Marigny, ebenfalls ein Verwandter dieser Familie, erhielt als erfahrener Artillerieofficier das Commando über diese Waffe, welche damals aus dreizehn Stücken bestand, und einem andern Edelmanne, Namens Domagné, ward die Führung der Reiterei übertragen. Sowie diese Armee am 4. Mai von Bressuire gegen Thouars aufbrach, enthielt sie alle Divisionen und alle Führer, deren Verein wir in Zukunft die große Armee des Anjou und Poitou benennen werden; Royrand und Baudry d'Asson bildeten einen zweiten Verein im Bocage, die Insurgenten nannten ihn die Armee des Centrums.

Die wichtigsten Punkte der Thouélinie, insoweit Quetineau solche besetzt hielt, waren zwei Brücken am Fuße der Höhe, worauf die Stadt Thouars liegt, eine Brücke weiter unterhalb bei dem Dorfe Vrinne, und noch mehr abwärts eine Furth bei der Mühle Aux Riches. Am Morgen des 5. rückten Cathelineau, Elbée, Stofflet und Marigny gegen die beiden ersten Übergänge, la Roche und Lescure gegen Vrinne, und Bonchamps gegen die Furth aux Riches zum Angriff vor. Die beiden letzteren Colonnen sollten den Feind

mehr beschäftigen, als den Übergang erzwingen; da aber der Hauptangriff durch Mißverständniß um mehre Stunden verspätet ward, versuchte endlich Lescure, nach sechsstündigem fruchtlosen Geschütz- und Tirailleurfeuer, die Brücke bei Vrinne zu erstürmen. La Roche Jaquelin hatte sich kurz zuvor entfernt, um Munition herbeizuschaffen. So unerschrocken auch der neue Führer im heftigen Kartätschenfeuer zweimal bis an die Barricade auf der Brücke vorging, so wollte doch Niemand dem noch Ungekannten folgen; erst als la Roche zurückkam und nun mit Lescure vereint die Bauern aufmunterte und ihnen wiederholt das Beispiel der kühnsten Todesverachtung gab, folgten sie muthig, sodaß in einem Augenblicke die Barricade überstiegen und der Feind zum Rückzuge gezwungen ward. Die Nationalgarde von Airvault, welche die Furth aux Riches vertheidigte, mußte gleich darauf vor Bonchamps zurückgehen, und da sie, noch unbekannt mit der Einnahme von Vrinne, seine Auffoderung, die Waffen niederzulegen, ausschlug und sich gegen Vrinne zurückzog, ward sie umringt und nach dem tapfersten Widerstande bis auf den letzten Mann niedergehauen. Zu Paris hat man die Umstände dieser heldenmüthigen Aufopferung sehr verändert dargestellt und sie den Helden der Revolution, den marseiller Mördern, beigemessen. Frau von la Roche Jaquelin versichert glaubwürdiger, daß diese Ungeheuer, eben so feig als grausam, während des ganzen Krieges nur von den letzten Seiten bekannt und nimmer irgend einer tapfern That fähig gewesen wären. Leider liefert die französische Revolution unzählige Züge, wie blinde Parteiwuth selbst die schönsten Tha-

ten der erprobtesten Freunde nur unter der Bedingung bewundert, daß sie solche ihren verächtlichsten Götzen beimessen darf.

Sobald der Übergang bei Brinne gesichert war, zog der linke Flügel der Insurgenten gegen Thouars, um dem rechten, gegen welchen Quetineau die Brücken an der Stadt noch hartnäckig vertheidigte, Luft zu machen. Ein Versuch der Republikaner, durch zuvorkommenden Angriff diese Bewegung aufzuhalten, ward zurückgewiesen, und als darauf Quetineau alle seine Truppen in die Stadt zurückziehen mußte, sah er sich darin in einem Augenblicke von allen Seiten umringt, und bei der Unmöglichkeit, die verfallenen Mauern lange zu vertheidigen, keinen Ausweg als Tod oder Gefangenschaft. Schon hatte la Roche die Mauer erstiegen, als ein Parlementair an Elbée Capitulationsvorschläge brachte; man nahm sie an, und noch vor Abend war das ganze Corps mit 12 bespannten Kanonen und 20 Munitionswagen in der Gewalt der Insurgenten. Der unglückliche Quetineau wollte weder dem Erbieten der Vendéegenerale, ihn bei sich zu behalten, noch ihren Prophezeiungen Gehör geben; um sich wegen der Capitulation zu rechtfertigen, kehrte er als Gefangener auf Ehrenwort zu seiner Partei zurück, und im März des folgenden Jahres strafte die Guillotine sein Unglück, seine Rechtlichkeit und sein Vertrauen.

Nur wenige Tage widmeten die Royalisten in Thouars den materiellen Verbesserungen, welche ihnen dieser wichtige Sieg gewährte. Was sich von den Gefangenen freiwillig anwerben ließ, ward eingestellt; die übrigen mußten, in Ermangelung eines sichern Ver-

3**

wahrungsortes, unter dem Versprechen, nicht wieder gegen die Vendée zu dienen, nach Hause entlassen werden. Geschütz, Waffen und Munition nahm man sogleich in Gebrauch, und nachdem eine Abtheilung nach Loudin abgeschickt worden war, um dem Feinde für Tours und Poitiers Besorgnisse einzuflößen, brach die Armee gegen Parthenay auf und nahm diesen Ort, ohne Widerstand zu finden, in Besitz. Am 13. bemächtigte sie sich des Fleckens la Chataigneraie nach einem lebhaften Gefechte gegen 3000 Republikaner, die ihn vertheidigen wollten, und als am 16. mehre Insurgentencolonnen von Vouvant herab in die Ebene gegen Fontenay rückten, klärte sich endlich der letzte Zweck des Plans auf, welchen die Vendéegenerale zur Benutzung des Sieges bei Thouars entworfen hatten.

Chalbos war nicht eher als durch den Angriff auf la Chataigneraie auf ihre Absichten gegen ihn aufmerksam geworden, sodaß die Truppen aus St. Maixent, welche er gleich nach diesem Ereignisse zu sich beordert hatte, erst am 15. Abends in Fontenay eintreffen konnten; er glaubte sich indeß durch sie hinreichend verstärkt, um das Gefecht mit der Hoffnung glücklichen Ausgangs in der Ebene vor der Stadt annehmen zu können.

Vergeblich hatten die Anführer gehofft, das Gefühl des Sieges werde in den Bauern die Begierde nach der Heimath wenigstens für die kurze Zeit zu dem Zuge gegen Chalbos mäßigen. Schon nach dem Treffen bei la Chataigneraie fehlte der größte Theil der Armee; selbst Bonchamps hatte seinen Leuten, als den entferntesten, folgen müssen, und nicht 10,000 Mann zählten

die Royalisten, als sie am 16. Mai Mittags, den linken Flügel an den Vendéefluß gelehnt, den rechten frei in die Ebene ausgedehnt, gegen die Republikaner vorrückten.

Während sich Chalbos gegen erstern bloß vertheidigte, nahm er seine ganze Reiterei und fiel damit dem Feinde in die offene rechte Seite. Die Royalisten hatten schon Haltung genug, diesen ersten Angriff auch in der Ebene zurückzuweisen. Chalbos ließ darauf zwei Escadrons gegen ihre rechte Flanke stehen; mit den übrigen zog er sich mehr links, sodaß er ihnen in den Rücken kam, und wiederholte nun den Angriff gleichzeitig von allen Seiten. Dieser Anfall war entscheidend. Der ganze rechte Flügel der Royalisten zerstreute sich, ihr Geschütz auf dieser Seite ward vor den nahen Defiléen in ihrem Rücken genommen, und obgleich Lescure und la Roche, welche den linken Flügel befehligten, Terrain gewonnen und ihre Gegner schon bis an die Stadt zurückgedrängt hatten, so mußten doch auch sie nun eilends weichen, und nur ihrer persönlichen kaltblütigen Tapferkeit verdankte es dieser Flügel, daß er noch in ziemlicher Ordnung und mit seiner ganzen Artillerie vom Schlachtfelde entkam. Vierhundert Todte ließen die Royalisten auf dem Platze, sechzehn Kanonen fielen den Siegern in die Hände; dagegen ward die Flucht der zerstreuten Bauern durch die Nähe des Bocage so wesentlich begünstigt, daß Chalbos selbst nur 84 Gefangene von ihnen angibt. Zu schwach, um den erfochtenen Sieg bis in das Innere des insurgirten Landes zu verfolgen, begnügten sich die

Republikaner mit der Wiederbesetzung des verlorenen Landstrichs bis zu dem Flecken la Chataigneraie.

So niederschlagend diese erste große Niederlage auf die Landleute wirken mußte, so wenig erschütterte sie den Muth ihrer Führer. Alle dachten nur auf Mittel, die Scharte auszuwetzen; daß es schnell geschehen müsse, und zwar gegen denselben Feind, der ihnen eben so furchtbar geworden war, ergab sich klar aus den Maßregeln und dem Zustande ihrer Gegner.

Seit dem 30. April hatte der Convent die Eintheilung seiner ganzen Kriegsmacht in elf Armeen verordnet, von denen die Armee der Küste von la Rochelle in dem Raume zwischen Saumur und Sables d'Olonne, die der Küste von Brest längs der Loire die Vendée bekämpfen sollten. Letztere erhielt keine Verstärkung, und sie blieb daher nach wie vor außer Stand, ihre erst errungenen wichtigen Vortheile zu verfolgen, erstere hingegen sollte mit der größten Anstrengung baldmöglichst zu solcher Überlegenheit gebracht werden, daß man von ihrer kräftigen Offensive mit Zuversicht die schleunigste Beendigung des Krieges hoffen durfte. Die Stadt Paris stellte dazu 12,000 Mann ihrer Nationalgarde, welche deren Commandant Santerre befehligen sollte; Westermann, ein anderer Führer der Vorstädte am 10. August, hatte in den Niederlanden aus Ausländern die Legion du Nord, auch Legion germanique genannt, errichtet, welche, 2000 Mann stark, schon um diese Zeit in Tours eintraf. Aus der Nordarmee wurden sechs Mann per Compagnie gezogen, um daraus in Orleans den Stamm für 25 Bataillone Conscribirte zu bilden; 8 andere neue Ba-

taillone marschirten von Grenoble nach der Vendée; und da man der bedeutenden Masse dieser Corps, vereint mit den Truppen, welche bereits gegen die Insurgenten standen, noch durch 10,000 Mann Linientruppen Nerv und Haltung zu geben gedachte, so durfte sich der Convent allerdings von dem General Biron, welchem er den Befehl der Armee von la Rochelle übergab, große Resultate versprechen. Der Obergeneral war indeß noch nicht eingetroffen, auch fehlten beinahe alle Verstärkungen noch, und da die Republikaner nach der im ersten Feldzuge gemachten Erfahrung keinenfalls mit geringer Macht in das Bocage vorzudringen wagten, so schien allerdings für die Royalisten der Augenblick noch günstig, um durch die schleunigste Vereinigung aller Kräfte gegen Chalbos sich für den nahen feindlichen Angriff wenigstens den Rücken frei zu machen. Zugleich war es dringend nöthig, wo möglich durch einen partiellen Sieg, noch ehe die allgemeine Gefahr hereinbrechen konnte, den gesunkenen Muth der Bauern aufs neue zu beleben.

Ein zufälliges Ereigniß beförderte um diese Zeit den Plan der Vendéegenerale kräftiger als ihre thätigsten Bemühungen; Frau von la Roche Jaquelin, welche darüber am ausführlichsten ist, erzählt Folgendes. Nach der Einnahme von Thouars zeigte ein gefangener Nationalfreiwilliger einem Royalistenofficier an, daß er ein Geistlicher sei, den man in Poitiers gezwungen habe, bei den Nationaltruppen einzutreten; dieser ersten Aussage folgte bald die zweite geheime Erklärung: er wäre geweihter Bischof von Agra in partibus und insgeheim von dem Papste zu Aufrechthaltung des Glaubens

in das westliche Frankreich gesendet. Der Officier hatte diesen Geistlichen früher als Abbé de Folleville gekannt, und einige Vendéepriester wußten aus ihrer frommen Correspondenz mit Poitiers, daß sich noch vor der Insurrection ein Abbé de Folleville dort den Anhängern der Religion als neuernannter Bischof von Agra und als einer der vier Vicarien, welche von dem Papste insgeheim für Frankreich ernannt worden wären, zu erkennen gegeben habe. Dieses doppelte Zeugniß genügte den Royalistenchefs, welche sich von dem Eindrucke der bischöflichen Würde auf den bigott-religiösen Sinn ihrer Bauern großen Vortheil versprechen konnten. Sie erkannten den Bischof an, baten ihn, in der Vendée zu bleiben, und da er nach einigem Weigern das Erbieten annahm, ward ihm einstweilen Chatillon zum Sitz angewiesen, wo er gerade am Tage der Niederlage bei Fontenay seinen feierlichen Einzug hielt. Frau von la Roche erklärt übrigens Folleville's ganze Erzählung für eine Erfindung seiner kindischen Eitelkeit, wodurch er sich früher den Frommen in Poitiers, jetzt den Insurgenten habe wichtig machen wollen; sie spricht die Vendéegenerale von allem Antheil an dem Betruge selbst frei und erklärt ihre Leichtgläubigkeit sehr wahrscheinlich aus den für die erste Anerkennung des Bischofs eben angeführten Gründen. Folleville selbst war von geringen Talenten und schwachem Charakter; seiner usurpirten Würde, einer glücklichen Bildung und einem sanften, einnehmenden Betragen verdankte er allein den großen Eindruck, welchen er auf die gläubige Menge machte.

Mit den stärksten Farben schildern unsere Quellen

die wahre Trunkenheit in Freude und Enthusiasmus, welche sich aller Bauern bei der Erscheinung so hoher heiliger Person bemächtigte. Vergessen war die erlittene Niederlage, verschwunden jedes Mißtrauen in die Führer, mit welchen der Abgesandte des höchsten Hauptes der Religion so innig verbunden schien, und noch war keine Versammlung der Vendée so zahlreich gewesen als die jetzige in Chatillon, wo jeder Landmann von dem kräftigen Segen der Kirche zugleich Unüberwindlichkeit und ewiges Heil erwarten durfte.

Die Führer eilten, den Enthusiasmus zu benutzen, und schon am Abend des 24. Mai mußten sich die Republikaner vor der anrückenden Übermacht ohne Schwertstreich aus la Chataigneraie zurückziehen. Chalbos setzte während der Nacht den Rückzug nach Fontenay fort, sodaß er am 25. Morgens fünf Uhr daselbst eintraf. Sieben Conventsdeputirte befanden sich damals bei diesem Armeecorps, welches nach Angabe der Frau von la Roche Jaquelin 10,000 Streiter zählte; es hatte dabei vieles Geschütz, und man beschloß einmüthig, das Treffen in derselben Stellung anzunehmen, in welcher der Sieg am 16. erfochten worden war.

Um Mittag debouchirten die Insurgenten in die Ebene, ebenfalls in derselben Richtung wie am 16. Nach Beauchamp waren sie 35,000 Mann stark, allein sie hatten nur wenige Kanonen und mit Ausnahme von Bonchamps Truppen beinahe gar keine Munition, sodaß sie allein von dem kühnsten Anfalle mit blanker Waffe den Sieg erwarten konnten. Lescure, welcher wieder den linken Flügel befehligte, ging unverweilt auf eine Batterie von sechs Stücken los, welche ihm ent-

gegenstand, und obgleich die Bauern anfangs zauderten, ihm zu folgen, bewog er sie endlich doch durch wiederholtes Beispiel der größten Unerschrockenheit zum Anlauf und bemächtigte sich in demselben glücklich des feindlichen Geschützes. Bonchamps kämpfte in der Mitte ebenfalls tapfer, allein auch die Republikaner leisteten muthigen Widerstand, und noch völlig unentschieden schwankte das Gefecht, als Chalbos seiner Reiterei befahl, so wie am 16. den feindlichen rechten Flügel anzugreifen. Meist neuerrichtete Nationalgensdarmerie und nicht viel besser disciplinirt als ihre Gegner, befiel dieselben Reiter, vor welchen wenig Tage früher in derselben Ebene das ganze Insurgentenheer geflohen war, ein panischer Schreck, als Domaigné und la Roche Jaquelin an der Spitze der Vendéecavalerie ihnen entgegenrückten. Sie flohen, noch ehe der Feind an sie kommen konnte, selbst ein Theil des eigenen Fußvolks ward von ihnen über den Haufen geritten, und als darauf die Vendéereiterei, ohne sich mit Verfolgung der Flüchtlinge abzugeben, den noch fechtenden Republikanern in die offene Seite fiel, wurden auch diese ohne große Mühe auseinandergesprengt, sodaß eine Stunde nach Anfang des Gefechts auch nicht ein Mann vom Feinde mehr auf dem Schlachtfelde Widerstand leisten konnte. Vierzig Kanonen wollen die Royalisten genommen haben, gegen 4000 Gefangene fielen in ihre Hände, und so groß waren Schrecken und Unordnung bei den Geschlagenen, daß alle Bemühungen der Conventsdeputirten und der Generale zwei Tage nach dem Treffen kaum 800 Mann in Niort hatten sammeln können. Als das dringende Hülfsgeschrei der nun aller

Deckung beraubten südlichen Departements zugleich mit der Nachricht der Niederlage nach Tours kam, wo eben Verstärkungen aus Orleans eintrafen, ließ man solche unverzüglich nach Niort abrücken. Der Obergeneral Biron selbst begab sich dahin, und so weit der Plan zu der allgemeinen Offensive gegen die Vendée auch schon gediehen war, mußte die Ausführung doch vor der Hand auf allen Punkten aufgeschoben werden.

Zu den ersten Vorbereitungsschritten des Angriffs der Republikaner gehörte die Wiederbesetzung von Thouars, wohin am 27. Mai einige tausend Mann in Chinon neugebildeter Truppen unter General Salomon abrückten; ein Seitendetachement Leigonnier's, welcher indeß wieder bis Doué vorgegangen war, schlug an demselben Tage in der Gegend von Passavant einen daheimgebliebenen schwachen Haufen Insurgenten gänzlich. Die Nachricht dieser drohenden Bewegungen bestärkte die Vendéegenerale nicht wenig in ihrem Beschlusse, nach dem Bocage zurückzugehen, worüber sie nach langer Berathung endlich in Fontenay einig geworden waren.

Man hatte anfangs zu Benutzung des Sieges am 25. Mai zwei Unternehmungen in Vorschlag gebracht: entweder dem geschlagenen Feinde nach Niort zu folgen, oder einen ernstlichen Angriff auf Sables d'Olonne. Noch waren die Anführer nicht einig, als das stark einreißende Entweichen der Bauern nach der Heimath sie zu lebhaft an ihre erste Niederlage bei Fontenay erinnerte, als daß sie sich unter gleichen Umständen einem ähnlichen Unfalle hätten aussetzen sollen. Fontenay zu halten, schien ebenfalls nicht thunlich, da es ein offener

Ort und in der feindlich gesinnten Ebene gelegen war, und so blieb zuletzt nichts übrig als die eiserne Nothwendigkeit des Rückzugs. Ehe man ihn antrat, wurden, sowie bei Thouars, die Gefangenen in ihre Heimath entlassen, doch schnitt man ihnen zuvor die Haare ab, damit die Eidbrüchigen wenigstens auf kurze Zeit wieder erkannt werden könnten. Zu weiterer Verbreitung in der Republik ward eine Proclamation an sie vertheilt, im Namen Ludwigs XVII., und unterzeichnet von allen Führern als Chefs der katholisch-königlichen Armee, worin dieselben frei den Zweck ihres Aufstandes: Wiederherstellung des Throns und der Altäre nannten, und alle Franzosen auffoderten, sich mit ihnen zu vereinigen für die Befreiung des Vaterlandes von dem unerträglichen Joche der herrschenden Verbrecher. Eine andere wichtigere Maßregel, welche man in Fontenay nahm, war die Errichtung eines obersten Verwaltungsrathes für den ganzen District der großen Armee. Er sollte im Namen des Königs, jedoch dem versammelten Kriegsrathe aller Generale untergeordnet, der Rechtspflege, der Polizei und Finanzadministration, der Verpflegung und Bekleidung der Armee vorstehen. Für letztern Zweck fing man nämlich jetzt schon an, Magazine von Lebensmitteln und Kleidungsstücken, sowol aus den eroberten Gegenden als durch Requisitionen im eigenen Lande, zusammenzubringen; die bedürftigen Bauern wurden daraus mit allem Nöthigen versehen, und die ganze Armee erhielt unentgeltliche Fleischaustheilungen, sobald sie versammelt war. Zur Deckung der baaren Ausgaben für den Krieg verwaltete man die Nationalgüter für königliche Rechnung; die Auflagen wurden

so viel als möglich fortbezahlt, und trat Mangel ein, so war jederzeit mit Sicherheit auf die freiwillige Unterstützung aller vermögenden Personen des insurgirten Landes zu rechnen.

Zu Besorgung des Details dieser verschiedenen Verwaltungszweige ernannte jedes Kirchspiel einen Gemeinderath, welcher in demselben Verhältnisse unter dem obersten Verwaltungsrathe stand, wie die Hauptleute der Gemeinden unter den Militairanführern. Das Präsidium des obersten Rathes erhielt der Bischof von Agra, die Stelle eines Vicepräsidenten Herr Desessart der Vater, die meisten Beisitzer waren Geistliche und vormalige Civilbeamte; wir bemerken unter ihnen, als durch überlegene Talente besonders ausgezeichnet, den Pfarrer Bernier, vormals an St. Laud zu Angers, und Jagault, einen Benedictiner. Noch ward der Marquis Donnissan in seiner Eigenschaft als wirklicher königlicher General zum Militaircommandanten des ganzen Bezirks der großen Armee ernannt, Herr von Beauvolliers der Ältere erhielt die Stelle eines Heerschatzmeisters; alle diese Centralbehörden sollten zu Chatillon sur Sèvre ihren gewöhnlichen Sitz haben.

Nachdem zu Fontenay diesen Anordnungen drei Tage gewidmet worden waren, räumte man den Ort und entließ alle Bauern in ihre Heimath; Elbée war in dem ersten Treffen bei Fontenay, Bonchamps in dem zweiten verwundet worden; die übrigen Führer erhielten bald nach ihrer Heimkehr die Nachricht, daß feindliche Reiterei bis Argenton le château vorgedrungen sei, und unverweilt beschlossen sie, der schon so

lange von Saumur her drohenden Gefahr mit dem kräftigsten Angriffe zu begegnen.

La Roche und Lescure, welche ihre Divisionen zu les Aubiers gegen Argenton sammelten, brachen am 6. Juni mit 4000 Mann nach Vihiers auf, da sich der Feind von Argenton aus dahin gezogen haben sollte. Zu gleicher Zeit erhielten sie Nachricht von Stofflet, daß die Republikaner vor 70 Reitern, mit welchen er ihnen von Chollet entgegengeeilt sei, auch aus Vihiers gewichen wären; unbesorgt zogen beide Führer durch letztere Stadt und unverzüglich gegen Doué weiter, als sie weder Freund noch Feind in derselben erblickten. Die Republikaner waren gleich nach Stofflet's Einzuge 2000 Mann stark zurückgekehrt, und so übereilt hatten die Vendéereiter ihnen weichen müssen, daß die Colonne aus les Aubiers nicht einmal davon benachrichtigt wurde. Als dieselbe so sorglos anrückte, beschlossen die Republikaner, ihr hinter der Stadt ein Versteck zu legen; die revolutionnair gesinnten Bürger verriethen nichts, und erst durch die Kartätschenlagen einer verdeckten Batterie wurden die Royalisten die Nähe ihrer Gegner gewahr. Vor zwei Monaten hätte ein so unerwarteter Gruß wahrscheinlich das zahlreichste Vendéeheer auseinandergesprengt, jetzt begegneten ihm die schon krieggewohnten Bauern mit einem raschen allgemeinen Angriffe. Die Republikaner, welche von dem gelungenen Überfall augenblickliche Flucht erwartet haben mochten, wurden durch den unverhofften Widerstand so bestürzt, daß sie nun ihrerseits, ohne einen Augenblick Stand zu halten, entwichen. Das Geschütz, fast alle Munition und viele Gewehre blieben dem Sie-

ger, und erst auf den Höhen bei Concourson, wo Leigonnier mit seinem ganzen Corps in vortheilhafter Stellung aufmarschirt war, konnten die Flüchtlinge wieder zum Stehen gebracht werden.

Gleich nach diesem Gefechte vereinigten sich alle übrigen Divisionen der großen Armee mit la Roche und Lescure in Vihiers. Als sie am 7. Juni gegen die Stellung bei Concourson zum Angriff vorrückten, ergriffen die Vorposten der Republikaner bei Tremont nach kurzem Gefechte die Flucht und stürzten sich, lebhaft verfolgt, auf das Armeecorps, welches durch das nachtheilige Gefecht seiner Avantgarde am vorigen Tage schon sehr entmuthet war; obgleich einige Bataillone Stand halten wollten, ward doch der große Haufe der Nationalgarden durch die fliehenden Vortruppen so unaufhaltsam mit fortgerissen, daß erst das Geschütz zweier Redouten auf den Höhen von Bournan vor Saumur die verfolgenden Royalisten aufhalten konnte. Leigonnier's ganze Artillerie und mehre tausend Gefangene waren die Frucht dieses zweiten leichten Sieges.

Der Gedanke, nun Saumur selbst zu nehmen, mußte unausbleiblich bei den Vendéegeneralen die erste Folge desselben sein. Saumur an sich ist ein offener Ort; erst 500 Schritte von der Stadt bildet der schiffbare Thoué gegen Angriffe von West und Norden her eine Vertheidigungslinie, welche in dieser Gegend nur auf einer Brücke, le pont Fauchart, überschritten werden kann. Mehre tausend Schritt vor derselben, auf den Windmühlenhöhen von Bournan, hatten die Republikaner zwei große Redouten erbaut, welche der Thouélinie als ein starker Vorposten dienten. Die südliche

Vertheidigung der Stadt zwischen dem rechten Ufer des Thoué und der Loire bestand zum Theil aus den meist verfallenen Werken des Schlosses von Saumur, welches den Höhenzug schließt, der von Süden her zwischen beiden Flüssen bis an die Stadt hinläuft; zum Theil deckten neuerrichtete Verschanzungen in den Wiesen von Varrins am Thoué und andere Feldwerke zunächst der Loire gegen Notre Dame Villebernier die übrigen Zugänge dieser Seite. Achttausend Mann mochte das Corps zählen, welches unter General Menou Saumur vertheidigen sollte, nachdem Leigonnier das Commando niedergelegt hatte; es bestand aus den geringen Resten von dessen Armeecorps, der bisherigen Besatzung von Saumur und aus einem Theile der pariser Armee, welche eben mit ihrem General Santerre bei der bedrohten Stadt eintraf. Biron stand noch ruhig in Niort, nur Salomon in Thouars erhielt Befehl, mit seinem ganzen Corps so schnell als möglich den geschlagenen Truppen nach Saumur zu Hülfe zu eilen.

Die Vendéeanführer beschlossen, von Doué aus durch einen Seitenmarsch nach Montreuil Bellay die starke Vertheidigungslinie des Thoué zu umgehen, sodaß der Hauptangriff dann gegen die Südseite von Saumur gerichtet werden könne. Als die Armee nach diesem Plane am 8. in Montreuil eintraf, ward sie durch die Nachricht überrascht, ein feindliches Corps sei von Thouars her im Anzuge; es war Salomon, der, unbekannt mit der letzten Bewegung der Gegner, dem erhaltenen Befehle gemäß auf dem kürzesten Wege nach Saumur eilte. Gegen acht Uhr Abends kam er am Thore von Montreuil an; die Insurgenten hatten sich

zu seinem Empfange verdeckt um dasselbe aufgestellt und die Division Bonchamps (jetzt von Herrn von Fleuriot befehligt) seitwärts detachirt, um dem Feinde während des Gefechts in die Front, in Flanke und Rücken zu fallen. Obgleich die erste ganz unvermuthete Kartätschenlage der Vendéer den Republikanern großen Schaden zufügte, schlugen sie sich dennoch tapfer und suchten in mehrfachen Angriffen den Durchgang zu erzwingen, bis endlich nach dreistündigem Gefecht schon spät in der Nacht der Angriff der Division Bonchamps das Treffen zu ihrem Nachtheile entschied. Sie mußten Geschütz und Gepäck auf dem Schlachtfelde zurücklassen, die Hälfte des Corps ward getödtet oder gefangen, und obgleich der Feind nicht verfolgte, wagte Salomon doch selbst in Thouars nicht Halt zu machen, sondern zog sich ohne Aufenthalt bis Niort zurück. Die Sieger brachen gleich nach dem Gefecht in ganzer Masse gegen Saumur auf.

Lescure, Marigny und Domaigné wollten zur Linken des Thoué, nahe am Ufer, rechts gedeckt durch hohe Gartenmauern, links durch die steile Abdachung der Höhen, worauf die beiden Redouten gegen Doué zu lagen, selbige umgehen und hinter ihnen die Brücke Fauchart angreifen. Rechts des Flusses, im Centrum, sollte la Roche Jaquelin gegen die Verschanzung in den Wiesen von Varrins vorrücken, und auf den Höhen gegen das Schloß führten Cathelineau, Fleuriot und Stofflet den äußersten rechten Flügel zum Angriff. Die ersten Anordnungen zur Ausführung dieser schon mehr als gewöhnlich verwickelten Disposition hielten bei dem schlecht disciplinirten Heere so lange auf, daß der An-

griff selbst erst nach vier Uhr Nachmittags erfolgen konnte.

Lescure kam gleich anfangs glücklich über die Brücke Fauchart und stand im Begriff, den ersten Vortheil rasch weiter zu verfolgen, als eine bedeutende Verwundung am Arm ihn für den Augenblick außer Gefecht setzte. Die Bauern, schon erschreckt durch den Anblick des mit Blut bedeckten Führers, geriethen in Unordnung, als gerade in diesem Momente feindliche Cuirassiere mit Entschlossenheit gegen sie anritten; Domaigné, welcher mit der Reiterei dem Angriffe begegnen will, wird durch eine Kartätschenkugel zu Boden gestreckt, und obgleich Lescure nach leichtem Verband augenblicklich wieder in das Gefecht zurückkehrt, kann doch auch er die einmal entmutheten Bauern nicht mehr aufhalten; in wilder Flucht eilen sie über die Brücke und jenseits, von Furcht verblendet, statt gegen Montreuil, in entgegengesetzter Richtung, nach der Abtei St. Florent, zurück. In diesem kritischen Augenblicke wollte der Zufall, daß zwei Munitionswagen an der Brücke umwarfen; sie versperrten der verfolgenden Reiterei den Weg, und da ein tapferer Mann, Namens Loizeau, aus dem Kirchspiel Trementine, einige Bauern sammelte und mit ihnen zwischen den Wagen auf die Cuirassiere Feuer gab, zogen sich diese von der Brücke zurück, sodaß Lescure Zeit erhielt, die Flüchtlinge, welche von St. Florent aus nicht wußten, wohin sie sollten, wieder zum Stehen zu bringen. Das wirksame Feuer einiger Geschütze, welche Marigny jetzt vortheilhaft aufstellen ließ, entfernte den Feind immer weiter und stellte

das Gefecht auf diesem Punkte wenigstens in die Lage vor dem ersten Angriffe wieder her.

Rechts des Thoué hatte la Roche Jaquelin den Herrn von Beaugé mit 700 Mann von der Divebrücke bei St. Just aus gegen die Front der Verschanzung von Varrins abgeschickt, und er selbst mit dem Reste der Division versuchte die linke Seite derselben zwischen den Mauern und Hecken der Weinberge längs den Höhen zu umgehen. Der Versuch gelang, und kaum bemerkte die Besatzung des geschlossenen Werks den Feind in ihrem Rücken, so verließ sie es, ohne Widerstand zu leisten, und eilte in der größten Unordnung nach Saumur zurück. La Roche folgte so rasch, daß das Gefecht auf beiden Flügeln noch in voller Lebhaftigkeit dauerte, als er schon auf dem Markte mitten in der Stadt stand.

Der linke Flügel der Republikaner hatte so glücklich als der rechte seine Stellungen behauptet, indeß um so größer war auch die Bestürzung auf beiden Punkten, als man jetzt mit der Niederlage der Mitte den Feind auch schon ganz nahe an dem einzigen Rückzugswege, an der Loirebrücke jenseit der Stadt, erblickte. Ein Versuch der Reiterei des rechten Flügels, durch einen Seitenangriff das voreilende Centrum der Royalisten aufzuhalten, war durch das Feuer zweier Geschütze, welche diese an der Landstraße ihr entgegenstellten, vereitelt worden, und mit unwiderstehlicher Siegeswuth brachen die Insurgenten von allen Seiten auf die abziehenden Truppen herein, als gleich darauf der Rückzug schleunig angetreten werden mußte. Bald artete derselbe in wilde Flucht aus; die Vendéecavalerie zur

Linken hieb noch vor der Stadt in das fliehende Fußvolk ein, la Roche bemächtigte sich der Brücke, und da hiermit jeder Ausweg abgeschnitten war, streckte der größte Theil der Republikaner des rechten Flügels im freien Felde die Waffen. Was von dem linken nicht über die Brücke entkommen konnte, hatte sich in das Schloß geworfen und ergab sich, sowie die Besatzung der Redouten von Bournan, am folgenden Morgen. Erst in Tours, neun Meilen vom Schlachtfelde, konnten die Entkommenen gesammelt werden. Angers, als zu schwach befestigt, ward auf Menou's Befehl am 13. ebenfalls geräumt, und so fand sich wenige Tage nach dieser Niederlage in dem weiten Dreieck zwischen Tours, Niort und bis gegen Nantes auch nicht Ein streitbarer Republikaner mehr, den man dem Feinde hätte entgegenstellen können.

Als die Royalisten die ersten Früchte ihrer Siege von Vihiers bis Saumur überzählten, bestanden solche in 11,000 Gefangenen, über 80 eroberten Geschützen und so wichtigen Vorräthen aller Art, namentlich einer so bedeutenden Quantität rohen Materials zur Pulverfabrication, daß man den Krieg ein Jahr lang damit nähren konnte. Marigny ließ zu Benutzung derselben Pulvermühlen in Beaupreau und Mortagne anlegen und errichtete in letzterem Orte von allem übrigen Material der Artillerie ein Hauptdepot für diese Waffe. Die Gefangenen wurden wie bei Fontenay mit geschornem Haupte entlassen, und vor Allem beschloß man, die eroberte Stadt an der Loire besetzt zu behalten, denn nicht nur durchschnitt sie diese wichtigste Verbindungs- und Vertheidigungslinie des Feindes, sondern vermöge

ihrer festen Brücke über den Strom und des befestigten Schlosses, welches dieselbe deckte, war sie außer Nantes der einzige Punkt im Bereich der Insurgenten, von wo aus der Krieg mit einiger Sicherheit auch auf das rechte Ufer des Flusses verbreitet werden konnte. Vorläufig schickte man auf die Nachricht, daß Angers geräumt sei, am 18. viertausend Mann dahin; Chinon und Loudun auf dem linken Ufer der Loire waren früher, und zwar gleich nach der Einnahme von Saumur, besetzt worden; die Magazine von Lebensmitteln und Kriegsbedürfnissen, welche sich in diesen Städten fanden, waren so bedeutend, daß der Bedarf der großen Armee für lange Zeit daraus in das Innere der Vendée geschafft werden konnte.

Vierter Abschnitt.

Cathelineau wird zum Oberanführer des Vendéeheeres erwählt. Charette's Gefechte bei St. Colombin, Pont James und Palluau. Er erobert Machecoul. Mißlungener Angriff der Royalisten auf Nantes. Gefecht bei Chantonnay. Westermann's Zug gegen Chatillon. Niederlage desselben bei diesem Orte. Erörterung der allgemeinen Verhältnisse der Republikanerarmeen in der Vendée. Gefecht bei Martigné Briant. Schlacht bei Vihiers. An Cathelineau's Stelle wird Elbée zum Obergeneral erwählt.

In Saumur, nach den bedeutenden Resultaten des Sieges bei dieser Stadt, kamen die Generale der großen Armee zuerst auf den Gedanken, ein Oberhaupt

einen Oberfeldherrn unter sich zu wählen. Lescure soll nach der Versicherung seiner Gattin, der nachmaligen Frau von la Roche Jaquelin, zuerst die Idee geäußert und zugleich Cathelineau zu der wichtigen Stelle in Vorschlag gebracht haben. Die übrigen Führer, selbst Elbée, der indeß wieder zu dem Heere gekommen war, stimmten ihm bei, und am 12. Juni erhielt der Handelsfuhrmann Cathelineau durch ein förmliches Patent, unterzeichnet von allen Führern, das Obercommando über die glücklichste und furchtbarste Armee, welche in diesem Augenblicke der mächtigen Frankenrepublik entgegenstand. Der neue Feldherr war einer der tapfersten Männer unter den Royalisten; er besaß viel natürliches Talent für den Krieg, sowie die Liebe und das Vertrauen der Bauern in hohem Grade; allein es ließ sich auch voraussehen, daß seine niedere Geburt, Mangel an Bildung und ein natürlich bescheidener, gutmüthiger und lenksamer Charakter ihm nimmer verstatten würden, mit der durchgreifenden Kraft zu handeln, welche sein Commando mehr als irgend ein anderes erfoderte. Beauchamp legt dieser Wahl eine höchst unwahrscheinliche Intrigue Elbée's zu künftiger eigener Beförderung zum Grunde; da er überdies nicht einen positiven Beweis für seine Behauptung angeben kann, so erklären wir uns Cathelineau's Ernennung natürlicher aus der Erfahrung aller Fälle, wo Menschen nach wirklich freier Wahl sich Vorgesetzte geben mußten: verhindern Umstände, es selbst zu sein, so will ein Jeder wenigstens nur so wenig als möglich gehorchen. Bald nach der Ernennung des neuen Feldherrn und nachdem die meisten Vorräthe aus Saumur nach dem Innern

der Vendée gebracht worden waren, dachte man ernstlich darauf, den Sieg durch irgend eine wichtige Unternehmung zu benutzen. Auf die Wahl derselben haben die Ereignisse in der westlichen Vendée so großen Einfluß gehabt, daß wir vor Allem diese nachholen müssen*).

Charette hatte sich nach der zweiten Räumung von Legé wieder zu Royrand begeben, hier aber noch unfreundlichern Empfang als früher gefunden, indem Jener den bedrängten General in Montaigu aufzunehmen verweigerte, als ihm fast kein anderer Zufluchtsort übrig blieb. Dieser, durch Royrand's schnöde Antwort gereizt und wie verzweifelnd ob der Hoffnungslosigkeit

---

*) Wir theilen Cathelineau's Patent mit:

„Aujourd'hui 12 Juin 1793, l'an Ier du règne de Louis XVII, nous soussignés commandans des armées catholiques et royales, voulant établir un ordre stable et invariable dans notre armée, avons arrêté qu'il sera nommé un général en chef de qui tout le monde prendra l'ordre. D'après cet arrêté tous les voeux se sont portés sur Mr. Cathelineau, qui a commencé la guerre, et à qui nous avons voulu donner de marques de notre estime et de notre reconnaissance. En conséquence, il a été arrêté, que Mr. Cathelineau serait reconnu pour général de l'armée, et que tout le monde prendrait l'ordre de lui. Fait à Saumur, en conseil, le jour et an que dessus". Signé: Lescure, de Beauvollier, Bernard de Marigny, de Hargue, Stofflet, de Laugrenière, Laville de Baugé, de la Roche Jaquelin, Chevalier de Beauvollier, d'Elbée, Duhoux d'Hauterive, de Boisi, Tonnelet des Essarts, de Bonchamp, et une signature illisible.

seiner Lage, beschloß zum letzten Versuche mit kaum 500 Mann, welche ihm in die Wüstenei der Haide von Bouain gefolgt waren, 1200 Republikaner in St. Colombin anzugreifen. Die Royalisten, meist nur noch versuchte Leute, warfen sich mit der Wuth der Verzweiflung auf den überlegenen Feind; er ward im ersten Anlaufe durchbrochen, in den Flecken zurückgestürzt, und nach dem Gefecht einer Stunde belohnte die gänzliche Niederlage der Republikaner, mit derselben mehre Hundert Gefangene und die einzige Kanone, welche sie mit sich geführt, Charette's kühne Entschlossenheit.

Wichtiger noch als der Sieg selbst war dessen moralischer Eindruck, sowol auf die Gegner als auf die Führer der eigenen Partei. Unmittelbar darauf ward Charette von Brignaux ersucht, durch Hülfe und Leitung ein Unternehmen zu unterstützen, welches er eben jetzt gegen die Besatzung in le pont James beabsichtigte; es gelang am 7. Mai vollständig, und noch am Abend desselben Tages räumte der Feind Legé freiwillig. Da dieser neue Erfolg das Wesen von Charette's Autorität über die westliche Vendée, das Vertrauen in sein überlegenes Talent fast allgemein wiederherstellte, gelang es ihm auch bald darauf, die zerstreuten Führer zu wichtigeren Unternehmungen wieder um sich zu sammeln. Joly und Savin, aus allen bedeutenden Orten ihrer Districte vertrieben, hatten während dieser ganzen Zeit nichts unternehmen können; erst Charette's letzte Siege belebten die Insurrection in diesen Gegenden wieder, und am 15. rückte auf sein Geheiß Joly von Aizenay her, Savin von Beaufou aus, beide gleichzeitig mit ihm und Brignaux, welche von Legé kamen,

gegen Palluau an. General Boulard, welcher noch hier stand, vertheidigte sich tapfer. Joly, statt nach der Disposition die Brücke bei la Chapelle vor sich abzubrechen und dahinter den Gegnern den Rückzug zu verwehren, ging über dieselbe und zerstörte sie hinter sich; mit Überlegenheit angegriffen, mußte er sich zur Rechten werfen, wo eben Savin anrückte. Diese Abtheilung hielt die fliehenden Royalisten für den Feind und gab Feuer auf sie; bald ward die Unordnung allgemein, und schimpfliche Flucht war die Folge einer Disposition, viel zu verwickelt und künstlich für solche Officiere und solche Truppen. Glücklicherweise konnte Boulard wegen zu geringer Streitkräfte nicht allein seinen Sieg nicht verfolgen, sondern hielt es selbst für rathsam, am 17. bis la Motte Achart zurückzugehen; Savin besetzte sogleich Palluau.

So ernstlich wurden um diese Zeit die Republikaner durch die wichtigen Ereignisse in der östlichen Vendée beschäftigt, daß sie sich im Westen allerwärts auf die strengste Defensive beschränken mußten. Charette benutzte diese Muße, um die wichtigste Unternehmung zur Befreiung seines Gebiets, die Rückeroberung von Machecoul, mit möglichster Sorgfalt vorzubereiten. Der Ort ist an sich ganz offen, allein als das bedeutendste Städtchen im westlichen Insurrectionsgebiet hatten die Patrioten den Centralpunkt ihrer dortigen Eroberungen daraus gemacht und durch Befestigung des Schlosses und einige Feldschanzen ihn gegen leichte Angriffe hinreichend gesichert. Neunzehn Geschütze und 2500 Mann guter Truppen vertheidigten diese Werke.

Ein dringender Aufruf Charette's vereinigte am

10. Juni nicht nur alle Royalisten, welche bei Palluau gefochten hatten, sondern auch die wiedererstandene Insurrection des Pays de Retz unter la Catheliniere und Pajot, Coëtus von St. Philbert und 200 Freiwillige aus dem Loroux zum allgemeinen Angriffe um Machecoul. Er erfolgte am 11. gleichzeitig von allen Seiten, und hier zum ersten Male schlugen sich die westlichen Insurgenten durchgängig mit Tapferkeit. Obgleich Savin zweimal vor dem Schlosse zurückgeschlagen ward und Brignaux's Division im Augenblick des heftigsten Gefechts durch eine tödtende Kugel den Anführer verlor, wurde es doch muthig fortgesetzt; als Charette endlich auf der Seite von Nantes eine Batterie eroberte und dadurch die übrigen Werke im Rücken nahm, zogen sich die Republikaner von allen Punkten bis in die Stadt zurück. Mit hartnäckiger Tapferkeit ward dieselbe hierauf noch von Haus zu Haus vertheidigt, und erst die Einnahme des Schlosses durch einen dritten Sturm der Division unter Savin endigte den Kampf nach vierstündiger Dauer. Nur ein geringer Rest der Republikaner entkam nach Challans, viele blieben auf dem Platze, 600 wurden gefangen, und 18 Geschütze, fast mit vollständiger Munition, waren die wichtigsten Trophäen der Sieger. Als la Catheliniere gleich darauf auch Port St. Père vom Feinde geräumt fand, sahen sich die westlichen Insurgenten wieder in vollem Besitz ihres Gebiets, wie vor Beysser's erstem Angriffe; nur Noirmoutier und die ersten Eroberungen des Generals Boulard blieben noch in Feindes Händen. Charette wollte indeß sein Hauptquartier nicht wieder in dem vorgelegenen Machecoul nehmen. Er entließ

die Armee, nachdem Barteau an Brignaux's Stelle zum Chef der Division von Viellevigne ernannt worden war; mit dem Stamme seiner Truppen und dem eroberten Geschütz ging er nach Legé zurück, in der Absicht, die an sich vortheilhafte Lage des Orts durch Verschanzungen so zu verstärken, daß er für sein ganzes Gebiet der Hauptwaffenplatz und eine sichere Niederlage aller Vorräthe werden könne. Dies ist der erste Versuch, den die Insurgenten zu bedeutenden Befestigungen gemacht haben.

Bis zu dem Siege bei Machecoul war die westliche Vendée nur durch schimpfliche Niederlagen und unbedeutende Vortheile bekannt gewesen; erst dieses Gefecht an sich, wie seine Ergebnisse, hatten einen größern Charakter, und Lescure schrieb über dasselbe von dem Schlosse la Boulaye, wo er der Heilung seiner Wunden wartete, einen förmlichen Glückwünschungsbrief an Charette. Auf eine gleich verbindliche Antwort ward Donnissan im Kriegsrathe zu Saumur beauftragt, mit Charette wegen gemeinschaftlicher Operationen zu unterhandeln, und bald kam man über einen gleichzeitigen Angriff beider Heere auf Nantes überein.

Vor dem Treffen bei Machecoul war zu Saumur ein Unternehmen auf Niort in Vorschlag gewesen, allein der Beitritt eines Prinzen von Talmont, zweiten Sohnes des Herzogs von Tremouille, welcher sich in Angers zu den Vendéern fand, erregte so große Hoffnungen zu Verbreitung der Insurrection in den weitläufigen Besitzungen dieses Herrn jenseit der Loire und weiter über die unruhige Bretagne, daß man leicht einer Unternehmung, die dahin abzwecken konnte, den

Vorzug gab. Nantes, mit 80,000 Einwohnern, auf beiden Ufern der Loire gelegen, die wichtigste Handelsstadt im westlichen Frankreich, mit einer gut organisirten, eifrig revolutionnairen Nationalgarde, das Hauptquartier und der Centralpunkt der Küstenarmee von Brest, hielt zugleich die ganze Bretagne im Zaum und drohte der Vendée die dringendsten Gefahren. Außer nicht zu berechnenden materiellen Hülfsmitteln und allen übrigen wichtigen Vortheilen, welche sich aus den erwähnten Verhältnissen des Orts ergeben, eroberte man mit demselben einen sichern Hafen für auswärtige Unterstützungen, und nicht zu ermessen war die moralische Wirkung eines gelungenen Unternehmens von dieser Bedeutung. Nicht ohne Grund hielt daher mit der Vendée halb Frankreich die Augen in banger Erwartung auf Nantes geheftet: man fühlte, daß mit dem Schicksale dieser Stadt das der Republik entschieden werden könne.

Canclaux befehligte als Obergeneral, Beysser, indeß zum General befördert, als Commandant in dem bedrohten Orte; 12,000 Mann, zur Hälfte Linientruppen, bildeten die Besatzung. Einige noch nicht vollendete Feldschanzen sollten die wichtigsten Zugänge des weiten Umfangs der offenen Stadt auf dem rechten Ufer der Loire decken, jenseit der Brücke hielt man die Vorstadt Pont Rousseau besetzt; demnächst konnten dem Feinde hier, sobald es nöthig ward, durch die vorbereitete Abwerfung der Brücken unübersteigliche Schranken gesetzt werden.

Am 29. Juni des Morgens um zwei Uhr fiel vor den Brücken der Kanonenschuß, wodurch Charette nach

der Verabredung dem rechten Ufer zugleich mit seiner Ankunft den Beginn des Angriffs bezeichnete. Die versammelte Westarmee war am 26. Juni von Legé abmarschirt, und nach der Vereinigung mit den Streitkräften des Lorour mochten 25,000 Mann auf dieser Seite stehen. Auf dem andern Ufer hatte die Armee von Anjou, nach Zurücklassung einer Besatzung von tausend Mann unter la Roche Jaquelin in Saumur, in den vorhergehenden Tagen Montrelais, Varades und Ancennis in Besitz genommen, ohne Widerstand zu finden. Von Ancennis aus war die Division Bonchamps unter Fleuriot gegen die Front des verschanzten Lagers bei St. George angerückt, in welchem Canclaux mit den Linientruppen der Besatzung von Nantes den Zugang zu der Stadt auf dem linken Ufer des Erdre verwehren wollte.

Bis zu dem Flecken Nort ist keine Brücke über den schiffbaren Erdre, sodaß dieses Lager in Verbindung mit einer Besatzung in Nort eine starke Vertheidigungslinie für Nantes abgab, welche nur bei St. George und Nort erstürmt oder auf großem Umwege umgangen werden konnte. Cathelineau, Elbée und Talmont, letzterer gleich bei seinem Zutritte mit dem erledigten Commando der Reiterei beauftragt, marschirten gegen Nort. Am 27. Abends griffen sie den Flecken an, welchen ein Nationalofficier, Namens Meuris, Blechschmied von Profession, mit 600 Nationalgarden aus Nantes so tapfer vertheidigte, daß die Vendéearmee erst am andern Morgen den Übergang erzwingen konnte. Canclaux sah sich indeß durch diese Bewegung nach der Absicht der Insurgenten genöthigt, das Lager bei St. George ohne

Schwertstreich zu räumen, und am 29. Morgens um sieben Uhr eröffnete die Armee von Anjou auf den Straßen von Vannes, von Rennes und von Paris her, auch ihrerseits den Angriff gegen Nantes. Die Ermüdung nach dem unerwartet langen Widerstande des Fleckens Nort gibt man als Grund dieser Verspätung an; großer Widerwille der Bauern gegen entfernte Unternehmungen und die Abwesenheit der beliebtesten Anführer, Bonchamps, Lescure, la Roche Jaquelin, waren die Ursache, daß die Armee von Anjou kaum ein Dritttheil ihrer frühern Stärke zählte.

Niemals haben die Vendéegenerale mit größerer Tapferkeit, mit gleich rücksichtsloser Todesverachtung den Sieg zu erringen gesucht, als in diesen Angriffen. Zahlreiche Tirailleurhaufen unterstützten in dem durchschnittenen Terrain der Gärten um die Stadt das heftigste Geschützfeuer, welchem bald wüthende Anfälle mit blanker Waffe folgten; schon hatte Fleuriot an dem Eingange von Paris die ersten Verschanzungen erstiegen und unaufhaltsam drang er an der Spitze der Bauern weiter vor, als seine tödtliche Verwundung, gleichzeitig mit dem Tode mehrer anderer Officiere, den Fortschritten dieser Division Schranken setzte. An den Thoren nach Rennes und Vannes, wo noch bedeutendere Streitkräfte sich begegneten, war auch Angriff und Widerstand noch weit hartnäckiger, und erst nach langem Gefechte gelang es Cathelineau, den Eingang von Vannes her zu erstürmen. Schon sind die Royalisten, den Vortheil verfolgend, bis zu dem Platze des Viarmes vorgedrungen; der Widerstand der Republikaner vermindert sich, man spricht von Rückzug nach dem Schlosse,

von Capitulation. Wahrscheinlich gab es in diesem Augenblicke nur noch eine Möglichkeit, Nantes zu retten: — tödtend traf eine Gewehrkugel Cathelineau's Brust.

Schon so tief war der Gedanke an einen Oberfeldherrn in dem Sinne der Bauern gewurzelt, daß die Nachricht dieses Verlustes ihren Muth unwiederbringlich niederschlug. Die hartnäckige Tapferkeit des 109. Linienregiments, unterstützt durch einen Theil der Besatzung an den Brücken, welche nach Abbrechung derselben dort meist unnöthig geworden war, hatte nur nothdürftig Cathelineau's vordringender Colonne widerstehen können; jetzt griffen die Republikaner den schwankenden Feind ihrerseits an, und bald war er wieder bis außerhalb der Stadt gedrängt. Dasselbe widerfuhr gleich darauf der Division Bonchamps an dem Eingange von Paris, und Alles, was die muthigsten Anstrengungen Elbée's und der übrigen Führer von den Bauern noch erhalten konnten, war Fortsetzung des Feuers bis zur Nacht, während welcher man den Rückzug unverfolgt auszuführen hoffte.

Die ganze Westarmee war, wie sich leicht voraussehen ließ, durch Abwerfen der Loirebrücke vor der Vorstadt St. Jacques völlig unthätig gemacht worden; eine nutzlose Kanonade verkündigte während des ganzen Treffens bloß noch ihre Gegenwart, und ohne andern Zweck, als auch seinen Rückzug zu decken, setzte Charette dieses Feuers noch im Laufe des folgenden Tages fort. In der Nacht zum 1. Juli brach er unbeunruhigt auf und ging für seine Person nach Legé zurück; die Armee zerstreute sich wie gewöhnlich in ihre Districte.

Zweitausend Todte und Verwundete auf jeder Seite hatte der Sturm auf Nantes gekostet; die Armee von Anjou war während der Nacht nach demselben unbeunruhigt auf dem Wege zurückgegangen, auf welchem sie gekommen, und da la Roche Jaquelin (26. Juni) indeß Saumur hatte verlassen müssen, weil seine Bauern sich nicht länger von der Rückkehr in die nahe Heimath abhalten ließen, so mußte die ganze Armee zwischen Ancennis und Varades in Kähnen über die Loire setzen. Zu schwach war Canclaux, als daß er es wagen durfte, den weichenden, aber nicht geschlagenen Feind schnell zu verfolgen. Er besetzte Ancennis erst am 7. Juli, nach völlig beendigtem Rückzuge der Insurgenten; von dort aus ward unverzüglich die Verbindung mit Saumur aufs neue hergestellt, wo schon am 30. die zu Tours bis auf 20,000 Mann verstärkten Reste der Armee unter Menou wieder eingerückt waren. Jetzt einen Monat nach der Schlacht bei Saumur fand auf dem östlichen Kriegstheater ungefähr derselbe Besitzstand wieder statt wie vor derselben; indeß es waren nicht die eben erzählten Gefechte an der Loire allein, welche ihn verändert und darauf wiederhergestellt hatten.

Nach unbedeutenden Postengefechten an der südlichen Grenze des Bocage bei Hermeneault und Thiré gegen Sandoz, Commandanten in Luçon, versammelte Royrand alle Divisionen der Armee des Centrums bei Chantonnay und erschien mit denselben, 8000 Mann stark, am 28. Juni in der Ebene vor ersterer Stadt. Sandoz konnte wenig über 1000 Mann an den Windmühlen vor dem ganz offenen Orte entgegenstellen; als daher nach einer kurzen Kanonade die überlegenen Gegner

sich zu beiden Seiten ausdehnten, die Republikaner zu umfassen, glaubte er, um den gewissen Untergang seiner schwachen Truppe zu vermeiden, den Rückzug antreten zu müssen. Mehre Ordonnanzen, welche mit dem Befehl dazu an die Befehlshaber der Bataillone abgeschickt wurden, kamen nicht zu rechter Zeit bei ihnen an; der Feind warf sich indeß mit seiner gewöhnlichen Wuth auf Alles, was Stand hielt, und da Sandoz, in der Überzeugung, die übrigen Truppen würden folgen, gleich nach ertheiltem Befehl mit dem ihm zunächst stehenden Bataillon abmarschirt war, so schienen die wenigen Hundert Republikaner, die noch auf dem Schlachtfelde zurückblieben, unrettbar verloren. Bernazay und Le Comte, letzterer Commandeur eines Bataillons, welches sich nach damaligem Gebrauch den Namen le Vengeur gegeben hatte, befehligten selbige. Es glückte ihrer Standhaftigkeit, den ersten Angriff abzuschlagen; sobald der Feind den Rücken wendete, folgten sie ihm, und vergeblich waren von diesem Augenblicke an alle Bemühungen der Insurgentenchefs, die zurückgeschlagenen und rasch verfolgten Bauern wieder zum Stehen zu bringen. Achttausend Mann wurden von nicht achthundert gänzlich geschlagen, verloren eine Kanone, 120 Gefangene, und nur die zu große Ungleichheit der Kräfte hielt die Sieger ab, ihren Vortheil bis in das Innere des Bocage zu verfolgen. Sandoz, vor ein Kriegsgericht gestellt, ward von demselben schuldlos erklärt, doch verlor er das Commando in Luçon, welches General Tunq erhielt.

Gegen die Ostgrenze des Bocage rückte in der Mitte des Monats Juni die Legion du Nord, von

Westermann befehligt, als Vorhut der Division von Niort, in St. Mairent ein. Die drohende Stellung derselben gegen Parthenay bewog Lescure, sich einige Tage darauf, obgleich noch nicht völlig geheilt, nach Amaillou zu begeben, wo ein Vorposten der Vendéer zu Deckung dieser Gegend beständig versammelt war. Mit seiner Ankunft vermehrte sich die Versammlung so ansehnlich, daß er zu besserer Deckung des Landes unverweilt bis Parthenay vorrückte und diesen Ort zu halten beschloß. Kaum erfuhr Westermann, daß Parthenay von den Insurgenten stark besetzt sei, so brach er am Abend des 24. mit der Nordlegion (damals 1200 Mann stark) von St. Mairent auf und überfiel des andern Morgens um zwei Uhr die nachlässigen Bauern, welche während des ganzen Krieges niemals dahingebracht werden konnten, den Dienst der Patrouillen und Feldwachen gehörig zu verrichten, so unvorbereitet in der Stadt, daß Niemand an Widerstand denken konnte. Lescure selbst wäre fast gefangen worden; die Republikaner nahmen drei Kanonen, indeß sie waren zu schwach, den Vortheil zu verfolgen, und Westermann zog sich gleich darauf wieder nach St. Mairent zurück.

Um in Verbindung mit der Division zu Saumur eine Diversion zu Gunsten der bedrohten Stadt Nantes zu machen, verstärkte Biron nach diesem Gefechte seine Avantgarde bis auf 3000 Mann und ließ Westermann am 30. Juni nach Parthenay rücken, welche Stadt von den Insurgenten, jedoch nur sehr schwach, wieder besetzt worden war. Am 1. Juli nahm Westermann ohne Gefecht Amaillou in Besitz, plünderte den Ort und ließ ihn verbrennen; Clisson, das Schloß des

Marquis von Lescure, hatte noch denselben Abend gleiches Schicksal, und als die Royalisten auch Bressuire nicht zu vertheidigen wagten, zog er am 2. Juli daselbst ein und rückte folgenden Tages unverweilt weiter gegen Chatillon. Dieser Ort, jetzt der Sitz der höchsten Behörden und daher als die Hauptstadt der östlichen Vendée zu betrachten, war zu wichtig für beide Theile, als daß sie nicht Alles zu dessen Eroberung wie zu dessen Erhaltung hätten wagen sollen.

Das Insurgentenheer, das von Nantes zurückkam, zerstreute sich, sowie die Bauern nach und nach den Fuß auf das heimathliche Ufer setzten, und der Republikaner schnelles Vordringen störte alle Versammlungen, welche la Roche und Lescure in der Gegend von Bressuire und Chatillon anordneten. Beide Führer, die einzigen, welche in der Nähe waren, hatten daher am 3. Juli kaum 3000 Mann auf den Höhen des Gehölzes Du Moulin aux Chèvres, halben Weges von Bressuire nach Chatillon, zur Deckung des letztern Orts vereinigen können. Westermann griff ohne Zaudern ihre vortheilhafte Stellung an, und bald war er Sieger über einen Feind, welcher noch niemals Standhaftigkeit bei der Vertheidigung bewiesen hatte. Die Republikaner rückten noch denselben Abend in Chatillon ein, und dringend schrieb Westermann auf der Stelle nach Niort um Unterstützung, ohne welche die wichtige Eroberung, mitten in dem insurgirten Lande, weder benutzt noch behauptet werden konnte.

Lescure und la Roche waren nach Chollet zurückgegangen; alle übrigen Führer fanden sich dort zu ihnen, und mit der unglaublichen Thätigkeit, welche die

meisten Kriegsthaten der Vendéegenerale bezeichnet, hatten sie schon am 4. wieder ein Heer gesammelt, zahlreich genug, dem Feinde angriffsweise entgegenzueilen. Aus dem Berichte der Frau von la Roche Jaquelin ergibt sich, daß die Insurgenten am 5. bei Malièvre die Sèvre überschritten haben, um dem Gegner, welcher Front gegen Chollet machte, unvermuthet in die Seite zu kommen; wahrscheinlich war daher die Armee zu dieser Umgehung schon bei Mortagne auf das linke Ufer des Flusses gegangen. Gewiß ist, daß die Republikanerbataillone, welche das Geschütz ihrer Division auf der Windmühlenhöhe vor Chatillon decken und zugleich Vorposten gegen Chollet bilden sollten, am hellen Tage so unvorbereitet überfallen wurden, daß das vorderste Bataillon seine Gewehre zusammengesetzt stehen lassen mußte; die Bedienung des Geschützes ward gleich darauf durch das wirksame Feuer vorgeeilter Schützen zerstreut, und in wilder Flucht stürzte sich diese Avantgarde den Berg hinab dem Corps entgegen, als Westermann dasselbe aus Chatillon zu ihrer Unterstützung heranführen wollte. Er war denselben Morgen durch 2000 Nationalgarden aus Parthenay und St. Mairent verstärkt worden; diese Leute, nicht gewachsen dem gleichzeitigen Andrange der fliehenden Avantgarde und des wüthend verfolgenden Feindes, wurden augenblicklich mit in die Flucht verwickelt, und obgleich Westermann jenseit der Stadt noch einen Versuch machte, mit der besser disciplinirten Nordlegion, unterstützt durch das Feuer einiger noch geretteter Geschütze, den Royalisten das Nachdringen zu verwehren, mußte die geringe Anzahl doch auch hier dem ersten ernstlichen An-

falle weichen, und kaum ein Dritttheil der Geschlagenen kam in zerstreuter Flucht nach Parthenay zurück. Geschütz (11 Stück reitender Artillerie), Munition und Gepäck fiel ohne Ausnahme in die Hände der Sieger, und da die Republikaner nach solcher Niederlage selbst Parthenay nicht zu vertheidigen wagten, so trat nun auch auf dieser Seite, und damit, wie oben erwähnt, in dem ganzen Bocage der Besitzstand wie vor der Schlacht bei Saumur wieder ein. Die Vendéearmee zerstreute sich unmittelbar nach dem Gefecht in die lang entbehrte Heimath.

Es war Westermann, welcher zuerst in dieser Expedition die Mordbrennerfackel auch über die östliche Vendée schwang, und leider finden wir in schrecklicher Wechselwirkung auch zugleich den Sieg bei Chatillon schon mit allen Gräueln der Rachewuth besudelt, welche den edeln Geist der Vendéeinsurrection zuletzt fast gänzlich vernichtet hat. Bei der frommen Rechtlichkeit der Bauern war es der imponirenden Kraft des Ehrgefühls und der ritterlichen Tapferkeit ihrer Führer fast allezeit gelungen, Achtung für das Eigenthum und Schonung der Überwundenen selbst im Sturme des heftigsten Gefechtes von dem undisciplinirten Haufen zu erhalten. Thouars, Saumur, Fontenay, mit Sturm erobert, waren nicht geplündert worden, und als die Geistlichen einige Unordnungen bei der ersten Einnahme von la Chataigneraie als Ursachen des göttlichen Zorns darstellten, welcher die Royalisten mit der Niederlage bei Fontenay habe strafen wollen, that die ganze Vendée Buße, und unverbesserlich war die Mannszucht nach der gleich darauf erfolgten Eroberung letzterer Stadt.

Als aber jetzt die Bauern den Horizont von der Flamme ihrer Wohnungen geröthet sahen, als selbst die Schlösser ihrer beliebtesten Führer, Clisson des Lescure, la Durbelière bei St. Aubin des la Roche Jaquelin, in Feuer aufgingen, überwog die Rache jede andere Rücksicht, und alle Republikaner, welche einzeln in der Bauern Hände fielen, wurden ohne Gnade niedergehauen. Selbst den großen Haufen der Gefangenen wollten sie in Chatillon der Vergeltungswuth opfern, und nur den eifrigsten persönlichen Bemühungen Elbée's und Lescure's verdankten diese ihre Rettung. Eine andere Veranlassung zur Rache war die treulose Unmenschlichkeit, womit der Convent in einem Decret vom 21. Juni befahl, daß alle Gefangene, welche die Insurgenten unter dem Versprechen: nicht gegen sie zu dienen, entließen, bei strengster Strafe ohne Verzug die Waffen wieder gegen ihre menschlichen Überwinder ergreifen sollten. Durch solche Zeichen kündigte sich der Geist der Bergpartei und ihre neue Herrschaft in der Vendée an: blutdürstig und treulos gegen den Feind, grausam und, wie wir gleich sehen werden, oft bis zum Unsinn verkehrt, selbst gegen ihre treuesten Satelliten.

Als Westermann im Convent wegen des Treffens bei Chatillon angeklagt ward, legte man wenig Gewicht auf die Niederlage selbst, desto mehr aber darauf, daß er die Indisciplin und Feigheit der Freiwilligen als die Hauptursache seines Unfalls erwiesen hatte. Ein Deputirter, St. André, machte den Schluß: wer behaupte, die Nationalfreiwilligen seien feig und ohne Disciplin, liebe sie nicht, wer sie nicht liebe, sei kein guter Republikaner, daher müsse man Westermann cas-

siren; nein, meinte Rühl, der nach St. André das Wort nahm, cassiren ist nicht genug, ein solches Verbrechen muß vor dem Revolutionstribunal mit Verlust des Kopfes bestraft werden. Aus einer anderweitigen Behauptung Westermann's, die Legion du Nord sei besser disciplinirt als die Freiwilligen und könne ihnen als Muster dienen, schloß man auf Incivism in derselben und löste sie auf; die alten Soldaten, Franzosen, Deutsche und Schweizer, woraus sie bestand, fühlten sich beleidigt und traten lieber zu den Insurgenten über, als in die neuen Truppentheile, welche man daraus bilden wollte. Die Vendéecavalerie ward durch den Zutritt dieser Überläufer wesentlich verbessert, aus den Fußsoldaten errichtete man eine französische, eine schweizer und eine deutsche Compagnie; sie wurden die besten Truppen der Vendée und haben sich in allen Treffen ebenso durch standhaftes Ausharren als durch die glänzendste Tapferkeit im Angriff ausgezeichnet. Westermann erhielt nach langer Discussion noch die Vergünstigung, daß ein Kriegsgericht über ihn erkennen sollte; dieses sprach ihn frei, und in den ersten Tagen des Septembers kehrte er als General zu dem Armeecorps in Fontenay zurück.

Außer der Niederlage bei Chatillon störte noch ein anderes ganz unerwartetes Ereigniß den Plan, welchen Canclaux und Biron bei einer Zusammenkunft in Angers zu Benutzung des Sieges von Nantes entworfen hätten. Am 5. Juli, nach dem Abmarsche der Linientruppen gegen Ancennis, erklärten sich alle Civilbehörden der Stadt Nantes, im Einverständnisse mit Beysser, dem Commandanten, für die geächtete Girondisten-

partei und kündigten den siegenden Jakobinern im Convent den Gehorsam auf. Man hatte zu Angers verabredet, daß die Armee von Saumur von den Ponts de Cé aus in die Vendée eindringen solle; Canclaux war dann in Ancennis nahe genug, sie auf jede Weise kräftigst zu unterstützen. Obgleich die Bürger von Nantes, nach ihrer Erklärung eingeengt zwischen ihre alten Feinde, die Royalisten, und ihre neuen, die Armee unter Canclaux, welche dem Convente treu blieb, in unumgänglicher Nothwendigkeit der Wahl, nach wenig Tagen die Gesetze der Jakobiner wieder anerkannten: so kam die Unterwerfung doch zu spät, als daß Canclaux sich von der wichtigen Stadt so zeitig, als die Unterstützung der Armee von Saumur es erfoderte, hätte entfernen dürfen. Am 14. unterwarf sich Nantes, am 15. stieß la Barolière, welcher jetzt das Armeecorps von Saumur befehligte, bei Martigné Briant schon auf die Insurgenten.

Warum la Barolière früher aufbrach, als Canclaux ihn unterstützen konnte, ist eine der vielen Fragen in der Geschichte dieses Krieges, welche sich nach den Grundsätzen gewöhnlicher Militairkritik weder beantworten noch beurtheilen lassen. Wir glauben, daß sich schon aus unserer frühern Entwickelung der allgemeinen Verhältnisse entnehmen läßt, wie viel dem Einflusse der eigentlichen Kriegsraison auf die Maßregeln der Republikaner in der Vendée entgegenstand; wesentlich hatten sich diese Verhältnisse während der ersten Monate des Krieges noch verschlimmert, und es ist jetzt an der Zeit, sie aufs neue darzulegen, wenn manche folgende Ereignisse nicht ganz unerklärbar bleiben sollen.

Wenn der Convent bei den Heeren an der Grenze Raub und Plünderung in Feindes Land bloß duldete, so machte er im Innern gegen die Rebellen der Vendée die erste Republikanerpflicht daraus. Als daher die französischen Heere sich vor dem äußern Feinde bis auf den eigenen Boden zurückziehen mußten, strömte Alles, was in ganz Frankreich sich bereichern wollte, der preisgegebenen Vendée zu, und bald gab es dort keine Truppenabtheilung, welche nicht einen zahllosen Schwarm von Conventsdeputirten, außerordentlichen Commissarien der Regierung, der Minister, der Volksgesellschaften, der Stadt Paris und fast aller denkbaren Behörden und Corporationen der weiten Republik mit sich geführt hätte. Unabhängig waren diese alle von den Militairanführern, dagegen standen sie theils gesetzlich über denselben, wie die Volksrepräsentanten, theils bewies schon ihre Anwesenheit bei dem Heere hinreichenden Einfluß auf die herrschende Partei, um einen Anführer, der nicht in ihrem Sinne handeln wollte, auch wol unter die Guillotine zu bringen. Nach kurzer Zeit waren alle Generale nur noch Creaturen dieses Trosses, und schon damit wurde der Krieg fast allein noch nach den bizarren Einfällen und den Bereicherungsplanen dieser eben so unwissenden als geldgierigen Menge geführt. Ferner standen die Delegirten höherer Behörden, so unabhängig wie von den Generalen, auch gegenseitig unabhängig von einander selbst, und es konnte nicht fehlen, daß ihre Interessen, bei der nahen Nachbarschaft und völlig gleichen Bestimmung der gegen die Vendée gesendeten Armeen, oft sich kreuzen und einander benachtheiligen mußten. Ein zahlreiches und tapferes

Truppencorps vergrößerte mit dem Wirkungskreise und dem Ansehen der Deputirten, welche sich dabei befanden, auch ihre Aussichten auf Ruhm, Beute und selbst auf die Vortheile der Lieferungscontracte für die Bedürfnisse der Armee, welche die Gewinnsucht dieser unzähligen Agenten bald zu der ergiebigsten Quelle der Privatbereicherung zu machen wußte. Jedes Regiment, jeder Transport von Kriegsbedürfnissen, welche ankamen, mußte unausbleiblich eine Veranlassung zum Hader zwischen diesen Leuten werden, und sowie die große Anzahl der Deputirten bei den Armeen den Cabalen der Unteragenten bei den Divisionen großen Spielraum gab, beförderte ebenmäßig die Vielköpfigkeit des Convents die Intriguen seiner entsendeten Glieder.

Die Wuth, mit welcher diese Parteien sich verfolgt haben, übersteigt allen Glauben; es gibt keine Thorheit, kein Laster, kein noch so scheußliches Verbrechen, deren sie sich nicht öffentlich beschuldigten. Ist es aus Wuth der Rache oder im Gefühl der Schuld, aber gewöhnlich besteht die Widerlegung bloß in einer langen Liste wo möglich noch größerer Gräuel, die man dem Gegner beimaß, und selbst die vollkommenste Unparteilichkeit würde höchstens aus der mehr oder minder niedrigen Grundleidenschaft der Verbrecher auf höhern oder geringern Grad ihrer Schuld schließen können. Sowie man unter solchen Umständen vergeblich Consequenz und loyalen Willen für die Sache selbst in den Entschlüssen sucht, wird das Detail ihrer Grundursachen auch größtentheils gleichgültig, und es ist kein wesentlicher Verlust für die Geschichte, daß sie sich hier in den meisten Fällen lediglich auf die Resultate beschränken muß. In

ihnen lehrt sie noch, wie grobe Fehler sich bestrafen, oder wie sie oft im Augenblick der Noth durch Muth, Standhaftigkeit und Benutzung des Zufalls noch zu verbessern sind; die eigentliche Veranlassung fast aller falschen Maßregeln in der Vendée, wenn man sie auch angeben könnte, würde meist nur ein überflüssiges Detail sein, um zu beweisen, daß das allgemeine Bild, das wir eben entworfen haben, nicht übertrieben ist. Nur zu leicht und ohne alle Mühe führt sich leider dieser schreckliche Beweis fast aus jedem Blatte unserer Quellen*).

Etwa 14,000 Mann, meist neuer Truppen, mit 30 Geschützen, waren unter la Barolière am 12. Juli

---

*) Alle Streitschriften sind von Anfang bis zu Ende solche Beweise, sowie die Werke von Philippeaux, Turreau, Vial, Lequinio, Danican, Westermann, Choudieu und Richard. Jeder Proceß gegen Personen, welche in dem Vendéekriege gebraucht worden waren, enthält eine Reihe nicht einmal abgeleugneter Verbrechen, welche das Haar zu Berge sträuben, worauf aber bei dem Urtheile niemals Rücksicht genommen wird, weil es sich vor diesen Richtern lediglich darum handelte: ob der Angeklagte seine Ergebenheit für die herrschende Partei beweisen konnte oder nicht. Ist er im erstern Falle, so rühmt er sich in der Regel aller seiner Unthaten, als glänzender Zeugnisse seines Bürgersinnes und seiner Thätigkeit für das allgemeine Beste; es ist daher auch ganz unnöthig, die Schriften der Royalisten zum Beweis der Gräuel anzuführen, welche von den Republikanern in der Vendée begangen worden sind: die Selbstschilderung und die gegenseitigen Anklagen der Verbrecher sind meistens so stark, daß der glühendste Haß nichts hinzufügen kann.

von den Ponts de Cé nach Brissac, am 14. nach Flinne marschirt; die Insurgentenchefs der großen Armee hatten gegen 15,000 Mann schleunigst gesammelt, und am 15. Juli Morgens sechs Uhr griffen sie, nach einem Eilmarsche in der vorhergehenden Nacht, die Vorhut unter General Menou auf den Höhen bei Martigné Briant und Flinne in zwei Colonnen lebhaft an. La Barolière hatte fast alle Linientruppen des Corps zu der Avantgarde gegeben, sie that daher tapfern Widerstand, und obgleich die Insurgenten im ersten Anlaufe eine Batterie von fünf Kanonen eroberten, konnten sie dennoch die feindliche Linie nicht zum Weichen bringen. Ihr Hauptangriff war gegen den rechten Flügel in der Direction gegen Chavaignes gerichtet; während man sich in der Front hier hartnäckig schlug, rückte General Fabrefont mit dem 9. Husarenregimente, unterstützt durch mehre Bataillone, von den Anhöhen bei Millé, gegen die linke Flanke der angreifenden Royalisten vor, und da ein freies Terrain den Choc der Reiterei begünstigte, so wurden die Bauern, schon ermüdet durch den hartnäckigen Widerstand und erschöpft von der großen Hitze des Tages und dem starken Nachtmarsche, durch den ersten Anfall dieser Colonne in solche Unordnung gebracht, daß die muthigsten Anstrengungen ihrer Führer sie nicht länger auf dem Schlachtfelde erhalten konnten. Bonchamps, zum ersten Male seit seiner Verwundung bei Fontenay hier wieder im Gefecht, stürzte sich vergeblich in die Mitte der Feinde; er ward aufs neue von einer Gewehrkugel am Ellbogen gefährlich getroffen, und nur mit Mühe entkam er seinen fliehenden Bauern nach, welche unaufhaltsam in das nahe Bo=

tage zurückeilten. Da indeß der ebenfalls sehr ermüdete Feind, mit dem Besitze des Schlachtfeldes sich begnügend, nicht verfolgte, so beschränkte sich der Verlust der Royalisten allein auf die Todten und Verwundeten im Treffen selbst, und es gelang ihnen sogar, drei der anfangs eroberten Kanonen mit sich fortzubringen.

La Barolière ruhte am 16. und marschirte folgenden Tages nach Vihiers. Das Corps nahm Stellung in und bei der Stadt, der Vortrab rückte gegen Coron; man wollte so weit als möglich in das Innere des Bocage in der Richtung gegen Montaigu vordringen. Um vier Uhr Nachmittags stieß Menou auf den Feind; es waren wenige Hundert Bauern, welche in dem durchschnittenen Gelände zwischen Vihiers und Coron die Republikaner so lange als möglich aufhalten sollten. Sie erreichten ihren Zweck nach einem mehrstündigen Tirailleurfeuer, sodaß am Abend die Avantgarde auf der Stelle stehen blieb, wo das Gefecht begonnen hatte; Menou erhielt in demselben eine gefährliche Wunde in die Brust.

Die Vendéegenerale waren vom Schlachtfelde bei Martigné bis Chollet zurückgeeilt, um so schleunig als möglich das Heer wieder zu versammeln. Während des Geschäfts schickten sie die Abtheilungen, sowie sie vereinigt waren, unverweilt gegen Vihiers ab; mit den letztgesammelten Truppen wollten sie selbst folgen. Indeß am 18. Morgens, noch ehe sie bei der Armee eintreffen konnten, fanden die Führer der voraus abgeschickten Haufen die versammelte Masse schon so zahlreich, daß sie nach dem Rathe des anwesenden Pfarrers Bernier einmüthig beschlossen, auch ohne ihre Ge-

nerale unverzüglich anzugreifen. Die Republikaner befanden sich noch in den Stellungen des vorigen Tages, und alle Truppen waren eben beschäftigt, abzukochen, als die Vendéearmee um Mittagszeit gegen die Vorhut anrückte. Piron und de Marsanges befehligten das Ganze, de Villeneufe und Keller, ein Schweizer, die Mitte, de la Gueriviere und Boissy den rechten, Guignard de Tiffauges den linken Flügel; an der Spitze der Reiterei stand Forestière, d'Herbold leitete die Artillerie.

Nach einem lebhaften Geschützfeuer warf sich das ganze Vendéeheer, darunter vorzugsweise die Reiterei und die besoldeten Truppen, mit solchem Ungestüm auf den feindlichen Vortrab, daß selbst die versuchten Regimenter, woraus er bestand, dem ersten Anfalle weichen mußten. Die neuen Bataillone des Corps, ohne Disciplin, ohne Übung, und noch von selbst gewählten, meist ganz unfähigen Officieren befehligt, erblickten kaum den Rückzug der alten Truppen, so bemächtigte sich ihrer ein panischer Schreck; fast alle wendeten den Rücken, noch ehe der Feind in die Schußweite kam, und so viel Eifer und persönliche Tapferkeit auch alle Generale und Conventsdeputirte zur Herstellung der Ordnung und Ermuthigung der Truppen bewiesen, löste sich doch bald das ganze Corps in vereinzelte Flüchtlinge auf, welche nach allen Richtungen zu entkommen suchten. Die Avantgarde hatte zwar in der Stadt Vihiers wieder Front gemacht und vertheidigte den Ort hartnäckig, allein da sie ohne Unterstützung blieb, diente ihr Widerstand nur, den Verlust zu vergrößern; 2000 Todte und Verwundete, welche diese

Schlacht den Republikanern gekostet haben soll, waren fast alle von den alten Truppen, außerdem wollen die Sieger 3000 Gefangene gemacht und 25 Geschütze erobert haben. Alle Bemühungen, die Fliehenden in Saumur und Angers wieder zu sammeln, blieben fruchtlos; erst in Chinon konnten ungefähr 4000 Mann zum Stehen gebracht werden, die übrigen hatten sich in alle umliegenden Departements zerstreut, sodaß Flüchtlinge aus dieser Niederlage selbst bis Paris gekommen sind. Das ganze Land bis Tours, Niort und Angers stand jetzt, wie nach der Schlacht bei Saumur, den Insurgenten völlig offen.

Als die Vendéegenerale gleich nach dem Treffen bei dem Heere ankamen, war die Frage: ob man den Sieg zu Offensivunternehmungen oder zur ruhigen Vollendung der Ärndtearbeiten, welche jetzt begannen, benutzen solle. Man entschied sich für Letzteres; die Bauern wurden entlassen, und sämmtliche Generale begaben sich nach Chatillon, um daselbst während der augenblicklichen Ruhe einen neuen Oberfeldherrn zu wählen. Nicht die große Armee allein, auch die des Centrums und die westliche Vendée sollten an der Wahl Theil nehmen; das neue Oberhaupt, aus der ganzen Insurrectionsmasse gewählt, sollte auch über das Ganze gebieten.

Bonchamps vereinigte mit allen Eigenschaften, welche Cathelineau ausgezeichnet hatten, noch die Vorzüge der Geburt, der Bildung und jene natürliche Überlegenheit der Einsicht, die in Verbindung mit einem großartigen Charakter, wenigstens in allen schwierigen Fällen, schon an sich gebietet. Elbée wird als tapfer, kaltblütig,

fromm und gütig geschildert; allein diese Eigenschaften sollen den Stempel eines beschränkten Geistes und kleinlichen Charakters getragen haben, sodaß er bigott als Christ, kurzsichtig als Feldherr, und kleinlich eitel, wie voll überflüssiger Rücksichten und Ceremonien gelten konnte. Als die Wahl erfolgte, lag Bonchamps an seiner Wunde, Lescure krank danieder, Charette und fast alle Chefs des Westen fanden sich nicht ein, weil sie, bei dem Übergewichte der großen Armee in deren eigenem Gebiet, ohnedieß wenig Einfluß auf die Wahl erwarten durften; und da la Roche Jaquelin noch zu jung war, um gewählt zu werden oder nur die Wahl zu leiten, so blieb Elbée zu unbedingt der überlegenste Führer in der überlegenen großen Armee, als daß ihm die Leitung des Wahlgeschäfts hätte streitig gemacht werden können. Er benutzte den Umstand für sich, und durch kleinliche Cabalen soll er seine Ernennung zum Generalissimus bewirkt haben. Frau von la Roche fügt noch hinzu: da allen Führern das Maß von Elbée's Fähigkeiten, wie sein Ehrgeiz, der mehr nach dem Namen als nach der Sache strebte, wohl bekannt gewesen, so habe man in der zwiefachen Überzeugung, er werde die bisherige Freiheit der übrigen Befehlshaber weder beschränken können noch wollen, keine Einwendungen gegen seine Ernennung gemacht. Zu klar enthalten diese Worte die Bestätigung der alten Erfahrung, welcher wir bei Cathelineau's Erhebung gedacht, als daß man nicht auf die Vermuthung kommen sollte, es könne diesen Gründen wol allein und ohne Intrigue gelungen sein, auch hier die Wahl zu bestimmen.

Kaum war der neue Feldherr ernannt, so begab er

sich mit la Roche Jaquelin nach Argenton le Château, um von dort aus Streifzüge in das feindliche Gebiet anzuordnen. La Roche kam auf einem derselben bis Loudun, und wahrscheinlich würden die Royalisten, bei der noch immer dauernden Bestürzung des Feindes in diesen Gegenden, so einträgliche Expeditionen noch weiter ausgedehnt haben, hätte nicht jetzt eben der Centralarmee dringender Hülfsruf ihre ganze Aufmerksamkeit nach der Südgrenze des Bocage gezogen.

Fünfter Abschnitt.

Treffen bei Luçon. Sendung des Chevalier Tinteniac. Schlacht bei Luçon. Niederlage der Republikaner bei Chantonnay. Ereignisse in der westlichen Vendée während des Augusts. Maßregeln des Convents gegen die Vendée. Operationsplan zu dem Vernichtungsfeldzuge, und erste Einleitungen dazu.

General Tunq hatte von Luçon aus mit 1500 Mann am 25. Juli den verschanzten Posten bei Pont Charon am großen Lay überfallen und war noch desselben Tages in Chantonnay eingerückt. Royrand fühlte sich, nach der unglücklichen Erfahrung des ersten Treffens bei Luçon, diesem Gegner keineswegs gewachsen, und auf sein dringendes Gesuch um Unterstützung verließ Elbée Argenton und eilte, nebst Lescure und Talmont, mit mehren Tausend Mann der großen Armee, so schnell der bedrohten Gegend zu Hülfe, daß in den letzten

Tagen des Juli 15000 Mann aus der Gegend von St. Fulgent zum Angriffe des Generals Tunq vorrücken konnten.

Ohne Gefecht verließen die Republikaner Chantonnay, und erst auf dem linken Ufer der Smagne, in der Ebene von Luçon, kam es am 30. zum Treffen. Aus den Berichten beider Theile über dasselbe läßt sich nichts entnehmen, als daß sich, wie gewöhnlich nach hartnäkkigem Widerstande des Feindes, bald Unordnung und panischer Schreck unter den Insurgenten verbreitete; alle Bemühungen ihrer Führer, sie auf dem Schlachtfelde zu erhalten, waren von da an vergeblich, und allein der persönlichen Tapferkeit des Prinzen Talmont an der Spitze der Reiterei verdankte die Armee, daß sie auf dem Rückzuge nicht mehr als zwei Kanonen und nur wenig Gefangene verlor. Tunq glaubte sich zu schwach, um den Sieg in das Innere des Bocage zu verfolgen; die geschlagenen Generale dachten nur darauf, wie sie die Scharte durch eine allgemeinere Offensivunternehmung gegen das siegreiche Corps auswetzen möchten.

Noch verstattete die Lage der Dinge auf den übrigen Punkten des Kriegsschauplatzes die Vereinigung aller Kräfte gegen Süden. Charette war seit der Belagerung von Nantes weder vom Feinde beunruhigt worden, noch hatte er etwas gegen denselben unternommen. Die Armee der Küsten von la Rochelle hatte zwar in Rossignol, an Biron's Stelle (welchen der Convent gleich nach der Niederlage bei Vihiers absetzte und bald darauf guillotiniren ließ), einen andern Obergeneral erhalten; allein noch war die wichtige Verstärkung, welche ihr in den Besatzungen von Mainz und

Valenciennes zukommen sollte, weit entfernt, und von der Veränderung des Oberfeldherrn allein ließ sich in dem vorliegenden Falle, wenigstens nach Wahrscheinlichkeitsgründen, keine bedeutende Verbesserung der Angelegenheiten hoffen. Rossignol hatte zu Anfang der Revolution noch als Geselle eines Goldschmieds in der Vorstadt St. Antoine zu Paris gearbeitet; als wüthendem Jakobiner gab man ihm den Befehl über eine pariser Gendarmeriedivision, die sich, sowie ihr Führer, bei dem Corps in Niort durch die gröbsten Excesse und lautes Predigen des Ungehorsams und der Verachtung aller Ordnungsbande ausgezeichnet hatte. Westermann hatte ihn deshalb verhaften lassen, allein auf Verwendung der Conventsdeputirten bei dem Corps zu Saumur ward er durch ein Conventsdecret wieder befreit, und lediglich den fortgesetzten eifrigen Bemühungen dieser Beschützer verdankte er endlich seine Ernennung zum Oberbefehlshaber. Der größte Theil der Armee, vorzüglich alle Generale, fühlten sich in dieser Wahl tief beleidigt, und wenn auch die grausame Energie der herrschenden Faction die äußeren Zeichen des Gehorsams für den neuen Feldherrn leicht zu erzwingen wußte, so ließ sich doch mit vieler Wahrscheinlichkeit vermuthen, daß so allgemeiner Widerwille, bei den ohnedies der Subordination höchst ungünstigen Verhältnissen, nicht ohne wesentlichen Nachtheil bleiben werde.

Vor der Hand sollte nach den Befehlen des Wohlfahrtsausschusses die Armee von la Rochelle, wie die von Brest, in strenger Defensive beharren. Rossignol gab allen Generalen dazu die gemessensten Befehle, und nichts ward in den Stellungen der Republikaner ver-

ändert, als daß die zu Tours und Chinon gesammelten Truppen, bis auf eine schwache Division, welche unter General Rey in letzterer Stadt blieb, wieder nach Saumur vorrücken mußten, und daß man die Division unter Tunq in Luçon bis auf 9000 Mann guter Truppen verstärkte. Die Unternehmungen der Vendéer an der Nordgrenze ihres Gebiets beschränkten sich auf einen Angriff der Division Bonchamps (26. Juli) auf die Verschanzungen bei Erigné vor den Ponts de Cé, welcher so vollkommen glückte, daß die Royalisten, nach Eroberung der Schanzen, selbst über die Brücke und bis auf eine Viertelmeile von Angers vordringen konnten. Als indeß die Besatzung dieser Stadt gegen sie ausrückte, zogen sie sich nicht nur wieder über die Loire zurück, sondern auch das Schloß an den Brücken und der Posten Erigné auf dem linken Ufer wurden am 28. Juli, nach einem leichten Kampfe, ihnen wieder entrissen. Die Republikaner, zufrieden, Angers gerettet zu haben, benutzten den erhaltenen Vortheil nicht weiter, sie verließen sogar bald darauf Erigné von selbst wieder und beschränkten ihre Vertheidigungslinie in dieser Gegend ausschließlich auf die Loire, indem sie die Brücke über den Stromarm vor dem Schlosse ganz abbrachen. Östlich des Bocage kamen la Roche Jaquelin und Stofflet am 4. August mit einem Streifcorps bis Doué und drangen selbst weiter gegen Saumur vor; Rossignol, jetzt mit seinem Hauptquartier in letzterer Stadt, ließ 3000 Mann gegen sie ausrücken, und in Folge eines lebhaften Gefechts am 5. August, in welchem auch Stofflet verwundet wurde, nachdem la Roche schon Tages vorher in einem unbedeutenden Scharmützel

noch schwerer verletzt worden war, mußten die Insurgenten selbst Doué wieder räumen. Die Sieger kehrten, dem allgemeinen Operationsplane treu, gleich nach dem Treffen wieder nach Saumur zurück. In gleichem Sinne ließ Rossignol dem General Rey, welcher ohne sein Vorwissen mit 1400 Mann am 14. August von Chinon gegen Chollet aufbrach, auf halbem Wege Halt gebieten. Der Befehl wurde zwar befolgt, allein bitter beschwerte sich der Divisionsgeneral über denselben, indem, wie er meinte, die Abwesenheit der Insurgenten zu ihrer großen Expedition gegen Luçon den glücklichen Erfolg seiner Unternehmung, und damit, außer wichtiger Beute, die Befreiung 3000 gefangener Republikaner in Chollet fast unfehlbar gesichert hätte. Wir erwähnen übrigens dieser nicht ausgeführten Expedition nur der Vollständigkeit wegen; sie ereignete sich, wie bemerkt, später als der dritte Angriff der Royalisten auf Luçon, und schon aus den früheren, eben erzählten Ereignissen an der Ost- und Nordgrenze des Bocage konnten die Vendéeanführer mit Wahrscheinlichkeit schließen, daß der Feind so wenig von diesen Seiten, als in dem westlichen Gebiet, ihre Plane gegen Luçon stören werde. Als Generalissimus entbot Elbée zu dieser wichtigen Unternehmung nicht nur die große Armee und die des Centrums, sondern auch Charette mit den westlichen Chefs sollte daran Theil nehmen; die Division Bonchamps ward gegen die feindlichen Truppen in Angers und Saumur, die Abtheilung unter Stofflet gegen Thouars, und die Divisionen im Loroux und Pays de Retz gegen Nantes zurückgelassen. Zu Chantonnay

sollten alle zum Angriff bestimmte Abtheilungen zusammentreffen.

Um diese Zeit, und zwar genau während der Vorbereitungen zu dem Zuge gegen Luçon, erschien der erste Emissair der englischen Regierung in der Vendée. Es war der Chevalier Tinteniac, Emigrant aus der Gegend von Rennes. Von Jersey aus bei St. Malo an das Land gesetzt, erreichte er zu Fuß, mit Hülfe der vielen königlich gesinnten Landleute in Bretagne, in fünf Nachtmärschen die Loire, dem Loroux gegenüber, und kam in einer kleinen Barke glücklich durch die feindlichen Kanonierböte auf das linke Ufer. Zu la Boulaye, einem Schlosse unweit Chatillon, überreichte er den Vendéegeneralen seine Depeschen, die er als Pfropf in einer Pistole mit sich geführt. Unterzeichnet von dem englischen Staatssecretair Dundas und dem Gouverneur zu Jersey, enthielten sie mehre Fragen über den Zweck, die Ausdehnung und die Kräfte der Insurrection, welche so klar als die Capitulationspunkte von Mainz und Valenciennes bewiesen, daß die äußere Coalition gegen die Republik noch ohne alle nähere Kenntniß über den Bürgerkrieg im Innern war. Man wußte nicht, focht die Vendée für die alte Verfassung, für die Constitution von 1791, oder für die Girondisten; aus der Wichtigkeit der Kriegsvorfälle, deren im Convent von Zeit zu Zeit Erwähnung geschah, mochte sich das Gerücht gebildet haben, daß 40,000 Mann Linientruppen den Stamm der Insurrection ausmachten, und indem das englische Schreiben selbst an den eingebildeten General Gaston gerichtet war, enthielt es zugleich die Voraussetzung, dieser Gaston sei mit dem Republi-

kanerofficier gleiches Namens, welcher als Commandant von Longwy diese Festung den Verbündeten übergeben hatte, eine Person. Demnächst bot das englische Cabinet den Royalisten in allen Fällen Hülfe an und überließ ihnen, die Art derselben und wie sie ihnen zukommen könne, vorzuschlagen. Die Vendéegenerale schilderten in der Antwort treu ihren Zustand, erklärten, daß ein Corps Emigranten, befehligt von einem Prinzen des Hauses Bourbon, ihnen die zweckmäßigste Truppenunterstützung sein würde, und schlugen Paimboeuf oder St. Gilles zu Ausschiffungspunkten vor, da man sich dieser Orte weit leichter bemächtigen könne als der entfernten und stärker befestigten Häfen Lorient, la Rochelle und Rochefort, welche von den Engländern dazu bezeichnet worden waren. Mit dem gelandeten Corps regelmäßiger Truppen werde man zwanzigtausend junge Leute aus der Vendéearmee vereinigen und sie leicht zu einem entferntern Zuge auf das rechte Ufer der Loire bewegen können; die ganze Bretagne warte nur einer solchen Veranlassung und eines solchen Schutzes, um sich, sowie die Vendée, in Masse zu erheben. Mit dieser Antwort gelangte Tinteniac auf demselben Wege, den er gekommen war, glücklich nach England; vor der Hand waren indeß die Aussichten, welche seine Sendung den Insurgenten eröffnete, noch zu entfernt, als daß sie Einfluß auf ihre nächsten Unternehmungen hätten haben können. Am 12. August vereinigten sich nach der frühern Verabredung die drei Vendéearmeen gegen Luçon zu Chantonnay.

So auffallend als merkwürdig beweist die Geschichte dieses Zuges, wie die gewöhnlichen Gefährten des Glücks,

Eitelkeit, Neid und Pedanterie, auch in der Vendée in demselben Augenblicke eingezogen sind, wo die dringendste Gefahr nicht mehr jeden Gedanken und jede Kraft in Anspruch nahm. Mit Verachtung sah die große Armee auf die minder glänzenden Thaten der westlichen Insurgenten herab, und ruhmredig beleidigend äußerten sich diese und selbst Charette hinwieder über die letzten Unglücksfälle der östlichen Royalisten vor Luçon. Die Erwählung des Generalissimus, fast ohne alle Theilnahme der westlichen Anführer, war eine andere Veranlassung zu Unzufriedenheit und Neid, obgleich Charette und der größte Theil seiner Officiere von selbst von der Wahlversammlung ausgeblieben waren. Beißende Worte und beleidigende Anspielungen fielen von beiden Seiten; indeß noch trug die Spannung mehr den günstigen Charakter, welcher Wetteifer erweckt, als den verderblichen Stempel der Zwietracht, und jedenfalls schien sie dieser Unternehmung noch weniger gefährlich als die künstliche Schlachtdisposition, welche Lescure, Zögling einer Militairschule, im Kriegsrathe durchsetzte. Er, der Mann, dessen kühner Heldenmuth zur Zeit der Noth an der Spitze der Bauern, im rücksichtslosen Anlauf ihrer ganzen Masse, die glänzendsten Siege errungen hatte, kam jetzt bei mehrer Muße auf den Gedanken, mit einem 35,000 Mann starken Bauernheere en Echelon vom linken Flügel anzugreifen. Tapfer wie sonst, begab er sich selbst mit 2000 Mann zu Charette, welcher, wetteifernd mit der großen Armee, für sein 6000 Mann starkes Corps das erste Echelon erbeten hatte. Royrand und la Roche bildeten die zweite, Elbée und Talmont die dritte Stufe. In dieser Ordnung

rückte die Armee am Morgen des 14. August in der Ebene von Luçon gegen das Corps unter Tunq vor, welches dicht vor der Stadt, in zwei Treffen aufmarschirt, den Angriff erwartete.

Tunq gehörte zu den anerkannten Gegnern des neuen Feldherrn der Armee von la Rochelle, und noch am Abend vor der Schlacht war, gleichzeitig mit einer Spionennachricht von dem Anmarsche der Royalisten, ein Decret des Kriegsministers in Luçon eingelaufen, welches den Divisionscommandanten seiner Stelle entsetzte und dieselbe dem nächst ältesten General übertrug. Bourdon de l'Oise und Goupilleau de Montaigu, Conventsdeputirte bei dieser Division und beide mit den Gesinnungen des Generals gegen das Hauptquartier in Saumur einverstanden, erklärten, vermöge ihrer souverainen Gewalt als Volksrepräsentanten, den Befehl des Ministers unstatthaft, und decretirten ihrerseits, daß Tunq sein Commando fortführen solle; mit großer Wahrscheinlichkeit konnte indeß der General aus der bisherigen Handlungsweise der herrschenden Faction entnehmen, daß trotz dieses Decrets jedes nachtheilige Gefecht ihm unausbleiblich den Kopf kosten werde.

Der erste Angriff des linken Flügelechelons der Royalisten war von glücklichem Erfolg. Charette bemächtigte sich gleich anfangs zweier Stücke; drei andere Kanonen wurden bald darauf genommen, und die westlichen Insurgenten setzten diesmal das Gefecht mit so viel Standhaftigkeit fort, daß sie, trotz der hartnäckigsten Gegenwehr, zuletzt den ganzen rechten Flügel der Republikaner zum Weichen brachten. Das zweite Echelon litt in seiner mehr zurückgezogenen Stellung, während

des Handgemenges des ersten, viel von dem feindlichen Geschützfeuer, und Elbée mit dem dritten hatte Mühe gehabt, seine Truppen, welche nach gewohnter Art das Treffen so bald als möglich abzumachen wünschten, in der vorgeschriebenen Entfernung zu halten. Als er endlich vorrücken wollte, bemerkte man in der durchschnittenen Gegend des Dorfes Corp hinter der rechten Flanke große Staubwolken; eine dorthin gesendete Patrouille glaubte Feinde entdeckt zu haben, und bei der Indisciplin und schlechten Übung der Truppen verursachte die Absonderung von 3000 Mann, welche auf diesen völlig ungegründeten Rapport zur Deckung des Rückens und der rechten Seite gegen Corp entsendet werden sollten, aufs neue langen Aufenthalt.

Mit Takt und Geistesgegenwart benutzte Tunq diese Unthätigkeit der Insurgenten gegen seinen linken Flügel. Er zog fast alle Truppen desselben nach der bedrohten Mitte und weichenden Rechten, und während er dadurch letztere in den Stand setzte, Charette und Lescure wenigstens für den Augenblick aufzuhalten, begegnete das Centrum dem endlich erfolgenden Angriffe des zweiten Echelons mit so wirksamem Feuer, daß nach wenig Augenblicken alle feindlichen Truppen auf diesem Punkte in unaufhaltsamer Flucht vom Schlachtfelde eilten. Das Corps unter Elbée, schon entmuthet durch die ungewohnte Verzögerung des Angriffs, wendete bei dem Anblick der Niederlage des links vor ihm fechtenden Echelons von selbst den Rücken, und als darauf Tunq alle Kräfte gegen Charette und Lescure vereinigen konnte, wurde auch diese Colonne nach kurzem Kampfe gänzlich auseinandergesprengt, sodaß noch

lange vor der Mittagsstunde die ganze Vendéearmee, in vereinzelte Flüchtlinge aufgelöst, über die Ebene dem schützenden Bocage zueilte. Es war dieser ordnungslose Rückzug über die freie Fläche einer deutschen Meile und gegen einen Fluß mit nur wenigen schmalen Brücken, welcher die Schlacht bei Luçon so mörderisch für die Royalisten und zu der größten Niederlage machte, die sie noch erlitten hatten. Da die feindliche Reiterei keinen Pardon gab, so sind, selbst nach dem Geständnisse der Geschlagenen, 5000 Mann von ihnen auf dem Platze geblieben; Baudry d'Asson, welcher zuerst als Anführer das Panier des Aufstandes in der Vendée erhob, war unter dieser Zahl. Siebzehn Geschütze, als woraus fast die ganze Artillerie der Insurgenten auf diesem Zuge bestand, gingen verloren, und hätte nicht la Roche Jaquelin an der Spitze von 500 Deutschen und Schweizern die Zugänge der Smagnebrücke bei Bessay mit unüberwindlicher Standhaftigkeit so lange vertheidigt, bis der Übergang von den umgeworfenen Fahrzeugen, die ihn sperrten, befreit, und die ganze Masse der fliehenden Bauern, welche fast alle dahin zurückstürzten, darüber entkommen war, so würde bei weitem der größte Theil der Armee aufgerieben worden sein.

Charette, welcher vom Anfange an das heftigste Gefecht und zuletzt den schwierigsten Rückzug bestehen mußte, hatte auch bei weitem das Meiste verloren; da die Umstände der Niederlage des zweiten und besonders des dritten Echelons dem Verdacht, als habe man die westlichen Insurgenten vorsätzlich exponiren und dann im Stiche lassen wollen, manche scheinbare Gründe leihen konnten, so ermangelten Charette und seine Of-

ficiere nicht, ihre Niederlage daraus herzuleiten, und es gehört unstreitig zu den unseligsten Folgen der Schlacht bei Luçon, daß sie mehr denn irgend eine andere Begebenheit zu Vermehrung des Mißtrauens und der Unzufriedenheit zwischen den beiden Hauptabtheilungen der Vendée beitrug.

Charette ging unverweilt nach Legé in seinen Bezirk zurück, die östlichen Insurgenten vereinzelten sich voll Furcht und Bestürzung in die Heimath, und der siegreiche General, gestützt auf sein Verdienst in dieser Schlacht und den Schutz der ihn begleitenden Repräsentanten, rückte gegen den ausdrücklichen Befehl des Oberfeldherrn: unter keiner Bedingung vereinzelt in das feindliche Gebiet einzudringen, bald nach dem Treffen mit 6000 Mann bis Chantonnay vor.

Ein Schreiben der Repräsentanten Bourdon und beider Goupilleau's aus Chantonnay vom 19. August foderte ihre Collegen Bourbotte, Choudieu und Richard zu Saumur auf, durch eine Diversion gegen Chollet den Angriff auf Mortagne, welchen sie mit der Division von Luçon beabsichtigten, zu unterstützen. Statt der Genehmigung traf der Obergeneral selbst, begleitet von dem Repräsentanten Bourbotte, zu Chantonnay ein und verlangte, daß die Division in Gemäßheit des allgemeinen Operationsplans auf der Stelle nach Luçon zurückkehren sollte. Bourbotte sagt in dem Berichte, welchen er am 28. August persönlich im Convent über die Conferenz zu Chantonnay abstattete: „Kaum hatte ich die ersten Zeilen des von dem Wohlfahrtsausschusse bestätigten Entwurfs für den Feldzug verlesen, so erklärte Bourdon, unser Plan sei der In=

begriff aller Albernheiten, nur ein Dummkopf könne ihn erdacht haben, und der Wohlfahrtsausschuß verstehe selbst nichts von der Sache." Diesem Ausfalle folgte die Bekanntmachung eines Decrets der drei Conventsdeputirten bei der Division von Luçon, welches Rossignol einstweilen seiner Stelle entsetzte und demgemäß dem General Tunq gebot, keine Befehle mehr von ihm anzunehmen. Bourbotte erhielt die Weisung, schleunigst Chantonnay zu verlassen, wenn er nicht als Gefangener nach dem Schlosse zu la Rochelle abgeführt werden wolle.

So sonderbar, so einseitig, so unregelmäßig dieses Verfahren erschien, so unterstand sich Rossignol dennoch nicht, einem Decrete, von Volksrepräsentanten erlassen, Gehorsam zu verweigern; er verließ die Armee auf der Stelle und ging mit Bourbotte nach Paris, um sich zu rechtfertigen. Auf den früher dahin gelangten Bericht der Deputirten in Luçon hatte der Convent die einstweilige Entsetzung des Oberfeldherrn bestätigt und zugleich Tunq zur Belohnung für die gewonnene Schlacht zum wirklichen Divisionsgeneral ernannt; gegen diese Entscheidung trat Bourbotte gleich nach seiner Ankunft auf, und der heftigste Streit entzündete sich zwischen den Anhängern beider Parteien im Convent wie bei den Jakobinern. Die Einen behaupteten, Rossignol sei ein Trunkenbold und habe allerwärts geraubt und geplündert; die andere Partei bewies, Tunq hätte wegen vieler Verbrechen Bordeaux, wo er vor der Revolution Gerichtsdiener war, verlassen müssen, und sei noch in anderen Städten wegen Betrügereien gerichtlich verfolgt und bestraft worden. Beide Theile gestanden auch die

Unregelmäßigkeiten ihrer Schützlinge zu, allein sie meinten dabei, gerade solche Verirrungen, verbunden mit einer niedrigen Geburt, seien die sichersten Bürgen für Sansculottismus und Bürgersinn, und im Geiste dieser Tendenz war der kräftigste Grund, welcher endlich die Mehrheit gegen Tunq bestimmte, daß man zu Chantonnay Unzufriedenheit mit den Vernichtungsdecreten gegen die Rebellen gezeigt und zu viel Schonung und Menschlichkeit bei Vollstreckung derselben bewiesen habe. Am 29. August decretirte der Convent die Wiedereinsetzung des Oberfeldherrn, suspendirte dagegen Tunq und berief die Volksrepräsentanten bei seiner Truppenabtheilung nach Paris zurück. Dieses Decret traf die Division am 3. September noch in Chantonnay, wo sie aus Mangel an Unterstützung hatte stehen bleiben müssen; Tunq reiste auf der Stelle ab, und le Comte, derselbe, welcher sich in dem ersten Treffen bei Luçon ausgezeichnet, erhielt als Brigadegeneral das Commando.

So hart der Schlag bei Luçon die Royalisten traf, so hatte doch der lange Stillstand der Sieger zu Chantonnay ihnen Zeit vergönnt, sich zu erholen, und da zugleich diese vorgerückte Stellung des Feindes im Innern des Bocage, welche Tunq durch Feldschanzen noch zu beständiger Behauptung einzurichten suchte, dem Herzen des insurgirten Landes für immer die nächste und dringendste Gefahr drohte, so vereinigten sich in den ersten Tagen des Septembers fast alle Divisionen der großen Armee aufs neue mit der des Centrums, um den wichtigen Posten um jeden Preis wiederzuerobern. Am 5. September Nachmittags vier Uhr, noch ehe le

Comte irgend etwas in seiner Lage hatte ändern können, erfolgte der Angriff.

Royrand rückte auf der großen Straße von Nantes gegen die Front der Verschanzungen an, die Division Bonchamps, in Abwesenheit ihres verwundeten Generals von Autichamp befehligt, sollte die rechte Seite der Stellung umgehen und sie im Rücken angreifen, eine dritte Colonne beabsichtigte durch die Eroberung von Pont Charon den Gegnern jeden Rückzug über den großen Lay abzuschneiden. Tapfer begegneten die Republikaner auf allen Punkten diesen Angriffen; allein auch die Insurgenten fochten in dem durchschnittenen Terrain der Heimath und nach gewohnter Taktik mit vielem Muthe, und in dem Maße, wie der Krieg sie mehr übte und an die Gefahr gewöhnte, mit zunehmender Ausdauer. Erst bei Einbruch der Nacht erstieg Autichamp die gegen ihn liegenden Verschanzungen, und da zugleich eine Wunde den tapfern Führer der Republikaner außer Gefecht setzte, und mit dem Verluste von Pont Charon jede Möglichkeit, in geordnetem Rückzuge auf der großen Straße zu entkommen, für sie verschwand, löste sich in der Dunkelheit der Nacht bald die ganze Division in vereinzelte Flüchtlinge auf, welche nach der einzig noch offenen Seite, gegen Mareuil und la Roche sur Yon, dem Labyrinthe des Bocage zu enteilen suchten. Kaum 1500 Mann entkamen in dem fremden, durchschnittenen Lande den nachsetzenden Eingebornen; fast alle übrigen wurden der Rache geopfert, und die Sieger fanden bedeutenden Ersatz für den Verlust ihrer letzten Niederlage in fast allem Geschütz, dem Gepäck und den Waffen der Gegner.

General Chalbos, welcher mit einem bedeutenden Corps in Fontenay stand, zog sich auf die Nachricht dieses Treffens schleunigst bis Niort zurück, und ohne die endliche Reife des großen feindlichen Operationsplans würden die Royalisten jetzt den lange vergeblich gewünschten Besitz der Stadt Luçon und der ganzen südlichen Ebene ohne Schwertstreich haben erlangen können. Allein schon schleuderte das furchtbar sich thürmende Ungewitter, welches die Vendée bis auf Grund und Boden vernichten sollte, seine ersten Blitze, und ohne einen Augenblick zu verlieren, mußten sich die Sieger vom Schlachtfelde aus nach dem Innern zurückwenden, wenn sie dem Sturme noch zu rechter Zeit begegnen wollten. Bevor wir sein Wesen und seine inneren Kräfte darlegen, sei uns ein flüchtiger Blick auf die letzten Ereignisse in der westlichen Vendée erlaubt.

Eine vergebliche Unternehmung (10. August) der Insurgenten des Pays de Retz, unter la Catheliniére, gegen den befestigten Posten des Chateau d'Eaux, welcher nahe am linken Ufer der Loire die wichtigen Gießereien auf den Inseln bei Indret deckt, war der einzige Vorfall von einiger Wichtigkeit, welcher in dem ganzen Zeitraume von Ende Juni bis Ende August im Norden der westlichen Vendée die Ruhe unterbrach. Im Marais soll Charette, wie Beauchamp erzählt, nach der Schlacht bei Luçon, Challans genommen und darauf St. Gilles vergeblich angegriffen haben. Allein keine andere Quelle erwähnt dieser Ereignisse, und da zugleich jener Geschichtschreiber auf derselben Seite einen spätern Angriff Charette's auf Challans erwähnt, welcher nur deshalb verunglückt sei, weil die Bauern jeden

Posten, vor dem sie einmal gescheitert wären, für unnehmbar gehalten, so lassen sich diese Begebenheiten bei der ohnedies so geringen Autorität des einzigen Schriftstellers, welcher ihrer gedenkt, nicht in die Geschichte aufnehmen. Dagegen ist außer Zweifel, daß Charette in Verbindung mit Joly und Savin am 26. August einen ernstlichen Angriff auf la Roche sur Yon unternahm, wohin General Mieskowsky, jetzt Befehlshaber der Division von Sables d'Olonne, an demselben Tage vorgerückt war. Die Republikaner gingen nach kurzer Vertheidigung dem Feinde, welcher gleichzeitig von drei entgegengesetzten Seiten anrückte, angriffsweise entgegen und warfen die Avantgarden der drei Colonnen so rasch auf die nachrückende Hauptmasse zurück, daß auch diese in Unordnung gerieth und fast ohne Widerstand das Feld räumte. Bei der kurzen Dauer dieses Gefechts kostete es beiden Theilen nur wenig Menschen und blieb auch ohne andere wichtige Resultate, gleich mehren anderen unbedeutenden Postengefechten zu Ende des Augusts und in den ersten Tagen des Septembers, welche Beysser*) und die Besatzung von Nantes, theils unmittelbar vor den Brücken dieser Stadt, theils in der Gegend bei Villeneuve, den Insurgenten lieferten. Gleich nach diesen letzteren Gefechten nahm der erste Vernichtungsfeldzug seinen Anfang.

So lange im Innern Frankreichs der Royalismus in freier Flamme loderte, durfte keine Republikaner-

*) Beysser war in Folge seiner Erklärungen für die Girondisten entsetzt, aber bald nach der freiwilligen Unterwerfung der Bürgerschaft von Nantes von dem Convent ebenfalls wieder zu Gnaden angenommen worden.

faction, wie unbeschränkt sie auch über ihre Anhänger und Unterworfenen gebieten mochte, wie glücklich sie selbst den Krieg gegen die äußeren Feinde bestand, auf Sicherheit und Dauer ihrer Herrschaft zählen. Die Vendée mußte vernichtet werden; und mit dem ganzen energischen Eifer, welcher alle Handlungen der Jakobiner des Berges bezeichnet, gingen sie an das schwierige Werk. Die Capitulationen von Mainz und Valenciennes verpflichteten die Besatzungen beider Plätze, nicht gegen Preußen, Östreich und deren Verbündete zu dienen; allein die französischen Royalisten waren in den Augen des Convents Rebellen, nicht eine unabhängige Macht, auch war keine förmliche Verbindung zwischen ihnen und den äußeren Feinden Frankreichs bekannt. Der Kriegsminister erhielt daher Befehl, und drei Millionen zu dessen Ausführung, die Garnison von Mainz mit Extrapost zu der Armee gegen die Vendée zu schaffen. Schon in den letzten Tagen des August traf die Spitze dieser 16,000 Mann gut disciplinirter, krieggewohnter Truppen bei Angers ein; was von der Besatzung von Valenciennes nicht gegen Lyon gebraucht wurde, erhielt dieselbe Bestimmung, konnte sie indeß nicht eher als im Laufe des Monats October erreichen. Außer diesen erprobten Corps sendete man noch so bedeutende Verstärkungen an alten und neuen Linientruppen gegen die Vendée, daß zu Anfang des Septembers, mit Ausschluß aller Nationalgarden, ein geregeltes Heer von wenigstens 70,000 Mann zur Eröffnung des Feldzuges bereit stand.

So ansehnlich diese Macht an sich erscheint, so sollte sie nach der Riesenidee des Convents doch nur den Kern

für die ganze streitfähige Bevölkerung aller umliegenden Districte bilden, welche, gleichzeitig aufgeboten, in unwiderstehlicher Menge die Oberfläche des insurgirten Landes nicht allein in seiner ganzen Ausdehnung überschwemmen, sondern demnächst in eine für immer unbewohnbare Wüste verwandeln würde. Nur durch die Vernichtung des Terrains selbst, welches der Insurrection und ihrer beständigen Erneuerung so große Vortheile gewährte, glaubte man dieses hartnäckige Übel in seiner Wurzel ausrotten zu können, und schon am 31. Juli gab ein Conventsdecret zu dieser unerhörten Maßregel folgende Detailvorschriften: Alle Wohnungen in der Vendée werden zerstört, alle Wälder, alle Bäume, alle Hecken niedergehauen, Heidekraut und Buschwerk verbrannt, die Ärndte abgeschnitten und mit allem Vieh hinter die Armee gebracht. Vierundzwanzig neu zu errichtende Pioniercompagnien wurden insbesondere zu Ausführung der Zerstörungsmaßregeln bestimmt; außerdem sollte aber das ganze Heer zu diesen Zwecken benutzt und namentlich mit Brandstoffen aller Art in großer Quantität versehen werden. Von der widerspenstigen Bevölkerung der dann unwirthbaren Wüste blieben die streitfähigen Männer dem Tode geweiht, Greise, Weiber und Kinder wollte man in das Innere der Republik abführen, nichts von der Vendée sollte übrig bleiben als der unzerstörbare Erdenkloß, über welchen sich einst ihre blühenden und glücklichen Gefilde erstreckten. Zu vortheilhafterer Führung des harten Kampfes, welcher der Vertilgung vorangehen mußte, verstärkte man die Artillerie durch eine große Anzahl Haubitzen, deren Geschoß die Deckung der Erdaufwürfe größten-

theils nutzlos macht; einem zweiten wesentlichen Vortheile der Insurgenten, ihren überlegenen Schützen, sollte durch Errichtung einer bedeutenden Anzahl Jäger- und Tirailleurcompagnien begegnet werden. In den ersten Tagen des Monats September waren alle diese Verordnungen bekannt gemacht, alle diese Anstalten beendigt; die Sturmglocke tönte durch das ganze Land, und gegen 300,000 Mann, theils gut bewaffnete Nationalgarden, theils bloß mit Ackergeräthschaften und Jagdflinten versehene Bauern, schlossen sich districtsweise den Divisionen der Linientruppen an, so wie sie ihnen zunächst standen: mehr als die ganze Bevölkerung der Vendée betrug die Anzahl der streitbaren Männer, welche gegen sie kämpfen sollte. Wie indeß so ungeheures Material militairisch zweckmäßig zu benutzen sei, war bis jetzt weniger ein Gegenstand der Berathung als die Veranlassung zu den wüthendsten Streitigkeiten gewesen, deren die Geschichte dieses Krieges zwischen den Republikanerbehörden gedenkt; leider dürfen wir, der Folgen wegen, auch diesen nichtswürdigen Zwist nicht ganz unerwähnt lassen.

Diejenige der beiden Armeen, zu der die Besatzung von Mainz stieß, erhielt mit diesen disciplinirten, kriegsgewohnten Truppen nicht nur die gegründetste Hoffnung des Sieges und aller seiner Vortheile; auch die Leitung des ganzen Feldzuges mußte im Wesentlichen unausbleiblich demjenigen Hauptquartier zufallen, welchem das einzige bedeutende Truppencorps zu Gebote stand, dem man die Ausführung der Hauptstreiche mit höchstmöglicher Zuversicht anvertrauen durfte. Choudieu und Richard standen an der Spitze des Haupt-

quartiers der Armee von la Rochelle, der Volksrepräsentant Philippeaux hatte den größten Einfluß zu Nantes bei der Armee von Brest; er eilte schon zu Anfang des August in Person nach Paris, um die Vereinigung der Mainzer mit letzterer bei dem Wohlfahrtsausschusse durchzusetzen. Als Hauptgründe für seine Meinung führte er die Schlechtigkeit und Albernheit seiner Collegen und ihrer Anhänger in Saumur an, denen man unmöglich das wichtigste Mittel zum Siege anvertrauen könne; diese bekämpften den Gegner mit gleichen Waffen, doch siegte endlich Philippeaux's persönliche Anwesenheit, und General Dubayet, Commandant der Mainzer, erhielt Befehl, nach Nantes zu marschiren. Sobald indeß Philippeaux Paris verlassen hatte, fanden Choudieu und Richard Mittel, den Wohlfahrtsausschuß zu einem zweiten Befehl zu bewegen, welcher den ganzen Operationsplan, und damit auch den Streit um die Mainzer, der Entscheidung eines Kriegsrathes unterwarf, zu dem sich die Anführer und Repräsentanten beider Heere in Saumur vereinigen sollten.

Das Protokoll dieser Versammlung ist vom 2. September Morgens zwei Uhr datirt; elf Repräsentanten, die beiden Feldherren Rossignol und Canclaux und neun Divisionsgenerale waren bei derselben gegenwärtig. Die Partei von Saumur legte einen Operationsplan vor, der als letzten Zweck die Zusammendrängung aller Insurgenten in den Winkel zwischen dem Meere und der Loire beabsichtigte; hierzu mußten die Hauptschläge von Saumur aus geführt, die Besatzung von Mainz daher auch der Armee von la Rochelle zugetheilt werden. Philippeaux behauptete nach einem Entwurfe des

Generals Canclaux, es sei vor Allem wichtig, die Royalisten von dem Meere und damit von jeder Möglichkeit äußerer Unterstützung abzudrängen; nur durch diese könnten sie dem Freiheitssysteme selbst gefährlich werden. Habe man sie aber erst völlig isolirt, so würden sie leicht und jedenfalls ohne alle fernere Gefahr für das freie Frankreich auch aus ihren übrigen Schlupfwinkeln zu verdrängen sein, und nicht minder gewiß als in den Wellen des Meeres warte dann der Wenigen, die dem ersten allgemeinen Angriffe entkommen möchten, der Tod in dem weiten Raume der Republik. Nach langer Discussion, und nachdem ein erster Stimmenaufruf bei voller Versammlung kein Resultat gegeben, entschied endlich eine engere Versammlung der elf Generale für den letztern Plan, und noch in Saumur ward folgende Disposition zu dessen Ausführung entworfen:

Die Besatzung von Mainz, als Hauptangriffscolonne, rückt am 10. oder 11. September aus Nantes in der Maße über Villeneuve und Aigrefeuille gegen Clisson, daß sie am 14. daselbst eintrifft. Ihr zur Rechten reinigt schon vom 9. ab eine Colonne der Armee von Brest das Pays de Retz und besonders dessen Meeresküste vom Feinde, nimmt dann Port St. Père, was ein Seitendetachement der mainzer Armee in der Front angreifen wird, im Rücken, und treibt von da in fernerem Vorrücken über Machecoul und Legé die Insurgenten aus dem Marais bis Montaigu zurück, was sie ebenfalls am 14. besetzt. Zur Linken der Mainzer nimmt eine dritte Abtheilung Vertou und das Schloß Laloué und dringt längs der Sèvre gegen Clisson vor, wo sie

mit der Hauptcolonne am 14. zusammentrifft. Demonstrationen der nanteser Nationalgarde längs der Loire nach Basse Goulaine decken diese Bewegungen gegen die Insurgenten im Loroux.

Gleichzeitig mit den Operationen der brester Armee sollten sechs Hauptabtheilungen der Armee von la Rochelle bis in folgende Stellungen vorrücken und damit (ebenfalls bis zum 14. September) den engern Einschließungskreis um den Hauptsitz der Insurrection vollenden. Die Division Mieszkowsky von la Roche sur Yon aus über Aizenay, Poiré und les Essarts nach St. Fulgent; Befroi von Luçon her nach Chantonnay; Chalbos, indeß wieder von Niort bis Fontenay vorgerückt, nach la Chataigneraie; Rey nach Bressuire; alle Truppen aus Saumur unter Santerre nach Vihiers, und General Duhoux von den Ponts de Cé bis an die Hauptübergänge des Layon bei Beaulieu.

Nachdem so der Feind von der Küste abgedrängt und auch von allen übrigen Seiten bis in den kleinern Kreis des innersten Bocage zurückgedrängt sein würde, sollte ungesäumt eine zweite concentrische Bewegung aller Abtheilungen gegen den Centralpunkt Mortagne die Insurgenten zuletzt bis auf die nächste Gegend um diesen Ort einengen. Hier würde sich dann auch gleichzeitig die ganze Masse beider Republikanerheere vereinigt finden, für deren letzte Entscheidungsoperation man daselbst neue Verabredungen nehmen wollte. Für die Bewegungen nach dem 14. wurden die Fortschritte der Mainzer allen übrigen Abtheilungen als Hauptrichtung angewiesen, doch setzte man voraus, daß ohne unerwartete Hindernisse jene Colonne am 16. September

bei Mortagne eintreffen könne. Die genaueste Verbindung zwischen den Divisionen ward besonders eingeschärft und späterhin wegen zu befürchtenden Mangels an Lebensmitteln noch bestimmt, daß ein großer Theil des Aufgebots, nämlich alle schlecht bewaffneten Bauern, zurückbleiben und einen Cordon um das ganze insurgirte Land bilden sollten: es stand zu hoffen, daß Alles, was dem Heere im Innern entkam, dieser äußern Postenkette in die Hände fallen werde.

Als Vorbereitung ließ Rossignol am 7. September von Doué aus, wohin in der Mitte des August ein Theil der Division von Saumur vorgerückt war, durch 1800 Mann unter Turreau die Insurgenten aus dem Posten Erigné vertreiben, welcher die Ponts de Cé sperrte und, wie oben erwähnt, von den Republikanern freiwillig geräumt worden war. Die Division Duhoux ging gleich nach Eroberung des Postens über die Brücken und nahm vor denselben Stellung; Turreau kehrte nach Doué zurück, und ein Theil seiner Truppen bemächtigte sich der Stadt Thouars, wo ebenfalls ein schwacher feindlicher Posten stand.

Die Vorbereitungsmaßregeln der Royalisten gegen den nahen allgemeinen Angriff wurden nach Beauchamp in einem Kriegsrathe zu Chatillon, nach Frau von la Roche Jaquelin zu les Herbiers festgestellt. Ersterer Schriftsteller legt den Generalen weitläufige Reden voll hochtönender Phrasen und subtiler Gründe in den Mund, durch welche er schon die weit entfernte Zukunft motiviren will; letztere beschränkt die Beschlüsse der Versammlung auf eine Übereinkunft der Officiere, grüne Uniform zu tragen, und nähere Bestimmungen über

die Abtheilung der Divisionen und über die Mitglieder, aus welchen der Kriegsrath bestehen solle. Nach dem Erfolge zu urtheilen, liegt die Wahrheit zwischen beiden in der Mitte. Sowie früher bei allen dringenden Gefahren, mag die Natur den Anführern hier wieder den einfachen, aber wesentlichen Entschluß eingegeben haben, dem Feinde in möglichst concentrirter Masse angriffsweise entgegenzugehen, wo er am stärksten oder am gefährlichsten sein werde; indeß selbst dieser einfache Plan unterlag bei der neuangenommenen Operationsweise der Republikaner großen Schwierigkeiten, und diese waren vielleicht für die Vendée noch gefährdender als selbst die unmittelbare Wirkung der überlegenen Massen, welche sich jetzt, von allen Punkten aus, meist genau nach der Disposition und gleichzeitig in Bewegung setzten.

Zweites Buch.

September 1793 bis Januar 1794.

Erster Abschnitt.

Allgemeines Vorrücken der Republikaner. Gefechte bei Thoué und Thouars. Treffen bei Coron und Beaulieu. Treffen bei Torfou und Montaigu. Treffen bei Clisson und St. Fulgent. Uneinigkeit der Royalisten; Maßregeln ihrer Gegner. Gefecht bei Treize-Septiers. Gefecht bei dem Gehölz du Moulin aux Chèvres. Gefechte bei Chatillon. Abermaliges Vorrücken der Republikaner. Charette erobert die Insel Noirmoutier. Gefecht bei la Tremblaye.

Die rechte Flügelcolonne der Armee von Brest, 6000 Mann Linientruppen unter Beysser's Befehl, marschirte am 9. September von Nantes aus längs der Loire in das Pays de Retz, und da am 10. General Kleber mit einem Seitendetachement der Mainzer, ohne die Ankunft des rechten Flügels im Rücken von Port St. Père abzuwarten, diesen Ort in der Front angriff und eroberte, so drang Beysser unmittelbar von Bourgneuf über Machecoul gegen Legé vor, wo er am 14. einrückte. Rauchende Trümmer und blutende Leichname bezeichneten den Weg der Republikaner, erschrocken wichen die feindlichen Krieger vor ihrer Übermacht, verzweifelnd floh die ganze Bevölkerung vor ihrer Wuth. Obgleich fast alle Divisionen der westlichen Vendée nach

Legé zurückgingen und dort mit Charette sich vereinigten, so entsagte doch selbst dieser kühne General, bei dem Anblick der gräßlichen Unordnung dieses Rückzuges, jedem Versuche zur Vertheidigung seiner wichtigsten Besitzung; erst in Montaigu, wohin er sich am 14., man kann wol sagen, mit der ganzen Volksmasse seines Bezirks, zurückzog, wagte er zur Deckung der fliehenden Menge Widerstand zu leisten.

Der Zweck ward nur theilweise erfüllt; Beysser drang am 16., nach einem lebhaften Tirailleurgefechte bei St. Georges, in Montaigu ein, noch ehe der wehrlose Troß den Ort ganz hatte räumen können. Viele wurden niedergehauen, doch verdankten die Royalisten dem Aufenthalte dieses Gefechts die Rettung ihrer Artillerie, welche während desselben glücklich nach Tiffauges entkam. Charette folgte dahin; Beysser machte zu Montaigu Halt, um die ferneren Fortschritte der Hauptcolonne abzuwarten.

Kleber hatte am 12. St. Philbert, folgenden Tages St. Etienne de Courcoué erreicht, wo das Gros der Mainzer zu ihm stieß, während die vor Nantes zurückgelassene Reserveabtheilung unbedeutende Angriffe der Insurgenten abwies; am 14. traf er noch vor Beysser in Legé ein, rückte am 15. nach Remouillé, wirkte Tags darauf bei der Einnahme von Montaigu mit und besetzte am 17., mit der Hauptcolonne vereinigt, Clisson. Die Reserve hatte, um diese Bewegung links zu decken, an demselben Tage die ihr gegenüberstehenden Royalisten angegriffen und Vertou erobert.

Der im Kriegsrathe zu Saumur entworfenen Disposition gemäß, vertrieb Mieszkowsky gleichzeitig von la

Roche sur Yon aus mit dem äußersten linken Flügel der Armee von la Rochelle die Division Joly aus der Gegend von Aizenay, zog unverweilt über Poiré nach St. Fulgent und traf zu rechter Zeit bei diesem Orte ein, wo er ebenfalls Halt machte. Die Insurgentenabtheilungen unter Joly und Savin vereinigten sich bei Montaigu mit Charette. Die zweite Colonne der Armee von la Rochelle, unter Befroy, kam ebenfalls zu rechter Zeit, und ohne bedeutenden Widerstand zu finden, nach ihrem Bestimmungsorte Chantonnay, die dritte unter Chalbos rückte am 14. in la Chataigneraie ein. Rey stand am Morgen dieses Tages noch zu Airvault, 20,000 Mann Nationalgarden, die zu seiner Colonne stoßen sollten, in Thouars; die Division Santerre war im Begriff, von Doué aufzubrechen, sowie Duhoux von den Ponts de Cé. Der erste Theil des Operationsplans konnte im Wesentlichen als ausgeführt betrachtet werden.

So ernstlich die Insurgentenanführer die schleunigste Vereinigung ihrer Divisionen zu einem Heere wünschen mußten, um durch einen großen Schlag das umstellende Netz zu zerreißen, noch ehe es enger zugezogen werden konnte, so unmöglich erschien dieses einzige Rettungsmittel bei dem Zustande, in welchen das gleichzeitige, allgemeine Vordringen der Colonnen und die Schrecken ihrer Zerstörungsmaßregeln die Vendée versetzte. Rings um das ganze geängstete Land rollte furchtbar nahend der Donner des feindlichen Geschützes, rings um das ganze geängstete Land zog sich immer enger ein Meer von Glut und Dampf aus den Wohnungen und der Habe der unglücklichen Bewohner, welche die einmal

losgelassene Wuth der Soldaten ohne Unterschied des Alters und Geschlechts schlachtete, wo sie sie fand. Nirgend gab es einen Ausweg, nirgend einen Ruhepunkt; das Labyrinth der engen Wege war mit fliehenden Weibern, Kindern und Greisen bedeckt, welche in tödtlicher Angst, in grenzenloser Verwirrung sich selbst und von ihrer Habe und ihrem Vieh zu retten suchten, was fortzubringen war. Der Vendéekrieger, näher dem schrecklichen Bilde des Unterganges seiner Familie und seines Eigenthums, als einer entfernten Rettung, die er durch Trennung von ihnen erkaufen mußte, stellte sich nicht auf den Sammelplätzen ein, und was gesammelt war, konnte unmöglich durch das Chaos der allgemeinen Flucht nach irgend einem entfernten Bestimmungsorte gebracht werden. Vermochte man daher den Feind nicht wenigstens von Einer Seite aufzuhalten, den Fliehenden nicht wenigstens von Einer Seite Ruhe zu sichern, sowie sie ihnen bei allen früheren Invasionen geworden war, so verschwand jede Hoffnung, ein Heer zu sammeln, jede Möglichkeit, es concentrirt zu gebrauchen. Es sind hauptsächlich diese Gründe, welche die sonst unsinnige Kühnheit entschuldigen müssen, womit Talmont (welcher die Division la Roche Jaquelin's während dessen Verwundung befehligte) und Lescure isolirt den vielfach überlegenen Colonnen unter Santerre und Rey bis Doué und Thouars entgegengingen. Am 14., noch ehe beide Republikanerabtheilungen aufgebrochen waren, erfolgte auf sie der wüthendste Angriff.

Santerre war in der Nacht zuvor von dem Anmarsche der Vendéer benachrichtigt worden, seine Truppen standen daher vor Doué in Schlachtordnung, als

jene von der Seite von Martigné Briant her anrückten. Obgleich anfangs das heftige und wirksame Tirailleurfeuer der Royalisten den linken Flügel zum Weichen brachte, so stellte doch ein gelungener Cavalerieangriff gegen ihre rechte Flanke in dem hier meist freien Gelände das Gefecht bald wieder her, und da gleichzeitig Turreau mit dem rechten Flügel den schwächern Feind, der ihm gegenüberstand, selbst entschlossen angriff, so gerieth nach kurzem Kampfe das ganze Insurgentencorps in Unordnung und mußte mit bedeutendem Verlust und lebhaft verfolgt das Schlachtfeld räumen. Lescure, anfangs glücklicher als Talmont, überfiel mit 2000 Mann die Nationalgarden in Thouars so unvermuthet, daß sie, fast ohne Widerstand, nach allen Seiten auseinanderliefen; er würde den Fliehenden bedeutenden Schaden zugefügt haben, wäre nicht Rey mit den Linientruppen schleunig von Airvault herbeigeeilt, sodaß sich Jener nun seinerseits zum Rückzuge genöthigt sah. Die Insurgenten zeigten dabei ungewöhnliche Ruhe und Ordnung; mehrmals wurden die verfolgenden Republikaner von dem Nachtrabe zurückgewiesen, und da Rey nur wenig Linientruppen hatte, hielt er, bei der Unmöglichkeit, die meist nach Hause gelaufene Mannschaft des Aufgebots schnell wieder zu sammeln, die ihm übertragene Offensivbewegung für unausführbar und beschloß, vor der Hand bloß die Gegend von Thouars und Airvault zu decken. Die gänzliche Unthätigkeit dieser Colonne, und daß Santerre's Vorrücken um zwei Tage verzögert wurde, waren die Vortheile, welche der kühn zuvorkommende Angriff den Royalisten brachte; Lescure benutzte sie, um ohne Ver-

zug Mortagne zuzueilen, was der Armee von Anjou zum Hauptsammelplatz angewiesen war. La Roche Jaquelin, obgleich noch außer Stand, selbst zu fechten, suchte seine geschlagene Division bei les Aubiers wieder zu sammeln und vereinigte sie mit einigen Truppen, welche Herr von Piron (derselbe, welcher am 18. Juli bei Vihiers gesiegt) in der Gegend von Chollet zusammenbrachte; diese vereinte Masse zählte bald gegen 12,000 Streiter, und unverweilt führte sie Piron der von Doué vordringenden Abtheilung Santerre's entgegen.

Der Leser wird bemerken, daß durch den Stillstand mehrer Colonnen ein Abweichen von dem verabredeten Operationsplane veranlaßt worden war, dessen Ursachen wir anzugeben versuchen müssen, wenn es auch unmöglich ist, sie mit historischer Gewißheit festzustellen. Rossignol, unzufrieden mit jenem Entwurfe, der ihm den Befehl über die Mainzer entzog, hielt am 11. September zu Saumur einen Kriegsrath, dessen Verhandlungen zwar nicht auf uns gekommen sind, in welchem aber wenigstens bedingungsweise der Rückzug einiger Abtheilungen der Armee von la Rochelle beschlossen worden sein muß. Auch unterliegt es keinem Zweifel, daß er gleichzeitig Canclaux von dem Stillstande seiner Truppen in Kenntniß setzte und diesen dadurch zu langsamerem Vorrücken und dem Aufenthalt in Clisson veranlaßte. Ebenso gewiß ist, daß Rossignol am 16. den Generalen Chalbos und Befroi den Befehl zum Rückzuge ertheilte, welcher den Erstern am 17., Letztern am Morgen des 18. erreichte und von Beiden an diesem Tage ausgeführt ward; Chalbos theilte ihn auch Mieszkowski mit, der die Depesche erst am 20. erhielt, darüber

bei Canclaux anfragen zu müssen glaubte und deshalb in St. Fulgent stehen blieb. Unbegreiflich ist's, daß man unter diesen Umständen allein Santerre die früher angeordnete Bewegung ausführen ließ.

Dieser General hatte sich mit 40,000 Mann, worunter jedoch nur 8000 Mann Linientruppen, am 16. in zwei Colonnen in Marsch gesetzt; die zur Rechten kam an diesem Tage nach Chavaignes, die zur Linken blieb auf der geraden Straße von Doué nach Vihiers. Am 17. vereinigten sich beide bei der letztern Stadt, und am folgenden Tage hatte die Vorhut eben einen schwachen Insurgentenposten aus Coron vertrieben und stand im Begriff, auf den Höhen jenseit dieses Ortes weiter gegen Vezins zu rücken, als sie auf das Corps unter Piron stieß, welches hinter dem Bache bei la Roche des Aubiers den Weg versperrte. Da Santerre zu derselben Zeit mit der Hauptmasse auf den Höhen des Gehölzes la Grille au Fer, welche Coron auf der Seite gegen Vihiers umgeben, eintraf, so befahl er, Halt zu machen und Position zu nehmen; Coron und der flache Grund, worin der Ort liegt, trennten diese Stellung von der Avantgarde.

Bald ward das Geschützfeuer auf der Landstraße nach Vezins und das Tirailleurgefecht zwischen den Hecken und Aufwürfen zu beiden Seiten derselben sehr lebhaft, und Turreau, welcher den Vortrab der Republikaner befehligte, sah sich genöthigt, von Santerre Verstärkung an reitender Artillerie zu fodern. Auf den Befehl dazu, welchen Letzterer sogleich ertheilte, setzte sich aus Mißverständniß der ganze Artilleriepark vorwärts durch Coron in Bewegung, und ehe man den

Irrthum wahrnahm, war schon alles Geschütz die Höhe hinabgezogen und befand sich eben in Coron zusammengedrängt, als ein ernstlicher Anfall der Insurgenten die Avantgarde auf das verfahrene Defilé im Dorfe zurückwarf und bei dem Mangel eines andern Ausweges in die größte Unordnung brachte. Vergeblich suchte man das Geschütz herauszuziehen; der blitzschnell nachdringende Feind ließ keine Zeit, es zu wenden, und indem die Republikaner in der Position ihre ganze Artillerie in einem Augenblick nahe vor sich in des Feindes Hände fallen sahen, stürzte zugleich der ganze Schwarm der fliehenden Avantgarde und der davoneilenden Geschützpferde in der wildesten Unordnung auf sie ein und riß Alles mit sich fort, was ihm im Wege stand.

Nur durch diese Umstände und bei der großen Anzahl des Aufgebots wird es erklärlich, daß kaum eine Stunde nach Beginn des Treffens die ganze Armee in voller Flucht auf der Straße nach Doué davoneilte, und zwar ohne daß außer dem Vortrabe auch nur ein Mann ins Gefecht gekommen war. Alles Geschütz und Gepäck, das Proviantfuhrwesen und fast sämmtliche Waffen des Aufgebots fanden die Sieger auf dem Rückzugswege. Erst auf den Höhen bei Concourson vor Doué gelang es den Republikanergeneralen, einen Theil der Linientruppen zum Stehen zu bringen, dagegen liefen alle Nationalgarden bis in ihre Heimath, und hätten nicht die Vendéer von selbst die Verfolgung aufgegeben, so würden sie wahrscheinlich bis Saumur keinen ernstlichen Widerstand mehr gefunden haben. Piron hatte mit der Hauptmasse schon bei Vihiers Halt gemacht; mit seltener Geistesgegenwart faßte dieser Füh-

rer im Augenblick des Sieges die Möglichkeit auf, der Division Duhoux bei Beaulieu schneller noch auf den Hals zu fallen, als sie sich der gefährlichen Lage, in welche Santerre's Niederlage sie versetzte, würde entziehen können. Er ließ zu diesem Zwecke seine ganze Reiterei und ein bedeutendes Corps Infanterie ohne Aufenthalt gegen Beaulieu aufbrechen, wo der Chevalier Duhoux seinem Onkel, dem Republikanergeneral gleiches Namens, mit einem schwachen Haufen gegenüberstand. Am 19. bei guter Tageszeit sah sich der Chevalier durch diese Truppen bis auf 7000 Mann verstärkt, und ungesäumt beschloß er anzugreifen; Piron mit dem Rest der Sieger bei Coron blieb bei Vihiers, um die Feinde zu beobachten, welche Doué noch besetzt hielten.

Die Division Duhoux hatte von Rossignol, welcher von Chavaignes krank nach Saumur zurückgegangen war, den Befehl erhalten, in der Maße über Chemillé gegen Vezins und Chollet vorzudringen, wie es von der Division Santerre von Doué aus über Vihiers geschehen würde. Indeß am 19. befand sich erst eine schwache Avantgarde auf dem linken Ufer des Layon, und diese zog sich, ohne den Angriff abzuwarten, auf der Brücke bei Barré wieder über den Fluß zurück, als die Insurgenten gegen sie anrückten. Nach diesem Rückzuge stand die ganze Division, 3000 Mann Linientruppen und 12,000 Mann Nationalgarden stark, bei Beaulieu hinter dem Layon; die Brücke Barré vor ihr ward durch zahlreiches Geschütz vertheidigt, und alle nahegelegenen Übergänge hatte man abgebrochen oder unbrauchbar gemacht.

Während der Chevalier Duhour, ein junger tapferer Mann von zwanzig Jahren, in Person den Angriff auf die Brücke unternahm, entsendete er eine zweite Colonne gegen einen abgebrochenen, aber unbesetzten Übergang, eine Viertelstunde unterhalb derselben. Bernier, ein Müllerbursche aus St. Lambert, passirte zuerst an der Spitze der letztern Abtheilung schwimmend den Fluß, andere Insurgenten folgten ihm, und bald war die Brücke wiederhergestellt, die ganze Colonne auf dem jenseitigen Ufer und selbst in dem Rücken der Gegner, ohne daß diese in der sehr durchschnittenen Gegend es gewahr werden konnten. Ihr Anführer, lediglich die Vertheidigung der Brücke Barré berücksichtigend, hatte die ganze Division in ein enges Terrain an derselben zusammengedrängt und gegen keine andere Seite Vertheidigungsmaßregeln getroffen. Als jetzt ganz unerwartet der ernstlichste Angriff von der Rückseite her erfolgte und gleich darauf der Feind vor der Brücke in einem neuen wüthenden Anfalle selbige nahm, verbreitete sich in einem Augenblick solch panischer Schreck und grenzenlose Unordnung in der großen Masse des Aufgebots, daß selbst die Anführer und die besseren Truppen nicht mehr an Widerstand oder geordneten Rückzug denken konnten. Zerstreut suchten die Fliehenden nach allen Seiten zu entkommen, allein auch auf allen Seiten fanden sie den Feind, und da nur wenige und schlechte Wege aus der engen Stellung durch das sehr schwierige Terrain zurückführten, so darf man wol den Angaben der Royalisten Glauben beimessen, wonach ihre Gegner an Todten, Verwundeten und Gefangenen wenigstens 4000 Mann und alles Geschütz verloren ha-

ben sollen. Die Republikaner gestehen nicht nur den Verlust des letztern ein, sondern nennen auch das Treffen eine vollkommene Niederlage, weit bedeutender und nachtheiliger als die bei Coron. Was von den Linientruppen entkam, rettete sich nach den Ponts de Cé, das Aufgebot lief auseinander, und am 22. September benachrichtigte Rossignol den General Canclaux in einem officiellen Schreiben, dessen Barrère in dem Berichte des Wohlfahrtsausschusses an den Convent erwähnt, daß in seinem Bereiche kein Mann von der Nationalgarde mehr vorhanden sei, und daß man sich zu Saumur wie an den Ponts de Cé auf die strengste Defensive beschränken müsse. Die Vendéer begnügten sich nach gewohnter Art mit der Befreiung ihres Gebiets und gingen gleich nach dem Treffen auseinander; wenigstens findet sich keine Spur, daß Piron und Duhoux in dieser Zeit noch irgend etwas unternommen hätten, nicht einmal der Besitz von Doué und den wichtigen Stellungen unmittelbar vor den Ponts de Cé wurde den Republikanern streitig gemacht.

Während dieser Ereignisse im östlichen Bocage genossen die Royalisten, welche den von Westen heranrückenden Feinden entgegenstanden, einer Ruhe, die ihnen ebenso unerwartet kam, als von der größten Wichtigkeit sein mußte. Nahrung und Erholung, heiteres Wetter, welches dem unaufhörlichen Regen der letzten Tage folgte, und bei hinreichender Muße die thätigsten Bemühungen, um allen Troß von den Kriegerhaufen zu entfernen, stellten mit den physischen Kräften, dem Wohlbehagen und der Ordnung, auch Muth, Hoffnung und Vertrauen wieder her. Da sich außer den Insur-

genten der westlichen Vendée und des Loroux, welche über Clisson zurückgegangen waren, auch fast alle Führer der großen Armee nach und nach von Chollet und Mortagne aus bei Tiffauges mit Charette vereinigten, so konnten die Chefs schon am 18. ein so zahlreiches und wohlversehenes Heer, als die Vendée jemals aufgebracht hatte, bei letzterem Orte mustern. Außer den Truppen unter Duhoux und Piron fehlte nur Royrand, der zur Vertheidigung des Südens zurückblieb; alle übrigen Anführer, selbst Bonchamps, den Arm noch in der Binde, vereinigten sich zu Bestimmung der nächsten Maßregeln in einem Kriegsrathe zu Tiffauges. Mehre Quellen stimmen mit Beauchamp überein, daß in dieser Versammlung der Loireübergang, namentlich von Bonchamps, in Vorschlag gebracht worden sei; Charette habe die Gründe dafür heftig bestritten, und man sei zu keinem Entschluß über diesen wichtigen Schritt gekommen. Gewiß ist, daß die Nähe und Größe der Gefahr, trotz aller Verschiedenheit der Meinung, Mißtrauen und Eifersucht gänzlich zum Schweigen brachte; fest entschlossen zu jeder persönlichen Aufopferung, um vereint zu siegen oder zu sterben, gingen diesmal die Vendéegenerale dem Feinde entgegen.

In Folge eines am 18. zu Clisson gehaltenen Kriegsrathes beschloß Canclaux, mit der Hauptmasse dort stehen zu bleiben, bis Nachricht von dem Vorrücken der Armee von la Rochelle eingehe; der 2000 Mann starke Vortrab unter Kleber sollte dagegen in der Richtung von Mortagne nach Torfou marschiren und dort durch die Division Beysser verstärkt werden, welche noch immer in Montaigu stand. Demgemäß rückte Kleber am

19. über Boussay gegen Torfou, und es war noch hoch am Tage, als die Flammen dieses Ortes seine Ankunft bei demselben verkündeten. Ein Recognoscirungsdetachement der Insurgenten überzeugte sich bald, daß der Feind mit bedeutender Macht bei Torfou stehe, und unverweilt setzte sich das ganze Vendéeheer von Tiffauges aus zum Angriff in Bewegung.

Mit Plündern beschäftigt, war der größte Theil der Republikaner in dem brennenden Flecken zerstreut, als der erste Anfall erfolgte. Charette, mit den westlichen Insurgenten an der Spitze, durchbrach in demselben die wenigen geordneten Truppen, welche vor dem Orte ihm entgegenstanden, und da die Vendéekrieger mit ihrem gewöhnlichen Ungestüm den Vortheil verfolgten, so wäre wahrscheinlich gegen jedes andere Corps, das sich in gleichem Zustande der Auflösung befand, das Treffen mit diesem ersten glücklichen Angriffe entschieden gewesen. Die krieggewohnten Mainzer hingegen sammelten sich mit solch überraschender Schnelligkeit, gingen darauf so unerschrocken und ohne Zaudern den vordringenden Gegnern auf den Leib, daß diese bald ihrerseits in Unordnung geriethen und auf die nachrückende Armee von Anjou zurückweichen mußten.

Es war Lescure mit 3000 seiner tapfersten Leute, welchem es in diesem kritischen Augenblicke gelang, das Gefecht herzustellen. Keine Gegend in der Vendée ist mehr durchschnitten als die bei Torfou; während dieses Terrain und die Tapferkeit Lescure's die Republikaner über die Stärke der gegen sie fechtenden Truppen in Ungewißheit ließen und demnächst vorsichtig machten, gewannen die übrigen Vendéegenerale nicht nur Zeit,

die Weichenden wieder zu sammeln, sondern sie fingen auch an, das ganze feindliche Corps mit zahlreichen Tirailleurhaufen von allen Seiten zu umziehen, sodaß es bald aus den Hecken und Gräben in großer Nähe mit einem Hagel von Flintenkugeln überschüttet wurde. Zugleich fiel ein Theil der Royalisten im Rücken der Division auf den Artillerietrain, welcher ihr folgte; um das Geschütz zu decken, macht Kleber eine rückgängige Bewegung; die Vendéereiterei benutzt selbige augenblicklich zu einem wüthenden Anfall auf der Landstraße, welcher zwar abgeschlagen wird, allein mit so unwiderstehlicher Tapferkeit dringen die Royalisten überall an, daß bald allgemeiner Rückzug der Gegner stattfindet. Ihre ganze Artillerie mußte stehen bleiben; eine bedeutende Anzahl Officiere und Soldaten fielen nach und nach von den feindlichen Kugeln, und ohne die spartanische Tapferkeit des Bataillonschefs Chevardin, welcher mit einer schwachen Abtheilung ein unbedeutendes Defilé zwischen Boussay und Getigné so lange vertheidigte, bis er mit dem größten Theile seiner Leute gefallen war, würde die ganze Division, trotz ihrer kaltblütigen Tapferkeit, unfehlbar aufgerieben worden sein. Chevardin's Aufopferung gab den übrigen Truppen Zeit, unverfolgt über den Bach bei Getigné zu kommen und sich hinter demselben geordnet aufzustellen; zugleich trafen zwei frische Brigaden ein, welche Canclaux von Clisson zur Unterstützung schickte, sodaß am Abend die Royalisten es nicht mehr wagen wollten, diese neue Stellung anzugreifen. Auch sie hatten beträchtlich verloren, allein außer den materiellen Vortheilen verdankten sie diesem denkwürdigen Gefecht einen nicht zu be-

rechnenden moralischen Gewinn, in dem Beweise, daß selbst die gefürchteten Mainzer von Vendéebauern geschlagen werden könnten. Die übermüthige Freude der Landleute über diesen Sieg sprach sich in dem Spottnamen aus, welchen sie den Mainzern nach dem Treffen beilegten; sie nannten sie l'armée de fayence, qui ne tient pas au feu.

Keineswegs theilten die Generale diese voreilige Geringschätzung, sie glaubten sich vielmehr der Hauptmasse der mainzer Colonne nicht eher gewachsen, als bis sie ihr durch die Entfernung der Nachbardivision unter Beysser jede mögliche Unterstützung abgeschnitten haben würden. Man kam überein, daß zu diesem Zweck Charette und Lescure nach Montaigu eilen und ohne Verzug dem Feinde daselbst ein entscheidendes Treffen liefern sollten; um diese Unternehmung zu decken und zu verbergen, wollten Elbée und Bonchamps mit dem größten Theile der Armee von Anjou den Mainzern entgegen vor Clisson stehen bleiben. Gelang der Streich gegen Beysser, so wendete sich Charette auf der Stelle zurück, und das vereinte Vendéeheer warf sich dann mit ganzer Kraft auf das isolirte Hauptcorps der Republikaner. Die größte Schnelligkeit war die erste Bedingung dieses Plans: allerwärts mußte man dem Gegner den zweiten Streich versetzen, bevor er von dem ersten zur Besinnung kommen konnte.

Die bereits erwähnte Meldung und Anfrage des Generals Mieszkowski ging am Morgen des 21. bei Canclaux ein, welcher ihm rieth, ebenfalls den Rückzug anzutreten, und gleichzeitig Beysser anwies, noch selben Tages nach Boussay zu marschiren, wo er Abends

fünf Uhr eingetroffen sein müsse. Auch die Vorhut rückte von Clisson aus dahin, weil der Obergeneral ein Unternehmen gegen Mortagne beabsichtigte, nachdem in den letzten Tagen starke Abtheilungen die Ufer der Sèvre vom Feinde gereinigt und damit die kürzeste Verbindung mit der Reserve bei Nantes hergestellt hatten.

Beysser erhielt jenen Befehl zur rechten Zeit, verschob aber die Ausführung auf die späten Nachmittagsstunden, um den wegen eines falschen Allarms ausgerückt gewesenen Truppen Zeit zum Abkochen und zur Erholung zu gewähren. Aus demselben Grunde mag er auch wenig Gewicht auf die Meldungen vom Anrücken der Gegner gelegt haben, und nur so ist es zu erklären, daß er am hellen Tage (3 Uhr Nachmittags) von Charette und Lescure so unvorbereitet überfallen wurde, daß kaum zwei Bataillone dem ersten Anfalle Widerstand leisten konnten. Die Royalisten warfen sie nach kurzem Gefecht über den Haufen, drangen ihnen nach in die Stadt, und obgleich die übrigen Truppen, schnell gesammelt, sich in den Straßen vertheidigten, so war doch Bestürzung und Unordnung unter ihnen zu groß, als daß der Sieg noch mit Erfolg hätte streitig gemacht werden können. Joly und Lescure, welche zuerst an den Eingängen von Tiffauges und Clisson eindrangen, trieben nach kaum halbstündigem Gefecht Alles, was Widerstand leisten wollte, aus der Stadt, und da die Fliehenden instinctartig den nächsten Weg nach Nantes einschlugen, so fielen sie gleich vor dem Thore Charette in die Hände, welcher von dieser Seite und etwas später anrückte. Viele wurden niedergehauen, alles Geschütz der Division (14 Kanonen und 2 Hau-

bitzen) ging verloren, und hätte nicht die hereinbrechende Nacht Charette genöthigt, bei Aigrefeuille, bis wohin er die Versprengten verfolgte, Halt zu machen, so würden nur Wenige entkommen sein. Was sich rettete, lief zerstreut bis Nantes, wohin sich auch Beysser begab, durch eine Gewehrkugel in der Seite verwundet. Vierhundert Grenadiere, welche im Schlosse zu Montaigu zurückgeblieben waren, vertheidigten sich so tapfer, daß die Royalisten sie am Abend nicht ferner anzugreifen wagten; in der Nacht brachen sie heraus, sprengten glücklich die Einschließungslinie und setzten darauf ihren Rückzug auf dem Umwege über Vieillevigne so schnell und in so guter Ordnung fort, daß sie am andern Tage mit verhältnißmäßig geringem Verluste den Posten la Sorinière unweit Nantes erreichten. Es war dies das einzige Corps der ganzen Division, das aus der Niederlage bei Montaigu geordnet und mit Ehre entkam.

Als nach geendigtem Treffen die siegreichen Generale zu Montaigu zusammentrafen, um sich über die Maßregeln für den folgenden Tag zu einigen, erzeugten die dringenden Klagen der Landleute aus der Gegend von St. Fulgent über die Verwüstungen der Division Mieszkowski, welche sich noch dort befand, die Idee, ob man nicht, statt nach Clisson zu marschiren, erst noch dieser Abtheilung auf den Hals fallen solle. Lescure und Charette, noch persönlich Freunde, seit sie in der Niederlage bei Luçon gleiches Schicksal getheilt, fanden die Unternehmung nach ihrem Sinne, und da der ganze Kriegsrath mit ihnen übereinstimmte, so schickten sie noch in derselben Nacht einen Officier mit der

Nachricht von ihrem Entschluß an Elbée und Bonchamps, damit diese sich entweder mit ihnen gegen St. Fulgent vereinigen oder doch Clisson nicht isolirt angreifen möchten. Ein zweiter Courier, an Royrand nach les Herbiers gesandt, sollte diesen Führer auffodern, sich am 23., wo sie St. Fulgent anzugreifen gedachten, wo möglich bei dem Defilé des Quatre Chemins im Rücken der feindlichen Division einzufinden; fiel dann das Treffen glücklich aus, so mußte es mit der gänzlichen Vernichtung derselben endigen.

Der an Elbée und Bonchamps gesendete Officier traf nicht bei der Armee von Anjou ein, welche den Sieg von Montaigu nur durch Gerüchte erfahren hatte und frühzeitig zu dem verabredeten Angriffe gegen Clisson aufbrach. Canclaux, indeß benachrichtigt von den Unfällen der Armee von la Rochelle, glaubte nach diesen und der Niederlage bei Montaigu seine Stellung bei Clisson nicht mehr haltbar, sodaß er an demselben Morgen letztern Ort verließ, um sich auf dem kürzesten Wege nach Nantes zurückzuziehen. Als die Vendéegenerale davon Kenntniß erhielten, setzten sie schleunigst nach, um die Gegner wo möglich so lange aufzuhalten, bis Charette und Lescure, die ihr Sieg leicht verspätet haben konnte, herbeigekommen sein würden. Solchen Zweck sicherer zu erreichen, eilten die Insurgenten des Lorour, welche bei der Armee von Anjou geblieben waren, in der ihnen wohlbekannten Gegend auf Nebenwegen bis an die Spitze der feindlichen Armee voraus, wo der Geschütz- und Wagentrain fuhr; Bonchamps und Elbée fielen zugleich mit großer Entschlossenheit auf den Nachtrab, und selbst die Hauptmasse

der Republikaner ward von der Seite her durch zahlreiche Tirailleurhaufen ernstlich beschäftigt.

Beständig in der Überzeugung, die Westarmee müsse von Montaigu herbeikommen, da durchaus keine ändernde Benachrichtigung eingelaufen war, schlugen sich die Royalisten mit der hartnäckigsten Ausdauer. Einige Geschütze und ein Theil der Wagen, deren sich Lyrot de la Patouillière gleich im ersten Anfalle bemächtigte, wurden ihm zwar wieder entrissen, allein jedem abgeschlagenen Versuche folgte so schnell ein neuer Angriff, jeder Anfall war so heftig, kam so allgemein und gleichzeitig von verschiedenen Seiten, und dabei machte der große Train, welchen die Republikaner mit sich führten, ihnen die Bewegung wie die Vertheidigung in den engen und schlechten Wegen an sich so schwierig, daß es aller Tapferkeit, Disciplin und Kriegserfahrung der Mainzer bedurfte, um nicht selbst den partiellen Anstrengungen der Armee von Anjou zu unterliegen. Wäre die Westarmee nach der Verabredung herbeigekommen, so läßt sich fast an der gänzlichen Niederlage der Mainzer nicht zweifeln, und man kann sich leicht die Stimmung der tapfern Anführer gegen Charette und Lescure vergegenwärtigen, als endlich am Abend jede Hoffnung zu deren Ankunft schwand, schon über 900 ihrer bravsten Soldaten todt das Schlachtfeld bedeckten und man sich endlich gezwungen sah, nach so viel vergeblicher Anstrengung und unnütz vergossenem Blute die wichtige und sicher geglaubte Beute ziehen zu lassen. Der Verlust der Mainzer an Todten und Verwundeten war nicht geringer als der ihrer Gegner; allein sie kamen in Ordnung und mit ihrem ganzen Ma-

terial aus so gefährlicher Lage glücklich nach Nantes zurück, und selbst noch sechs feindliche Kanonen sollen nach einem Berichte der Conventsdeputirten in ihre Hände gefallen sein. Die Royalisten des Anjou zerstreuten sich gleich nach dem Treffen in ihr befreites Land, ohne auf die Unternehmung der Westarmee gegen St. Fulgent, die endlich bekannt geworden war, Rücksicht zu nehmen. Frau von la Roche Jaquelin versichert, daß zu der Zeit, als ihr Buch erschien (1814), die alten Vendéekrieger noch immer mit Schmerz und Bitterkeit jener vermeinten Verrätherei Charette's gedachten. Obgleich der Verdacht ihrer Führer auf der Stelle gehoben worden sein mag, so vermehrte doch das Gefühl getäuschter Hoffnung und der Schmerz über so bedeutenden und nun ganz unnützen Verlust nicht wenig den alten Stoff der Unzufriedenheit, des Mißtrauens und der Eifersucht zwischen den beiden Haupttheilen der Vendée, und wenn die dringende Gefahr ihn für kurze Zeit vernichtet zu haben schien, so mußte man von solch unglücklicher Erneuerung und Vermehrung gerade zu einer Zeit, wo der Sieg wieder lächelte, um so nachtheiligere Folgen erwarten. Die Vendée befand sich jetzt in der sonderbar unglücklichen Lage, daß ein Sieg ihr vielleicht noch verderblicher werden konnte als eine verlorne Schlacht.

Wir haben Charette und Lescure in dem Entschlusse verlassen, St. Fulgent anzugreifen; wahrscheinlich brachen sie erst am 23. dahin auf, denn am Abend dieses Tages trafen sie vor dem Flecken und zwar so spät ein, daß der Angriff nicht eher als eine Stunde vor Einbruch der Nacht erfolgen konnte. Diese Verspätung

verursachte, daß Royrand, welcher nach dem Buchstaben der frühern Bestellung schon am Morgen bei Quatre Chemins angelangt war, noch vor Anfang des Treffens diesen Punkt wieder verließ, indem er so spät den Angriff nicht mehr vermuthete, und dann auch nicht wagen durfte, die Nacht in der gefährdeten Stellung zwischen den feindlichen Colonnen zu St. Fulgent und Chantonnay zuzubringen. Da hiernach der Rücken der Republikaner bei ersterem Orte, und zwar durch Entfernung eines beträchtlichen Theils der Streitkräfte ihrer Gegner, frei ward, die daselbst versammelte Division wenigstens 6000 Mann guter Truppen zählte, welche, mit 19 Geschützen versehen, in voller Bereitschaft und Schlachtordnung vor dem Flecken standen, so schien der Vortheil mindestens gleich, und nur der hartnäckigste Kampf konnte entscheiden*).

Das heftige Geschützfeuer der Republikaner, vorzüglich ihre Haubitzgranaten, schreckten gleich anfangs die Vendéer von dem Frontalangriffe ab; als sie demnächst dem Striche der Kugeln durch Seitwärtsziehen zu entgehen suchten, umgaben sie in der dunkeln Nacht, die während dem hereingebrochen war, nach und nach die ganze Stellung, sowie den Flecken St. Fulgent selbst, ohne daß weder sie noch ihre Gegner diese Veränderung genau wahrnahmen. Sie hatte indeß die nachtheilige Folge für die Republikaner, daß ihr Ge-

*) Der Officier, welcher das Schreiben überbringen sollte, worin Canclaux dem General Mieszkowski rieth, sich zurückzuziehen, hatte nicht durchkommen können und nach Nantes gehen müssen.

schütz, was in der Dunkelheit nicht mit Genauigkeit in andere Richtung gebracht werden konnte, fast alle Wirkung verlor, sodaß derselbe Feind, welcher dem heftigen Artilleriefeuer vor der Front gewichen war, bald muthig und mit großem Geschrei gegen Flanke und Rücken der fechtenden Truppen anstürmte. Die Republikanerbataillone, obgleich nicht gefaßt auf so ernstlichen Anfall in dieser Richtung, vertheidigten sich durchgängig mit der größten Tapferkeit, und wenn andererseits in der Regel selbst von den besten Truppen der bewährtesten stehenden Heere bei nächtlichen Gefechten Ausdauer im Angriffe gegen hartnäckigen Widerstand nicht minder selten ist als dieser Widerstand selbst, so müssen wir noch mehr die undisciplinirten Insurgenten bewundern, welche mehre Stunden in den Straßen des Ortes, und fast unausgesetzt im Handgemenge, das Gefecht fortsetzten, ohne daß es sich entscheiden wollte. Dieses nächtliche Treffen beweist zugleich unzweifelhaft, daß das Beispiel der Führer, was hier nur wenig wirken konnte, nicht mehr so wie sonst fast ausschließlich die Bauern in den Kampf trieb und darin zu erhalten vermochte. Übung und Gewohnheit des Krieges machten jeden Einzelnen täglich muthiger, geschickter und überhaupt fähiger für denselben; in auffallender Progression zeigt sich dies vorzüglich in den Gefechten dieser Periode, und man kann wol behaupten, daß, wenn den Royalisten noch die Hülfsmittel der Disciplin zu Erhaltung der Ordnung und Ertragen der Kriegsbeschwerden abgingen, sie sich dagegen im Treffen selbst jetzt ohne Nachtheil mit den bewährtesten Truppen messen durften. Nach mehr als sechsstündigem Kampfe

blieben sie auch zuletzt bei St. Fulgent Sieger; die Republikaner wurden gänzlich zerstreut, verloren ihr Geschütz nebst allem übrigen Material, und es wird einstimmig behauptet, daß, wäre Royrand nur wenigstens bei Quatre Chemins stehen geblieben, wohin alle Flüchtlinge sich gewendet haben sollen, so würde die ganze Division des Generals Mieszkowski bis auf den letzten Mann aufgerieben worden sein. Befroy, der noch immer ruhig in Chantonnay stand, erfuhr kaum durch die Fliehenden die Niederlage der Nachbarcolonne, so brach er schleunig auf und eilte nach Luçon zurück, wohin ihm die Reste der geschlagenen Truppen folgten. Somit sahen die Royalisten nach kaum vierzehntägigem Feldzuge, in welchem sie von acht feindlichen Colonnen vier gänzlich geschlagen und zerstreut, das Hauptcorps in zwei harten Treffen überwunden, eine andere Colonne fast ohne Schwertstreich auseinandergesprengt und die beiden übrigen Abtheilungen ohne Gefecht zu schimpflicher Flucht genöthigt hatten, nicht nur ihr ganzes Gebiet wieder völlig befreit, sondern auch gegen hundert bespannte Geschütze, fast alles übrige Material der geschlagenen Colonnen und mehre Tausend Gefangene als Siegeszeichen in ihren Händen. Nächstdem war nicht nur das Aufgebot der Nationalgarden bis auf den letzten Mann auseinandergelaufen, sondern auch die Linientruppen hatten Muth und Haltung verloren, und man konnte mit Gewißheit voraussehen, daß sie für den Augenblick selbst bei Vertheidigung des Gebiets der Republik nur geringen Widerstand leisten würden.

Zu scharfen Blick, zu richtigen Takt, zu viel Spannkraft und Thätigkeit hatten die Vendéegenerale in Be-

nutzung aller Gebrechen der verwickelten feindlichen Angriffsdisposition und der Fehler bei deren Ausführung bewiesen, als daß sie nicht jetzt auch die Vortheile ihrer eigenen günstigen Lage für die Offensive hätten erkennen sollen. Mehre Quellen theilen uns Vorschläge mit, welche gleich nach dem Treffen bei St. Fulgent zu Angriffsunternehmungen gemacht worden sind, und es ist gewiß, daß Charette mit seinem ganzen Corps weiter gegen das Innere des Bocage bis les Herbiers vorging, um daselbst den gemeinsamen Entschluß zu erwarten und dann zu dessen Ausführung mitzuwirken. Indeß kaum war er bei jenem Orte eingetroffen, so entbrannte das lang verhaltene Feuer der Zwietracht zu den heftigsten Streitigkeiten über die Theilung der Beute, die Verpflegung der westlichen Truppen in dem östlichen Bezirk, und über die Plünderung einiger Wagen mit Privateffecten, welche Charette früher nach Chollet zur Aufbewahrung geschickt hatte. Zu verschieden und parteiisch erzählen unsere Quellen die Veranlassung wie den Fortgang des Streits, als daß man mit einiger Zuverlässigkeit auf den schuldigen Theil schließen könnte. Für Charette spricht, daß er durch den Marsch nach les Herbiers und den mehrtägigen Aufenthalt daselbst unzweideutig und mit Aufopferung der gewöhnlichen Erholung seiner Truppen in der Heimath, den Willen gezeigt, die östliche Vendée ernstlich zu unterstützen; auch gab er nicht freiwillig diesen Vorsatz auf, sondern erst, nachdem Joly, Savin und mehre andere Unterbefehlshaber, höchst aufgebracht gegen die östlichen Führer, les Herbiers ohne Befehl verlassen hatten, und sein Corps dadurch bis auf 800 Mann vermindert worden

war, zog auch er sich nach Legé zurück und wies vor der Hand alle Auffoderungen zur Theilnahme an den Unternehmungen der östlichen Insurgenten von sich. Das Detail des kleinlichen Zwistes selbst wollen wir dem Leser ersparen; es könnte höchstens zu überflüssiger Bestätigung der alten Wahrheit dienen, daß der Mensch, erbittert und in Leidenschaft, die unbedeutendsten Kleinigkeiten über seine wichtigsten Interessen erhebt, und demzufolge kein dauernder Menschenverein denkbar ist, wenn nicht Einheit und über alle Concurrenz erhabene eigene Macht irgend einer obersten Gewalt ihn zusammenhält und gegen Zwietracht sichert. Zu bestimmt hatten übrigens die östlichen Insurgenten auf Charette's Mitwirkung gerechnet, als daß sein Rückzug nicht alle ihre Pläne hätte stören sollen; sie fingen zwar gleich darauf an, neue Unternehmungen vorzubereiten, allein der günstigste Augenblick war verflossen, und mit großer Einsicht und Thätigkeit hatte der Convent die vergönnte Muße benutzt, nicht allein um den erlittenen Verlust an Material zu ersetzen, sondern auch endlich die organischen Mängel zu beseitigen, ohne deren Abhülfe die Republikaner nimmer auf entscheidende Erfolge hoffen durften. Das Wesentliche dieser wichtigen Veränderungen bestand in Folgendem.

Alle Streitkräfte gegen die Vendée sollten künftighin nur ein Heer, Westarmee genannt, unter einem obersten Befehlshaber ausmachen; beide bisherige Obergenerale wurden abberufen, Rossignol nach Rennes, um daselbst das Commando einer neuen Küstenarmee von Brest zu übernehmen, Canclaux ohne fernere Anstellung. Das neue Obercommando erhielt der General Lechelle,

fremd in der Vendée und daher unparteiisch zwischen den dortigen Factionen. Um diese wo möglich in der Wurzel zu vertilgen, befahl ein anderes Decret fast allen Conventsdeputirten, nach Paris zurückzukehren, und als Hauptgrundsatz für die Kriegsoperationen selbst, schrieb der Wohlfahrtsausschuß das beständige Zusammenhalten aller Streitkräfte in möglichst große Massen vor, welche unverweilt zu dem lebhaftesten Angriffskriege verwendet werden sollten. In grellem Gegensatze mit so weisen Maßregeln folgte dem Decrete das thöricht prahlende Gebot: bis zu Ende October müsse der Krieg beendigt, die Hyder der Vendée bis auf die letzte Spur vernichtet sein. Noch ehe Canclaux und Rossignol diese am 1. October gegebenen Bestimmungen erhalten konnten, waren beide Generale bereits von selbst wieder zur Offensive übergegangen.

In einem am 24. September zu Nantes gehaltenen Kriegsrathe ward ein neuer Feldzugsplan entworfen, nach welchem zwei starke Truppenmassen von jener Stadt und la Chataigneraie aus rasch in das Innere des Bocage eindringen und sich dort vereinigen sollten. Dieser Plan wurde dem Hauptquartiere zu Saumur mitgetheilt. Ehe aber noch die Antwort einging, nach welcher Chalbos angewiesen werden sollte, ein Corps zu sammeln und den Feind zu beschäftigen, brachen am 25. alle verwendbaren Truppen von Nantes auf; sie marschirten indeß so langsam, daß am 1. October die Hauptmasse erst bei Montaigu, Kleber mit einer Vorhut von mehr als 3000 Mann bei St. George stand. Diese Bewegungen fanden keinen Widerstand. Die Bewohner des Bocage, noch in der Heimath ver-

einzelt, waren keineswegs auf so schnelle Wiederkehr der Republikaner gefaßt; nächstdem wirkte der eben erfolgte Rückzug der westlichen Insurgenten so störend auf alle ihre Plane, daß sie ohnedies neue zeitraubende Verabredungen und Vorkehrungen für die nächsten Operationen treffen mußten.

Ein starkes Recognoscirungsdetachement, welches am 3. October von St. George bis St. Fulgent vorging, erfuhr hier, Chantonnay solle von einer Division besetzt sein. Man mußte vermuthen, Chalbos stehe dort; ehe aber die dahin gesendete Patrouille am 5. mit der Nachricht zurückkehrte, daß in jener Gegend kein Mann republikanischer Truppen zu finden sei, überbrachte ein Courier folgenden neuen Operationsplan für die Armee von la Rochelle, der in einem Kriegsrathe zu Saumur am 2. October festgestellt worden war. „General Chalbos marschirt am 4. von la Chataigneraie ab, zieht das Seitencorps des General Lecomte, sowie die bei Parthenay stehende Abtheilung an sich und trifft am 7. in Bressuire ein. Die Division in Doué bricht am 4. nach Thouars auf, vereinigt sich dort mit den Truppen des General Rey und erreicht ebenfalls am 7. Bressuire. Hier berathen sich Chalbos, Santerre und Rey über den Angriff auf Chatillon und geben dem Obergeneral Nachricht von den beschlossenen Maßregeln; General Befroy bleibt zur Vertheidigung von Luçon, Mieszkowski bei Sables d'Olonne stehen."

Es ist nicht zu ermitteln, inwiefern die Kunde von diesen ganz veränderten Anordnungen Canclaux zu der Maßregel bestimmte, in der Nacht zum 6. seine Avantgarde gegen Tiffauges vorgehen zu lassen und ihr selbst

mit 1200 Mann zu folgen; gewiß ist nur, daß Kleber am frühen Morgen halben Weges nach St. Symphorien auf die Royalisten stieß, und alsbald das wüthendste Gefecht entbrannte.

Zu den nachtheiligsten Folgen der Zerstörungsmaßregeln der Republikaner gegen die Vendée gehörte unstreitig der Umstand, daß sie in jedem Insurgentenführer, wie in allen Bewohnern seines Bezirks, zuerst den lebhaften Wunsch erzeugen mußten, vor Allem sein Gebiet, vor Allem ihre Habe gegen die Verheerung zu sichern. In den partiellen Gefechten, und selbst in den partiellen Siegen des letzten Feldzuges, erkennt man zum Theil schon diese Tendenz, und wenn damals die dringende Gefahr nach den ersten mißlungenen Versuchen endlich die meisten zu Erfüllung der in les Herbiers genommenen Abrede nöthigte, so stoßen wir dagegen jetzt nach so großen Siegen auf einen lebhaften Briefwechsel zwischen den Führern, worin jeder von dem andern Verstärkungen fodert, um vor Allem derjenigen feindlichen Abtheilung, welche zunächst ihn bedroht, auf den Hals zu fallen. Lescure stand bei Bressuire und rief Truppen aus Chollet und Mortagne herbei; Elbée und Bonchamps, gegen die Mainzer gewendet, äußerten dringend dasselbe Verlangen. Die westlichen Chefs, in diesem Augenblicke nicht unmittelbar bedroht, standen im Begriff, auf der ganz entgegengesetzten Seite des Kriegsschauplatzes, durch Eroberung der Insel Noirmoutier, ihren Bezirken einen sichern Waffenplatz und Zufluchtsort zu gewinnen; das mehrfach wiederholte Gesuch der östlichen Insurgenten, jene möchten von Legé aus die Armee von Brest im Rücken

angreifen, blieb daher bei der ohnedies herrschenden Spannung ganz unberücksichtigt. Obgleich Elbée und Bonchamps, in Folge dieser Verhältnisse, lediglich auf die Streitkräfte ihrer unmittelbaren Districte beschränkt blieben, beschlossen sie dennoch, den Mainzern unverweilt entgegenzugehen, und es waren 8000 Mann, von Bonchamps geführt, welche am 6. October bei Treize-Septiers die Vorhut Kleber's angriffen.

Über den Gang des Gefechts geben die Berichte der Royalisten gar keine Auskunft, und aus den von Canclaux und Kleber gelieferten Relationen geht nur so viel hervor, daß sehr bald die nachfolgende Unterstützungsabtheilung mit verwendet werden mußte, daß die Insurgenten nach mehrstündigem wüthendem Kampfe mit Verlust von zwei Geschützen zum Rückzuge nach Chollet gezwungen und bis St. Symphorien verfolgt wurden. Die Sieger kehrten in das Lager bei Montaigu zurück, wo indeß das Decret wegen Entsetzung der Generale Canclaux, Dubayet und Grouchy eingegangen war; Kleber erhielt durch einen Beschluß der Conventsdeputirten bis zu Lechelle's Ankunft den Oberbefehl.

Während dem hatte auch die Armee von Rochelle den Feldzug aufs neue eröffnet. Genau nach der Disposition und ohne Widerstand zu finden, erreichten die Colonnen aus Thouars und la Chataigneraie am 7. Bressuire; das vereinte Corps zählte 20,000 Mann Linientruppen, und Chalbos übernahm den Oberbefehl. Er brach am 9. Morgens wieder auf und marschirte gerade gegen Chatillon; halben Weges, auf den Höhen des Gehölzes du Moulin aux Chèvres, fand er den

Feind. Es waren Lescure, Stofflet und Beaurepaire, mit denen sich la Roche Jaquelin, obgleich von seinen Wunden noch nicht völlig wiederhergestellt, vereinigt hatte; ihr rechter Flügel stand auf der Höhe du Moulin aux Chèvres an der Landstraße, der linke dehnte sich hinter einem Bache in der Richtung gegen les Aubiers aus. Sie wollten in dieser Stellung die Republikaner von Chatillon abhalten, welcher Ort indeß einstweilen von dem obersten Verwaltungsrath und allen übrigen Behörden geräumt worden war; die Stärke der Royalisten läßt sich nicht genau angeben, doch war ihnen der Feind jedenfalls beträchtlich überlegen.

Nach einem lebhaften Geschützfeuer rückten die Republikaner zum Angriffe vor. Die Vendéer gingen nach gewohnter Art dem Feinde entgegen, und ungeachtet seiner großen Überlegenheit mußte er ihnen doch anfangs auf allen Punkten weichen. Es bedurfte der ganzen bedeutenden Übermacht der Republikaner, um durch immer nachrückende frische Truppen endlich diesem Vordringen Schranken zu setzen; namentlich geschah dies durch das Bataillon der Conventswache, welches auch zwei Geschütze rettete, die beinahe schon in der Gewalt des Feindes waren. Westermann, jetzt Befehlshaber einer Brigade bei der Abtheilung unter Chalbos, wendete sich darauf, ohne Anweisung erhalten zu haben, links, und umging, gerade gegen Chatillon vorrückend, den äußersten rechten Flügel der Royalisten; dieser wich, bald ergriff das Ganze die Flucht, und schon um fünf Uhr Abends, nachdem das Treffen um die Mittagsstunde begonnen hatte, zog Westermann triumphirend in Chatillon ein. Chalbos blieb während

der Nacht in der Gegend des Schlachtfeldes und rückte erst am folgenden Tage bis Chatillon vor; die ganze Gegend, so weit die Republikaner Parteien entsenden konnten, ward von Grund aus verheert.

Der Verlust der Royalisten bestand in den Todten und Verwundeten auf dem Schlachtfelde, alles Übrige war wie gewöhnlich zerstreut entkommen, und selbst kein Siegeszeichen, außer zwei kleinen Stücken, die sich in der eingenommenen Stadt fanden, konnte der Feind aufweisen. Indeß die Vendée sah sich durch die nachtheiligen Treffen bei Treize-Septiers und Chatillon wieder in derselben dringenden Gefahr, welche ihr nach den ersten unglücklichen Gefechten des vorhergehenden Feldzuges gedroht hatte; jetzt noch mehr wie damals bestimmte erst die Noth zu jener heilbringenden Maßregel der Vereinigung in Eine Masse, die bei früherer Anwendung, insofern wir nach dem Gange des Gefechts bei Moulin aux Chèvres urtheilen dürfen, wahrscheinlich gleich anfangs den Feldzug für die Royalisten entschieden haben würde.

Man räumte jetzt Mortagne und brachte das Geschütz und alle Vorräthe daraus nach Beaupreau zurück. Nur ein schwaches Beobachtungscorps blieb vor ersterem Orte der brester Armee gegenüber, alle übrigen Truppen auf dieser Seite eilten unter Bonchamps den bei Moulin aux Chèvres geschlagenen Divisionen zu Hülfe, und schon am 11. Nachmittags um zwei Uhr erfolgte von Chollet her der wüthendste Angriff dieser vereinten Masse auf die Republikaner in Chatillon.

Die schnelle Wiederkehr der Royalisten kam ihren Gegnern so unerwartet und der Anfall war dabei so

heftig, daß sie nicht einmal Zeit erhielten, sich zu sammeln und in Schlachtordnung zu stellen; nach kurzem Widerstande weniger vereinzelter Truppentheile ergriff die ganze Armee mit Zurücklassung fast alles Geschützes und Gepäckes die Flucht, und nur Westermann mit den Conventsgrenadieren und weniger Reiterei deckte die Flüchtlinge, welche auf der Straße nach Bressuire zurückgingen. Ein anderer Theil der Armee, welcher über St. Aubin den Weg nach Thouars einschlug, war ganz aufgelöst und suchte sein Heil lediglich in der schnellsten Flucht.

Während der größte Theil des Vendéeheeres mit fast allen Generalen in der letztern Richtung verfolgte, blieb Beaurepaire allein auf der Straße nach Bressuire mit Westermann im Gefecht, welcher sich auf das tapferste vertheidigte und nur Schritt für Schritt zurückging. Die Siegeswuth der Royalisten verbarg indeß lange ihre geringe Anzahl, und erst bei Bressuire, als sich die Nachhut der Republikaner von einigen Hundert Mann, welche Chalbos gesammelt hatte, unterstützt sah und darauf durch einen raschen Angriff die verfolgenden Gegner zurückwarf, mochte Westermann deren Schwäche erkennen. Außer sich über die schimpfliche Niederlage und von der Natur mit seltener Spannkraft und Thätigkeit begabt, faßte der kühne Mann in demselben Augenblicke den mehr als verwegenen Entschluß, mit kaum 100 Reitern und etwa 400 Mann Infanterie noch in der nämlichen Nacht nach Chatillon zurückzukehren, um wenigstens dem Feinde die eroberte Beute wieder zu entreißen. Er setzt sich kurz nach Einbruch der Dunkelheit in Marsch, wirft gleich anfangs die wenigen

Royalisten, welche ihm noch gegenüber geblieben waren, über den Haufen, und indem er unter dem Geschrei: „Es lebe der König!“ auf der geraden Straße so schnell als möglich fortrückt, täuscht oder überholt er die wenigen ermüdeten Vendéekrieger, auf die er trifft; um Mitternacht steht das Detachement unbemerkt vor Chatillon, wohin sich fast alle siegenden Insurgenten wieder zurückgezogen und in eroberten Getränken meist besinnungslos berauscht hatten.

Leicht läßt sich die grenzenlose Verwirrung in der überfallenen Stadt denken, als Westermann, ohne einen Augenblick zu zaudern, sein ganzes Detachement hineinrücken ließ. Blut floß in Strömen, denn nicht einmal Kräfte zum Fliehen hatten die trunkenen Bauern; nur die Officiere und Generale, welche aus den Häusern zu entkommen suchten, leisteten hier und da vereinzelt Widerstand, und lange vor Anbruch des Tages war, außer Todten, Sterbenden oder einzelnen Verborgenen, auch nicht Ein Royalist mehr in dem Orte zn finden. Selbst eine Stunde weit außerhalb desselben, bis zu dem Dorfe Temple, verfolgte Westermann die Fliehenden mit seiner Reiterei. Chalbos, welcher mit der bei Bressuire gesammelten Infanterie nachgerückt war, traf bald nach dem Gefecht ein, und eilte so sehr, die Kriegscasse und alles Übrige, was von dem verlorenen und wiedergefundenen Material der Armee noch fortzubringen war, zurückzuschaffen, daß Westermann, als er am Morgen von Temple zurückkam, die Stadt auch von den Republikanern wieder geräumt fand und sich nun allein mit kaum hundert Husaren in der Mitte des feindlichen Landes, in der feindlichen

Hauptstadt erblickte. Die erschrockenen Insurgenten, unbekannt mit seiner geringen Stärke, wagten indeß nicht, ihn anzugreifen; er setzte die ganze Stadt in Brand, verließ erst um elf Uhr Mittags den flammenden Ort und ging unverfolgt ebenfalls nach Bressuire zurück, wo man ohne Verzug und mit der größten Thätigkeit die zerstreute Armee wieder zu sammeln und in kriegsfähigen Stand zu setzen suchte. Die Vendéer besetzten zwar Chatillon, gleich nachdem Westermann es verlassen hatte, allein der grause Anblick so fürchterlicher Zerstörung vertrieb sie augenblicklich wieder, und alle Führer eilten in ihre Districte, um die zerstreuten Bauern schleunigst wieder zu sammeln und in ein Heer zu vereinigen; ihr Sieg bei Chatillon hatte die Gefahr nur auf einer Seite und nur für den Augenblick entfernt, von Süden und Westen her näherte sie sich eben jetzt drohender denn jemals.

Als Lechelle am 8. October zu Nantes eintraf, hatte er zuvor zu Saumur für die Armee von la Rochelle den Operationsplan vom 2. October genehmigt, und nachdem er sich in Nantes mit Canclaux besprochen, adoptirte er ebenso für die Armee von Brest alle Entwürfe ihres bisherigen Führers. Hiernach blieb die Marschrichtung beider Hauptmassen über Chatillon und Mortagne unverändert, Chollet ward zum Vereinigungspunkte bestimmt, und als einzige Abänderung erhielt die Division in Luçon Befehl, unverweilt über les Herbiers gegen Mortagne vorzurücken, wo sie, wie nach dem frühern Entwurfe, zu der Armee von Brest stoßen sollte. Am 14. oder 15. wollte Lechelle mit letzterer Armee von Montaigu aufbrechen.

Dem erhaltenen Befehle gemäß hatte General Bard mit der Division von Luçon am 14. les Herbiers erreicht und näherte sich am Mittage des 15. Mortagne, wo ihm die Weisung ward, gleich weiter gegen Chollet zu marschiren. Lechelle, obwohl von den Ereignissen bei der Armee von la Rochelle benachrichtigt, hatte die seinige an ersterem Tage in die Gegend von Tiffauges geführt und setzte sich am 15. zum Angriff auf Mortagne in Bewegung; als er erfuhr, daß dieser Ort von den Royalisten verlassen sei, rückten die Truppen nach einigen Ruhestunden zur Linken von Bard's Colonne gegen Chollet.

Während die Mordbrennerfackel der Republikaner der Wiedervereinigung des zerstreuten Vendéeheeres fast dieselben Hindernisse wie im vorigen Feldzuge in den Weg führte, erhielten die Generale desselben, noch ehe sich alle Divisionen aufs neue hatten vereinigen können, die Nachricht von der Räumung von Mortagne. In der Voraussetzung, der Feind werde am Morgen des 15. bis Chollet fortrücken, beschloß man, ihm gleich nach seiner Ankunft daselbst eine Schlacht zu liefern. Lescure und Bonchamps sollten unmittelbar aus der Gegend ihrer Districte ihn von beiden Seiten umgehen, Ersterer dessen Rückzugslinie nach Mortagne, Letzterer die nach Tiffauges zu gewinnen suchen; während dann die Insurgentenhaufen, welche sich auf der Seite von May und Trementine sammelten, gegen die Front der Republikaner bei Chollet anrückten, würden beide erstere Führer den eigentlich entscheidenden Angriff in ihrem Rücken ausführen. Royrand war von les Herbiers über Mortagne zurückgegangen und hatte sich mit der

Armee von Anjou vereinigt, indeß fehlten ihm, wie allen übrigen Divisionen, noch viele Bauern, welche der Feind oder die Flucht ihrer Familien vom Eintreffen abhielt. Das vielfach wiederholte Gesuch um Hülfe an Charette blieb nach wie vor unberücksichtigt. Dieser Führer hatte vielmehr nach einem ersten vergeblichen Versuch auf Noirmoutier den Angriff in der Nacht des 11. October wiederholt, und es war ihm geglückt, mit 3000 Mann während der Ebbe über die Sandbank le Goá, welche dann nicht mit Wasser bedeckt ist, unbemerkt auf die Insel zu kommen. Die kaum 1000 Mann betragende Besatzung, obgleich überfallen und ohne Rückzug, ergab sich erst nach mehrstündigem tapferm Widerstande, und indem hierauf die Anordnungen der Sicherheitsmaßregeln für diese wichtige Eroberung mehre Tage Zeit erfoderten, entfernte sie zugleich Charette so weit von dem Kriegsschauplatze im Bocage, daß er selbst bei dem besten Willen nicht füglich mehr an den entscheidenden Ereignissen, welche dort so nahe drohten, hätte Theil nehmen können. Ob er übrigens nach dem glücklichen Erfolge seiner Lieblingsunternehmung mehr geneigt gewesen, die östliche Vendée zu unterstützen, als vorher, läßt sich nicht bestimmen.

Lescure erreichte nach der ebenerwähnten Angriffsdisposition am 15. Nachmittags das Schloß la Tremblaye, halben Weges von Mortagne nach Chollet, ganz nahe rechts der Landstraße gelegen. In der Allee, welche von dem Schlosse nach dem Landwege führt, erblickte er Feinde; es waren Posten von Bard's Division, sodaß Lescure, anstatt im Rücken der Gegner einzutreffen, wie die Disposition es für diese Tageszeit voraus-

setzte, sich jetzt dicht neben ihrer Spitze befand. Indem der Vendéegeneral, nur von einem Officier begleitet, vorwärts auf einen nahen Hügel eilt, um zu beobachten, stößt er unvermuthet und in einer Entfernung von kaum zwanzig Schritten auf einen Posten; dieser gibt Feuer in dem Augenblick, wo Lescure sich mit dem Zurufe: vorwärts, meine Freunde! nach seinen Truppen wendet, und tödtlich am Haupte verwundet, sinkt der tapfere Führer zu Boden. Ungeachtet dieses wichtigen Verlustes setzte seine Division den einmal begonnenen Angriff so muthig fort, daß nach kurzem Gefechte die feindliche Abtheilung durchbrochen ward und sich in Eil gegen Mortagne zurückziehen mußte. Hätte in diesem Augenblick das ganze Vendéeheer an dem Gefechte Theil nehmen und den ersten Vortheil über die unvermuthet im Marsch angegriffenen Gegner benutzen können, so durfte es allerdings große Resultate erwarten; allein Bonchamps war auf dem Wege von Tiffauges bis nach Chollet gegangen, ohne die Republikaner zu finden, die übrigen Führer mögen ebenfalls erst spät von der irrigen Voraussetzung, worauf sich alle ihre Angriffsmaßregeln gründeten, zurückgekommen sein, und so blieb die Division Lescure den eigenen Kräften überlassen, gegen einen Feind, der ihr an Tapferkeit gleichkam, sie an Zahl und Disciplin bei weitem überwog. General Beaupuy, welcher die Mainzer führte, sendete der Division von Luçon Unterstützung, sodaß diese wieder Front machte und bald dem Angriffe folgen konnte, zu welchem er seine übrigen Truppen unverweilt vorführte.

Des Führers beraubt, von zwei Seiten mit Über-

legenheit angefallen und ohne Aussicht auf nahe Unterstützung, flohen endlich die Insurgenten gegen Chollet zurück; ihr Geschütz fiel größtentheils in die Hände der Sieger, und erst bei einbrechender Nacht dicht vor der Stadt machten die verfolgenden Republikaner Halt, um den Morgen zum Angriff auf diesen Hauptsitz und Centralpunkt der Insurrection abzuwarten. Der schwer verwundete Lescure war glücklich nach Beaupreau gerettet worden, man brachte ihn von da weiter nach Chaudron im Pays de Mauges, wo er mit seiner Familie zusammentraf; alle übrigen Führer der Armee von Anjou beriethen sich während der Nacht in Chollet, ob man, ungeachtet des Verlustes am vorigen Tage, ein Treffen zu Erhaltung dieser Stadt annehmen oder weiter gegen die Loire zurückgehen solle. Die Entmuthung, welche der Anblick der geschlagenen Division für den Augenblick unter den Bauern verbreitet hatte, entschied endlich für das Letzte, und noch in der Nacht setzte sich die Armee nach Beaupreau in Marsch; Reiterei und reitende Artillerie (um diese Zeit von den Insurgenten aus dem erbeuteten Material nach dem Vorbilde der Gegner organisirt) blieben bei Chollet zurück, um den Rückzug zu decken.

Zweiter Abschnitt.

Vereinigung des Vendéeheeres bei Beaupreau; Entschlüsse seiner Anführer. Schlacht von Chollet. Übergang der Vendéer auf das rechte Ufer der Loire. La Roche Jaquelin wird zum Oberbefehlshaber erwählt. Die Vendéearmee marschirt nach Laval. Gefecht bei Entrames. Schlacht bei Laval. Verhältnisse der Republikanerarmeen nach derselben. Neue Organisation der Vendéer.

Die Sieger besetzten am Morgen des 16. October nach einer kurzen Kanonade Chollet und nahmen vorwärts der Stadt Stellung, die Division Chalbos erwartend, welche Tags vorher von Bressuire aufgebrochen war und in der Nacht zum 17. eintraf; wegen der großen Ermüdung dieser Colonne kam der Vorschlag mehrer republikanischer Generale, am nächsten Morgen sogleich weiter vorzurücken, nicht zur Ausführung. Frau von la Roche Jaquelin versichert, das vereinte Heer habe 45,000 Mann betragen, andere Angaben von Seiten der Republikaner setzen es mit mehr Wahrscheinlichkeit auf 22,000 oder 28,000 Mann. Die Vendéegenerale vereinigten Alles, was an streitbaren Männern aufzubringen war, in Beaupreau; 44,000 Mann betrug, nach Angabe der Frau von la Roche, die dort versammelte Streitmasse.

Ihre Anführer faßten am 16. in Beaupreau nach langer Berathung folgenden Beschluß. Viertausend Mann, meist aus der Bretagne und der Provinz Anjou auf dem rechten Ufer der Loire gebürtig, sollten unter Tal-

mont, Autichamp und Duhoux unverweilt nach St. Florent aufbrechen, dort den Loireübergang erzwingen und durch die Einnahme des Fleckens Varades auf dem jenseitigen Ufer der Armee und dem unzählbaren Trosse der Familien, welche die Verheerungswuth der Republikaner gegen den Strom zusammendrängte, für den unglücklichsten Fall einen Ausweg öffnen. Mit dem ganzen übrigen Heere wollte man am folgenden Tage dem Feinde entgegengehen und ihm, wo er sich finden würde, ein entscheidendes Treffen liefern. Wie Bonchamps schon früher unter günstigeren Verhältnissen den Loireübergang in Vorschlag gebracht, soll er ihn auch jetzt wieder als letztes Rettungsmittel angerathen haben. Fiel die Schlacht, der man entgegenging, unglücklich aus und die Armee konnte nicht über die Loire entkommen, so ereilte das Schwert des siegreichen Feindes unausbleiblich einen großen Theil der Krieger und fast die ganze zusammengedrängte Bevölkerung, denn der Strom lag zu nahe im Rücken, als daß eine so große Menschenmasse vereinzelt nach den Seiten zu entkommen hoffen durfte. Noch gewisser war der Verlust alles Geschützes, der Munition und des ganzen übrigen Materials, was aus allen bisherigen Depots hatte geflüchtet werden müssen und nun ebenfalls in Masse am Loireufer stand. Ließ sich daher bei dem Geiste der Insurrection, auch selbst nach so gänzlicher Niederlage noch die Möglichkeit denken, daß man die Entkommenen mit den vielen Bauern, welche im Rücken der Republikaner verborgen zurückgeblieben waren, zu einem neuen Heere werde sammeln können, so gab es doch keine Hoffnung des Sieges für solchen zusammengelau-

fenen Haufen ohne alle Kriegsmittel, gegen einen Feind, welcher eben die vereinigte Hauptmasse der östlichen Vendée in ihrer vollkommensten Organisation und mit Allem aufs beste versehen, bis auf wenige vereinzelte Flüchtlinge vertilgt hatte. Die Unterstützung der westlichen Royalisten war bis jetzt im Glücke nur von geringem Nutzen gewesen, im Unglück und bei dem bösen Willen, welchen letztlich ihre Führer gezeigt, durfte man noch weniger von ihnen erwarten.

Prüft man den zweiten Fall, daß nämlich ein großer Theil der Vendéebevölkerung mit dem nöthigen Kriegsmaterial nach dem letzten vergeblichen Versuche, das Land der Heimath zu retten, über die Loire in die Provinzen Anjou, Bretagne und Maine entkam, so finden sich allerdings auf den ersten Blick höchst wichtige Vortheile. Unzufriedenheit mit dem Freiheitssysteme herrschte auch in diesen Gegenden, und nur die gewaltsamsten Maßregeln hatten bis jetzt mehre Empörungsversuche des Landvolks unterdrücken können. Während die entlegene Vendée, bei dem gänzlichen Mangel eines großen sichern Seehafens, nie auf bedeutende Hülfe aus England hoffen durfte, konnte man solche an der Nordküste der Bretagne von der nahen Insel Jersey ohne Schwierigkeit erhalten. Der unveränderliche Charakter strengster Vertheidigung, nach welchem die Vendée bei zahllosen glänzenden Siegen beständig in der verzweiflungsvollen Lage blieb, durch einen entscheidenden Vortheil ihrer Gegner vernichtet zu werden, ließ sich nur durch erzwungene Entfernung der Bauern von der Heimath beseitigen; diese fand nach dem Loireübergang unter den jetzigen Verhältnissen ohne alle Hoffnung der Rückkehr

statt, und zugleich versprach die Aussicht auf die vorerwähnten Vortheile alle Hülfsmittel, wodurch Offensivunternehmungen der Royalisten ihren höchsten Zweck: gänzliche Vernichtung der Demagogenherrschaft, erreichen konnten. In taktischer Hinsicht sicherte die gleiche Gestaltung der Cultur des Bodens auf beiden Ufern der Loire dem Vendéeheere auch auf dem neuen Kriegsschauplatze die wichtigsten Vortheile seiner eigenthümlichen Fechtart; und ein Hauptgrund der bisherigen Siege, die Überzeugung, man müsse überwinden oder sterben, mußte in dem fremden Lande nur noch lebhafter sein als zwischen den Schlupfwinkeln der Heimath.

Erst wenn man das Detail der Benutzung dieser günstigen Umstände überdachte, stieß man auf die Nachtheile und Gefahren des Loireüberganges. Ein Insurgentenheer, welches fliehend in der Bretagne erschien, war mehr geeignet, die Hoffnungen der Royalisten in dieser Provinz niederzuschlagen als die erstickte Flamme der Empörung aufs neue zu entzünden; und fliehend erschien jetzt das Heer, selbst wenn die Führer den letzten Kampf um den Besitz der Vendée nicht hätten wagen wollen. Ohne fortdauernden bewegungsreichen Feldzug konnte keiner der angegebenen Vortheile benutzt, ja nicht einmal die Armee erhalten werden, und doch waren die Bauern ohne Disciplin, ohne alle Gewohnheit weiter anhaltender Märsche. Verpflegungsanstalten aller Art mangelten gänzlich, ebenso Vorräthe an Schuhen und Bekleidung; es gab kein schweres Geschütz, kein Brücken- und Belagerungsgeräth; dennoch mußte man, nur um der englischen Hülfe sich zu nähern, wenigstens funfzig Meilen durch ein Land voll feindlich ge-

sinnter Städte und breiter Flüsse ziehen, in welchem sich nirgend ein Sicherheitsort, nirgend ein Ruhepunkt darbot. Fügt man zu dem Übel dieser Mängel noch den ungeheuern Troß geretteter Familien, welcher nicht von dem Heere zu trennen war und alle Gebrechen desselben nur noch fühlbarer und verderblicher machte; fügt man hinzu die Gewißheit des schmählichen Todes aller Kranken und Verwundeten, welche entweder bei der späten Jahreszeit den Mühseligkeiten des Transports oder dem Eisen der verfolgenden Feinde unterlagen; wird man zuletzt noch überzeugt, daß unter diesen Umständen, und wenn nicht die Bretagne in allgemeiner Empörung sich erhob, selbst jeder Sieg ein schnellerer Schritt zum Untergange, zur unausweichlichen Vernichtung der ganzen übergegangenen Volksmenge werden mußte: so kann man nur mit schaudernden Mitgefühle bei der Schwierigkeit der Wahl verweilen, zu welcher das Geschick die Vendéeführer in Beaupreau drängte. Daß indeß diese Helden den kühnsten Plan, das höchste Spiel, den kleinlichen Versuchen, in der Vendée die Existenz der überwundenen Vendéer kümmerlich hinzufristen, vorziehen würden, war vorauszusehen. Würdig dieses Geistes, sowie wol hauptsächlich in ihm begründet, ist der Entschluß, erst Alles zu wagen für das Land der Heimath, und konnte es nicht gerettet werden, noch mit den letzten Zuckungen des Unterganges dem siegreichen, übermächtigen Feinde selbst Vernichtung zu drohen oder in so kühnem Wagstücke mit Ruhm bedeckt zu enden. Bonchamps, dem Manne, welchem der Gedanke gehörte, gebührte auch mit zweifachem Rechte die Ausführung. Er kannte von allen Führern die Provinzen

des rechten Loireufers am genauesten, und schon seit langer Zeit auf diese Unternehmung vorbereitet, war ihm kein Hülfsmittel und keine Verbindung entgangen, welche der großen Unternehmung förderlich sein konnten; fast allein in ihm beruhte die Hoffnung und Möglichkeit des glücklichen Erfolgs.

Als die Vendéearmee am 17. Morgens gegen Chollet aufbrach, fehlte ihr noch die Division des Lorour, welche gleich den westlichen Insurgenten noch keinen Theil an den letzten Ereignissen im Bocage genommen hatte, allein jetzt Hülfe versprach und sich bereits im Marsche befand, um die Vereinigung zu bewerkstelligen. Noch ehe sie eingetroffen war, erfolgte nach ein Uhr Mittags der Angriff auf die Republikaner, welche folgende weitläufige Stellung inne hatten: die eine Hälfte der mainzer Armee als linker Flügel am Wege nach le May, die Division von Luçon im Centrum, wo ein nach Trementine führender Seitenweg von der Straße nach Vezins abgeht, der Rest der Mainzer rechts dieser Straße vorwärts des Schlosses le Bois Groleau; das Corps von Chalbos ruhte noch rückwärts bei Chollet.

So wichtig und folgenreich diese Schlacht ist, so arm und dunkel sind alle Quellen von einigem Gewicht über den Gang derselben. Bourniseaux's zweites Werk, das schlechteste von allen, welche wir über den Vendéekrieg besitzen, enthält allein eine Erzählung, die einigen militairischen Zusammenhang hat; indeß sie weicht in den wichtigsten Punkten von den Notizen ab, die man in Kleber's nachgelassenen Memoiren findet, und da dieser als mithandelnder Augenzeuge spricht, glauben wir nur die Umrisse, welche er liefert, mittheilen zu dürfen.

Nach seiner Angabe erfolgte der erste Angriff auf den bei le May stehenden Vortrab, welcher zurückgedrängt, aus dem Walde von Chollet vertrieben und auf den linken Flügel geworfen ward. Dieser nahm das Gefecht auf und behauptete sich nicht ohne große Anstrengung, zumal nachdem eine zur Unterstützung vorgerückte Abtheilung des Corps von Chalbos beim Erblicken des Feindes gewichen und in größter Unordnung nach Chollet zurückgestürzt war. In der Mitte hatte indeß auch ein heftiger Kampf stattgefunden und erst bei einbrechender Nacht mit dem Rückzuge der Insurgenten geendet. Über die Ereignisse auf dem rechten Flügel enthält Kleber's Darstellung keine Notiz, als daß derselbe in seiner sehr günstigen Stellung angegriffen worden sei; Bourniseaux's Angabe, daß dort der Kampf begonnen, ist bei der Marschrichtung des Vendéeheeres höchst unwahrscheinlich, auch bestätigt nichts seine Behauptung, dieser Flügel sei gleich anfangs in Unordnung bis Chollet zurückgeworfen worden.

Im Gewühle des wüthenden Gefechts, welches die Entscheidung herbeiführte, waren gegen Abend Elbée und Bonchamps tödtlich verwundet gefallen. Sie würden auf der Stelle in die Gewalt des Feindes gerathen sein, hätte nicht die Ankunft der Avantgarde von der Division des Loroux dem Vordringen desselben Einhalt gethan; unter dem Schutze dieser frischen Truppen, die selbst bei geringerer Anzahl einem Sieger imponiren konnten, der nach so hartnäckigem Gefecht ebenfalls in Unordnung war, zogen sich die noch im Kampfe begriffenen Abtheilungen unverfolgt vom Schlachtfelde zurück. Bonchamps und Elbée kamen mit der fliehenden

Armee nach Beaupreau; Ersterer folgte ihr nach St. Florent, wohin die Flüchtlinge ohne Aufenthalt weiter eilten; Elbée ließ sich nach der westlichen Vendée bringen und traf in Touvois auf Charette, der ihm seine neue Eroberung, die Insel Noirmoutier, zum möglichst sichern Aufenthaltsort anwies. Den übrigen Verlust der Royalisten in der Schlacht bei Chollet gibt Turreau auf 3000 Mann an, Beauchamp behauptet, sie hätten am 15. und 17. zusammen 10,000 Mann verloren; 10 Kanonen wollen die Republikaner an letzterem Tage erobert haben.

Kaum waren die geschlagenen Insurgenten völlig vom Schlachtfelde verschwunden, so trat Westermann, welcher keinen Theil an dem Gefechte genommen hatte, mit einer Abtheilung Reiterei und 4000 Mann Infanterie unter den Generalen Beaupuy und Haxo den Marsch nach Beaupreau an, um dem Feinde diesen Ort, der leicht wieder zum Sammelplatze werden konnte, noch in derselben Nacht zu entreißen. Er fand eine Arriergarde, welche la Roche Jaquelin in dem Städtchen zurückgelassen hatte, schlafend und unbewacht, als er um ein Uhr nach Mitternacht vor demselben eintraf. Sie ward überfallen, größtentheils gefangen oder niedergehauen, und 10 Geschütze, bedeutende Vorräthe an Lebensmitteln und ein großes Etablissement zur Pulverfabrication fielen den Siegern in die Hände. Zu schwach, um es bei Tage mit der ganzen Masse der Royalisten aufzunehmen, machte Westermann in Beaupreau Halt, um die Armee zu erwarten, welche bei Chollet geblieben war.

Talmont und Autichamp hatten am 17. Morgens

nach einer kurzen Kanonade die Loire bei St. Florent auf Kähnen glücklich passirt und einen schwachen Posten der Republikaner aus Varades vertrieben. Am 18. bei Tagesanbruch erblickte man auf dem flachen Strande um St. Florent siebzig bis achtzigtausend Menschen, Krieger, Greise, Weiber, Kinder, Verwundete, Sterbende, in wilder Unordnung zusammengedrängt, laut wüthend in Todesangst und Verzweiflung oder der Lethargie gänzlicher Entmuthung hingegeben. Wendeten sich die scheuen Blicke der geängsteten Menge von dem breiten Strome und dem fremden Lande gegenüber, so zogen ihnen die Rauchwolken der Stadt Beaupreau und aller Dörfer im Umkreis entgegen, welche der wüthende Feind eben in Flammen aufgehen ließ. Rückkehr schien unmöglich, jenseit der Loire winkte wenigstens Rettung für den Augenblick, und noch ehe selbst die Generale bei St. Florent eingetroffen waren, wogten alle Kähne, die man zusammenbringen konnte, mit Fliehenden beladen, über die verschiedenen Arme, welche der Strom hier bildet Vergeblich wünschten mehre der übriggebliebenen Führer, jetzt, da Bonchamps, die Seele der gefährlichen Unternehmung, sie nicht mehr leiten konnte, den Übergang aufzuhalten; die Richtung war einmal gegeben, und unaufhaltsam stürzte Alles nach den rettenden Barken, die zwei Tage und zwei Nächte ohne Unterbrechung ihr Geschäft fortsetzten. Geschütz und Munition zogen unter Bedeckung der Division des Lorour, welche bei geringem Verlust auch am besten in Ordnung geblieben war, gegen Ancenis, wo man eine Furth in dem Strome kannte; einige Infanterie kam glücklich durch dieselbe, vertrieb den Feind

aus der Stadt und sicherte dadurch den Übergang der Artilleriefahrzeuge, welche am Morgen des dritten Tages ebenfalls fast alle das rechte Ufer erreicht hatten. Es war zu St. Florent im Kriegsrathe der Führer, wo nach längst begonnenem Übergang endlich das Geschick 5000 gefangener Republikaner zur Sprache kam, die bei der Unmöglichkeit, sie ferner mitzuführen, entweder zur Verstärkung der verfolgenden Mordbrennerscharen zurückgelassen oder sämmtlich niedergehauen werden mußten. Menschlichkeit behielt die Oberhand über die Rücksichten der Selbsterhaltung und nur zu gut begründete Rache; die Gefangenen wurden freigelassen und trafen am 18. gegen Mittag in Beaupreau ein, wo man sie nach Chollet sendete.

Eine Reiterabtheilung der Republikaner, welche am frühen Morgen des 19. bei St. Florent eintraf, fand dort einige zurückgelassene Geschütze, die sie sogleich gegen die Insurgenten in Thätigkeit setzte, welche von den Loireinseln noch nicht auf das jenseitige Ufer hatten übergeschifft werden können. Diese unbedeutende Kanonade war nebst einem ähnlichen nutzlosen Versuch am folgenden Morgen bei Ancenis das Einzige, was zur Störung des Überganges geschah; am 20. befand sich die ganze Volksmenge, wie sie um St. Florent zusammengedrängt gewesen war, ohne allen Verlust bei Varades und Ancenis auf dem rechten Ufer des Stromes.

Die siegreiche Armee marschirte am 18. October nach Beaupreau, wo durch die von St. Florent entlassenen Gefangenen der Loireübergang der Vendéer bereits bekannt war, und ein Kriegsrath versammelt wurde, um über die weiteren Unternehmungen zu be-

stimmen. Bei der großen Wahrscheinlichkeit, in der Gegend von St. Florent keine Übergangsmittel zu finden (was ein während der Nacht dahin gesendetes Detachement bestätigte), und der Gefahr, in welcher sich die wichtigen Punkte Angers und Nantes befanden, beschloß man, das Heer getheilt in diesen beiden Richtungen vorrücken zu lassen. Einige tausend Mann unter General Beaupuy marschirten über St. Florent nach den Ponts de Cé und erreichten am 21. Angers. Der Conventsdeputirte Merlin trennte eine Brigade Infanterie und etwas Reiterei von dieser Colonne und erschien damit am Morgen des 20. Ancenis gegenüber, wo sich eben die letzten Insurgenten einschiffen wollten; einige Mann wurden niedergehauen, 11 zurückgelassene Geschütze genommen, und da die Royalisten im Laufe des Tages Ancenis räumten, so setzte die Abtheilung am Abende mittelst einiger halbzerstörter Kähne und durch die Fuhrt auf das rechte Ufer. General Haxo blieb mit der Reserve der Mainzer in Beaupreau, um die von den Insurgenten zurückgelassenen Kriegsvorräthe zu sammeln und nach Nantes zu senden, und demnächst in Verbindung mit der Division von Sables d'Olonne gegen Charette zu wirken. Das Hauptcorps marschirte am 19. bis Chapelle Hulin und folgenden Tages durch Nantes in das Lager von St. George; eine Abtheilung unter General Blosse war von Chapelle Hulin aus entsendet worden, das linke Ufer der Loire stromaufwärts gänzlich zu reinigen. Rechts dieses Stromes standen nur einige Tausend Republikaner unter General Aulanier bei Angers, mit welchen sich die aus Ingrande vertriebene Besatzung vereinigte;

das Hauptquartier der Armee von Brest unter Rossignol befand sich zu Rennes, das der Armee von Cherbourg unter Sepher zu Caen. Die Nationalgarden der Städte waren meist gut bewaffnet, und wenn auch nicht den Jakobinern, doch dem neuen System eifrig ergeben.

Am 19., nachdem schon der größte Theil der Vendéer das rechte Ufer der Loire erreicht hatte, vereinigten sich in Varades die Führer zu einem Kriegsrathe über die nächsten Maßregeln. Das dringendste Geschäft erschien Allen die Wahl eines neuen Feldherrn. Elbée's Schicksal kannte man nicht, Bonchamps verschied, noch ehe er das rechte Ufer erreichen konnte, in dem Dorfe Meilleraie auf einer Loireinsel, Lescure folgte zwar der Armee, allein seine Wiederherstellung schien weit aussehend, wo nicht unmöglich. Letzterer Führer war es, welcher den Jüngling la Roche Jaquelin zum Oberfeldherrn in Vorschlag brachte. Groß, fein gebaut und schlank von Gestalt, edle, dabei sanfte Züge und lebhafte Augen in einem länglichen Gesicht, blondes Haar, mehr die Haltung eines Engländers als eines Franzosen, und in seinem ganzen Wesen ein Ausdruck der Bescheidenheit, der an Furchtsamkeit grenzte, war das Äußere des jungen Helden. Verwegen kühn wie Keiner im Heere, mit richtigem Blick, besonnen, entschlossen und voll Hülfsmittel im Treffen, im Glücke nicht zu ermüden im Unglücke nicht zu erschöpfen oder niederzuschlagen, war er geborner Soldat und geborner Anführer. Dabei der gütigste und sorgsamste für die eigenen Soldaten, wie der menschlichste gegen den überwundenen Feind, kann es nicht befremden, daß er das

Vertrauen und die Liebe der Bauern wie kein anderer Führer besaß. Letzteres war der Hauptgrund, welchen Lescure in einer Lage geltend machte, wo Alles von der Ermuthigung und dem guten Willen der Soldaten abhing; er stand mächtig dem Bedenken gegenüber, daß la Roche Jaquelin erst 21 Jahre zählte, daß er weder Welt- noch Menschenkenntniß besaß, daß er im Gefühle dieses Mangels nie Werth auf eigene Meinung legte, sondern erfreut, nach Anderer Ansicht handeln zu können, solche nicht einmal der Prüfung unterwarf. Und doch kam es jetzt nicht mehr darauf an, ein für wenige Tage versammeltes Heer in das Gefecht zu führen. Ein schwieriger, langer Feldzug, schwieriger wie je ein Feldherr ihn bestanden, war die Aufgabe; der Umsturz der mächtigsten Republik seit der Römerzeit der Zweck; die Vernichtung aller 80,000 Individuen, woraus das Heer bestand, die Gefahr. Unter diesen Verhältnissen, mit diesen Fähigkeiten und Mängeln ward la Roche Jaquelin am 19. October einstimmig zum Oberfeldherrn erwählt. Jubelnd empfing das Heer die Nachricht; Hoffnung und Muth zeigten sich von diesem Augenblick an wieder in der Haltung der Soldaten.

Man mußte die übergegangene Menge unverzüglich weiter führen, denn schon litt sie Mangel an Lebensmitteln. Lescure schlug einen Angriff auf Nantes vor, der Prinz Talmont rieth dringend den Zug nach Laval, wo die zahlreichen Bewohner seiner großen Besitzungen in Masse aufstehen und dadurch der ganzen Bretagne das Beispiel der Empörung geben würden. Die Mehrheit im Kriegsrathe stimmte für letztern Vorschlag, und

am 20. setzte sich die ganze Masse über Ingrande gegen Candé in Bewegung.

Unter siebzig bis achtzigtausend Individuen, welche die Loire überschritten hatten, mochten sich ungefähr 30,000 Streiter finden; 1200 davon waren Reiterei, ein anderer Theil bediente das zahlreiche Geschütz, über dieses behielt Marigny den Befehl, die Cavalerie führte Prinz Talmont. Das Fußvolk hatte noch nicht gehörig von der Menge getrennt und geordnet werden können, sodaß ohne bestimmte Abtheilung jeder Officier den Haufen führen mußte, der sich eben um ihn zusammenfand. Auf dem Marsche bildete ein großes Corps Infanterie mit Reiterei und Geschütz die Tête; dann folgte in der größten Unordnung der ungeheure Troß, vermengt mit vielen Kriegern, die ihren Familien zum Fortkommen behülflich waren, und unterbrochen durch alle Fahrzeuge, welche man mitführte; ein zweites formirtes Corps aus allen Waffen schloß als Nachhut. Vier Stunden Weges bedeckte gewöhnlich dieser Zug, und gegen die Seiten war er durch nichts gesichert als durch die große Menge vereinzelter Leute, welche die Felder und Dörfer zunächst am Wege nach Lebensmitteln durchsuchten. Auf diese Weise setzte sich die Armee von Varades in Bewegung, und fast unverändert blieb so die Marschordnung für den ganzen Feldzug.

In Candé fand man einige Hundert Nationalgarden, die nach leichtem Widerstande den Ort räumten. Aulanier's Corps war denselben Tag von Angers gegen Ingrande bis St. Germain des prez vorgerückt, und eine Avantgarde desselben hatte den Nachzug der Royalisten bei Ingrande beunruhigt. Aulanier zog sich

darauf wieder bis zum Schlosse Serrant unweit St. Georges zurück und blieb hier, wie angegeben wird, aus Mangel der nöthigen Lebensmittel zu Fortsetzung des Marsches, den 21. und 22. ruhig stehen.

Die Royalisten brachen am 21. wieder von Candé auf und marschirten über Segré bis Chateau Gontier, welches einige Nationalgarden vergeblich zu vertheidigen suchten; schon auf diesem Marsche bestätigte sich die traurige Nachricht, daß der Feind alle Kranke, die aus Mangel an Transportmitteln nicht fortgebracht werden konnten, ohne Gnade ermordete. Zur Vergeltung und Warnung ließ Marigny den Friedensrichter zu Chateau Gontier und mehre andere Beamte der Republik, die als wüthende Jakobiner bekannt waren, erschießen; ein Deutscher, welcher geplündert hatte, erlitt dieselbe Strafe zum Beispiele für die Armee. Großen Ernst zeigten die Führer, um in einem Lande, das sich für sie erklären sollte, wenigstens in dieser Hinsicht Disciplin zu erhalten, und bei dem guten Naturell der Bauern gelang dieses Bemühen über alle Erwartung. Selbst Lebensmittel und unumgänglich nöthige Bekleidungsgegenstände wurden mit Rücksicht und großer Schonung genommen, sodaß man dieser weit getriebenen Achtung für das Eigenthum zum Theil die ansteckenden Krankheiten beimessen muß, welche vorzüglich der häufige Genuß des Obstes, statt anderer Lebensmittel, gleich bei den ersten Märschen erzeugte. Diese Krankheiten, beständig zunehmend, fügten dem Heere in der Folge mehr Schaden zu als das Schwert der Gegner*).

---

*) Bei den großen Schwierigkeiten, Achtung für das Eigen-

Zu Laval hatte der Conventsdeputirte Esnue-Lavallé auf die erste Nachricht von der Annäherung der Insurgenten die Nationalgarden der umliegenden Städte bis zu der Stärke von 6000 Mann vereinigt. Unsere Quellen lassen zweifelhaft, ob die Vendéearmee am 22. Abends oder am 23. Morgens, von Chateau Gontier aus, vor Laval erschien; gewiß ist, daß nach kurzem Gefechte die versammelten Nationalgarden gänzlich zerstreut wurden. Sowol das dringende Bedürfniß der Erholung als die Nothwendigkeit, das Heer besser zu ordnen, und die Hoffnung, daß nach den Verheißungen des Prinzen Talmont in Kurzem die umliegende Gegend für die Royalisten sich erheben würde, erzeugten den Entschluß, in der Stadt einige Tage Halt zu machen; sollten die Republikaner aus der Vendée zu nahe folgen, so wolle man lieber durch eine Schlacht die beschlossene Ruhe erkaufen als ausweichend weiter ziehen.

---

thum in einem Heere oder vielmehr in einer wandernden Volksmenge zu erhalten, unter den Verhältnissen der Vendéearmee, würde das Zeugniß eines Mitgliedes dieser Menge, wie Frau von la Roche Jaquelin, so wahr und unparteiisch sich ihre Schrift auch durchgängig bewährt, keinesweges hinreichen, um obige Stellen zu rechtfertigen. Allein bei dem ausgesprochenen Willen der Republikaner, jede Verleumdung sich zu erlauben, die nur nicht zu erweisliche, zu offenbare Lüge war, ist der Mangel aller factischen Beschuldigungen dieser Art ein so unverwerfliches Zeugniß für die Behauptungen der erwähnten Schriftstellerin, daß man sie mit Recht als erwiesene Wahrheit aufnehmen darf.

Lechelle, obgleich noch ungewiß, wohin die Insurgenten sich wenden würden, hatte sein Corps schon am 21. aus Nantes in zwei Colonnen wieder in Marsch gesetzt: die Hauptabtheilung, wobei er sich selbst befand, rechts gegen Ancenis, die zweite unter Westermann, nur 1500 Mann stark, links über Nort gegen Chateaubriand und Rennes. Während des Marsches von der Richtung, welche die Gegner genommen, benachrichtigt, ließ er Westermann von Nort aus nach Chateau Gontier eilen, er selbst schlug am 23. von Oudon über Ancenis ebenfalls die nächste Straße dahin ein. Westermann erreichte Chateau Gontier am Nachmittage des 25.; Beaupuy war über Lion d'Angers am Abend vorher daselbst eingetroffen. Beide Abtheilungen zusammen betrugen wenig über 5000 Mann, indeß bei der raschen Kühnheit des Generals Westermann kann es nicht befremden, daß er (als ältester General Befehlshaber über die vereinten Truppen) auf das erste Gerücht, die Royalisten hätten Laval wieder verlassen, die kleine Macht unverweilt gegen diese Stadt weiter führte.

Der Anmarsch dieser Colonne ward den Vendéeanführern am Abende des 25. October in Laval gemeldet, sie rückten sogleich dem Feinde entgegen, und um neun Uhr bei dunkler Nacht begann der Kampf eine halbe Stunde von der Stadt, nach dem Dorfe Entrames zu. Da das Republikanercorps meist aus Truppen der mainzer Besatzung bestand, so machte es der unverhältnißmäßigen Übermacht der Gegner den Sieg über zwei Stunden lang streitig; man ward zuletzt handgemein, und erst nachdem die Insurgenten

dasselbe von allen Seiten umgangen und selbst im Rük-
ken angefallen hatten, zog es sich fechtend bis in eine
Stellung vor Chateau Gontier zurück. Sein Verlust
bestand bloß in einer bedeutenden Anzahl Todter und
Verwundeter, es vermißte weder Gefangene noch Ge-
schütz; die Vendéer kehrten gleich nach dem Treffen
nach Laval zurück.

Am 26. traf Lechelle zu Chateau Gontier ein und
ging bis in die Stellung vor, welche Westermann in-
deß bei Villiers genommen hatte. Die Abtheilung des
Generals Blosse war noch zurück und blieb in Chateau
Gontier, ebenso das Corps unter Aulanier, welches,
durch Desertion der Nationalfreiwilligen bis auf 3000
Mann geschwächt, über Candé und Segré, am Abende
daselbst eintraf. Westermann wollte sogleich wieder bis
Entrames vorgehen und führte die Spitze des Vortra-
bes wirklich dahin, mußte aber in Folge eines bestimm-
ten Befehls am Abende wieder zurückkehren.

Man hatte beschlossen, mit den bei Villiers ver-
sammelten Truppen am 27. Laval anzugreifen. Blosse
sollte als Reserve folgen, Aulanier nach Craon marschi-
ren, sich dort mit einer etwa 2000 Mann starken Ab-
theilung der Armee von Brest unter dem Generaladju-
tanten Chambertin vereinigen, und darauf Laval von
der Seite von Cossé her überfallen, während der An-
griff des Hauptcorps auf der Straße von Chateau
Gontier erfolgte. Um dies möglich zu machen, hätte
er schon in der Nacht abmarschiren müssen, er erhielt
den Befehl zu dieser Bewegung aber erst am Nachmit-
tage des 27.; ebenso ging dem General Blosse die Wei-
sung zum Vorrücken erst gegen Mittag zu, wo das

Treffen bereits entschieden war. Nur durch diese Umstände lassen sich die verschiedenen, von zwanzig- bis dreißigtausend Mann steigenden Angaben über die Stärke der Republikaner erklären; sie mochten ziemlich die letztere Zahl erreichen, gegen Laval rückten nur 20,000 Mann.

Lechelle, kurz vor der Revolution noch Fechtmeister, hatte für die Bewegungen eines Heeres den einzigen, in jedem Kriegsrathe ausgesprochenen Grundsatz: **de marcher majestueusement et en masse**; er befolgte ihn auch jetzt, indem er die Armee in einer einzigen langen Colonne auf der Straße, dicht hinter der Avantgarde, marschiren ließ. Als letztere um 11 Uhr Mittags bei Entrames erschien, ward sie durch das heftigste Kartätschenfeuer von den dort gelegenen vortheilhaften Höhen empfangen; sie wich demselben, sowie den lebhaften Angriffen der Royalisten, und ward augenblicklich von ihrer ganzen Masse verfolgt. Durch die Art, wie la Roche Jaquelin diese Verfolgung, diese Benutzung des ersten Vortheils leitete, bewies er glänzend, daß ihm das Feldherrnamt, wenigstens für den Tag der Schlacht, mit vollem Rechte gebühre. Sonst eilten die kühnsten und tapfersten Insurgenten dem weichenden Feinde vereinzelt nach, und als Unterbefehlshaber hatte sich la Roche gewöhnlich unter ihrer geringen Zahl befunden; unerschrockene und disciplinirte Gegner, wie die Mainzer, hatten dann, wenn sie in Masse blieben und schnell Front machten, leichtes Spiel, und vorzüglich bei den letzten Gefechten in der Vendée war der schnelle Rückzug jener wenigen Vorausgeeilten gewöhnlich Hauptveranlassung zur Niederlage gewesen. Als Feldherr ließ la Roche Jaquelin das ganze Heer

dem weichenden Feinde mit der größten Lebhaftigkeit folgen, verhinderte aber dabei mit Sorgfalt jede Vereinzelung, hielt die Haufen möglichst geschlossen zusammen, was bei der langen Kriegspraxis der Bauern und der Officiere jetzt leichter geschehen konnte; und indem er und die übrigen Führer Alles aufboten, um auch das Geschütz beständig in gleicher Höhe mit der rasch vordringenden Masse wirksam zu erhalten, blieb die Vendéearmee dem weichenden Heere, das sich nicht schnell genug aus der Straße nach den Seiten entwikkeln konnte, beständig überlegen. Vergeblich machten daher die Mainzer an der Spitze der Colonne mehrmals Front und schlugen sich mit ihrer gewohnten Tapferkeit und Ausdauer; die Überzahl der Aufdrängenden warf sie jederzeit wieder über den Haufen, noch ehe die nöthige Unterstützung herbeikam, und bald erzeugte das fortgesetzte rasche Zurückgehen unter den übrigen, minder krieggewohnten Truppen solche Unordnung, daß sie nicht mehr aufgehalten werden konnten, und ihr Rückzug schon völliger Flucht glich. Die Division Blosse erreichte das Schlachtfeld, als sich die Armee bereits in diesem Zustande befand; statt das Gefecht wiederherzustellen, ward sie mit in die Unordnung verwickelt, und als endlich eine feindliche Abtheilung unter Desharques, welche zur Seite vereinzelt bis an die Queue der Colonne vorausgeeilt war, hier lebhaft angriff, löste sich das ganze Heer in zerstreute Flüchtlinge auf, die mit Zurücklassung des Geschützes und gesammten Materials nach allen Seiten auseinandereilten. Der Verlust der Mainzer allein war so beträchtlich, daß sie nach dieser Schlacht nicht mehr als ein selbständiges

Corps betrachtet werden konnten; 300 davon retteten sich schwimmend durch die Mayenne nach Craon, wo sie Aulanier bei seiner Ankunft schon fand; ganze Truppentheile wurden abgeschnitten, an die Mayenne gedrängt und mußten die Waffen niederlegen*). Blosse hielt zwar an der Brücke zu Chateau Gontier mit zwei Kanonen und einigen mainzer Soldaten die Sieger eine Zeit lang auf, allein nachdem eine Gewehrkugel ihn tödtlich in die Brust getroffen, erstürmte la Roche Jaquelin in Person die Brücke, eilte unverweilt den Fliehenden auf der Straße gegen Segré nach und sprengte nach kurzem Gefechte noch die unbedeutenden Haufen auseinander, welche die Republikanergenerale unter dem Schutze der vertheidigten Brücke wieder gesammelt hat-

*) Beauchamp allein erzählt hierbei: Schetou, ein Unterbefehlshaber Stofflet's, habe eine Abtheilung Republikaner, welche bereits die Waffen abgegeben, in einem Thal umringen und sämmtlich niederschießen lassen. Obgleich ein einzelnes Factum dieser Art einem Schriftsteller wie Beauchamp nicht auf sein bloßes Wort zu glauben ist, so ergibt sich doch aus vielen Stellen mehr zuverlässiger Quellen, daß die Mainzer von den Royalisten als Treubrüchige betrachtet und gleich andern Kriegsgefangenen, welche, auf Ehrenwort entlassen, wieder gegen die Vendée dienten, nach einer zweiten Gefangennehmung ohne Gnade erschossen wurden. So läßt sich auch nicht abläugnen, daß noch an andern Orten als zu Chateau Gontier Civilbeamte der Republik von den Insurgenten hingerichtet worden sind. Dieser fürchterliche Krieg artete immer mehr in einen Tigerkampf aus, doch bleibt den Royalisten der Vorzug, daß sie, trotz der rücksichtslosen Wuth ihrer Feinde, beständig Leben und Eigenthum aller Unschädlichen und Wehrlosen geschont haben.

ten. Von dem furchtbaren Heere, dem es gelungen war, die Vendée in der Vendée zu besiegen, fanden sich bei Einbruch der Nacht kaum noch 16,000 zerstreute Flüchtlinge, die größtentheils über Lion d'Angers nach Angers zu entkommen suchten; 4000 Mann waren getödtet, verwundet oder gefangen. Lechelle, welcher aufs neue sprechende Beweise von Feigheit gegeben hatte, sah sich durch die Unzufriedenheit und durch die Beleidigungen seiner Soldaten gezwungen, ihren Rückzugsweg zu verlassen; er kam allein nach Nantes und starb daselbst am 11. November*).

Sein glücklicher Gegner eilte am Tage nach errungenem Siege mit 7000 Mann von Chateau Gontier nach Craon, wo Aulanier und Chambertin nach dem Willen der Conventsdeputirten Meaulle und Esnue-Lavallée, die sich bei den Abtheilungen dieser Generale aufhielten, noch ruhig verweilten. Nach kurzem Gefechte wurden die Republikaner mit Verlust aus der Stadt über die Oudonbrücke geworfen, und nur durch die Schnelligkeit ihres fortgesetzten Rückzuges auf der Straße nach Nantes entgingen sie der gänzlichen Niederlage. Wider den Wunsch der Deputirten, welche in Chateaubriand Halt machen wollten, führte Aulanier

---

*) In den nachgelassenen Memoiren Kleber's findet man folgende Schilderung dieses général-sansculotte, wie er sich stets unterzeichnete: Il était le plus lâche des soldats, le plus mauvais des officiers, et le plus ignorant des chefs qu'on eût jamais vu. Il ne connaissait pas la carte, savait à peine écrire son nom et ne s'est pas une seule fois approché à la portée du canon des rebelles etc.

das Corps hierauf nach Rennes, wo es schon am 30. October eintraf. La Roche Jaquelin ging unmittelbar von Craon nach Laval zurück; bei weitem der größte Theil des Heeres war schon von Chateau Gontier dahin geeilt, um sich nach alter Gewohnheit in der Mitte der Familien des errungenen Sieges zu freuen und auszuruhen von den überstandenen Beschwerden. Die Führer benutzten diese Zeit, um über die nächsten Maßregeln zu berathschlagen; bevor wir indeß den Beschluß darlegen, sei uns ein flüchtiger Blick auf die Verhältnisse ihrer Gegner erlaubt.

Was von der in völliger Auflösung gegen Angers zurückstürzenden Armee wieder bei den Fahnen zu sammeln war, wurde am 28. bei Lion d'Angers aufgestellt, aber bei der Unmöglichkeit, das Feld zu halten, am 30. nach Angers geführt; es fanden sich hier 16,000 Mann zusammen, welche man eiligst wieder zu organisiren und in streitfähigen Stand zu setzen suchte. Die Armee von Brest, in mehre Corps vereinzelt, bot nirgend eine den Gegnern gewachsene Masse dar; 4000 Mann standen (Aulanier's Abtheilung ungerechnet) in Rennes, ungefähr ebenso viel in Fougères, gegen 3000 in Vitré, 1100 in la Guerche; St. Malo ward mit einer starken Besatzung versehen und ebenso wie Granville und Cherbourg schleunigst in Vertheidigungsstand gesetzt. General Tribout erreichte von Brest aus mit einigen Tausend Mann Dinan am 12. November. Rossignol beabsichtigte bei dieser Versplitterung seiner Truppen, die Royalisten von Rennes und dem Innern der Bretagne abzuhalten; um das Gleiche in Bezug auf die Nordküste zu bewirken, wurden 17,000 Mann Auf-

gebot unter General Lenoir in Mayenne versammelt, und Sepher führte 6000 Mann der Armee von Cherbourg von Caen nach Vire, wo er am 9. November eintraf. Von der Nothwendigkeit durchdrungen, die Leitung dieser verschiedenen Corps in Eine Hand zu legen, ernannte der Wohlfahrtsausschuß Rossignol zum Oberbefehlshaber aller gegen die Vendéer fechtenden Truppen, allein noch standen sie kaum mit einander in Verbindung, und die Einheit des Befehls ward durch einen andern Umstand aufs neue gefährdet. Die Entfernung der vielen Conventsdeputirten von dem Heere war noch nicht völlig durchgesetzt, und schon zeigte sich eine wo möglich noch größere Anzahl dieser Unheilstifter, welche zu andern Zwecken in den Provinzen auf dem rechten Loireufer beschäftigt gewesen waren und nun aus allen Gegenden herbeieilten, um an dem Kriege Theil zu nehmen. Man hinderte sie nicht, und fast im Augenblicke herrschte wieder dieselbe Anarchie im Heere, wie vor den letzten Decreten. Wer von den Deputirten nicht im Hauptquartier irgend einer Abtheilung gebieten konnte, organisirte so viel Nationalgarden, als sich zusammenbringen ließen, und zog damit nach Gefallen im Lande umher. Diese Haufen hauptsächlich benutzten in der Folge das thörichte Conventsdecret vom 1. November, welches alle Städte, die dem Feinde Aufenthalt gewähren würden, zu schleifen gebot und das Vermögen ihrer Bürger als der Republik verfallen erklärte, zu den abscheulichsten Unthaten und Grausamkeiten. Sie zogen von Ort zu Ort dem Vendéeheere nach, mordeten zuerst die Kranken und Verwundeten, welche dasselbe hatte zurücklassen müssen, und

plünderten dann, als Ermäßigung der Strafe, welche das Gesetz über den Ort verhängte, alle wohlhabenden Einwohner ohne Unterschied aus. Gütig erschien der befehlende Deputirte, wenn er sie nicht auch hinrichten ließ, und es galt dabei völlig gleich, zu welcher Partei der reiche Besitzer gehörte. In Laval z. B. rettete Madame Montfranc, in deren schönem Hause zufällig der verwundete Lescure einquartiert worden war, durch die dringendsten Fürbitten bei diesem, 50 Republikaner, welche die stürmend eingedrungenen Vendéesoldaten eben niederhauen wollten; Esnue-Lavallée, der bald nachher dahin kam, ließ die verdiente Frau ins Gefängniß werfen, worin sie nach kurzer Zeit an den Folgen erlittener Mißhandlungen starb. Es sind vorzüglich die Gräuelthaten dieses Feldzuges, welche den Haß gegen die Republik in den Provinzen auf dem rechten Loireufer so allgemein und unversöhnlich gemacht haben, daß nach fast zehnjährigem Insurrectionskriege nur die Endschaft der republikanischen Regierungsform selbst die Ruhe herstellen konnte*).

Ein überzeugender Beweis für letztere Behauptung ist die geringe Theilnahme, welche jetzt zu Anfange des Feldzuges die Vendéer hier fanden. Nicht Ein Ort insurgirte sich mit seiner ganzen Volksmasse für ihre

*) Man trifft fast auf keinen Zeitgenossen der schrecklichen Tage in jenen Gegenden, der nicht eine ganze Reihe der allerschändlichsten Gräuel und Grausamkeiten von diesen Conventsdeputirten und den Horden, die sie unter dem Namen: Nationalgarden, begleiteten, zu berichten weiß. Nur die Schandthaten in Lyon und Avignon können ihnen gleichkommen.

Sache, und wenn auch mehre Tausend einzelne Recruten in Laval zu dem Heere stießen, so reichten sie doch kaum hin, um die Lücken seit den letzten Gefechten auszufüllen; leere Versprechungen la Puisaye's und anderer verborgener ungekannter Chouanschefs war Alles, was noch auf Keime des künftigen Bürgerkrieges in diesen Gegenden schließen ließ.

In der Vendée hatten freiwillige Unterstützungen jeder Geldverlegenheit abgeholfen, hier blieben sie aus, und zugleich fehlte jede regelmäßige Einnahme; der Kriegsrath sah sich daher schon zu Laval genöthigt, königliches Papiergeld unter dem Namen Billets Royaux bis zur Summe von 900,000 Livres auszugeben, welches 4½ p. C. Zinsen tragen und nach glücklich beendigtem Kriege wieder eingelöst werden sollte. Bei der jetzigen Lage der Royalisten war diese Maßregel nichts weiter als ein beschönigendes Mittel zu Beitreibung der nöthigen Bedürfnisse; Sold wurde hier so wenig als in der Vendée gegeben. Ein zweites wichtiges Geschäft, die genauere Eintheilung und Organisation des Heeres, ward zwar in Laval angefangen, allein erst später beendigt. Man bildete aus der Infanterie mehre große Divisionen und bestimmte für immer die Führer derselben; Desessarts, der Chevalier de Beauvollier, Villeneuve de Cazeau, Beaugé, Fleuriot, Autichamp, Lyrot, Piron, Rostaing sind als die vorzüglichsten Chefs dieser Abtheilungen bekannt; Stofflet erhielt den Posten des Majorgeneral. Alle höhere Anführer, jetzt fünfundzwanzig an der Zahl, hatten Sitz und Stimme im Kriegsrathe, dessen Präsident Donissan blieb. Es ist ein merkwürdiger Umstand, daß dieser Kriegsrath,

aus den Todfeinden der Republik bestehend, während der ganzen Revolution die einzige souveraine Behörde gewesen ist, in welcher das Lieblingssystem der Republikaner, die Trennung der Gewalten, dauernd und rein in Ausübung kam. Ohne alle eigene Macht, lediglich von seinen Untergebenen geschaffen und eingesetzt, konnte der Vendéefeldherr an sich, als General und als Parteihaupt, nur wenig Autorität besitzen; indeß die Vereinzelung der Führer in ihre Districte hatte jenseit der Loire seinem Willen wenigstens den ersten Aufruf, den ersten Impuls zu den größeren Maßregeln anheimgestellt, und die Noth vertrat dann gewöhnlich die Stelle der Gewalt, um Gehorsam zu erzwingen. Jetzt seit der Erwählung la Roche Jaquelin's war der Kriegsrath beständig versammelt, der Feldherr selbst wenig geeignet, ihn zu leiten, noch weniger ihm zu imponiren, und so fielen alle Entscheidungen ausschließlich der Stimmenmehrheit dieser vielköpfigen Behörde anheim, deren erster Beamte, ganz in dem Verhältnisse des Königs oder der Verwaltungsräthe in den schriftlichen Republikaner-Constitutionen, der Generalissimus genannt werden konnte. Daß die herrschende Gewalt in der Republik sich begnügte, dieses System als das beste zu preisen, die Royalisten hingegen, bei dem größten Abscheu davor, es unwillkürlich in Ausübung brachten, hat wahrscheinlich mehr Einfluß auf den endlichen Ausgang des Vendéefeldzuges auf dem rechten Loireufer gehabt als irgend ein anderer Umstand.

Dritter Abschnitt.

Entschluß der Insurgentenanführer, nach Fougères zu marschiren. Gefecht bei diesem Orte. Eintreffen englischer Emissaire, wodurch die Unternehmung gegen Granville entschieden wird. Vergeblicher Angriff auf Granville. Ein Aufstand der Armee nöthigt die Vendéegenerale, sie gegen die Loire zurückzuführen. Gefecht bei Pontorson. Treffen bei Dol. Schlacht bei Antrain. Marsch der Vendéer über Laval gegen Angers. Erfolgloser Angriff auf diese Stadt.

Die große Frage, wohin man sich wenden solle, erzeugte in Laval höchst verschiedene Meinungen. La Roche Jaquelin war für die Rückkehr in die Vendée; indeß der jugendliche Führer hatte nicht für sich allein den Befehl zum Marsche nach dieser Richtung ertheilen wollen, und in dem Kriegsrathe fand seine Meinung so viele Gegner, der Loireübergang schien nach dem Zeitverluste mehrer Tage, welche die Republikaner zu Gegenanstalten benutzen konnten, so schwierig, daß der Obergeneral bald darauf Verzicht leistete. Talmont wollte gerade nach Paris marschiren, und zeigte als Rettungsmittel, im Fall man die Stadt nicht erobern könne, den Rückzug nach den Niederlanden und Vereinigung mit der östreichischen Armee. Andere riethen, Rennes zu nehmen, in der Hoffnung, der Fall dieser wichtigen Hauptstadt der Bretagne werde unfehlbar die gehoffte allgemeine Empörung der Provinz nach sich ziehen; ein vierter Vorschlag, nach welchem vor Allem

irgend ein Hafen der Nordküste genommen werden sollte, um in demselben Hülfe aus England zu erwarten und sich des lästigen Trosses zu entledigen, fand viel Eingang, nachdem ein neu angekommener Ingenieurofficier die Versicherung gegeben hatte, er kenne in der Befestigung von Granville genau eine schwache Seite, durch welche ohne Schwierigkeit in die Stadt zu dringen sei. Nach langer Berathung hielt die Mehrheit halb und halb fürs beste, vorläufig nach Fougères zu gehen, von wo aus sich das Heer leicht noch nach Paris, nach Rennes oder nach der Küste wenden könne; doch war auch diese Meinung noch nicht Entschluß, als Stofflet am 1. November mit den Fahnen der Armee, die er gewöhnlich verwahrte, von selbst aufbrach, und darauf das ganze Heer ihm auf dem großen Umwege (der aber Pflasterstraße ist) über Mayenne nach Fougères folgte.

Man fand in Mayenne keinen Widerstand, da Lenoir, ohne mit dem Aufgebot ein Gefecht zu wagen, nach Alençon zurückwich, wo er am folgenden Tage nur noch 3000 Mann beisammen hatte; so blieb auch am 2. der Marsch gegen Ernée unbeunruhigt, bis der Vortrab im Gesichte dieser Stadt eintraf. Der Anführer eines Jägerbataillons der Republikaner, welches die Besatzung ausmachte, war so unklug, Stand zu halten; nach kurzem Gefechte wurde es gänzlich auseinandergesprengt, und nur vereinzelte Flüchtlinge entkamen nach Fougères, um die Niederlage zu verkündigen. Die Division der brester Armee, welche daselbst stand, hatte zwar durch einige Aufwürfe und Verhaue, auf den Höhen vor der Stadt gegen Ernée zu, den Mangel der Anzahl zu ersetzen gesucht, allein ihre Stel-

lung deckte keineswegs den Ort von allen Seiten, und die Nachricht von dem Unfalle der Avantgarde wirkte so nachtheilig auf den Muth der Truppen, daß man im freien Felde nur wenig Widerstand von ihnen erwarten durfte.

Als la Roche am 3. Nachmittags mit dem ganzen Vendéeheere vor der Stellung der Republikaner eintraf, ließ er dieselbe unverweilt lebhaft in der Front angreifen; die Reiterei versuchte zugleich, den Feind zu umgehen, und bei der Schwäche desselben gelang dies so vollkommen, daß Fougères in der Royalisten Händen war, ehe die Republikaner aus ihren Verschanzungen dahin zurückkommen konnten. Ohne Ausweg und im freien Felde von mehren Seiten wüthend angegriffen, löste sich die ganze Division bald in vereinzelte Flüchtlinge auf, die größtentheils niedergehauen wurden, denn die Royalisten gaben keinen Pardon; was entkam, zerstreute sich nach allen Richtungen, sodaß gleichzeitig in Vitré, Rennes und Avranches Flüchtlinge eintrafen.

Die Besatzung von Vitré ward durch ihre Ankunft so erschreckt, daß sie, ohne Befehl zu erwarten, sich nach Rennes zurückzog; selbst in letzterer Stadt stieg Furcht und Unordnung zu solcher Höhe, daß in den nächsten Tagen wahrscheinlich allein das Erscheinen der Royalisten ihre Räumung veranlaßt haben würde. Rossignol kam durch die Niederlage bei Fougères schnell von dem Zersplitterungssysteme zurück; er berief auf die erste Nachricht nicht nur alle Detachements der brester Armee, das des Generals Tribout allein ausgenommen, eiligst nach Rennes, sondern auch die Westarmee erhielt Befehl, so bald als möglich dahin aufzubrechen.

Als der gefürchtete Besuch der Insurgenten ausblieb, beharrte Rossignol nichtsdestoweniger auf der befohlenen Vereinigung aller Streitkräfte und beschloß fest, unter keiner Bedingung etwas zu unternehmen, bevor sie nicht ausgeführt sein würde.

Bald nach dem Einrücken der Royalisten in Fougères erschienen daselbst zwei Emigrirte, Namens Fresslon und Bertin, von Jersey aus unweit St. Malo an das Land gesetzt, mit Depeschen der britischen Regierung an die Vendéegenerale. Ein Schreiben des Königs sicherte in schmeichelhaften Ausdrücken Hülfe im Allgemeinen zu; eine andere Depesche, von dem Minister Dundas unterzeichnet, fragte vor Allem, sowie bei Tinteniac's Sendung, nach dem politischen Zwecke der Insurgenten, und versicherte darauf, daß Hülfstruppen in den nächsten englischen Häfen bereit ständen, sich einzuschiffen, die Royalisten möchten nur Ort und Zeit der Landung bestimmen; Granville scheine indeß dazu der zweckmäßigste Punkt. Nach diesen Eröffnungen entschied sich endlich der Kriegsrath mit Bestimmtheit für die Unternehmung auf Granville, und man verabredete mit den Abgesandten Zeit und Signale, damit, wenn auch, wie es wol vorauszusehen war, die versprochene große Expedition aus England den Angriff nicht unterstützen könnte, doch die Stationsschiffe um Jersey und Guernsey vor Granville erscheinen möchten, um die Angreifenden gegen die Seeseite zu sichern und dem Feinde zu imponiren. Nächstdem enthielt die Antwort der Generale Bitten um Geld und Kriegsbedürfnisse, sowie die lebhafte Schilderung der Nothwendigkeit, daß ein französischer Prinz oder

doch ein Marschall von Frankreich das Commando übernehme, damit durch solche unbestreitbare Autorität dem Schwanken der Führung und dem Streite persönlicher Verhältnisse und Ansprüche abgeholfen werde. Schöner Beweis des uneigennützigen Willens der Führer, und zugleich, daß Anarchie, selbst bei klarem Erkennen des Übels und dem besten Willen zur Abänderung, nicht ohne Zwang durch äußere Gewalt geheilt werden kann.

Tief betrübt wurde das Heer in Fougères durch den Tod des Helden Lescure, welcher auf dem Marsche von Ernée dahin verschied; ihm verdankte die Vendée ihre glänzendsten Siege, seiner Gattin, welche der Armee noch weiter folgen mußte, verdankt die Geschichte auch ferner die treueste Erzählung der Ereignisse dieses Krieges. Nach ihr erhielten die Generale schon bei dem Loireübergange durch einen Emigranten, Namens St. Hilaire, ein Breve des Papstes, welches den Bischof von Agra für einen Betrüger, seine Sendung wie sein übriges Vorgeben für erdichtet erklärte. Mit dem Loireübergange hatte ohnedies die Function dieses Geistlichen, als Präsident des Verwaltungsrathes, wie der Rath selbst aufgehört; seine bischöfliche Würde ließ man indeß, trotz der neuen Entdeckung, vor der Hand unangetastet, da sie ihm nicht ohne großes Ärgerniß der gläubigen Menge entzogen werden konnte. Ferner erwähnt Frau von la Roche Jaquelin einer Unterhandlung der Vendéegenerale in Fougères mit Bougon, vormaligem Syndicus des Departements Calvados, welcher an Wimpfen's Empörung Theil genommen hatte und jetzt die Insurrection der ganzen Normandie verhieß, wollte man in das Innere dieser Provinz vor-

rücken. Er wußte seinen Plan vielen Chefs sehr annehmlich zu machen, und ohne die bestimmten Verabredungen zu dem Angriff auf Granville mit den englischen Abgesandten (welche indeß unweit St. Malo glücklich wieder in See gekommen waren) würde der neue Vorschlag vielleicht schon jetzt berücksichtigt worden sein. Mehre Tage widmete man in Fougères diesen Geschäften und der Vollendung der Organisation; viele einzelne Recruten fanden sich in dieser Zeit ein, doch zeigte sich in dem umliegenden Lande noch immer keine allgemeine Insurrectionsbewegung.

Am 8. brach die Armee von Fougères auf, erreichte am 10. Dol, folgenden Tages Pontorson und am 12. Avranches; der große Umweg auf der Pflasterstraße über Dol war wahrscheinlich, sowie früher der Weg über Mayenne, lediglich in dem schlechten Zustande der näheren Landwege in dieser Jahreszeit begründet.

Die Stadt Granville, jetzt so wichtig für die Insurgenten, hatte außer einem Hauptwalle mit Mauerwerk fast keine Befestigung; zunächst dem Strande war derselbe am leichtesten zu ersteigen, auf der Landseite lagen Häuser der Vorstädte bis nahe an den Fuß der Mauer. Schweres Geschütz und eine zahlreiche Besatzung unter dem General Peyre und dem Conventsdeputirten le Carpentier befanden sich in dem bedrohten Orte; Sepher setzte sich am 13. in Marsch und erreichte Coutances am 15., außerdem standen zahlreiche Haufen Nationalgarden an den Übergängen des Vireflusses, von Vire bis St. Lo, um Caen und das Innere der Normandie zu decken. Rossignol blieb noch in Rennes, Tribout in Dinan.

Frau von la Roche Jaquelin versichert, alle Combattanten (30,000 Mann) seien von Avranches gegen Granville gezogen, und allein den Troß habe man in ersterer Stadt zurückgelassen; nach einer andern Angabe brach nur etwas mehr als die Hälfte der Armee gegen Granville auf, und der Rest blieb als Observationscorps sowie zur Deckung der nicht streitfähigen Menge in Avranches stehen. Gewiß ist, daß am 14. November die Belagerer vor Granville erschienen, und nach vergeblicher Auffoderung der Sturm noch an demselben Abende versucht ward. Man brachte Geschütz in Batterie, warf eine große Menge Tirailleurs in die Häuser der Vorstadt, und unter Begünstigung dieses Feuers suchte der Rest der Truppen von mehren Seiten zugleich die Mauern zu erklimmen. Von Allen, die gleich zuerst anrückten, erreichte allein der tapfere Forestier die Höhe, einige Soldaten kamen ihm nach, und die Vertheidiger fingen an zu weichen, als ein Deserteur der Republikaner, welcher in dem Vendéeheere Dienste genommen hatte, am Fuße der Mauer rief: **nous sommes trahis, sauve qui peut!** Allard, ein Vendéeofficier, schoß ihn zwar auf der Stelle nieder, allein die Soldaten waren auf den Schreckensruf zurückgewichen, und da der Feind, dies bemerkend, sogleich wieder vordrang, wurde Forestier bald selbst von der Mauer in den Graben hinabgestürzt. Ohne alle Hülfsmittel als einige schwache Leitern aus den nächsten Dörfern, gelang es auch ferner keinem Haufen, bis auf den Wall zu kommen; die schwächste Seite desselben wurde durch das nahe Seitenfeuer einiger Kanonenböte aus St. Malo unangreifbar gemacht, und da keine britische

Hülfe erschien, die allein dieses Hinderniß hätte entfernen und den sinkenden Muth der Soldaten wieder beleben können, sah man sich endlich genöthigt, die Truppen aus dem Feuer zu ziehen. Die Besatzung benutzte diesen Augenblick zu einem Ausfall, um die Vorstädte in Brand zu stecken; noch ehe sich indeß die Flamme über alle Häuser verbreiten konnte, rückten die Royalisten am 15. aufs neue zum Sturm an, und derselbe hartnäckige Kampf wie in der vergangenen Nacht entbrannte rings um die Wälle.

Alles, was die muthigste persönliche Aufopferung und der glühendste Eifer vermögen, wurde von allen Führern, und diesmal selbst von dem Bischof von Agra, in Anwendung gebracht, um die Armee zur Fortsetzung des Kampfes anzufeuern, auch folgte ein Sturm dem andern bis zum Einbruche der Nacht, und erst als fast alle Munition verbraucht, der Soldat, ohne Lebensmittel, bis auf den Tod erschöpft und endlich ganz entmuthigt war, auch jede Hoffnung auf das Erscheinen der Engländer schwand, gebot la Roche Jaquelin den Rückzug, welcher in der Nacht unverfolgt nach Avranches ausgeführt wurde.

So scheiterte eine Unternehmung, auf die sich alle Hoffnungen der Royalisten stützten, und deren große Wichtigkeit für das Interesse von ganz Europa, nach ihrer Überzeugung, nicht minder einleuchtend war. Sie behaupten, schon das Erscheinen der englischen Schiffe würde die Kanonenböte entfernt, dem hart bedrängten Feind imponirt und so auf zwiefache Art den Sieg für sie entschieden haben. Noch ist nicht aufgeklärt, ob das Vorgeben, widrige Winde hätten die Engländer

zurückgehalten, gegründet war; die Entfernung der Inseln Jersey und Guernsey von Granville (7 und 14 Meilen) kann bei der fast zweitägigen Dauer des Kampfes das Ausbleiben nicht entschuldigen. Es darf hier nicht unerwähnt bleiben, daß den Vendéegeneralen zugleich mit den englischen Depeschen ein geheimes Schreiben des Emigranten du Dresnay aus Jersey zukam, worin dieser zwar die Bereitschaft einer Expedition bestätigte, allein die Warnung folgen ließ, man möge nicht zu fest darauf bauen, indem sich bis jetzt in England nur wenig Eifer und wahre Theilnahme an der Sache der Royalisten zeige. Die verhießene Expedition verließ unter Lord Moira die britischen Häfen am 1. December und kreuzte längere Zeit an den Küsten der Normandie; als sie indeß weder Signale bemerkte, noch sonst etwas von dem Vendéeheere in Erfahrung bringen konnte, segelte sie, ohne irgend etwas unternommen zu haben, nach England zurück.

Der Verlust der Royalisten vor Granville wird selbst in den oberflächlichsten Angaben ihrer Gegner nicht höher als auf 1500 Mann geschätzt, und wahrscheinlich ist er noch geringer gewesen; indeß der Geist der Truppen hatte durch diese verunglückte Unternehmung sehr gelitten, und schon den Tag darauf zeigten sich die unangenehmsten Folgen. Anstatt daß das Heer seinem Feldherrn folgen sollte, welcher gleich nach der Ankunft zu Avranches mit der Reiterei nach Villedieu geeilt war, um den Marsch in das Innere der Normandie, den man nach Bougon's Rath nun unverzüglich antreten wollte, vorzubereiten, erhob sich die ganze Volksmenge in wildem Tumult gegen ihre Führer und erklärte, daß

sie ihnen in keiner andern Richtung als nach der Vendée zurück folgen werde. Fruchtlos blieben Gründe, Drohungen und Versprechen; die Führer mußten sich endlich entschließen, von Avranches aus eine Unternehmung anzutreten, die man in Laval wenige Tage nach dem glänzendsten Siege für unausführbar gehalten hatte, und nachdem la Roche Jaquelin durch die Nachricht der Empörung von Villedieu zurückgerufen worden war, setzte sich die Armee am 18. unter seiner Leitung wieder zurück gegen Pontorson in Marsch. Bevor wir ihr weiter folgen, müssen wir die letzten Bewegungen der Republikaner nachholen.

Vorzüglich Mangel an Schuhen hatte den Abmarsch der Westarmee von Angers bis zum 7. November verzögert, sodaß sie erst am 14. über Laval und Vitré, 14,000 Mann stark, in Rennes eintraf. Man wußte hier noch nichts von der Unternehmung der Insurgenten gegen Granville, als in einem am 15. gehaltenen Kriegsrathe beschlossen ward, in den nächsten Tagen mit der Hauptmasse nach Antrain zu marschiren und eine Division nach Fougères zu senden; als aber am Nachmittage des 16. die Nachricht von dem Angriff auf Granville einging, rückte das gesammte Heer sogleich nach St. Aubin d'Aubigné, am 17. nach Antrain. Tribout war von Dinan nach Pontorson, Sepher am 16. zur Unterstützung von Granville marschirt, und weil diese nicht mehr nöthig war, nach Coutances zurückgegangen.

In Antrain erhielt Rossignol die Nachricht, daß die Royalisten, vor Granville abgewiesen, Avranches erreicht hätten. Er beschloß, sie dort anzugreifen, und

ließ, um ihnen den Rückzug rechts abzuschneiden, am 18. eine Division nach Fougères abrücken; die Bewegung der Hauptmasse ward nur ausgesetzt, bis Recognoscirungen ergeben haben würden, ob man auf dem geraden Wege gegen Avranches marschiren könne oder über Pontorson gehen müsse. Ehe noch hierüber ein Entschluß gefaßt war, hatten sich die Verhältnisse geändert.

Am 18. Nachmittags gegen 4 Uhr erschien das ganze Insurgentenheer vor Pontorson. Die kleine Stadt liegt gegen Avranches zu vor dem Flusse Coesnon, der hier nicht zu durchwaten ist, die Brücke nahe hinter der Stadt kann aus einer Art Vorstadt, Cendre genannt, welche auf dem linken Ufer liegt, mit Vortheil vertheidigt werden; indeß Tribout hatte sich vorwärts Pontorson aufgestellt und erwartete hier den Feind. Nach hartnäckigem Gefechte ward er in den Ort zurückgeworfen, welchen die Insurgenten von allen Seiten angriffen; der tapfere Widerstand, den die Division hier noch leistete, diente nur, ihre Niederlage vollständiger zu machen. Gegen 9 Uhr Abends war bei weitem der größte Theil niedergehauen oder gefangen, Geschütz und Material ohne Ausnahme in der Gewalt der Sieger, und kaum einige Hundert zerstreute Flüchtlinge blieben übrig, um die Nachricht des Unfalls nach Antrain und Dinan zu bringen. Rossignol rief hierauf sogleich die Division aus Fougères zu sich und ließ die Armee Stellung nehmen, zu einem allgemeinen Gefecht entschlossen, wenn ihn die Gegner angreifen würden; Avantgarden wurden in der Richtung von Pontorson und Dol vorgeschoben.

Zu Pontorson am Morgen des 19. bemerkte man bei dem Insurgentenheere, daß Prinz Talmont, der

Heerschatzmeister Beauvollier und der Pfarrer Bernier fehlten, und zugleich verbreitete sich das Gerücht, sie hätten sich von Avranches aus an die Küste begeben, um in Fischerkähnen nach Jersey zu entfliehen. Stofflet, der gegen Avranches zu die Nachhut befehligte, schickte den Vermißten sogleich eine Reiterabtheilung nach, welche sie lebend oder todt zurückbringen sollte; diese schlug indeß einen andern Weg ein, als sie genommen hatten, und sie trafen, ohne Stofflet's Truppen begegnet zu sein, im Laufe des Tages wieder zu Pontorson ein. Nach ihrem Vorgeben hatten sie einigen Damen ihrer Bekanntschaft zur Flucht nach Jersey behülflich sein wollen, waren aber durch herbeieilende Republikaner daran verhindert worden. Frau von la Roche Jaquelin hält diese Entschuldigung für gegründet und gibt als Beweise dafür an, daß erst in Avranches die Führer sich durch einen Eid verpflichtet hätten, mit dem Heere zu leben und zu sterben, daß Talmont mit den zu rettenden Damen allerdings in genauer Verbindung gestanden habe, daß sich zwei Brüder Beauvolliers noch bei dem Heere befanden und dieser Führer selbst auf den Marsch nach Angers drang, wo seine Frau und seine Tochter gefangen saßen, daß endlich die drei Fliehenden weder Geld noch das geringste Gepäck mit sich genommen, sondern Alles zurückgelassen hatten. Die Armee, welche bei der ersten Nachricht dieser Flucht aufs neue gegen alle ihre Führer loszubrechen drohte, ließ sich durch die Rückkehr der Beschuldigten und diese Gründe wieder beruhigen, sodaß man sie am 20. weiter nach Dol führen konnte; Talmont und seine Gefährten traten sogleich in ihre

früheren Verhältnisse zurück, obwohl der Verdacht gegen sie nicht ganz verlosch. Wir würden dieses ganze Ereigniß haben unerwähnt lassen können, wäre nicht das Heer dadurch einen Tag in Pontorson aufgehalten worden, und müßten wir nicht die Beschuldigung der Parteilichkeit befürchten, wenn in dieser Geschichte die einzige Begebenheit fehlte, welche wenigstens den Schein eines Fleckens auf die standhafte Treue irgend eines obern Anführers der Armee von Anjou werfen kann. Es gibt wahrscheinlich kein Beispiel in der Weltgeschichte von gleich gefährlicher Empörung gegen unverhältnißmäßig überlegene Macht, wo die Treue und Standhaftigkeit aller Parteihäupter bis an das Ende so unerschütterlich fest geblieben ist, als in der Vendée.

Dol, wo die Armee am 20. eintraf, hat in der Entfernung von ¾ Meilen gegen Norden den Ocean; in Westen, kaum drei Meilen von der Stadt, liegt die befestigte Hafenstadt St. Malo und die breite schiffbare Rance ohne alle Brücken. Südlich läuft ein breiter Morast von der Rance bis gegen Dol fort, der nur einen schmalen Damm bei Lillemer, einen zweiten, etwas geräumigern Durchgang bei Chateauneuf hat; beide Auswege konnten von Dinan und St. Malo aus leicht besetzt und mit großem Vortheil vertheidigt werden. Es blieb daher den Vendéern kein Ausweg als gegen Westen, wo ein Heer von 30,000 Mann Linientruppen ihnen concentrirt entgegenstand; mit dieser an sich schon überlegenen Macht konnte der feindliche Feldherr, da Pontorson und Avranches von den Insurgenten geräumt waren, noch jeden Augenblick die gesammten Streitkräfte aus der Normandie vereinigen. Am Abend des

20., noch ehe die Vendéegenerale alle Gefahren ihrer Stellung erkannt und auf Mittel gedacht haben mochten, daraus zu entkommen, schreckte der Ruf: der Feind ist in der Stadt, die überfallene Volksmenge fürchterlich von der nächtlichen Ruhe auf, welcher sie sich eben überlassen wollte.

Westermann streifte am 20. mit 3000 Mann und 200 Pferden gegen Pontorson, als er die Räumung dieses Ortes und den Marsch der Insurgenten nach Dol erfuhr; er besetzte sogleich Pontorson, ließ seine Reiterei gegen Dol vorgehen, und meldete, wie er entschlossen sei, in der folgenden Nacht den Feind anzugreifen, dessen Untergang unvermeidlich erscheine, wenn eine Colonne von Antrain her an dem Kampfe Theil nähme. Diese Meldung ging am Abend ein, als eben von den Generalen und Conventsdeputirten die weitern Operationen berathen wurden; man beschloß sogleich, eine Brigade unter General Marceau gegen Dol aufbrechen zu lassen, welcher die Division Müller in geringer Entfernung folgen sollte. Marigny, der die Cavalerie Westermann's führte, hatte indeß durch einen Spion die Nachricht erhalten, die Royalisten seien sehr sorglos in Dol, hätten wie gewöhnlich keine gehörigen Wachen ausgesetzt, und einem kühnen Parteigänger könne es gelingen, mit wenigen Reitern ihren Schatz zu entführen, welcher, nahe an dem Eingange von Antrain her, in einem großen bedeckten Wagen aufbewahrt werde. Er fand die Unternehmung nach seinem Sinn, und es waren 100 Husaren, an deren Spitze er kurz nach Einbruch der Nacht den Lärm des Überfalls in Dol veranlaßt hatte. Sie hieben anfangs viele Wehr=

lose nieder, als aber der Feind anfing Widerstand zu leisten, zogen sie sich von selbst wieder auf demselben Wege zurück, den sie gekommen waren. Der bezeichnete Wagen wurde glücklich mit fortgebracht, allein als man in Sicherheit ihn öffnete, fanden sich statt der gehofften Reichthümer nichts als unbedeutende Kleinigkeiten.

Desto wichtiger ward dieser verfehlte Parteigängerstreich für die Royalisten. Sie schlossen daraus auf die Nähe größerer Massen, und da nach wiederhergestellter Ruhe augenblicklich Patrouillen gegen Pontorson und Antrain abgingen, so lief noch vor Mitternacht die Nachricht ein, die Republikaner seien auf beiden Straßen in vollem Anmarsch. Leicht konnten hierauf die einmal versammelten Truppen vor der Stadt aufgestellt werden; la Roche Jaquelin blieb in Person bei der Abtheilung gegen Pontorson, Talmont, Stofflet, Beaugé deckten den Eingang von Antrain, die Reiterei blieb in Reserve. Den Geschütztrain und die Nichtfechtenden suchte man, so gut die Dunkelheit es zuließ, in der breiten Hauptstraße von Dol zu ordnen. Um 1 Uhr nach Mitternacht, als kaum diese Anstalten beendigt waren, eröffnete Westermann auf der Straße von Pontorson den Angriff; nachdem es den Vendéern gelungen war, den ersten Anfall abzuweisen, wurden ihre Gegner nach lebhaftem, aber kurzem Gefechte zum Rückzuge genöthigt, wobei sie ein Geschütz verloren. Westermann stellte sich bei Pontorson auf, die Insurgenten waren ihm bis halben Wegs dahin gefolgt, und la Roche Jaquelin eilte nach der Straße von Antrain, wo indeß das lebhafteste Feuer begonnen hatte.

Statt Glück und Sieg, wie der Anfang des Gefechts auch auf dieser Seite hoffen ließ, findet der Feldherr die wildeste Unordnung und unaufhaltsamen Rückzug. Ein unbedeutendes Mißverständniß in dem dichten Nebel der Morgenstunden hatte nach den muthigsten Anstrengungen panischen Schreck erzeugt, und ohne die unerschütterliche Tapferkeit, womit Talmont und Beaugé an der Spitze von kaum 400 Mann auf dem äußersten rechten Flügel noch Stand hielten, würde der Feind bis Dol kein Hinderniß mehr gefunden haben. Glücklich für die Royalisten täuschte der Nebel auch ihre Gegner; bei Talmont's fortgesetztem Widerstande hielten sie die Flucht jener für eine Veränderung ihrer Stellung, und obgleich die ersten Flüchtlinge auch in Dol die fürchterlichste Verwirrung verbreitet hatten, gelang es doch zuletzt den Bemühungen der nacheilenden Führer, einiger Priester und selbst den Ermahnungen der Weiber*), einen Theil der Fliehenden wieder zum Stehen zu bringen.

Es war die Brigade unter Marceau, welche diesen mehrstündigen Kampf mit ausdauernder Tapferkeit bestanden hatte und sich jetzt durch die auf dem Schlachtfelde eintreffende Division Müller verstärkt sah. Letzterer General, der den Befehl über das Ganze übernahm, soll nebst seiner Umgebung so berauscht gewesen sein, daß er Alles in Confusion brachte; gewiß ist, daß die Republikaner alsbald in größter Unordnung zurückgingen; doch waren sie nur zurückgedrängt, nicht ge-

*) Frau von Bonchamps, die dem Heere noch folgte, hat sich hierbei durch großen Heroismus besonders ausgezeichnet.

schlagen, und ohne ein Siegeszeichen aufweisen zu können, kehrte auch die Vendéearmee gleich nach Beendigung des Gefechts in ihre Stellung um Dol zurück.

Die Republikaner nahmen auf den Höhen bei Trans Position, wohin am 22. der noch bei Antrain stehende Theil des Heeres ebenfalls gezogen wurde. Westermann hatte 1500 Mann Verstärkung und den Befehl erhalten, aufs neue gegen Dol vorzurücken; er befand sich bereits wieder im Marsche dahin, als ihm die Weisung zuging, den Angriff aufzugeben und sich auf Beobachtung der Gegner zu beschränken, indem die Armee am 23. nach Antrain zurückgehen werde. Die Truppen unter Sepher waren am 21. Abends von Coutances in Avranches eingetroffen und standen noch daselbst.

Wohl mochten die Vendéegenerale die Wichtigkeit des Augenblicks fühlen: ward die Vereinigung der Truppen aus der Normandie mit Rossignol's Armee ausgeführt, so ließ sich schon gegen solche materielle Überlegenheit kein Sieg mehr hoffen, und zugleich verwischte dieses Ereigniß den Eindruck des gestrigen günstigen Tages für immer in den Gemüthern der Soldaten. Noch lebte die frühere Spannkraft bei kritischen Lagen in der Vendéearmee; am 22. um 10 Uhr Morgens, wie Frau von la Roche Jaquelin behauptet, nach andern Quellen erst nach der Mittagsstunde, erschienen alle Streitkräfte der Royalisten vor beiden Hauptabtheilungen ihrer Gegner. Westermann ward zuerst angegriffen; als Rossignol Kanonenfeuer von jener Seite her vernahm, ließ er ein Corps leichter Truppen aus der Linie gegen den Feind vorrücken, der ihm gegenüberstand. Dieses ward sogleich auf das heftigste an-

gefallen und bald zurückgeworfen; die Royalisten rückten darauf unverweilt gegen die Hauptstellung an, nach kurzem, aber heftigem Gefechte wichen einige Republikanerbataillone aus der Linie, und da bald ein Theil der Truppen, welche indeß Westermann geschlagen hatten, sich gegen die rechte Flanke und den Rücken von Rossignol's Armee wendete, floh diese in wilder Unordnung gegen Antrain und von da unaufhaltsam weiter gegen Rennes. Die Masse der Fliehenden, welche sich am Coesnon und in den Straßen von Antrain häufte, bot den rasch nachdringenden Siegern Gelegenheit zu dem fürchterlichsten Gemetzel, sodaß vielleicht in dem ganzen Kriege keine Niederlage der Republikaner schrecklicher gewesen ist als diese. Rossignol selbst erreichte Rennes schon in der Nacht nach der Schlacht. Das wohlversehene Heer, welches er aus dieser Stadt geführt, bestand allein noch in den unordentlichen Haufen versprengter Flüchtlinge, die ihn begleiteten und folgten; und so ganz unfähig zu nahem Kampfe schien diese Masse, daß man vor Allem Anstalt machte, alle wichtigen Gegenstände aus Rennes nach Nantes zu flüchten, und (wie auch aus andern Umständen hervorgeht) völlig bestimmt war, die alte Hauptstadt der Bretagne dem Feinde bei der ersten Annäherung ohne Schwertstreich zu überlassen.

Dies ist alles Wesentliche, was sich aus unsern Quellen über die Schlacht bei Antrain und ihre ersten Resultate entnehmen läßt; genau der Ort und das Detail des Treffens, ferner ob und wie viel Geschütz genommen und Gefangene gemacht worden, bleibt ganz unerörtert. Der Verlust der Royalisten war der Zahl

nach nicht von Bedeutung; schmerzlich vermißte aber die Armee zwei tapfere Officiere: Desharques, einen Bürger aus la Chataigneraie, der in die Gewalt der Republikaner fiel und bald darauf mit seltener Standhaftigkeit zu Rennes auf dem Schaffot starb, und de la Roche St. André, tödtlich an der Seite la Roche Jaquelin's verwundet. Dieser Feldherr zog noch am Abend des Schlachttages den Troß und alles Fuhrwesen aus Dol nach Antrain an sich, am nächsten Morgen brach die Armee nach Fougères auf, blieb daselbst den 24. und setzte in den folgenden Tagen ihren Marsch gegen die Loire über Ernée, Mayenne und Laval bis la Fleche fort, wo sie am 1. December eintraf. Auf diesem ganzen Wege stieß sie nur am 27. in Laval auf 2000 Republikaner unter General Danican, der sich, ohne ein Gefecht anzunehmen, nach Angers zurückzog*).

Die Marschrichtung der Royalisten über Laval und la Fleche gegen die Loire ist beständig, und wie es scheint, nicht mit Unrecht, als einer der größten Fehler betrachtet worden, den sie je begangen haben. Der Weg über Rennes nach Nantes ist um ein Dritttheil kürzer, und dabei konnte man mit vieler Wahrscheinlichkeit annehmen, daß rasches und anhaltendes Verfolgen die bei Antrain geschlagene Armee gänzlich und für immer auflösen werde. Die weite und schnell aus-

*) Diese Abtheilung war schon seit längerer Zeit von Angers vorgeschoben worden, um die Verbindung mit Rennes zu sichern und zugleich die Landleute der Gegend zu entwaffnen, welche bald nach dem ersten Aufenthalte der Royalisten Insurrectionsversuche gemacht hatten.

geführte Bewegung über Laval hatte dagegen bei dem übeln Wetter, bei der Schwierigkeit der Verpflegung und Bekleidung so großer, beständig in einem Haufen marschirender Masse, und bei den fürchterlichen Scenen von Mord und Vernichtung, worauf die Insurgenten an allen Orten stießen, in denen sie bei ihrem ersten Durchzuge Kranke, Verwundete, Wohlthäter oder Anhänger zurückgelassen hatten, so nachtheiligen Einfluß auf die Gesundheit und den Geist der Soldaten, daß in dem siechen und entmutheten Haufen zu la Fleche die Sieger bei Antrain kaum wieder zu erkennen waren. Wie uns die Elemente des Vendéeheeres und seiner Führung bekannt sind, hat vielleicht ein sehr geringfügiger, fremdartiger Umstand über diesen Marsch bestimmt; kaum blickt als Wahrscheinlichkeitsgrund eine Art fixer Idee durch das Dunkel, welche die Armee für einen Angriff auf Angers zu hegen schien. Diese Stadt hatte früher von selbst ihre Thore geöffnet, während Nantes durch seine tapfere Vertheidigung für immer furchtbar geworden war. Beide Städte schienen jetzt von gleicher Wichtigkeit, sowol in Hinsicht der großen Kriegsvorräthe und Hülfsmittel aller Art, die sie enthielten, als weil man in beiden die nöthigen Fahrzeuge zu dem Loireübergange zu finden hoffen durfte; an allen übrigen Orten längs des Stroms waren Kähne und Schiffe verbrannt oder auf das linke Ufer gebracht, welches allerwärts auf das sorgfältigste bewacht wurde.

Angers war jetzt in gutem Vertheidigungszustande; mit den Truppen unter Danican zählte die Besatzung an Linientruppen und Nationalgarden gegen 5000 Mann.

Die alten, mit Mauerwerk bekleideten Wälle hatte man ausgebessert, zahlreiches Geschütz darauf gestellt, und außer den Generalen Danican und Beaupuy befanden sich mehre Conventsdeputirte, namentlich Francastel, le Vasseur de la Sarthe und Esnue=Lavallée, drei der entschlossensten und zugleich grausamsten Feinde der Insurgenten, die keine Gnade von ihnen zu erwarten hatten, in der Stadt. Rossignol hatte zu Rennes die Ruhe, welche ihm der Feind gönnte, thätig benutzt, um seine Armee wieder zu ordnen, und sendete auf die Nachricht, daß die Royalisten die Richtung gegen Angers nähmen, die Generale Marceau und Kleber mit allen verwendbaren Truppen nach Chateaubriand, wo sie am 30. November eintrafen; die Division unter Sepher, an welche sich Westermann angeschlossen hatte, erhielt die Weisung, den bereits angetretenen Marsch ebenfalls nach Chateaubriand zu richten. Eine schwache Abtheilung Reiterei mit einigen leichten Geschützen unter Marigny ward von Rennes gegen Laval abgeschickt; sie folgte von letzterer Stadt aus dem Zuge der Insurgenten auf dem Fuße.

Schon am 2. December brach die Vendéearmee wieder von la Fleche auf und erschien über Durtal am nächsten Morgen auf dem linken Ufer der Mayenne vor Angers; rechts des Flusses blieb der Ort ganz offen. Der Angriff ward unverweilt durch ein heftiges Artilleriefeuer und von einer großen Anzahl Tirailleurs eröffnet, welche, wie vor Granville, in den nicht zerstörten Häusern der Vorstädte eine vortheilhafte Aufstellung fanden. Dieses Tirailleurfeuer allein kostete den Belagerten Menschen, und sie waren genöthigt, sich durch

Sandsäcke auf den Brustwehren zu decken. Die Royalisten litten dagegen bedeutend durch das Geschütz der Stadt, und wenn vor Granville der entmuthende Eindruck dieser überlegenen Wirkung bald durch allgemeines Anstürmen gegen die Mauern beseitigt ward, konnten alle Bemühungen der Anführer vor Angers auch nicht Einen Mann ihres erschöpften und entmutheten Fußvolks zum Sturme bewegen. Die Cavalerie, welche noch den meisten Muth zeigte, mußte absitzen, allein ihr Beispiel, wie die hartnäckigste Tapferkeit der Generale und Officiere blieb fruchtlos, und kaum gelang es ihren Aufopferungen, die Bauern während des Tages zur ununterbrochenen Fortsetzung des Feuers zu bewegen. Frau von la Roche Jaquelin erzählt, man habe zuletzt als Preis des Sturms die Plünderung der Stadt versprochen, allein mit Abscheu hätten die Bauern dies zurückgewiesen, fest überzeugt, Gott müsse sie für immer verlassen, könnten sie sich je einer so höchst strafwürdigen Handlung schuldig machen. Das Benehmen der Insurgenten während ihres ganzen Feldzuges in Feindes Land auf dem rechten Ufer der Loire, und zwar gegen Feinde wie die ihrigen und unter solchen Umständen, berechtigt die Nachwelt, auch diesen Zug rein als einen der schönsten Beweise für die Kraft des moralischen Gefühls und religiöser Grundsätze zu betrachten.

Am zweiten Tage der Belagerung soll es dem fortgesetzten Artilleriefeuer der Royalisten gelungen sein, eine kleine Bresche in das Mauerwerk zu legen. La Roche Jaquelin, in Person an der Spitze der ausgezeichnetsten Generale und Officiere, lief Sturm dagegen, allein

nicht Ein Soldat folgte ihnen, und nachdem der Divisionsanführer Desessarts verwundet worden war, Boispreau und Rinchs, zwei der tapfersten Officiere, todt zu Boden lagen, mußte auch der Rest der Heldenschar der Unmöglichkeit des glücklichen Erfolges bei so geringer Anzahl weichen. Nachmittags erschien die Abtheilung unter Marigny auf der Straße von Durtal und schreckte die Bagage der Belagerer bis in das Feuer der Stadt; Forestier ging ihr mit Reiterei und Geschütz entgegen, und nach kurzem Gefecht, in welchem Marigny getödtet ward, mußten sich die Republikaner bis jenseit der Brücke von Durtal zurückziehen. Dieses Erscheinen des Feindes im Rücken der Vendéer entschied endlich den Rückzug; um 4 Uhr Abends ward er angetreten, das Heer lagerte während der Nacht bei la Suette auf derselben Straße, die es gekommen war*).

Daß die wichtige Stadt Angers zwei Tage harter Belagerung den eigenen Kräften überlassen blieb, während ein beträchtliches Corps seit dem 30. November ruhig in Chateaubriand stand, hat Veranlassung zu unzähligen Beschuldigungen und Anklagen unter den Republikanern gegeben. Gewiß ist, daß Rossignol für seine Person bis zum 3. December in Rennes blieb und trotz mehrfacher Meldungen Marceau's keine Befehle ertheilte; als einzige Entschuldigung kommt ihm das verzögerte Eintreffen der Colonne unter Sepher zu

*) Der Verlust der Royalisten vor Angers ist nirgend genau bestimmt, doch geht selbst aus den Schriften ihrer Gegner hervor, daß er nicht von Bedeutung und wahrscheinlich geringer als vor Granville gewesen.

statten, welcher deshalb auch entsetzt wurde. Nachdem Rossignol mit den Conventsdeputirten am Abende des 3. in Chateaubriand eingetroffen war, brachen die dort versammelten Truppen noch während der Nacht auf und erreichten am späten Abend des 4. Angers, wo folgenden Tages die bisher von Sepher befehligte Abtheilung zu ihnen stieß. Zugleich ging ein Befehl des Wohlfahrtsausschusses ein, nach welchem Rossignol das Commando der Küstenarmee von Brest wieder übernehmen und sich nach Rennes verfügen, Marceau aber bis zu Turreau's Ankunft den Oberbefehl über die gegen die Royalisten verwendeten Truppen führen sollte; ein am Mittage des 5. versammelter Kriegsrath faßte wegen der weiteren Operationen folgende Beschlüsse, zu deren Ausführung sich die Truppen gegen Abend in Bewegung setzten. Westermann erhielt die Bestimmung, mit Cavalerie und reitender Artillerie den Vendéern unmittelbar nachzueilen, zur Unterstützung folgte ihm die Division Müller; Kleber marschirte am rechten Loireufer gegen Saumur, um ihnen zuvorzukommen, wenn sie diese Stadt oder Tours bedroheten; eine dritte Abtheilung unter General Tilly rückte in der Mitte zwischen beiden gegen Beaufort.

Die Unternehmung auf Angers, die einzige Rettungsidee jedes einzelnen Soldaten im Vendéeheere, war gescheitert, dem Mangel an Muth dieser selben Krieger war hauptsächlich der unglückliche Erfolg beizumessen; man denke sich jetzt im ersten Augenblicke nach diesem fürchterlichen Resultate die allgemeine Niedergeschlagenheit! Hierzu kam, daß mit Entbehrungen aller Art Erschöpfung und Krankheiten täglich in furchtbarer

Progression zunahmen; daß in Folge dieses Zustandes selbst die unerbittliche Wuth des verfolgenden Feindes den verderblichsten Nachtheil schlechter Disciplin, das Trainiren auf dem Marsche, nicht mehr verhindern konnte, und allein durch dieses Übel die Armee mit jedem Tage um Hunderte und Tausende vermindert ward; daß endlich, als höchstes Unglück, Elend und Hoffnungslosigkeit nun selbst in den meisten Führern jene nie gebeugte Seelenspannkraft niederdrückte, welche man als die Grundursache fast aller Großthaten der Vendéer betrachten muß. In diesem Zustande, ohne allen Zweck, und lediglich weil die Brücke über den Loir bei Durtal von den Republikanern abgebrochen war, setzte sich die Armee am 5. Morgens von la Suette nach Beaugé in Marsch*). Die Erschöpfung gebot in diesem Orte Halt zu machen; erschien der Feind, so mußte man hoffen, daß bei angeborenem Muthe, in der dringenden Noth, das Leben zu vertheidigen, der schwer verwundete Löwe Dem, welcher ihn anfiel, vielleicht doch noch furchtbar werden könne.

---

*) Auf diesem Marsche starb Royrand an den Wunden, die er bei Laval erhalten hatte.

Vierter Abschnitt.

Marsch der Royalisten gegen le Mans. Gefechte bei la Fleche. Schlacht bei le Mans. Mißlungener Versuch, bei Ancenis auf das linke Ufer der Loire zurückzukehren. Schlacht von Savenay. Carrier und Francastel.

Westermann war am 5. Nachmittags von Angers aufgebrochen; er fand die Spur der Royalisten, indem er Hunderte von Nachzüglern niederhieb, und schon am 6. eröffnete er ein lebhaftes Geschützfeuer auf Beaugé. Bald rückte la Roche Jaquelin mit überlegener Anzahl der schwachen Abtheilung entgegen und zwang sie nach kurzem Gefechte, wieder bis la Suette zurückzuweichen, wo erst in der folgenden Nacht die Division Müller zu ihr stieß. Als Westermann am 7. wieder vor Beaugé erschien, fand er den Ort geräumt; der Kriegsrath der Vendéer hatte bei der Unmöglichkeit, mit dem Heere, wie es jetzt war, noch den Loireübergang zu erzwingen, endlich den Entschluß gefaßt, es wieder gegen Norden zurück und zwar über la Fleche nach le Mans zu führen. Indeß auch dieser Entschluß gewährte keine andere Aussicht zur Rettung, als daß die schon mehrfach getäuschte Hoffnung auf allgemeine Theilnahme der Landleute in der Provinz Maine und der benachbarten Bretagne vielleicht doch noch erfüllt werden könne.

Nahe bei Beaugé, auf der Straße nach la Fleche, stieß Westermann auf die Nachhut. Sie wich bald den lebhaften Angriffen des unermüdlichen Generals, und

schon näherte sich ihr rückgehendes Feuer der Hauptmasse, als diese die unerwartete und so doppelt fürchterliche Entdeckung machte, daß auch die Brücke über den Loir vor la Fleche abgebrochen sei, und zugleich eine feindliche Abtheilung hinter dem nicht zu durchwatenden Flusse dem Heere entgegenstehe. Es waren etwa 900 Mann, welche General Chabot, Befehlshaber in le Mans, während der Belagerung von Angers nach la Fleche geführt hatte. Schnell entschlossen in der dringenden Lage, befiehlt la Roche Jaquelin, auf der einen Seite die Nachhut unter Piron so kräftig zu unterstützen, daß sie den verfolgenden Feind aufhalten könne, andererseits solle die Spitze der Armee durch ein lebhaftes Feuer die Republikaner in la Fleche beschäftigen; er selbst eilte mit 300 Reitern, die ebenso viel Fußsoldaten hinter sich aufs Pferd nahmen, nach einer Mühle, ¾ Stunden oberhalb am Flusse, und fand dort eine Furth, durch die das Detachement glücklich auf das andere Ufer kam. Als er sich gegen Abend mit demselben vor la Fleche zeigte, verließen die Republikaner den Ort und eilten ohne ferneren Widerstand auf der Straße nach le Mans zurück; die Brücke ward schleunig wiederhergestellt und la Roche nahm an demselben Abende noch in Person an dem Gefechte der Arriergarde Theil, welches zuletzt ebenfalls mit dem Rückzuge Westermann's endigte. Dieser beklagt sich bitter, daß ihn Müller durch unnöthiges Haltmachen in Beaugé der ganzen Macht des Feindes gegenüber im Stiche gelassen habe.

Am andern Morgen, noch ehe der ganze Troß der Insurgenten über die Brücke hatte kommen können,

griff Westermann ihre Nachhut aufs neue an. Er wurde diesmal durch eine Brigade der Division Müller unterstützt; indeß la Roche Jaquelin warf sich ihm wieder an der Spitze aller Vendéekrieger, welche noch Muth und Kräfte zeigten, mit solcher Unerschrockenheit entgegen, daß nach einem hartnäckigen Gefechte die Republikaner, wie Tags vorher, gegen Beaugé zurückweichen mußten. Ohne allen Verlust vollbrachten hierauf die Insurgenten den Übergang und brachen die Brücke hinter sich ab. Bei Gelegenheit dieses Treffens findet man zum ersten Male, daß la Roche Jaquelin Officieren den Vorwurf der Feigheit gemacht haben soll, und zwar weil außer Allard und Beaugé nur Wenige an dem wichtigen Gefechte hatten Theil nehmen wollen; der größte Theil blieb während desselben ruhig in la Fleche hinter dem schützenden Loir.

Der Rückzug der Royalisten über den Loir hob die Ungewißheit Marceau's über ihre Absichten, sodaß er nun alle Colonnen seines Heeres gegen Beaugé und von da vereinigt zur unmittelbaren Verfolgung des nach Norden entweichenden Feindes dirigiren konnte. Er stand im Begriff, die Armee, zu Umgehung der Stellung bei la Fleche, nach Durtal zu führen, als am 10. Morgens die Nachricht einlief, jener Ort sei geräumt, und die ganze Masse der Gegner in vollem Rückzuge nach le Mans. Westermann stellte noch an demselben Tage die verlassene Brücke wieder her und folgte bis Foultourte, das ganze übrige Heer setzte sich ebenfalls über la Fleche nach dieser Richtung in Marsch.

Die Vendéer waren am 10. December so eilig fortgerückt, daß sie gegen Abend an der Brücke Pont=

lieu über den Huisne, ¼ Meile von le Mans, eintrafen. Man fand den Posten durch die Abtheilung Chabot's besetzt, allein da die Brücke nicht abgebrochen war, erzwang la Roche Jaquelin den Übergang im ersten Angriffe, und noch in derselben Nacht rückte Alles in le Mans ein. Erschöpfung und Elend aller Art hatten jetzt eine solche Höhe erreicht, daß die Führer dem fliehenden Haufen in dieser bedeutenden Stadt voller Hülfsmittel auf jede Gefahr einige Tage zur Erholung vergönnen mußten. Der 11. verfloß ruhig bis auf ein unbedeutendes Gefecht, welches Westermann den äußersten Posten auf der Straße von Foultourte lieferte, bei welchem Dorfe die Hauptmasse der Republikaner an diesem Tage eintraf. Sie brach am 12. wieder auf, und zwar die Division Müller voraus, um den Vortrab schleunig zu unterstützen; Westermann hatte bereits um 10 Uhr Morgens, lange ehe diese Hülfe ihn erreichen konnte, den Angriff gegen Pontlieu eröffnet.

Schon auf gewöhnlichen Specialkarten zeichnet sich als gute Stellung eine Höhe aus, die südlich in der Entfernung einer halben Meile vor Pontlieu eine weite Niederung beherrscht, durch welche die Straße von Foultourte gegen sie anläuft. Rechts vereinigt sich ihr Abhang mit dem Thalrande der nahen Sarthe, links ist er in nordöstlicher Richtung wieder bis an den Huisne zurückgebogen; Hecken, Gräben und kleine Schluchten durchschneiden das Plateau der Höhe bis Pontlieu mehrfach; gegen den südlichen Abhang und östlich der Straße von Foultourte liegt ein kleines Fichtengehölz darauf. Aus Westermann's Berichte geht hervor, daß er die Royalisten noch bei Pontlieu fand, allein bald bis jen-

seit des Fichtengehölzes und der Höhe zurückgeworfen ward, auf welcher nun la Roche Jaquelin Stellung nahm. Da das durchschnittene Gelände auf dem Plateau den Rückzug hinter den Huisne vollkommen sicherte, so konnte der Fluß als eine zweite Vertheidigungslinie betrachtet werden, doch erscheint sie wegen naher Überhöhung des linken Ufers gegen das rechte weit weniger stark als die erste. Nur die streitbare Mannschaft der Vendéer war durch den Angriff aus le Mans gezogen worden, der Troß, sowie alle Kranke und Verwundete, lagen noch zerstreut in den Quartieren der weitläufigen Stadt.

Sobald die Division Müller herankam, versuchte sie die Höhe und das Gehölz wieder zu gewinnen, ward aber nach kurzem Gefecht in solche Unordnung gebracht, daß die Weichenden erst in Foultourte aufgehalten werden konnten. Einen zweiten Angriff machte die Division des Generals Tilly, welche zum Theil aus versuchten Soldaten alter Regimenter bestand. Diesen, vorzüglich den Regimentern vormals Armagnac und Aunis, gelang es endlich gegen zwei Uhr Nachmittags, den linken Flügel der Insurgenten zu durchbrechen, und da sich diese hierdurch genöthigt sahen, auch das Gehölz und alle übrigen Punkte der ersten Aufstellung zu räumen, so artete ihr allgemeiner Rückzug bald in völlige Flucht aus, welche der größte Theil der Geschlagenen bis le Mans fortsetzte. La Roche vertheidigte zwar mit Geschütz und wenigen Tapfern, die sein Beispiel um ihn sammelte, noch einige Zeit die Brücke; allein als die Republikaner durch eine Furth zur Seite übergingen, mußte er diesen wichtigen Posten räumen,

und kurz nach Einbruch der Nacht stand die Reiterei unter Westermann und die Division Tilly dicht vor den ganz offenen Eingängen von le Mans.

Alles, was von der Vendéebevölkerung nur der Bewegung fähig war, wogte noch in diesem Augenblick in der allerwildesten Unordnung, ohne zu wissen, wohin es fliehen, wo es sich verbergen, wie es sich vertheidigen solle, in den verwickelten Straßen der weiten Stadt. Der kleine Haufen um la Roche Jaquelin zeigte zwar noch einen Schatten von Vertheidigung an den südlichen Eingängen, und vorsichtig hatte der feindliche Feldherr den siegenden Truppen Halt geboten, um sie für die Nacht eine Stellung vor der Stadt nehmen zu lassen; allein mit richtigem Takt entgegnete ihm Westermann, die beste Stellung für diese Nacht sei in le Mans selbst, und als Marceau darauf Erlaubniß zum Angriff ertheilte, wurde la Roche nach dem tapfersten Widerstande gänzlich geworfen, und noch vor 9 Uhr Abends stand Westermann auf dem großen Platze in der Mitte der Stadt. Während jetzt selbst der nie entmuthete Vendéefeldherr hoffnungslos zwischen der fliehenden Masse aus der Stadt wich, feuerten noch einige Hundert Bauern aus den Fenstern am großen Platze auf die vordringenden Sieger; diese, endlich ermüdet durch den immer erneuerten Widerstand, machten Halt, erwiederten das Feuer, und da auch die Bauern, gedeckt und nicht angegriffen, es mechanisch fortsetzten, so befanden sich die Republikaner am Morgen noch auf derselben Stelle, die sie schon Abends errungen hatten. Erst nach Tages Anbruch wichen die letzten Insurgenten den erneuten Angriffen ihrer Gegner.

Wenn auch dieser zufällige Widerstand den Vendéern Zeit gab, die Stadt zu räumen, so kostete doch der Tag bei le Mans über 15,000 Individuen von ihnen das Leben. Viele Soldaten, darunter die Führer Duhoux und d'Herbault, blieben im Treffen selbst, ein großer Theil der Kranken und Verwundeten konnte nicht aus den Häusern kommen; die Schwachen, welche es versuchten, sowie viele Weiber und Kinder, wurden bei der Flucht aus der Stadt erdrückt, und wenn der größte Haufe der Fliehenden mit la Roche Jaquelin selbst nur zufällig den Weg nach Laval einschlug, so konnte nicht fehlen, daß in der Nacht auch Tausende nach andern Richtungen sich vereinzelten, welche meist alle am andern Tage gefangen und ohne Rücksicht auf Alter und Geschlecht nebst den Kranken und Verwundeten augenblicklich in le Mans hingerichtet wurden. Der Republikaner Benaben erzählt: zur Hauptschlachtbank dieser Unglücklichen sei als Auszeichnung der Platz unter den Fenstern der Conventsdeputirten Turreau, Prieur de la Marne und Bourbotte, welche die Armee begleiteten, gewählt worden. Dorthin habe man Haufen von 30 bis 40 Weibern zugleich zur Hinrichtung geführt; in der Angst hätten die Unglücklichen eine hinter der andern Schutz gegen die Kugeln gesucht, bis endlich alle ihre Reihen durch immer wiederholte Salven zu Böden gestreckt oder mit Bajonnetten getödtet worden wären. Noch andere Gräuel, vor denen die roheste Brutalität jedes andern Volkes zurückschaudern müßte, berichtet derselbe Augenzeuge von seinen Brüdern. Das ganze Heer brachte den Tag des 13. in le Mans mit den Ermordungen zu, nur Westermann,

obgleich verwundet, war mit einer schwachen Abtheilung den Fliehenden auf dem Fuße gegen Laval gefolgt*).

Wie die Reste der Insurgenten in letzterer Stadt am 13. sich vereinigt hatten, glichen sie in jeder Hinsicht mehr einem Haufen Verurtheilter, die man nach langer Gefangenschaft zum Tode führt, als einer Kriegerschar; nur die Gewißheit, jeden Vereinzelten werde die Vernichtung noch früher treffen, hielt sie in Masse zusammen, und ebenso setzte Todesfurcht allein diese in Bewegung. Die Nachricht, Westermann nahe, jagte bereits am 14. Alles wieder aus Laval und mit solcher Eile weiter, daß schon am 16. Morgens der ganze Haufe über Craon und St. Mars in Ancenis an der Loire eintraf. Man hatte auf dem Wege, wie in dem letztern Orte selbst, keinen Feind gefunden, allein auch außer zwei kleinen Kähnen, die kaum 20 Mann fassen konnten, kein Fahrzeug zum Übergang über den breiten Strom. Auf dem linken Ufer lagen zwar vier große Barken, mit Heu beladen, im Gesichte von Ancenis, allein wahrscheinlich waren sie bewacht, und kein Soldat ließ sich zu dem Versuche bewegen, mit den kleinen Kähnen sie zu holen. Es war wieder la Roche

*) Nur sehr wenige Insurgenten, welche in der Republikaner Hände fielen, entkamen durch Zufall dem Gemetzel. Der Merkwürdigste darunter war Autichamp. Er traf einen Verwandten als Republikanerofficier, dieser ließ ihn Husarenkleidung anlegen, brachte ihn in einem Regimente unter, und nachdem er bei demselben ein Jahr lang in der Nordarmee gedient hatte, war er so glücklich, zu entkommen.

Jaquelin, welcher zuerst in das kleinste Fahrzeug sprang. Stofflet und Beaugé folgten ihm; 18 Soldaten unter einem Officier, Namens de Langerie, bestiegen auf dieses Beispiel den größern Kahn, und nach der gefährlichsten Fahrt erreichten beide Barken glücklich das jenseitige Ufer.

Wol nie ist eine Unternehmung so Weniger mit höherer Spannung vieler Tausende beobachtet worden als dieser Übergang von der Vendéearmee. Man hatte zugleich Holz und Tonnen herbeigebracht, um Flöße zusammenzusetzen, und schon trat Hoffnung an die Stelle banger Erwartung in jeder Brust, als Flintenschüsse auf dem linken Ufer fielen, nach welchen man in einem Augenblicke den kleinen Haufen der Gelandeten fliehend in das Innere des Landes sich zerstreuen sah. Als gleich darauf ein Kanonenboot auf dem Strom erschien und nach den Flößen feuerte, Westermann mit seinen vordersten Reitern und leichter Artillerie an demselben Tage oder erst am 17. Morgens (was sich nicht genau aus den Quellen ergibt) auf der Landseite vor der Stadt eintraf und sie ebenfalls beschoß, blieb nichts übrig als neue schleunige Flucht, welche am 17. in der Richtung gegen Nort angetreten wurde. Die Nacht vor dem Abmarsche hatten noch mehre Soldaten, darunter Allard, la Roche Jaquelin's Adjutant, glücklich benutzt, um schwimmend oder auf Flößen über den Fluß zu kommen; wir werden ihrer späterhin, zugleich mit dem ferneren Geschick des tapfern Vendéefeldherrn, wieder erwähnen können.

Unter unausgesetztem Niedermetzeln der Tausende von Elenden, welche erschöpft zurückbleibend den Weg

der Royalisten bezeichneten, war Westermann ihnen über Laval und Craon beständig auf dem Fuße gefolgt; die Spitze seiner Reiterei hatte sich zwar als zu schwach von Ancenis bis St. Mars zurückziehen müssen; allein er war am folgenden Tage wiedergekehrt, und mehre Hundert Insurgenten, die sich noch vereinzelt in Ancenis fanden, wurden ohne Gnade niedergehauen. Gleiches Schicksal traf ein zurückgebliebenes Detachement in les Touches, einem Dorfe auf dem Wege nach Nort, welches Westermann noch am Abende des 18. überfiel; die Hauptmasse der Vendéer ist wahrscheinlich schon am 17. in Nort eingetroffen, wo sie keinen Feind fand und den 18. ruhte. Von der des Republikanerheeres hatte Marceau gleich von le Mans aus einen Theil der Division Müller nach Angers zurückgesendet, um diese Stadt zu sichern, mit dem Reste erreichte er am 15. Laval, Tags darauf Craon, am 17. Pouancé. Am 18. war ein Theil der Armee schon bis St. Julien de Vauvantes vorgerückt, als die Nachricht der Räumung von Ancenis und des Marsches der Insurgenten gegen Nort einlief, worauf die vordersten Truppen wieder bis Chateaubriand zurückgezogen wurden. Dort rastete das Heer am 19. in Erwartung der ferneren Bewegungen der Gegner. Rossignol, als Chef der Küstenarmee von Brest, hatte Truppen nach Rédon geschickt, sowie auch die übrigen Übergänge der untern Villaine bis zum Meere besetzt waren, um den Vendéern den Rückzug über diesen Fluß in das unruhige Departement Morbihan zu verwehren. Noch trafen, als gemeinsame Verstärkung der Streitkräfte der Republik in den westlichen Departements, am 19. 10,000 Mann Linientruppen

in Alençon ein, welche der Wohlfahrtsausschuß nach Beendigung des Feldzuges in den Niederlanden von der Nordarmee dahin gezogen hatte; dieses Corps gab sich selbst den Namen **la Colonne infernale**, um damit seinen fürchterlichen Zweck und Vorsatz: gänzliche schonungslose Vernichtung aller Individuen der feindlichen Vendée, würdig zu bezeichnen.

Nach ungefährer Angabe der Frau von la Roche Jaquelin betrugen die Reste der Royalisten zu Nort nicht über 10,000 Personen. Bei einem Allarm, welchen einige Reiter am 18. veranlaßten, zerstreuten sich noch viele Insurgenten, darunter der tapfere Forestier, in die umliegende Gegend; zugleich bewog die Hoffnung auf Begnadigung, welche eine frühere Proclamation allen Überläufern zusicherte, 150 Reiter, von Nort aus in einem Haufen zu den Republikanern überzugehen. Man nahm sie an, schickte sie nach Nantes, und dort ließ der Repräsentant Carrier sie auf der Stelle niederschießen. Nachdem noch zu Nort Elend, Verzweiflung und die Entfernung des Oberfeldherrn alle Bande des Gehorsams und der Ehre bis zu solchem Grade gelöst hatte, daß selbst Officiere gegen die ernstlichsten Vorstellungen der obern Anführer die Kriegscasse unter sich theilten, brach der Haufe am 19. wieder auf und erreichte an demselben Tage Blain. Westermann verfolgte lebhaft und hieb viele Nachzügler nieder, bis zuletzt das Feuer einer vortheilhaft aufgestellten Arriergarde seinem Nachdringen Schranken setzte. So wiesen auch die Insurgenten am folgenden Tage einen zwiefach wiederholten Versuch des feindlichen Vortrabes, in Blain einzudringen, glücklich zurück, und erst

als Marceau am 21. December von Derval her (wohin er Tags vorher von Chateaubriand gerückt war) vor der Stadt erschien, räumten sie solche in der Nacht und erreichten am 22. Savenay.

Fleuriot war zu Blain von den noch übrigen Führern an die Stelle la Roche Jaquelin's zum Feldherrn erwählt worden. Talmont entfernte sich unmittelbar nach erfolgter Wahl von dem Heere, und gab dadurch zu der Meinung Anlaß, daß ihm selbst in diesem Augenblicke noch der schreckliche Posten beneidenswerth erschienen sei. Jetzt konnte solcher Neid ein ehrendes Gefühl genannt werden.

Nach mehren Angaben zählte der fliehende Haufe in Savenay kaum noch 7000 Individuen mit 7 Geschützen, und diese wie das Fußvolk waren fast ohne Munition; dazu lag eine Meile im Rücken und zur Rechten der Armee die Loire, links setzte das Meer und die bewachte Villaine nach einem Tagemarsche dem ferneren Rückzuge Schranken, und von Blain her traf Westermann kaum eine Stunde nach den Insurgenten vor dem Orte ein und eröffnete unverweilt den Angriff. Er ward diesmal noch muthig zurückgewiesen; die Hauptmasse der Republikaner konnte in den grundlosen Landwegen die Gegend von Savenay erst nach Einbruch der Nacht erreichen. Marceau verschob deshalb den allgemeinen Angriff bis auf den folgenden Morgen.

Wohl erkannten die Vendéeführer, daß nun nichts mehr übrig sei, als das Leben theuer zu verkaufen. Man entfernte während der Nacht, so viel es ohne Entmuthung der Soldaten geschehen konnte, Weiber, Kinder und Kraftlose, damit sie sich vielleicht bei royali=

stisch gesinnten Einwohnern der Gegend verbergen möchten; die Witwe Lescure, welcher wir als Frau von la Roche Jaquelin in ihren Memoiren die wichtigste Quelle über den Vendéekrieg verdanken, ward auf diese Weise gerettet. Alles, was noch fechten konnte, gehorchte den Ermahnungen der Führer und schickte sich zu der hartnäckigsten Vertheidigung an; wie in der physischen Natur, schien auch hier dem gänzlichen Erlöschen neu auflodernde Flamme in jeder Brust voranzugehen.

Als die Republikaner am Morgen des 23. Decembers zum Angriffe vorrückten, fand die vorderste Division, von Kleber geführt, noch vor Savenay so tapfern Widerstand, daß sie nach kurzem Gefechte zurückwich. Die Division Tilly, welche ihr folgte, stellte zwar das Treffen augenblicklich wieder her und warf den Feind in einem zweiten Angriffe bis in den Flecken zurück; allein hier in den Straßen vertheidigte sich dieser noch Schritt für Schritt mit solcher Hartnäckigkeit, daß selbst die höchste Anstrengung der alten Truppen unter Tilly den Kampf nicht entscheiden konnte. Gleich zu Anfange des Gefechts hatte sich Westermann mit einer dritten Abtheilung links gewendet, um den Ort von dieser Seite zu umgehen; die Bewegung gelang, ohne daß die Royalisten sie bemerkten, und noch schlug man sich auf das hartnäckigste in dem Flecken, als Westermann unvermuthet von der Rückseite her eindrang. Dieser Angriff überwand endlich allen Widerstand, sodaß den Republikanern weiter keine Arbeit blieb, als die Fliehenden niederzuhauen. Sie wurde mit derselben Grausamkeit vollbracht wie bei le Mans, und da sich hier kein offener Ausweg fand, so beleuchtete der folgende

Morgen als ganzen Rest der Vendéearmee nur noch einige Hundert zufällig entkommene Flüchtlinge, und die leider weit größere Zahl der Unglücklichen, welche Gnade suchend sich ergeben hatten, und die man nun als Siegeszeichen nach Savenay oder nach dem nahen Nantes führte, um sie dort zu schlachten.

Die geringste Angabe der Republikaner setzt den Verlust der Insurgenten an Todten und Gefangenen, welche gleich darauf hingerichtet wurden, auf 6000 Menschen; die Führer Lyrot de la Patouillière und Piron befanden sich unter dieser Zahl. Donnissan, Desessarts und der Ritter Beauvollier entkamen in den Wald von Savres, sammelten dort gegen 200 Flüchtlinge und erreichten mit denselben in Eilmärschen, hinter dem Republikanerheere weg, glücklich Ancenis. Die schwache Besatzung wurde überfallen und aus der Stadt gejagt, und schon schöpfte der kleine Haufe Hoffnung, über den Strom zu kommen, als der Feind verstärkt wiederkehrte und nach hartnäckigem Gefechte fast die ganze Truppe tödtete oder gefangen nahm. Die drei genannten Führer hatten letzteres Schicksal und starben zu Angers auf dem Schaffot; der Bischof von Agra war schon vor dem Treffen bei Savenay von dem Heere abgekommen, bald erkannt worden, und endigte ebenfalls zu Angers sein Leben unter der Guillotine. Talmont irrte einige Zeit als Landmann verkleidet in der Bretagne umher, wurde endlich in Fougères erkannt, und nachdem man ihn mehre Monate im Gefängnisse hatte schmachten lassen, gebot ein bestimmter Befehl des Convents, ihn in dem Hofe seines Schlosses zu Laval hinzurichten; er starb mit unerschütterter

Standhaftigkeit. Pérault wurde ebenfalls auf der Flucht gefangen und zu Ernée erschossen. Von allen bedeutenden Personen des Vendéeheeres auf dem rechten Ufer der Loire entrannen dem allgemeinen Untergange nur Marigny, Fleuriot, Forestier, Scepeaux, Rostaing, der Ritter Beaurepaire, der Heerschatzmeister Beauvollier, der Pfarrer Bernier und der Abbé Jagoult; die meisten werden uns in der Folge Gelegenheit geben, ihrer Rettung und ihres ferneren Schicksals ausführlicher zu erwähnen. Was von der Masse der Armee während des ganzen Zuges dem Tode entgangen ist, läßt sich nicht mit Bestimmtheit angeben; die höchste Vermuthung beschränkt sich auf wenige Tausend Individuen.

Entschuldigen möge der Leser mit dem Interesse des Gegensatzes, wenn wir dem Ende des Vendéeheeres gleich hier das Schicksal der merkwürdigsten Personen folgen lassen, welche in dem beschriebenen Zeitraume gegen sie aufgetreten sind. Es lag schon in dem schnellen Wechsel der Gewalt, welcher die französische Revolution auszeichnet, daß fast keine menschliche Vorsicht gegen die Folgen dieser häufigen und schnellen Veränderungen sichern konnte. Ein General oder Beamteter in den Provinzen mußte eifrig der herrschenden Partei anhängen, wenn er bestehen wollte; es war sogar unumgänglich nothwendig, sich den persönlichen Schutz irgend eines bedeutenden Mannes von derselben zu verschaffen. Heute sprach dieser im Convente vortheilhaft von seinem Freunde, morgen wurde der Protector oder dessen ganze Faction gestürzt, und in der Regel war dann die erste Nachricht, welche dem Schützlinge von dem unseligen Ereignisse zukam, der Befehl zu seiner

Absetzung und die Citation, als Mitschuldiger oder Anhänger des Gestürzten vor dem Revolutionstribunale zu erscheinen. So war Beysser, welcher zuerst die Mordbrennerfackel in der Vendée schwang, wie es scheint, nur durch Hebert, Ronsin und deren Freunde gerettet worden, als er vor den Jakobinern das Leben für seine frühere Unterwürfigkeit gegen die Girondistenfaction verwirkt hatte; jetzt veruneinigte sich Robespierre auch mit seinem alten Helfershelfer Hebert, dieser und seine Anhänger wurden gestürzt, und auch Beysser holte man, als einen Schützling der unterliegenden Partei, von Nantes herbei, um ihn mit den letzten Mitgliedern derselben auf das Blutgerüst zu schicken. Während Westermann mit unbegreiflicher Thätigkeit das Meiste zu dem Untergange der Vendéearmee beitrug, erwähnte der Repräsentant Philippeaux seiner vortheilhaft in den Anklagen gegen Richard und Choudieu; diese siegten endlich über ihren Gegner, und am 5. April starb der General zu Paris mit seinem Beschützer auf derselben Blutbühne.

Leider sind noch zwei Revolutionsmänner in dem Vendéekriege zu fürchterlich berüchtigt worden, als daß wir ihrer nicht endlich auch gedenken müßten. Zur Steuer der Wahrheit wie zur Schonung des Gefühls wollen wir indeß von allen Unthaten, deren man die Volksrepräsentanten Carrier und Francastel beschuldigt hat, nur Das anführen, was sie selbst von sich gerühmt haben, oder was durch gerichtliche Verhandlungen fast durchgängig bis zu dem höchsten Grade von Zuverlässigkeit erwiesen worden ist.

Nach der Schlacht bei Chollet kamen Carrier und

Francastel von der Armee nach Nantes, um daselbst und in dem Departement Loire inferieure mit unbeschränkter Gewalt zu herrschen. Sie fanden in Nantes außer den gewöhnlichen Verwaltungsbehörden ein **Comité révolutionnaire**, was aus einigen oftmals fallirten Kaufleuten und mehren Handwerkern bestand, alle berüchtigt als die verworfensten Individuen der ganzen Bevölkerung. Zur Leitung dieser Behörde stellte Carrier seinen Secretair Goulin bei derselben an, und um sie zu unterstützen, gebot ein Decret beider Repräsentanten die Errichtung einer Revolutionscompagnie, welcher sie den Schreckensnamen Marat beilegten. Sie bestand aus 60 Mann, und als Goulin sie zum ersten Male musterte, brach er selbst erstaunt in die Worte aus: „Ha, welche Spitzbuben! ist es wol möglich, daß es noch ärgere geben kann?“ Diese Compagnie erhielt mit dem Auftrage, auf Alles zu wachen, was ihr nur irgend verdächtig erscheinen könnte, die unbeschränkte Gewalt, und zwar für jedes einzelne Mitglied, in der Stadt wie in dem ganzen Departement zu verhaften, wen sie wollte, ohne Anfrage allerwärts Haussuchung zu thun und dazu die bewaffnete Macht nach Gutdünken zu requiriren und zu verwenden. Wer sich ihren Befehlen nicht auf der Stelle fügen würde, ward der Rebellion schuldig erklärt; zum Lohne der Bemühung billigte Carrier noch durch mündliche Erklärung dem Angeber wie den Schergen Geld, Kostbarkeiten und alle Gegenstände von Werth zu, deren sie sich bei den Verdächtigen bemächtigen könnten. Francastel ging bald darauf nach Angers, wo er sich ähnliche Instrumente organisirte; Carrier, wüthender, ge-

waltthätiger und selbst blutdürstiger als der verworfenste seiner Satelliten, blieb zu Nantes alleiniger und unumschränkter Gebieter.

Bald füllten sich die Gefängnisse der Stadt sowol mit den Royalisten der Vendée als mit den ersten und eifrigsten Verfechtern der Revolution, mit den reichen Kaufleuten aus Nantes. Hunderte von Kindern, darunter welche bis zu dem Alter von fünf Jahren herab, begegneten einer fast gleichen Anzahl siebzig- und achtzigjähriger Greise. Die Gattinnen der Vendéegenerale fanden sich mit 130 Freudenmädchen zusammen, welche Carrier in einem Anfalle von übler Laune oder Rache einsperren ließ; im harten Winter ohne Feuer, auf faulendem Stroh, in fußtiefem Unrath, zur täglichen Nahrung ein halbes Pfund Brot mit Wasser, schmachteten mehre Tausende zugleich dem Tode durch Henkershand entgegen.

Obgleich ein Kriegsgericht täglich 150 bis 200 Todesurtheile fällte und sie durch Erschießen vollziehen ließ, ein Revolutionstribunal gleichzeitig der Guillotine vom Morgen bis zum Abende Beschäftigung gab, erschienen Carrier die Formen dieser Tribunäle doch noch zu beschränkend, die Action ihrer Vernichtungsmittel noch zu langsam. Eine Liste, von ihm oder dem Comité unterzeichnet, sollte künftig als Todesurtheil gelten. Mit 90 eidweigernden Priestern, welche zu Angers nach dem Buchstaben des Gesetzes zur Deportation verurtheilt worden waren und die Loire hinab ihrer Bestimmung zugehen sollten, wurde gleich nach ihrer Ankunft zu Nantes der fürchterliche Versuch ge-

macht, ob nicht durch Ersäufen eine größere Anzahl zugleich schneller vernichtet werden könne. Hundertneunundzwanzig Personen aus dem Gefängnisse des Depot wurden gleich darauf auf dieselbe Weise hingerichtet, und nachdem man eine Art Fallthüren in den Ersäufungskähnen erfunden hatte, um sie ohne Mühe augenblicklich sinken zu machen, kostete eine dritte Noyade 800 Personen, eine vierte 3 bis 400 das Leben. Diese vier Expeditionen sind durch das öffentliche Geständniß der Handwerker, der Revolutionssoldaten und der Mitglieder des Comité, welche mit der Ausführung beauftragt waren, gerichtlich erwiesen; leider vereinigen sich noch zu viele andere Zeugen und Geständnisse, um nicht mit dem höchsten Grade von Wahrscheinlichkeit eine Menge anderer Hinrichtungen dieser Art annehmen zu müssen. Der Präsident des Criminalgerichts zu Nantes zählt deren 23, und behauptet, daß dabei allein mehr als 600 Kinder umgekommen sind; Carrier führt späterhin als Entschuldigungsgrund ähnliche Executionen in Saumur, Angers, Paimboeuf und Chateau Gontier an, und es ist außer Zweifel, daß Francastel auf der Wiese St. Gemmes bei Angers mit einem Male 1200 Männer, Weiber und Kinder niederschießen ließ. Welche Erpressungen, welche Schändlichkeiten, welche mehr als viehische Lust und Ausgelassenheit diesen Ermordungen vorangingen und sie begleiteten, vermag ich nicht zu schildern. Die Weltgeschichte hat vielleicht nichts Ähnliches, und indem ich treu die Quellen anführe, aus welchen der Leser jene empörenden Gräuel bis in ihr widrigstes und schrecklichstes Detail kennen lernen kann,

glaube ich allen Foderungen zu genügen, welche die Geschichte an das Gefühl zu machen befugt ist*).

---

*) Moniteur p. 283. 347. 393. 413. 426. 627. l'an III. p. 117. 118. 155—157. Supplement zu N. 35. p. 1—10. p. 271—287. 290. 303. 304. 307. 309. 311. 312. 315. 316. 319. 320. 323. 324. 327. 331. 332. 335. 343. 344. 347. 351. 359. 363. 364. 367. 368. 371—374. 377. 378. 381. 383. 385. 386. 389. 390. 401. 402. 405. 406. 413. 414. Madame la Roche Jacq. II. p. 171—175. Beauchamp II. p. 130—143. Benaben II. p. 68—70. Danican p. 170—172. Archenholz Minerva 1794. Octoberheft S. 153—182. Novemberheft S. 193. 248.

Schaudernden Abscheu erregt noch jetzt in jeder Brust der Name Alba; jener Tyrann ließ während seines siebenjährigen Aufenthalts in den Niederlanden 18,000 Menschen hinrichten. Aus Carrier's eigenem Geständnisse wie aus den Angaben seiner Mitschuldigen wissen wir, daß die Militaircommissionen zu Nantes 4000 Menschen zum Tode schickten; in den vier zugestandenen Noyaden starben gegen 1500 Menschen; 1563 Insurgenten, welche sich im Vertrauen auf die Amnestie nach und nach freiwillig ergaben, wurden ohne Urtheil auf der Stelle hingerichtet, und über 2000 Individuen raffte die Seuche, welche das Elend in den Gefängnissen erzeugte, noch früher hin, als die Hand des Henkers sie erreichen konnte. Zählt man zu diesen 9000 Ermordeten die große Menge Derer, die das Revolutionstribunal guillotiniren ließ, die Schlachtopfer der Noyaden, welche nicht geradezu eingestanden, aber auch nicht abgeläugnet worden sind, und Alles, was Carrier und das Comité noch außerdem aus den Gefängnissen ohne Urtheil zum Tode schickten, so kann man die Angabe aller Gemordeten auf 15,000 nicht zu hoch finden. Dies ist indeß die mäßigste Schätzung; Andere erhöhen die Zahl bis auf 40,000. In nicht vollen vier Monaten und nur in

Fünfter Abschnitt.

Ereignisse in der westlichen Vendée seit der zweiten Hälfte des Octobers. Eroberung der Insel Bouin durch die Republikaner. Charette wendet sich nach dem östlichen Bocage. La Roche Jaquelin trifft zu Maulevrier ein. Gefechte bei Machecoul. Eroberung der Insel Noirmoutier durch die Republikaner. Turreau's Vernichtungsplan.

Nachdem die Sieger bei Savenay noch einige Tage auf die genaueste Durchsuchung der umliegenden Gegend nach verborgenen Insurgenten verwendet hatten, zog in den letzten Tagen des Decembers die ganze Armee triumphirend in Nantes ein. Beständige Eilmärsche in der rauhesten Jahreszeit, Ungewohnheit der Requisitionsverpflegung, auf welche sich der Verfolgende, wollte er der Eile der Fliehenden gleichkommen, nach ihrem Beispiel, ausschließlich beschränken mußte, sowie Mangel an Bekleidungsanstalten und Disciplin, hatten die siegreichen Truppen fast in demselben Grade erschöpft als die Überwundenen. Es gab Bataillone, welche mehr Officiere und Unterofficiere als Soldaten zählten, und als Turreau gleich nach dem Einzuge der Armee in Nantes den Oberbefehl übernahm, berechneten die Rapporte von 157 Regiments- und Bataillonsstämmen in dem ganzen Bereiche der Westarmee auf beiden Ufern

---

Einer Stadt vollbrachte der vormalige Advocat Carrier dieses fürchterliche Werk.

der Loire kaum 40,000 Streiter; von diesen lagen noch wenigstens 12,000 krank oder genesend in Lazarethen und Depots. Dessenungeachtet beschloß Turreau, den auf dem rechten Ufer der Loire errungenen Sieg unverweilt zu der thätigsten Offensive auf dem linken Ufer zu benutzen. Bevor wir ihm in den neuen Winterfeldzug folgen, müssen wir die Ereignisse in der Vendée seit der Schlacht bei Chollet nachholen.

Charette hatte sich kaum von der Entfernung der feindlichen Hauptmacht auf das rechte Ufer der Loire überzeugt, so suchte er den Vortheil zu Fortsetzung seiner Eroberungen an der Küste des Marais zu benutzen. Mit Joly und Savin vereint, marschirte er von Challans, was indeß von den Republikanern freiwillig geräumt worden war, nach le Pas au Peton, überschritt daselbst die Vie und erschien am 30. October Abends vor St. Gilles. Die kleine Hafenstadt war verschanzt, und der Generaladjutant Charlery befehligte 1200 Mann Linientruppen mit 9 Geschützen darin. Noch um acht Uhr Abends eröffneten die Insurgenten gegen die linke Seite der Verschanzungen den Angriff, welcher durch ein heftiges Geschütz- und Gewehrfeuer blutig zurückgewiesen ward; ein zweiter Versuch gegen dieselbe Seite und die Mitte gelang nicht besser, und da zugleich ein heftiger Regen sehr beschwerlich fiel, so sah sich Charette genöthigt, um Mitternacht die Unternehmung aufzugeben und den Rückzug in das Marais anzutreten.

Die Operationen des General Haxo in der westlichen Vendée beschränkten sich anfänglich auf kurze Streifzüge einzelner Abtheilungen, welche füglich unerwähnt bleiben können; erst nach der zu Legé erfolgten Ver-

einigung mit der Division von Sables d'Olonne, die jetzt General Dutruy befehligte, ward am 25. November Machecoul erobert, und eine Unternehmung gegen die Insel Bouin, den Zufluchtsort Charette's, vorbereitet. Als Einleitung dazu rückte in der Nacht zum 5. December eine etwa 1100 Mann starke Abtheilung von la Garnache gegen Beauvoir, und nöthigte am folgenden Morgen die Insurgenten zum Rückzuge in die Insel, nach welcher hier ein Hauptweg und weiter nördlich bei le Sud und la Clais zwei andere über den schmalen Meercanal und morastige Gräben führen. Der Angriff sollte Tags darauf in drei Colonnen stattfinden, indem die eben erwähnte Abtheilung von Beauvoir aus, eine andere unter dem Generaladjutanten Jordy von Machecoul her bei le Sud eindränge, und eine dritte, von Bourgneuf ausgegangen, in Böten den Meerarm übersetze, welcher die Insel nördlich begrenzt. Die letztere Colonne schiffte sich gar nicht ein, die erste eroberte eine noch auf dem Festlande gelegene Redoute, vermochte aber auch nicht weiter vorzurücken, da ihr Charette mit seiner Hauptmacht entgegenstand; nur die Abtheilung unter Jordy drang zwischen le Sud und la Clais durch die Moräste, nöthigte durch Angriff im Rücken die 250 Mann, welche ersteren Posten vertheidigten, nach dem festen Lande zu entweichen, und nahm die Stadt Bouin in Besitz. Vierhundert Insurgenten, bei la Clais aufgestellt, zogen sich auf Charette zurück, und bald sah dieser sich so zwischen den Feind und das Meer eingeengt, daß ihm dem Anscheine nach keine Hoffnung zu entkommen blieb, als die Bajonnette seiner Soldaten. Schon im Begriff, in einem letzten Versuche der Ver-

zweiflung davon Gebrauch zu machen, wird er durch einen Landeseinwohner von unbekannten Wegen aus der Insel benachrichtigt, welche auch der Gegner unbesetzt gelassen; er folgt dem ergebenen Führer, und fast ohne allen ferneren Verlust stand das Corps schon Nachmittags drei Uhr auf dem festen Lande zu Chateauneuf im Rücken der Patrioten. Siebenhundert Mann, alles Geschütz (6 Kanonen) mit dem größten Theile der Munition und alle Pferde hatten die Royalisten bei der Vertheidigung der Insel verloren; da Guerin nach einer andern Seite entkommen war, so sah Charette zu Chateauneuf kaum noch 2000 höchst erschöpfte Soldaten um sich. Durch einige Gefangene erhielt er in diesem Orte Nachricht, daß 500 Republikaner in einem nahen Dorfe bedeutende Kriegs- und Mundvorräthe bewachten; er überfiel das Detachement, sodaß über drei Viertheile desselben auf dem Platze blieben, und bemächtigte sich nebst 2 Kanonen aller Vorräthe.

Höchstwahrscheinlich waren es herbeieilende Truppen Haro's, mit denen die Insurgenten kurz vor Einbruch der Nacht in ein neues Gefecht verwickelt wurden; es endigte erst bei voller Dunkelheit ohne Vortheil für beide Theile. Um dem übermächtigen Gegner auszuweichen, marschirte Charette noch in derselben Nacht bis St. Etienne de Mermorte, wo Guerin wieder zu ihm stieß, die eroberten Wagen und Kanonen, in den grundlosen Wegen nicht fortzubringen, wurden zerschlagen, mit der Munition belud man die erbeuteten Pferde.

Bei dem uns bekannten Charakter der westlichen Insurgenten kann es nicht befremden, daß der Verlust der Insel Bouin, und zwar in Folge früherer Be-

setzung fast aller übrigen Punkte des Kriegsschauplatzes durch den Feind, in ihnen jeden Gedanken, das Land ferner stehenden Fußes und in Masse gegen die Masse der siegreichen Republikaner zu vertheidigen, gänzlich erstickte. Allerwärts die Keime der Insurrection zu erhalten, dem übermächtigen Gegner einzeln zu entrinnen, den schwächern zu überfallen, war früher die Taktik der westlichen Vendée nach jedem bedeutenden Unfalle, und sie ward es auch jetzt. Charette erreichte am 7. December den Wald von Touvois, bemächtigte sich eines Transports von Kleidungsstücken und Kriegsbedürfnissen, welcher unter schwacher Bedeckung vorüberzog, und versuchte noch denselben Tag, 800 Mann mit 6 Kanonen unter dem Generaladjutanten Guillaume in Legé zu überfallen. Dieser war auf seiner Hut, und als nach mehrstündigem Gefechte die Besatzung von Palluau zu Unterstützung des angegriffenen Postens herbeikam, mußten die Royalisten in den Wald von Touvois zurückweichen. In der darauf folgenden Nacht ging Charette über la Benatte und durch den Wald von Roche Servière um Legé herum und erreichte am folgenden Tage Grand Luc, wo er Joly und Savin fand, die wenige Tage zuvor bei diesem Orte ein Detachement der Besatzung von Legé gänzlich geschlagen hatten; er war nur durch den schnellen Marsch um Legé herum dem General Haxo und den Truppen aus Legé und Palluau entgangen, welche am Morgen des 8. den Wald von Touvois und die ganze umliegende Gegend nach ihm durchsuchten. Die Royalisten durften jetzt nicht hoffen, sich den Rückweg in die westliche Vendée durch eine so zahlreiche feindliche Macht zu

bahnen; die Führer beschlossen daher einen Zug nach dem östlichen Bocage, wodurch man nicht nur dem übermächtigen Gegner entwich, sondern auch die Insurrection in diesem schwächer besetzten Landstriche wieder zu beleben hoffen durfte. Haxo folgte nicht nach Grand Luc, sondern verwendete seine Truppen zur gänzlichen Unterwerfung des Marais und Pays de Retz.

Fast unbegreiflich ist die Schnelligkeit der nächsten Bewegungen Charette's. Er hatte am 7. Legé angegriffen, konnte also Grand Luc vor dem nächsten Morgen nicht erreicht haben; auf dem weitern Marsche überfiel und zersprengte er einen 1500 Mann starken Posten bei les Quatre Chemins, und doch ist vom 9. December Mittags elf Uhr der Beschluß datirt, nach welchem er zu les Herbiers von den versammelten Führern der westlichen Vendée endlich förmlich zu ihrem Feldherrn ernannt wird. Sichtlich beweist übrigens dieses Resultat der Wahl, wie Unglück und Gefahr allein dazu genöthigt haben, während die Ernennung Cathelineau's und d'Elbée's in Folge der glücklichsten Ereignisse stattfand. Auch wurde Charette nicht ohne Widerspruch erwählt, Joly suchte vielmehr aus allen Kräften, aber ohne Erfolg, die Ernennung zu hintertreiben.

Am 10. December führte der neuernannte Feldherr seine Truppen nach Boupère, am 11. nach Pouzauge. Ein Republikanerdetachement überfiel in der Nacht den erstern Ort, ward aber nach kurzem Gefechte glücklich zurückgetrieben; dagegen hoben die Insurgenten, durch einen Überfall von Pouzauge aus, 30 feindliche Reiter in einem nahe dabei gelegenen Dorfe auf. Charette hatte in der Insel Bouin alle Geschütz- und Cavalerie-

pferde verloren, dennoch musterte er schon zu Pouzauge wieder 322 Reiter auf erbeuteten Pferden; 112 Mann wurden zu einer Leibwache des Feldherrn ausgesucht, die übrigen bildeten drei andere Compagnien, jede 70 Mann stark. Nach einer Rast von vier Tagen brachen die Royalisten nach Maulevrier auf, und zwar um Chatillon zu vermeiden, über Malièvre; ihre Nachhut warf noch in Pouzauge ein feindliches Detachement zurück, welches im Augenblicke des Abmarsches über sie herfiel. Zweihundert Patrioten, welche Maulevrier vertheidigen wollten, wurden fast sämmtlich niedergehauen; hier fanden sich die Bauern aus dem Bocage so zahlreich ein, daß Charette sich bald stark genug glaubte, einen entscheidenden Streich gegen den wichtigsten Posten in der östlichen Vendée, gegen Chollet, auszuführen. Schon hatte man Alles dazu vorbereitet, als das unvermuthete Erscheinen eines Mannes nicht nur diesen Plan, sondern wahrscheinlich noch manche andere weiter aussehende Entwürfe des Feldherrn der Westarmee vereitelte.

Es war la Roche Jaquelin, welcher, allein von Stofflet und Beaugé begleitet, in der zweiten Hälfte des Decembers zu Maulevrier eintraf. Als ein feindliches Detachement aus St. Florent den kleinen Haufen, welcher die drei Führer über die Loire begleitet hatte, gleich nach der Landung zerstreute, entkamen sie vereint mit Langerie, dem Anführer ihrer entwichenen Bedeckung, glücklich in das Innere des Landes. Beständig in der dringendsten Gefahr, erkannt und gefangen zu werden, irrten sie darauf in allen Richtungen in dem Bocage umher und verdankten mehrmals nur

dem glücklichsten Zufalle ihre Rettung. So erzählen mehre Quellen übereinstimmend, daß die Vendéegenerale eine Nacht mit einer Republikanerpatrouille in derselben Scheuer, auf demselben Strohhaufen zugebracht; am Morgen entgingen sie der Entdeckung, indem sie sich, nahe an den schlafenden Feinden hinweg, unbemerkt davonschlichen. Als sie durch Chatillon gingen, worin sich zahlreiche Besatzung befand, wurden sie von einer Schildwache angehalten, und entrannen nur durch die schleunigste Flucht. Die Vendéesoldaten, welche bei Ancenis noch nach la Roche Jaquelin über die Loire setzten, entkamen ebenfalls größtentheils in das Innere des Bocage; Allard fiel indeß in Feindes Hände, und nur dem glücklichsten Zufall und einem interessanten, jugendlichen Äußern verdankte er die Erhaltung des Lebens. Er mußte bei einem Republikanerbataillon eintreten und entkam erst spät zu Charette, welcher ihm in der Folge eine Division anvertraute.

Auf den Bericht la Roche Jaquelin's, daß die Truppen in Chollet ansehnlich verstärkt seien, gab Charette seinen Angriffsplan auf, und als sich zugleich bei den Bauern des Anjou die lebhafteste Anhänglichkeit an ihren alten Führer zeigte, hielt er auch seinen ferneren Aufenthalt in dem Bocage für unnütz und trat unverweilt den Rückzug in die westliche Vendée an. La Roche versuchte gleich darauf durch Überfälle kleiner Posten, Transporte und Patrouillen den Krieg in der östlichen Vendée aufs neue zu beleben; der Wald von Vezins ward sein gewöhnlichster Zufluchtsort nach den schnellen und weiten Zügen, welche er zu diesem Zwecke durch den größten Theil des Bocage unternahm. Häufig

belohnte das Glück seine Schnelligkeit und Kühnheit, und wenn er auch bis zu Ende des Jahres aus Mangel an Kräften keine bedeutende Unternehmung wagen durfte, so wurden die Gegner doch ernstlich beunruhigt, verloren viele Leute, und jeder gelungene Streich, wenn auch unwichtig, vermehrte die Hoffnungen und die Zahl der Insurgenten. Offenbar hatte nur der Mangel eines geachteten und talentvollen Führers die östliche Vendée so lange und mit so geringer Unterbrechung ruhig erhalten.

Charette nahm seinen Rückweg über St. Paul en Parets gegen la Roche sur Yon; der Entwurf, die Besatzung letztern Ortes zu überfallen, ward durch die falsche Nachricht, sie sei beträchtlich verstärkt worden, vereitelt. Er zog sich darauf in die Gegend von Grand Luc und Saligné nach St. Denis en chevasse zurück; die wenigen Truppen in la Roche sur Yon räumten den Ort aus Furcht, angegriffen zu werden, von selbst, gleich nachdem die Unternehmung von den Insurgenten aufgegeben worden war.

In dem Marais hatten Haxo und Dutruy während der Abwesenheit Charette's die tiefliegenden und im Winter fast unzugänglichen Gegenden um den Canal le Perier mit mehren Colonnen in allen Richtungen durchzogen und die kleinen Haufen, welche sich vertheidigen wollten, zerstreut; vier Kanonen und einige Munitionswagen waren dabei in ihre Hände gefallen. Andere Versammlungen der Royalisten bei St. Pazanne im Pays de Retz und bei Paux wurden ebenfalls noch vor der Mitte des Decembers auseinandergejagt, und nachdem Turreau von Nantes aus 1500

Mann der Division von Cherbourg unter General Carpentier über Machecoul nach Challans in das südliche Marais abgeschickt, um den Generalen Haro und Dutruy den Rücken zu decken, vereinigten sich endlich diese Anführer in den letzten Tagen des Decembers zu der lang ersehnten Eroberung von Noirmoutier. Etwas über 3000 Mann versuchter Linientruppen wurden zu der Unternehmung bestimmt; sie versammelten sich in Beauvoir, wo der Obergeneral Turreau, begleitet von den Conventsdeputirten Bourbotte, Turreau und Prieur de la Marne, sein Hauptquartier nahm. Die Transportfahrzeuge kamen von Nantes, eine Fregatte nebst mehren Kanonenböten und Bombardiergallioten sollten sie decken und die Landung unterstützen.

Der Umfang der langen schmalen Insel Noirmoutier beträgt über sechs Meilen, die ganze Besatzung unter Tingui, einem Unteranführer Charette's, zählte nicht über 1500 Mann. Die bequemsten Landungsplätze waren mit Batterien von schwerem Schiffscaliber besetzt, und der Flecken Noirmoutier, als Citadelle und letzter Zufluchtsort, besonders mit Verschanzungen umgeben. D'Elbée, tödtlich krank an seinen schweren Wunden, seine Gattin, sein Schwager Duhoux d'Hauterive, Herr von Boissy und mehre andere Flüchtlinge aus der westlichen Vendée befanden sich noch auf der Insel. Einige Tage, ehe die Landung selbst unternommen werden sollte, näherten sich die Kriegsfahrzeuge der Republikaner den Batterien und eröffneten eine lebhafte Kanonade; die Fregatte la Nymphe ward dabei so stark beschädigt, daß sie die Manoeuvrirfähigkeit verlor und scheiterte, doch wurde die Besatzung und das Geschütz

gerettet. Kaum hatte endlich Turreau die Nacht zum 3. Januar zu der Landung selbst bestimmt, als die Nachricht einlief, Charette habe am 31. December Machecoul genommen und stehe im Begriff, sich mit la Cathelinière aus dem Pays de Retz zu vereinigen. Der Republikanerfeldherr glaubte nach diesem Ereignisse die Unternehmung auf Noirmoutier nur um so mehr beeilen zu müssen; um sie indeß nach Möglichkeit zu decken, befahl er dem General Carpentier, eilig gegen Machecoul aufzubrechen und den Feind anzugreifen, wo er ihn finden würde. Am 2. Januar setzte sich Carpentier zu Ausführung dieses Befehls von Challans aus in Marsch.

Charette, dessen Stärke die Republikaner um diese Zeit zu vier bis sechstausend Mann schätzen, hatte von St. Denis en chevasse, in dem weiten Kreise über Pont James, Legé umgangen, und war am 31. December so unvermuthet von mehren Seiten zugleich in Machecoul eingedrungen, daß die Besatzung kaum Zeit erhielt, die Waffen zu ergreifen. Die Royalisten geben die Stärke derselben auf 1100 Mann, die Republikaner nur zu 250 an. Gewiß ist, daß die Hälfte davon niedergehauen ward und die übrigen nur schneller Flucht ihre Rettung dankten; bedeutende Vorräthe an Lebensmitteln und eine Kanone fielen den Siegern in die Hände. Den 1. Januar verweilte Charette in Machecoul, um, wie mehre Quellen versichern, daselbst die verabredete Vereinigung mit la Cathelinière zu erwarten; da indeß keine Bewegung oder auch nur Versammlung der Insurgenten im Pays de Retz um diese Zeit bekannt geworden ist, so erscheint diese Verabredung

sehr unwahrscheinlich. Sobald Charette folgenden Tages die Annäherung der Republikaner von Challans her erfuhr, eilte er ihnen auf dem Wege dahin entgegen; nach einem kurzen, aber lebhaften Gefechte, welches erst um drei Uhr Nachmittags begann, mußten die Insurgenten weichen und gingen durch den Wald von Machecoul nach St. Philbert grand lieu zurück. Obgleich ihr Führer an letzterem Orte kaum 900 Mann um sich sammeln konnte, beschloß er doch gleich am folgenden Tage einen neuen Versuch auf Machecoul, wo, wie er hoffte, der siegreiche Feind ihn jetzt am wenigsten erwarten würde. Er kam am 3. Januar auf Umwegen unbemerkt bis dicht an die Stadt und überfiel selbst die äußersten Posten; hätte nicht Carpentier die Vorsicht gebraucht, seine Truppen vor dem Orte bivouacquiren zu lassen, so würde das kühne Unternehmen wahrscheinlich glänzend gelungen sein. Jetzt war das Lager augenblicklich im Gewehr, und obgleich das Unerwartete des Angriffs anfangs einige Unordnung veranlaßte, gewannen die alten Truppen doch bald die Fassung wieder und warfen den Feind nach kurzem Gefecht auf allen Punkten zurück. Charette wäre auf dem Rückzuge beinahe selbst gefangen worden, und es blieb ihm nichts übrig, als auf demselben Wege, den er gekommen war, die Gegend um Grand Luc, an der Grenze des Bocage, wieder zu gewinnen; der schmale Landstrich zwischen der obern Boulogne und der obern Maine war in diesem Augenblick in der ganzen Vendée fast allein noch ohne Besatzungen der Republikaner.

Gegen Noirmoutier hatte Turreau seiner ersten Anordnung gemäß in der Nacht zum 3. Januar den größ-

ten Theil der Expeditionstruppen an der Küste des Fromentine auf platten Fahrzeugen einschiffen lassen. Des Morgens drei Uhr landeten 300 Mann glücklich an der südlichen Spitze der Insel bei der Batterie la Fosse, warfen eine Patrouille zurück, welche sie entdeckte, und nachdem bald noch mehre Truppen an das Land gefolgt waren, blieb der schwachen vereinzelten Besatzung schon keine Hoffnung mehr, die Gegner aus dem eingenommenen Posten zu vertreiben. Nach eingetretener Ebbe um neun Uhr Morgens kamen noch 900 Mann mit den Generalen Haxo und Dutruy über die Sandbank le Goa in die Insel, und bald war dieselbe bis auf die Stadt Noirmoutier ganz in den Händen der Angreifenden. Sehr verschieden erzählen Republikaner und Royalisten hierauf den Kampf um die Stadt selbst, welcher ebenfalls noch denselben Tag stattfand. Nach Ersteren zeigten die Insurgenten schon bei der Annäherung des Feindes Schwanken und Ungewißheit, verlangten zu capituliren, und warfen auf die Anfoderung, sich auf Discretion zu ergeben, die Waffen weg; dagegen versichert ein zu Charette entronnener Royalist, die Verschanzungen um die Stadt seien auf das hartnäckigste vertheidigt worden, und nachdem viele Republikaner davor geblieben, habe Haxo dem Herrn von Tingui eine Capitulation angeboten. Sie wurde angenommen nach zuvor festgesetzter Bedingung, daß der Besatzung das Leben geschenkt sein und sie als kriegsgefangen betrachtet werden solle. Kein unparteiisches glaubhaftes Zeugniß entscheidet zwischen diesen Behauptungen.

Gewiß ist, daß in den nächsten Tagen nach der

Eroberung die ganze Garnison von noch 1200 Mann, alle Anführer nebst Elbée und seiner Gattin, und selbst ein Theil der Einwohner auf Befehl der drei Conventsdeputirten hingerichtet wurden. Elbée, tödtlich krank, in einem Stuhle zur Hinrichtung getragen, verherrlichte seinen letzten Augenblick noch durch einen schönen Zug der edelsten Rechtlichkeit. Wieland, Commandant der Insel, als Charette sie eroberte, war nach dem tapfersten Widerstande gefangen worden; die Royalisten boten ihm Dienste an, welche er hartnäckig ausschlug, und worauf man ihm die Insel zum Gefängniß anwies. Am Tage, da Elbée, Hauterive und Boissy, als die vornehmsten Vendéeanführer, hingerichtet werden sollten, äußerte ein Conventsdeputirter mit damals gewöhnlichem Spotte: „Schade, daß die Partie nicht zu Vieren ist.“ „Ach!“ antwortete ein Anderer, „wir haben ja noch Wieland,“ und auf der Stelle wird der Unglückliche herbeigeholt, und ohne Untersuchung und Urtheil, mit dem Memoire seiner Rechtfertigung in der Hand, an einen vierten Pfahl neben die drei Vendéechefs gebunden. Als ein Ausrufer nach damaligem Gebrauch im Augenblicke der Hinrichtung dem Volke Wieland mit den Worten zeigte: Seht hier Wieland, diesen Verräther, welcher die Insel Noirmoutier verkauft und den Rebellen überliefert hat! sammelte Elbée die letzten Kräfte zu der lauten Erklärung: „Nein, Wieland ist kein Verräther, er hat nie unserer Partei gedient, und ihr tödtet einen Unschuldigen;“ umsonst ist sein Bemühen, der Wink erfolgt, und Freund und Feind sinken durch dieselbe Salve. Im Jahre 1806 haben der Maire und zwanzig angesehene Einwohner von Noir-

moutier, größtentheils Magistratspersonen, diese Thatsache zur Rechtfertigung des unschuldig gemordeten Wieland bekannt gemacht.

Nach der Eroberung von Noirmoutier konnte das Marais als unterworfen betrachtet werden; das Küstenland zwischen der Vie und dem Yon war es schon früher, und da beide Landstriche den Feind von aller auswärtigen Hülfe trennten, beschloß Turreau, sie um jeden Preis zu erhalten und zu schützen. Ferner behauptet er, dem Wohlfahrtsausschusse Vorschläge zu einer Amnestie gemacht zu haben; erst als diese unbeantwortet blieben, sei von ihm folgender allgemeine Operationsplan zur gewaltsamen Vertilgung der Insurrection auch in den übrigen Landestheilen der Vendée entworfen worden. Von Charette, als dessen Hauptsitz jetzt das westliche Bocage bekannt war, lehrte die letzte Erfahrung, daß er sich noch mit geschlossenen Heerabtheilungen aus allen Waffen im freien Felde messen konnte; gegen ihn wurde daher die Hauptmasse der Streitkräfte in der westlichen Vendée bestimmt, sie sollte ihn unausgesetzt und bis zur gänzlichen Vernichtung verfolgen. Die Wiederbelebung der Insurrection im Bocage, nach so harten Schlägen und dabei unter den Augen der Republikanerbesatzungen in allen wichtigen Orten schien zu beweisen, daß das Übel in diesen Gegenden, bei Anwendung bloß gewaltsamer Mittel, allerdings nur durch die Vertilgung aller lebenden Wesen auszurotten sei. Die Verheerungen durchstreifender Colonnen allein hätten dies nicht bewirken können; auf diese Erfahrung und auf den Umstand, daß die erneute Insurrection im Bocage offenbar noch nicht Consistenz

genug erhalten hatte, um die Vereinigung größerer Truppenmassen dagegen nothwendig zu machen, gründete Turreau folgende Maßregeln. Vor Allem wurde eine Reihe fester Posten um das Land gezogen; auf der Loire vertraten 24 Kanonenböte deren Stelle. Jede mögliche Gemeinschaft mit den umliegenden Gegenden sollte dem insurgirten Lande durch diese Kette abgeschnitten werden, und für den Fall, daß die Royalisten sie doch durchbrächen, entwaffnete man selbst die nächsten republikanischen Gemeinden, damit ihnen der gelungene Ausfall wenigstens keine Kriegsmittel liefere. Zwölf kleine Colonnen, aus 15,000 Mann Linientruppen gebildet, sollten demnächst von der östlichen Grenze her das isolirte Land in allen Richtungen durchziehen, alle noch übrigen Wohnungen verbrennen, die Lebensbedürfnisse fortschaffen oder vernichten, und sämmtliche Einwohner ohne Verzug auf das Gebiet der Republik außerhalb der Postenkette versetzen. Dem letzten Punkte war in den Befehlen zur Ausführung die fürchterliche Clausel beigefügt: jedoch wohlverstanden, daß alle Diejenigen, welche mittelbar oder unmittelbar an der Insurrection Theil genommen, auf der Stelle niedergehauen werden müssen. Wenn man selbst von der thätigsten und grausamsten Befolgung des letztern Befehls nicht mit einem Male die gänzliche Vernichtung und Entfernung aller Einwohner erwarten durfte, so hoffte Turreau, daß der Mangel, welchen seine vereinten Sperrungs- und Vernichtungsmaßregeln im Innern der Vendée unausbleiblich bewirken mußten, diesen Zweck endlich doch erfüllen werde.

Die Division der Nordarmee sollte mit zu den Co-

lonnen verwendet werden, und ward deßhalb von Nantes nach Saumur geschickt; nach dem früher angenommenen Namen dieser Abtheilung, wie nach dem fürchterlichen Zweck, erhielten alle 12 Colonnen den Namen **les Colonnes infernales.** Vom 17. Januar 1794 ist der Befehl zu Eröffnung ihrer Operationen datirt; die Ausführung gehört in die Geschichte des folgenden Feldzuges.

Drittes Buch.

Januar 1794 bis Mai 1795.

Erster Abschnitt.

Marsch der Vernichtungscolonnen. Tod la Roche Jaquelin's; neue Commandoverhältnisse. Gefechte bei Gesté, Chauché, Coron und Vihiers. Treffen bei Chollet. Gefecht bei Beaupreau. Ereignisse in der westlichen Vendée. Gefecht bei Pont James. Verwüstung des südlichen Theils der Vendée. Die Republikaner räumen Chollet. Gefechte bei Vezins, les Aubiers und St. Aubin de Baubigné. Eroberung von Mortagne durch die Royalisten. Gefechte bei la Roche sur Yon, les Clouzeaux und St. Fiacre. Stofflet's Maßregeln zur Fortsetzung des Kampfes. Gefechte bei Nuaillé, Chemillé, le Coudray de Montbault, Jallais, in der Gegend von St. Florent, bei Maulevrier, Coron und St. Florent.

Die Truppen, welche in den letzten Tagen des Januar Turreau's Vernichtungsplan auszuführen began-

nen, zerfielen in sechs Hauptabtheilungen; jede derselben bildete zwei Colonnen und erhielt folgende Bestimmung. Die 1ste unter General Duval von St. Maixent und Parthenay aus nach la Caillère und le Talud; die 2te unter Grignon von Bressuire nach Pouzauge und la Flocelière; die 3te unter Boucret von Chollet nach les Epesses und St. Laurent; die 5te, von den Generalen Cordelier und Crouzat befehligt, von Brissac nach le May und Jallais; die 6ste unter Moulin von Chalonnes und St. Florent nach Ste. Christine. Den größten Theil der Division der Nordarmee wollte Turreau selbst als vierte Hauptabtheilung von Doué nach Chollet führen und dort vorläufig stehen bleiben. Im Norden verschloß die wohlbewachte Loire jeden Ausweg, und um der so nach Westen gedrängten Bevölkerung alle Möglichkeit der Rettung zu entziehen, erhielten die Generale Haxo und Dutruy Befehl, Bouaye, St. Philbert, St. Etienne de Corcoué, Legé, Palluau, Aizenay, la Roche sur Yon und Creil mit 6000 Mann zu besetzen. Allen Abtheilungen ward eingeschärft, spätestens am 27. Januar auf den bezeichneten Punkten einzutreffen.

Diese Anordnungen wurden mit geringen Ausnahmen genau ausgeführt. Am 27. stand die erste Hauptabtheilung (wegen ihrer Schwäche nur Eine Colonne bildend) in la Caillère*), die zweite bei Pouzauge und Flocelière; die eine Colonne der dritten Abtheilung war bei les Epesses eingetroffen, die andere noch mit Ver-

*) Diese Colonne wird nicht weiter erwähnt, und ist wahrscheinlich bald darauf zu einer andern gestoßen.

wüstungen in der Umgegend von Maulevrier beschäftigt, Turreau befand sich zu Chollet; die fünfte Hauptabtheilung bei le May und Jallais, die sechste bei Ste. Christine. Im Westen hatten alle Detachements von Haxo und Dutruy die ihnen angewiesenen Punkte besetzt, und um den Kreis noch mehr zu schließen, war General Bard mit der Division von Luçon nach Chantonnay vorgerückt. Die befohlenen Zerstörungsmaßregeln kamen überall zur Ausführung, und alle Einwohner, welchen es nicht gelang, sich durch die Flucht zu retten, wurden ohne Rücksicht auf Alter und Geschlecht niedergemetzelt. Es bleibt leider über das schrecklichste Detail dieser Gräuel kein Zweifel übrig, da die Berichte der einzelnen Colonnenführer noch vorhanden sind; ihre Darstellung wird uns der Leser hoffentlich gern erlassen. Eine nothwendige Folge dieser Grausamkeiten war, daß jeder Landmann, wie geneigt er sonst zur Ruhe sein mochte, wieder zu den Waffen griff, da ihm nur die Wahl blieb, sich widerstandlos morden zu lassen oder im offenen Kampfe zu fallen.

Die Nachrichten von den Planen und Unternehmungen der Royalisten in diesem Feldzuge sind so überaus dürftig, daß meist nur unbestimmte Umrisse davon gegeben werden können. So läßt sich bloß aus einzelnen Notizen in den Berichten der republikanischen Generale entnehmen, daß am 22. Januar eine Versammlung der jetzt von Sapinaud befehligten Armee des Centrums bei Bazoge en Pallier stattgefunden hat, daß sie folgenden Tages Tiffauges besetzte und das Land an der obern Sèvre Nantaise von Detachements durchstreifen ließ. La Roche Jaquelin hatte am 24. etwa

1200 Mann bei Jallais versammelt und ein nach Ste. Christine vorgeschobenes Bataillon gesprengt; zu schwach, um mit einer der heranrückenden Colonnen ein allgemeines Gefecht wagen zu dürfen, ging er zwischen ihnen durch und überfiel Chemillé, dessen Besatzung fast ohne Widerstand entfloh. Die Vendéer verließen den Ort gleich wieder und warfen sich in den Wald von Vezins, um, in Erwartung günstigerer Verhältnisse, von dort aus die Gegner durch Streifzüge zu beunruhigen und ihre Verbindungen zu unterbrechen. Es war bei einer dieser unbedeutenden Unternehmungen (höchstwahrscheinlich am 28. Januar in der Gegend von Nuaillé), daß sie ihren heldenmüthigen Anführer verloren. La Roche Jaquelin, den Seinigen vorausgeeilt, um zwei Republikaner zu verfolgen, ward von diesen durch einen Schuß in den Kopf auf der Stelle getödtet; wegen der Nähe des Feindes konnte nicht einmal der entseelte Körper fortgebracht, sondern mußte sogleich begraben werden, und unbekannt ist die Ruhestätte des jugendlichen Helden.

Stofflet übernahm den Oberbefehl im Bezirke der großen Armee; Herr von Marigny, dem es um diese Zeit gelang, auf das linke Ufer der Loire zu entkommen, bildete in der Gegend von Bressuire eine eigene Abtheilung und betrachtete sich als unabhängig von Jenem, sodaß zu einer Zeit, wo mehr als je Einheit des Befehls nothwendig war, bei den Royalisten vier verschiedene Commando's stattfanden. Das Übel wurde dadurch einigermaßen gemildert, daß Sapinaud, mit dem Namen zufrieden, im Wesentlichen sich Charette's Weisungen unterordnete.

Nach mehrtägigem Stillstande der Republikaner, welchen sie allerwärts zu Verwüstungen benutzten, entschloß sich Turreau, tiefer in das Bocage einzudringen und zugleich seine Streitkräfte mehr zu vereinigen. Die Truppen unter seinem unmittelbaren Befehle rückten am 1. Februar gegen Tiffauges, welches einige Hundert Insurgenten fast ohne Widerstand verließen, am 2. nach Montaigu; Chollet wurde dagegen durch die ganze Abtheilung des General Moulin und die bisherige Garnison von les Herbiers besetzt, wozu einige Tage später die zweite Colonne der dritten Hauptabtheilung kam, nachdem sie ihren vernichtenden Zug über St. Laurent und la Verrie vollendet hatte. General Cordelier war schon am 31. Januar nach Montrevault, Crouzat nach St. Philbert, Boucret mit der ersten Colonne der dritten Hauptabtheilung nach Chambretaud, die zweite unter Grignon theils nach St. Fulgent, theils nach les Essarts vorgerückt.

Stofflet versammelte in den letzten Tagen des Januar seine Truppen am linken Ufer des Evre, welche ein von le May nach St. Macaire vorgeschobenes Detachement am 29. ohne Mühe vertrieben. Sie mögen sich darauf wieder nordwestlich gewendet haben, denn erst am 1. Februar fand bei Gesté ein Gefecht mit der Colonne unter General Crouzat statt, welche zum eiligsten Rückzuge nach le Doré genöthigt wurde; Cordelier eilte von Montrevault herbei, traf aber erst in der Nähe von Gesté ein, als Jene bereits geschlagen waren. Sein Bericht läßt errathen, auch er sei mit Verlust nach le Doré geworfen worden; gewiß ist, daß die 1200 Mann starke Arriergarde abgedrängt ward und

nach Nantes floh. Beide Abtheilungen marschirten am nächsten Morgen nach Montrevault, und auf Turreau's Befehl am 5. und 6. über Montfaucon nach Tiffauges.

Die Insurgenten des Centrums standen in der Gegend von la Gaubretière und brachen von hier aus in südwestlicher Richtung auf, angeblich um zu Charette zu stoßen. Grignon ließ am 2. Februar zwei Detachements von St. Fulgent und les Essarts aus gegen sie vorrücken, welche sich bei Chauché vereinigen sollten, aber, noch ehe dies erfolgt war, in einem Gefechte geschlagen wurden, bei welchem eine von Charette herbeigeführte Unterstützung entscheidend mitwirkte. Der republikanische General zog darauf alle seine Truppen nach Chantonnay, wo sich einige Tage später die erste Colonne der dritten Hauptabtheilung mit ihnen vereinigte; die Royalisten scheinen nach dem Siege, der ihren Bezirk vom Feinde reinigte, auseinandergegangen zu sein, denn man findet keine Nachricht von weiteren Unternehmungen Sapinaud's. Charette begab sich jedenfalls nach der westlichen Vendée.

Die in Chollet versammelten Truppen betrugen 5000 Mann und schienen, in Verbindung mit einer in Coron stehenden Brigade, hinlänglich, den Feind auf diesem Theile des Kriegstheaters im Zaume zu halten; dasselbe war in Bezug auf den südlichen Theil des Bocage von den bei Chantonnay vereinigten Divisionen Bard und Grignon zu erwarten. Turreau glaubte deßhalb zur Vernichtung der westlichen Insurgenten schreiten zu können, und ließ die Abtheilung, welche er nach Montaigu geführt, unter dem Befehle des Generals

Duquesnoi am 4. und 5. Februar über les Essarts nach la Roche sur Yon rücken, wo am letztern Tage auch der Generaladjutant Dufour mit 1400 Mann von Chantonnay aus eintraf. Beide erhielten die Weisung, Charette aufzusuchen und unausgesetzt zu verfolgen, wo dann sein Untergang um so gewisser schien, da die Generale Haxo und Dutruy, ohnedies im Besitze der wichtigsten Punkte der westlichen Vendée, in diese Operationen eingreifen sollten; der Obergeneral selbst begab sich nach Nantes, unter dem Vorwande, von dort aus die Correspondenz mit den einzelnen Colonnenführern leichter besorgen zu können, nach der Angabe Anderer, weil persönliche Theilnahme an Gefechten nicht seiner Neigung entsprach.

Die Erwartung, den nördlichen Theil der Vendée wo nicht beruhigt, doch erschreckt zu haben, wurde völlig getäuscht. Die Insurgenten hatten sich nach dem Siege bei Gesté bis Beaupreau, Jallais und Chemillé ausgedehnt, und griffen am 6. Coron an, welches General Carpentier mit dem größten Theile seiner Brigade besetzt hielt; er wurde zum eiligsten Rückzuge nach les Rochettes am linken Ufer des Layon genöthigt, konnte sich auch hier nicht behaupten und mußte über den Fluß bis Doué weichen. Der nach Mortagne entsendet gewesene Rest dieser Brigade kehrte am 7. nach Coron zurück, rückte, als dort weder die eigenen Truppen noch Feinde zu finden waren, gegen Vihiers und stieß hier auf die von der Verfolgung zurückkehrenden Royalisten, von welchen er gänzlich zersprengt wurde. Stofflet, zum unverzüglichen Angriff auf Chollet entschlossen, führte seine Truppen gleich nach dem Gefechte

weiter gegen diesen Ort; als er am folgenden Morgen im Angesichte desselben erschien, standen die Republikaner, von seiner Annäherung unterrichtet, zu beiden Seiten der Straße nach Saumur in Schlachtordnung, und bald entbrannte der heftigste Kampf. Nicht über den Gang, nur über das Ergebniß desselben findet man bestimmte Angaben: die ganze Division wendete sich zu wilder Flucht, ein Theil, links abgedrängt, entwich nach den Ponts de Cé, die Hauptmasse auf der Straße nach Tiffauges, und nur wenige Tapfere, an ihrer Spitze General Moulin, versuchten Chollet zu vertheidigen. Sie wurden schnell überwältigt, und ihr zwei Mal verwundeter Anführer erschoß sich selbst, um nicht lebend in die Gewalt der Sieger zu fallen. Diese waren in der lebhaftesten Verfolgung der gegen Tiffauges Fliehenden begriffen, als ihnen etwa eine Stunde jenseit Chollet ein neuer Feind geordnet entgegentrat. Cordelier, schon früher zur Unterstützung aufgefodert, war am Morgen mit 2000 Mann von Tiffauges aufgebrochen, rückte durch die Haufen der ihm entgegenstürzenden Flüchtlinge heran und schritt unverweilt zum Angriffe der Royalisten, welche, durch das Verfolgen aufgelöst und keines weitern Widerstandes gewärtig, sehr bald geworfen wurden; sie mußten auch Chollet räumen und wichen auf der Straße von Saumur zurück, ohne, wie es scheint, weiter verfolgt zu werden.

Zwei Tage nach dem Gefechte traf eine 1400 Mann starke Abtheilung unter General Huché von Nantes aus in Chollet ein, welche die Vertheidigung des Ortes übernahm; Cordelier brach dagegen am 11. mit seiner Division gegen die Insurgenten auf und erreichte, ohne

auf sie zu stoßen, Vihiers, folgenden Tags Chemillé, am 13. Beaupreau. Er hatte am nächsten Morgen eben ein starkes Recognoscirungsdetachement in der Richtung von Montrevault abgeschickt, wohin die Feinde sich gewendet haben sollten, als gleichzeitig dieses, sowie die Hauptmasse in Beaupreau selbst, von Gesté her lebhaft angegriffen wurden. Die von Montrevault anrückende Abtheilung scheint nur schwach und zu einer Demonstration bestimmt gewesen zu sein, sie wurde bald geworfen und bis Villeneuve verfolgt, indem sie sich über den Evre zurückzog, um nicht die Verbindung mit dem Hauptcorps zu verlieren. Der Anfall, welchen dieses auf der Seite von Gesté machte, war so überraschend, daß die Royalisten anfänglich in Beaupreau eindrangen; die krieggewohnten Truppen Cordelier's sammelten sich indeß augenblicklich, vertrieben den Feind wieder aus dem Orte und ließen ihn nicht mehr zur Besinnung kommen. Ganze Bataillone wurden in Tirailleure aufgelöst, um den zerstreut Weichenden, welche dabei großen Verlust erlitten, überall zu folgen, und erst bei Regripière machte der republikanische General Halt; er blieb hier bis zum 18. stehen, wo ihn ein Befehl Turreau's nach Montaigu rief; die Insurgenten scheinen nach diesem neuen Unfalle auseinandergegangen zu sein.

Wir wenden uns jetzt nach der westlichen Vendée, um die Ereignisse, welche dort seit dem Anfange des Jahres stattgefunden hatten, im Zusammenhange darzustellen. Im Pays de Retz war la Cathelinière nach gänzlicher Unterwerfung des Landes genöthigt worden, im Foret de Prince Zuflucht zu suchen; die Republi-

kaner ließen ihn hier nicht lange ruhig, indem die Besatzungen von Paimboeuf, Pornic, Machecoul und Port St. Père im Laufe des Monats Januar öfter Streifzüge dagegen unternahmen, und wenn sie auch den Wald nie ganz reinigen konnten, doch den Feinden bedeutenden Verlust zufügten. Nicht im Gefecht, sondern durch Meuchelmörder schwer verwundet, mußte sich la Catheliniére in der ersten Hälfte des Februar, um seine Heilung abzuwarten, zu Frossay verbergen, wurde hier am 1. März zufällig entdeckt, nach Nantes gebracht und erschossen; die ihres Führers beraubten Royalisten schlossen sich größtentheils an Charette an.

Die ausdauernde Thätigkeit dieses Generals und seiner Soldaten grenzt an das Unglaubliche, und es ist deßhalb doppelt zu bedauern, daß die darüber vorhandenen Nachrichten so unzusammenhängend oder unbestimmt sind. Wie die Verhältnisse sich jetzt gestaltet hatten, mochte wol auch der Kühnste siegreiche Beendigung des Krieges durch eigene Kraft kaum hoffen; den Kampf hinzuhalten, bis fremde Hülfe oder andere günstige Ereignisse einträten, war Alles, was die beharrlichste Tapferkeit sich versprechen durfte. Beim Schlusse der Darstellung des vorigen Feldzugs verließen wir den unermüdlichen Feldherrn, als er nach dem verunglückten Angriff auf Machecoul in die Gegend von Grand Luc zurückging, am 9. Januar sehen wir ihn mit etwa 2000 Mann im Besitze von St. Fulgent, wo er die aus einigen Bataillonen bestehende Besatzung gänzlich auseinandergesprengt hatte. Am Abende des folgenden Tages wurde die in hohem Grade erschöpfte Schar von einer Brigade, welche General Joba aus

der Gegend von Chantonnay herbeiführte, überfallen, und zerstreute sich nach zweistündiger Vertheidigung dergestalt, daß Charette während der Nacht nur zehn Mann bei sich hatte; die Insurgenten sammelten sich bei Coupe chagnière wieder und fanden in dem Walde von Gralas einen Zufluchtsort, von wo aus ununterbrochen kleine Streifzüge unternommen wurden. Bei einem derselben erhielt Charette eine schwere Wunde am Oberarm; die Seinen brachten ihn in den Wald zurück, mußten aber auch diesen Zufluchtsort bald verlassen und zogen sich nach Maché; aus den Berichten der republikanischen Generale ergibt sich, daß sie auf diesem Marsche Aizenay erobert, aber gleich wieder verlassen haben. Auch zu Maché durften sie nicht verweilen und rückten während der Nacht zwischen den feindlichen Posten durch nach Beaulieu, wo einige Hundert Republikaner vertrieben wurden, und zwei eroberte Munitionswagen ihr dringendstes Bedürfniß befriedigten.

Für alle diese Ereignisse fehlt die genaue Zeitangabe; sie fallen in die zweite Hälfte des Januar, denn am 2. Februar entschied Charette — noch immer sehr leidend, und unfähig, ohne fremde Hülfe ein Pferd zu besteigen — das Gefecht bei Chauché, welches schon früher erwähnt worden ist. Bouvier berichtet, daß darauf die dahin marschirte Abtheilung, durch den Anblick der verübten entsetzlichen Gräuel empört, eine von Legé vorgedrungene Colonne fast ganz vernichtet, eine zweite mit großem Verluste zurückgeworfen habe; dies müßte am 3. geschehen sein, denn aus dem Briefwechsel der Republikanergenerale ergibt sich, daß Charette, wahrscheinlich wegen des Anmarsches der Division Duquesnoi,

am 4. St. Fulgent verlassen hat und Tags darauf in der Gegend von la Roche sur Yon war, wodurch hinwiederum Duquesnoi veranlaßt wurde, bis zum Eingange weiterer Befehle bei diesem Orte stehen zu bleiben. Gewiß ist, daß am 6. Legé von den Royalisten in drei Colonnen angegriffen, nach kurzem Kampfe erobert und die Besatzung fast gänzlich niedergehauen wurde; die Hauptmasse der Sieger wendete sich unmitelbar darauf gegen la Benate, ein zurückgelassenes Detachement ward noch am Abende wieder vertrieben, erreichte aber seinen Zweck, das Fortbringen der erbeuteten Vorräthe an Munition und Lebensmitteln zu decken.

In Folge dringender Befehle war Duquesnoi am 8. aufgebrochen, um über Legé den Insurgenten zu folgen, die er am Nachmittage des 10. bei Pont James fand; Charette hatte hier Stellung genommen und wich dem allgemeinen Gefechte nicht aus, in welchem er mit einem Verluste von 800 Mann zum Rückzuge genöthigt ward. Leicht hätte unausgesetztes Verfolgen seine kleine Armee ganz auflösen können, und der Anführer der Republikaner war entschlossen, den erst mit einbrechender Dunkelheit erkämpften Sieg am nächsten Morgen in diesem Sinne zu benutzen, als er eine andere Bestimmung erhielt. Turreau hatte einen neuen Zug durch die Vendée beschlossen, zu welchem sich die Division Duquesnoi, die Besatzung von Bressuire und mehre vom rechten Loireufer herangezogene Abtheilungen in Doué vereinigen sollten; ohne weiter etwas zu unternehmen, brach deshalb die Division auf und erreichte über Clisson und Chollet am 15. Doué.

Kaum hier eingetroffen, erhielt sie den Befehl, nach

dem Bocage zurückzukehren. Der Obergeneral war andern Sinnes geworden und wollte zuvörderst Charette vernichten, wozu gleichzeitig Haxo's Truppen, die noch in Montaigu stehende Abtheilung Cordelier's, sowie Duquesnoi mitwirken sollten; Letzterer marschirte demgemäß nach St. Fulgent, Turreau mit der Brigade unter Cordelier nach l'Hebergement, Haxo stellte sich bei Legé auf und scheint keine weiteren Befehle erhalten zu haben. Am 23. befanden sich die Truppen auf den bezeichneten Punkten; Charette sollte mit drei bis viertausend Mann in der Gegend von Grand Luc stehen.

Unmöglich ist es, die Operationen der nächsten Tage mit einiger Bestimmtheit anzugeben, und nur so viel geht aus den darüber vorhandenen höchst dürftigen Nachrichten hervor, daß der Anführer der Royalisten dem Kampfe gegen so überlegene Streitkräfte immer mit Geschick auswich und sich, ohne viel Terrain zu verlieren, auf beiden Ufern der mittlern Boulogne bewegte. Turreau war wol keinenfalls geeignet, einen so gewandten Gegner zu überwältigen, und ließ die Truppen in dem Raume zwischen St. Philbert de Bouaine, Vielle Vigne und Grand Luc hin- und hermarschiren, ohne andern Erfolg, als daß die bisher verschont gebliebenen Ortschaften durch Brand und Mord heimgesucht wurden, wovon ihm hauptsächlich die Beendigung des Krieges abzuhängen schien. Er gab die ganze Unternehmung auf und eilte nach Nantes zurück, als ihn wiederholte Befehle des Wohlfahrtsausschusses nöthigten, den General Duquesnoi mit 5000 Mann alter Truppen nach Rennes zu senden; Cordelier erreichte am 28. Legé, marschirte von hier aus über Clisson nach

dem linken Loireufer oberhalb Nantes, verwüstete hier, was bisher der Zerstörung entgangen war, und traf am 14. März in St. Florent ein.

Auch der südliche Theil der Vendée, welchen die **colonnes infernales** wenig berührt hatten, wurde jetzt der Vernichtung geweiht; Turreau befahl die Gegend auf beiden Ufern des Lay von Pont Charron ab zu verwüsten, wobei vierzig Ortschaften den Flammen übergeben werden sollten. Chantonnay, in dieser Zahl mitbegriffen, ward geräumt, die Division Bard ging nach Luçon zurück, die Abtheilung Grignon's am 2. und 3. März über les Alouettes nach Chollet. Sie trat hier unter die Befehle des Generals Huché, der bis dahin einige Streifzüge in der Umgegend gemacht hatte und am 3. abermals eine Colonne von 1500 Mann nach dem Walde von Vezins sendete, wo ein beträchtlicher Haufen Insurgenten die Verbindung mit Doué unterbrach. Das Republikanerdetachement stieß am nächsten Morgen nördlich jenes Waldes auf den Feind, ward gänzlich geschlagen und verdankte seine Rettung nur der Brigade Grignon, welche schnell vorrückte und die Flüchtlinge aufnahm. Bei dem Naturell Turreau's hat dieses ungünstige Gefecht höchstwahrscheinlich wesentlichen Einfluß auf seine nächsten Beschlüsse gehabt.

Von den Conventsdeputirten Hentz und Francastel gedrängt, etwas Entscheidendes zur Beendigung des Krieges zu thun, war er mit ihnen am 5. nach Chollet gegangen, und es schien wol das Natürlichste, mit ganzer Macht auf die in der Nähe stehenden Royalisten zu fallen; statt dessen befahl er, Chollet, das Hauptdepot seiner Armee, im Innern der Vendée, zu räu-

men, was am 7. mit solcher Übereilung geschah, daß beträchtliche Vorräthe dort zurückblieben. Turreau führte an diesem Tage die Brigade Huché bis Vihiers, am folgenden nach Doué, Grignon, welcher die Bewegung bis Vezins rechts gedeckt hatte, blieb bei letzterm Orte stehen; auch in Doué verweilte der Obergeneral nur so lange, bis die von den Ponts de Cé herbeigerufenen Truppen eingetroffen waren, nahm dann auch den größten Theil der Besatzung jener Stadt mit sich, und marschirte den Layon abwärts nach Chalonne. Er erreichte diesen Punkt am 13., kam zwei Tage später nach St. Florent, wo Cordelier schon stand, und marschirte mit diesem vereinigt am 17. nach Chantoceau, Tags darauf in das Lager von Sorinières bei Nantes.

Grignon, auf diese Weise gänzlich seinem Schicksale überlassen, bestand am 9. März ein vortheilhaftes Gefecht in der Gegend von Vezins und rückte bis le Coudray de Montbault, am 11. nach Argenton le chateau, in den nächsten Tagen bis Bressuire; von einer Versammlung der Royalisten bei les Aubiers unterrichtet, eilte er am 14. dahin, folgte den nach dem Walde von Vezins Weichenden, und hatte sie hier Tags darauf kaum zerstreut, als ihm die Nachricht ward, sie seien bei St. Aubin de Baubigné wieder zusammengetreten. Auch hier suchte sie der General auf und begann gegen Mittag des 17. das Gefecht, welches der Feind, diesmal weit zahlreicher als früher, stehenden Fußes annahm; die Republikaner, durch die angestrengten Märsche ermattet, griffen nicht mit gehörigem Nachdruck an und wichen bald vor dem Feuer ihrer Gegner in Unordnung zurück. Grignon führte seine noch

2500 Mann starke Colonne über Argenton le chateau nach Coron und vereinigte sich am 27. bei Vezins mit der Division Cordelier.

Man muß glauben, Turreau habe diese bloß zu größerer persönlicher Sicherheit von St. Florent mitgenommen, denn gleich nach dem Eintreffen in der Gegend von Nantes brach sie wieder auf und marschirte über Remouillé, la Regripière und Montfaucon nach Vezins, wo sie schon am 25. stand; Cordelier entfernte sich wegen Krankheit, und General Crouzat übernahm das Commando. Beide Abtheilungen durchsuchten am 27. den Wald von Vezins, ohne auf Insurgenten zu stoßen, und rückten darauf nach Maulevrier, sowie in die Nähe von Chollet, mit der Absicht, folgenden Tages nach Mortagne zu eilen, dessen Besatzung gefährdet sein sollte.

Achthundert Mann stark, war diese gegen Ende des Monats Februar von Chollet aus dahin gesendet worden und seit der Räumung dieses Ortes von aller Verbindung mit den Republikanern abgeschnitten gewesen; dagegen näherte sich am 23. März eine von Marigny befehligte Masse Insurgenten, hieb eine nach la Verrie entsendete Abtheilung nieder und griff am folgenden Tage die Stadt selbst an. Zwar wurde der Sturm abgeschlagen, aber die Vertheidiger, ohne Hoffnung, einem neuen begegnen zu können, räumten in der Nacht zum 25. den Platz und entkamen glücklich nach Nantes; Marigny hielt sich nur so lange dort auf, um die Befestigungen zerstören und die gefundenen Vorräthe nach Cerizais abführen zu lassen. Die beiden Republikanergenerale fanden demnach Mortagne am Morgen

des 28. verlassen, folgten den Gegnern bis St. Laurent, und wendeten sich dann, Crouzat nach St. Aubin, Grignon nach St. Martin, von wo sie zwei Tage später nach la Boissière und in die Nähe von Montaigu marschirten.

– Auch Turreau hatte am 19. mit Huché's Truppen die Gegend von Nantes verlassen, um endlich Charette zu finden, welchen gleichzeitig die Division Haxo in mehren Colonnen von Westen her anfallen sollte. Turreau erreichte, ohne auf den Feind zu stoßen, am 22. la Mothe Achard, wo die Nachricht von der Niederlage der Colonne unter Haxo und dem Tode dieses Generals einging und ihn bestimmte, sich für seine Person nach les Sables d'Olonne zu begeben; zugleich ernannte er Huché zum Commandanten von Luçon, um die Zerstörungsmaßregeln zu beschleunigen, in deren Ausführung der deßhalb entsetzte General Bard sich säumig gezeigt hatte.

Schon lange vor dieser Operation war Haxo unablässig bemüht gewesen, seinen thätigen Gegner zu fassen, und diesem war es immer gelungen, der Gefahr zu entweichen; leider müssen wir aber auch hier die Bemerkung wiederholen, daß der Leser auf bestimmte Detailangaben nicht rechnen dürfe. Gewiß ist nur, daß Charette am 1. März gegen Abend la Roche sur Yon angriff, jedoch von den dort stehenden 1800 Mann zurückgewiesen wurde; der größte Theil der Insurgenten soll in der Richtung von St. Denys la Chevasse entflohen, ihr Anführer mit etwa 800 Mann nach Maché marschirt sein. Ist dies gegründet, so war es jedenfalls die erstere Abtheilung, welche am 4. oder

5. im Walde von Gats ein ungünstiges Gefecht gegen Haro bestand, welcher wenige Tage zuvor mit 2000 Mann von Palluau aus in östlicher Richtung vorgerückt war; wir finden darauf diesen General, immer in unmittelbarem Verfolgen der Gegner, am 14. bei Grand Luc, am 18. bei Pont James, folgenden Tages in Legé, ohne daß es ihm je gelungen wäre, sie festzuhalten. Zu Legé vergeblich nähere Instructionen von dem Oberanführer erwartend, und zugleich benachrichtigt, die Insurgenten ständen bei les Clouzeaux, eilte Haro am 20. nach diesem Orte; er fand hier wirklich Charette entschlossen, dem Gefechte nicht länger auszuweichen, und in beträchtlicher Stärke, da sich seit einiger Zeit der größere Theil der Division des Pays de Retz mit ihm vereinigt hatte. Der republikanische General war mit wenigen Reitern der Colonne vorausgegangen, die Stellung des Feindes zu recognosciren, und näherte sich dem Kirchhofe des Dorfes, als das überraschende Feuer eines dort verborgenen Detachements sein Gefolge zur Flucht veranlaßte, ihn selbst aber schwer verwundete; auch jetzt noch vertheidigte sich der tapfere Greis gegen die herbeieilenden Royalisten, und nur sein entseelter Körper fiel in ihre Gewalt. Die Colonne, welche er herbeigeführt, wurde unmittelbar nachher angegriffen und gänzlich geschlagen; General Dutruy übernahm den Befehl über diese Truppen, welche gleich darauf nach Machecoul zurückgingen.

Über Charette's nächste Unternehmungen findet sich keine Nachricht, auch scheint es, daß Turreau vor der Hand den Gedanken aufgegeben, sich mit diesem Gegner zu messen; er ließ vielmehr die jetzt vom General

Cambray befehligten Truppen Huché's vom 28. bis 30. nach Remouillé marschiren, und verfügte sich unter ihrem Schutze nach Montaigu, um von hier aus neue Operationen einzuleiten. Die erste ward gegen einige hundert Insurgenten gerichtet, welche, in dem Raume am Zusammenflusse der Maine und Sèvre nantaise heimisch, alle von Nantes abgehende Transporte gefährdeten; Cambray erreichte sie am 3. April bei St. Fiacre, trieb den ganzen Haufen mit großem Verlust auseinander und war bemüht, seine Wiedervereinigung dadurch unmöglich zu machen, daß er den Landstrich von Grund aus verwüstete. Er erhielt darauf die Weisung, einen neuen Verheerungszug über la Chevrolière, St. Philbert de Grandlieu, Ste. Lumine, la Benate, Touvois, la Garnache zu unternehmen und am 18. in Machecoul weiterer Befehle gewärtig zu sein*). Der Auftrag wurde vollständig erfüllt, ohne daß man auf die Royalisten gestoßen wäre; Turreau begab sich nach Nantes zurück.

Eben so unerheblich waren die Unternehmungen Crouzat's, welcher in den ersten Tagen des Monats von la Boissière über Tiffauges, Gesté, Clisson und Aigrefeuille in das Lager von Sorinières zog, lediglich damit beschäftigt, die verschont gebliebenen Ortschaften verwüsten, und was von Einwohnern in den Wäldern gefunden ward, ermorden zu lassen.

Im Bezirke der großen Armee war indeß Stofflet

*) Es war zwar früher auch die Verwüstung der westlichen Vendée angeordnet worden, Haxo hatte sie aber so viel als möglich umgangen.

bemüht gewesen, die Leistungen der Bauern mehr zu regeln und weniger von ihrem guten Willen abhängig zu machen. Ein am 11. März erlassenes Reglement setzt fest: jeder Einwohner vom funfzehnten bis sechzigsten Jahre sei Soldat des Königs und als solcher verpflichtet, dem Heere zu folgen; jedoch solle gewöhnlich nur die Hälfte unter den Waffen, der Rest aber bereit sein, der desfallsigen Auffoderung sofort zu entsprechen, zu welchem Behuf jeder Canton stets vier Eilboten in Bereitschaft zu halten habe. Zwei Commissarien in jedem Kirchspiele lag es ob, die waffenfähigen Männer zu verzeichnen, auch hatten sie dafür zu sorgen, daß von diesen zwei Hauptleute und ebenso viel Lieutenants gewählt würden; wer sich dem Dienste zu entziehen versuchte, oder den Wahlversammlungen beizuwohnen verweigerte, ward mit einer Geldbuße von 10 Livres, und im Wiederholungsfalle mit der Todesstrafe bedroht. Es scheint angemessen, hier gleich eines andern, sieben Wochen später erlassenen Befehls zu gedenken, in dessen Eingange bemerkt ist: viele Soldaten, obwol mit Gewehren versehen, erschienen bei den Versammlungen mit Spießen oder Stöcken, um nicht an der Spitze der Colonnen marschiren zu müssen; die Commissaire werden zu der genauesten Ermittelung der vorhandenen Gewehre veranlaßt, und die des erwähnten Vergehens überwiesenen Soldaten mit der Strafe sechsmaligen Gassenlaufens bedroht. Berechtigt ein solcher Befehl zu der Vermuthung, daß die Kampflust der Bauern bedeutend nachgelassen habe, was nach ihren Begegnissen nicht zu bewundern wäre; so ergeben dagegen auch viele Äußerungen der republikanischen Generale,

daß nicht minder bei ihren Truppen große Unlust am Kriege eingetreten war. Angestrengte Märsche in schlechten Wegen, bei ungünstigem Wetter, mit mangelhafter Fußbekleidung und sehr unregelmäßiger Verpflegung, wirkten erschöpfend auf die Körperkräfte; der Wunsch, die bei den Plünderungen erworbene Beute zu bewahren und zu genießen, verbunden mit der Aussicht auf die härteste Behandlung im Falle der Gefangenschaft und ziemlich gewissen Tod bei irgend schwerer Verwundung, entmuthigte den Soldaten, und fast unmöglich mußte es werden, einmal eingerissener Unordnung im Gefechte zu steuern, nachdem in unausbleiblicher Folge so langer Raubzüge die Disciplin gänzlich erschlafft war.

Stofflet scheint seine Truppen im Anfange des April in dem Raume zwischen dem Layon und Evre zusammengezogen zu haben, wo sich nach Bouvier's unverbürgter Angabe Herr von Marigny mit ihm vereinigte. Außer den Besatzungen von St. Florent und Chalonne, welche sich aber ganz ruhig verhielten, stand ihnen hier kein Feind gegenüber, und sie würden ohne die große Thätigkeit eines neu auftretenden republikanischen Unterbefehlshabers wol lange im ungestörten Besitze jenes Landstrichs geblieben sein. Man findet den Generaladjutanten Dusirat mit einer Abtheilung von etwa 3000 Mann in den letzten Tagen des März zu Montaigu, ohne auch nur vermuthen zu können, woher sie gekommen; dagegen ergibt sich, daß sie die Bestimmung hatte, in Übereinstimmung mit der Brigade Grignon die Insurgenten der östlichen Vendée zu bekämpfen. Grignon begnügte sich, von Montaigu über Tiffauges, Vezins, Gonnord und Thouarcé nach Doué

zu gehen, wo er am 8. April eintraf und seine angeb=lich zum weitern Marsch unfähigen Truppen längere Zeit unbeschäftigt stehen ließ; Dusirat erreichte über Boussai am 5. Chollet und war folgenden Tages eben im Begriff, seinem Vortrabe nach Nuaillé zu folgen, als er von 2000 Royalisten, welche von le May her anrückten, lebhaft angegriffen ward. Bei den ersten Schüssen flohen seine Truppen und folgten instinctmäßig dem von der Avantgarde eingeschlagenen Wege; diese wendete sich sogleich gegen den Feind, warf ihn zurück, und am Abende lagerte das Ganze nach sehr geringem Verluste zwischen Nuaillé und Vezins. Dusirat mar=schirte am 7. in der Hoffnung, die Insurgenten zu treffen, nach Chemillé, und nahm, als er den Ort un=besetzt fand, etwa eine Viertelstunde nördlich desselben, an der Straße nach Angers Position, wo Nachmittags gegen fünf Uhr 3500 Mann unter Stofflet in seinem Rücken erschienen. Der republikanische General wollte nach einigen Salven, um das Gefecht schnell und ent=scheidend zu beenden, seine Truppen eben zum Bajon=netangriffe führen, als ein allgemeiner Anfall der Geg=ner sie in gänzliche Verwirrung brachte, und ihm nichts übrig blieb als den zerstreut Flüchtenden Etiau als Sammelplatz zu bezeichnen, wo er die Colonne von Grignon zu finden hoffte; dieser befand sich zwar zwi=schen Gonnord und Thouarcé, hielt es aber für ange=messener, seine Bewegung nach Doué zu beschleunigen, wo auch die geschlagene Abtheilung, die sich in der Ge=gend von Thouarcé auf das rechte Ufer des Layon ge=rettet, am 8. nach einem Nachtmarsche eintraf.

Nur in einer einzigen, für diesen Theil des Krieges

besonders unzuverlässigen Quelle findet sich die Angabe: Stofflet und Marigny hätten sich nach dem Siege von Chemillé gegen Mortagne gewendet, diesen Ort am 9. vergeblich angegriffen und sich darauf in Unfrieden getrennt; in keinem Berichte der Republikaner wird dieses abgewiesenen Angriffes gedacht, dagegen ist es wahrscheinlich, daß Herr von Marigny bald nach dem Gefechte von Chemillé in seinen Bezirk zurückgekehrt sei.

Dusirat erhielt in Doué einige frische Truppen und stand schon am 10. wieder bei Tremont, wo ihn zufällige Hindernisse bis zum 13. aufhielten; er führte an diesem Tage seine 3500 Mann nach le Coudray de Montbault, am folgenden in die Gegend von Gonnord, in der Nacht zum 15. gegen Chemillé, und als er hier, mit Tagesanbruch angelangt, die Royalisten nicht fand, nach Trementine. Der General mußte für den Augenblick auf weitere Unternehmungen verzichten, um am 16. einem für seine Colonne bestimmten Brottransport entgegenzugehen, der von Doué kam*); der Vortrab hatte le Coudray de Montbault, die Hauptmasse die Gegend von Coron erreicht, als 1500 Insurgenten von Vezins her erschienen, aber nach unerheblichem Gefechte zerstreut wurden. Der Transport, auf welchen es wahrscheinlich abgesehen gewesen, langte von der Avantgarde

*) Er erwähnt dies ausdrücklich. Mehre sonst unbegreiflich scheinende Märsche republikanischer Abtheilungen mögen auf demselben Grunde beruhen, da die Truppen in der nördlichen Vendée ihre Verpflegung immer aus Nantes, St. Florent oder Doué beziehen mußten, und diese Transporte natürlich sehr gefährdet waren; die Räumung von Chollet verursachte schon in dieser Beziehung ungemeine Nachtheile.

gedeckt an, und das Ganze marschirte noch desselben Tages bis zwischen Vezins und Nuaillé zurück. Mit dem nächsten Morgen ward gegen Jallais gerückt, wohin sich die Feinde gewendet haben sollten, die Ermüdung der Soldaten nöthigte aber bei le May Halt zu machen; am 18. erfolgte der Angriff auf Jallais und gelang nach lebhaftem Kampfe. Die Republikaner verweilten in dem eroberten Orte nur so lange, um die für Stofflet's Armee aufgehäuften Vorräthe und getroffenen Einrichtungen zu vernichten, und rückten dann noch bis Gesté, folgenden Tages wegen eines von Nantes erwarteten Brottransportes in die Gegend von Vallet; erst nach viertägigem Warten konnte Dusirat gegen Chaudron aufbrechen, vertrieb hier eine Abtheilung Royalisten, und sah sich genöthigt, in die Gegend von St. Florent zu gehen, um von dort Lebensmittel zu beziehen. Er wurde hier am Nachmittage des 24. von 3000 Mann angegriffen, welche seinen linken Flügel im ersten Anfalle zur Flucht brachten, aber dagegen gleichfalls keinen ernstlichen Widerstand leisteten, als es dem General gelang, die Flüchtlinge zu sammeln und aufs neue ins Gefecht zu führen; nach seiner eigenen Angabe betrug der Verlust der Republikaner nur funfzig Mann, und bei den Gegnern noch weniger.

Erst am 27. konnte die Colonne wieder aufbrechen, und erreichte über la Jumelière und Gonnord in drei Märschen Tremont, wo sie durch 3650 Mann frischer Truppen aus dem Lager von Doué abgelöst wurde. Dusirat deckte mit ihnen am 2. Mai bei St. Hilaire des bois eine von jener Stadt aus unternommene große Fouragirung, wendete sich darauf über la Fougereuse

nach les Aubiers, und hatte am 5. auf dem Marsche nach la Tessouale eben Maulevrier passirt, als er von 4000 Mann unter Stofflet angegriffen wurde, welche seit einigen Tagen bei Jallais zusammengetreten waren. Auch hier wich ein Theil der überraschten Republikaner dem ersten Anfalle, indeß der Überrest hielt Stand, und als der Vortrab, wegen des hinter ihm hörbar werdenden Feuers schnell umgekehrt, am Kampfe Theil zu nehmen begann, wendeten die Insurgenten sich zur Flucht nach dem Walde von Vezins. Statt ihnen unausgesetzt zu folgen, mußte die Colonne der Verpflegung halber nach Coron marschiren, wo am 8. die Armee Stofflet's vor ihrer Stellung erschien; die Avantgarde der Republikaner entfloh, die ruhige Haltung der Hauptmasse mag den Feind bestimmt haben, nicht zum unmittelbaren Angriffe überzugehen, sondern nur ein lebhaftes Gewehrfeuer zu unterhalten, welchem Dusirat durch die Bajonnetattake einiger Bataillone begegnete. Bald geriethen die Royalisten in Unordnung, wichen zurück und scheinen sich für den Augenblick zerstreut zu haben; die Sieger konnten wegen Mangel an Schießbedarf erst am Nachmittage des 9. wieder aufbrechen, rückten über la Plaine in den Wald von Vezins und kehrten nach der Zerstörung vieler dort aufgehäufter Vorräthe nach Coron zurück. Dusirat führte seine Truppen nächstdem in die Gegend von St. Florent, wo sie am Nachmittage des 15. den Anfall einer starken feindlichen Abtheilung zurückwiesen; wir sind unvermögend, die weiteren Bewegungen dieses Generals, den man erst am 28. in Montaigu wiederfindet, mit Genauigkeit anzugeben; nur so viel zeigt sich, daß er von St. Florent

aus am linken Ufer der Loire hingezogen ist, ohne weiter auf die Royalisten zu stoßen.

Zweiter Abschnitt.

Gefechte bei Clisson und la Chataigneraie. Marigny wird zum Tode verurtheilt. Unternehmung der Republikaner gegen das Marais. Der verwüstete Landstrich wird mit befestigten Lagern umgeben. Neue Befehle des Wohlfahrtsausschusses über das Verfahren in der Vendée. Gefechte bei Challans, Thouarcé und la Chataigneraie. Verwüstungszüge der Republikaner unter Huché. Eroberung der Lager von la Rouillère, Freligné und Thouarcé durch die Royalisten. Beträchtliche Verstärkung der Republikaner; Canclaux Oberbefehlshaber. Zwist zwischen den Anführern der Royalisten. Unterhandlungen der Republikaner mit Charette. Pacificationsvertrag von la Jaunais. Operationen gegen Stofflet. Er tritt dem Vertrage von la Jaunais bei.

Während der sechs Wochen, wo Dusirat mit großer Thätigkeit die Gegner verfolgte, geschah in der östlichen Vendée von allen übrigen Abtheilungen der Republikaner gar nichts. Marigny benutzte diese Unthätigkeit, um nach seiner Trennung von Stofflet, am 18. April, im Schlosse Clisson ein feindliches Detachement zu überfallen, welches größtentheils niedergehauen wurde; dagegen scheiterten die von ihm am 25. April und 2. Mai auf la Chataigneraie gemachten Angriffe an der ausdauernden Tapferkeit von etwa 1000 Republikanern,

die unter dem Generaladjutanten Lapierre den Ort besetzt hielten.

Wir sind jetzt genöthigt, eines Ereignisses zu gedenken, welches in den vorhandenen Quellen so dunkel und widersprechend dargestellt wird, daß nichts als die traurige Thatsache an sich mit Gewißheit feststeht. Bouvier und Beauchamp, Ersterer gegen Stofflet, Letzterer gegen Charette eingenommen, erzählen ohne die mindeste Zeitangabe: die genannten Generale hätten sich zu Cerizais mit Marigny über gemeinschaftliche Unternehmungen vereinigt und darauf ihre bei Chemillé stehenden Truppen nach Jallais rücken lassen; hier soll mangelhafte Verpflegung von Marigny's Soldaten und der Beschluß, daß er sein Commando niederlege, um das der (nicht mehr existirenden) Artillerie wieder zu übernehmen, ihn bestimmt haben, die Armee zu verlassen. Er ward darauf durch ein Kriegsgericht als Deserteur zum Tode verurtheilt, angeblich aber erst viel später erschossen, als Stofflet, bei einer Unternehmung gegen la Chataigneraie, in seinen Bezirk kam; außer allem Zweifel ist, daß die Hinrichtung durch ein Detachement von Stofflet's Armee ausgeführt wurde. Als einzige ungefähre Zeitbestimmung findet man, daß unmittelbar nach Marigny's Entfernung die beiden andern Generale den Feind in der Gegend von St. Florent angegriffen und sich nach dem Gefechte getrennt haben; es vereinigt sich indeß Vieles, um diese Angabe sehr zweifelhaft erscheinen zu lassen.

In der westlichen Vendée hatten die Republikaner seit Haxo's Tode nur einige unerhebliche Streifzüge unternommen und dagegen ihre ganze Aufmerksamkeit auf

die Eroberung des niedrigsten Theiles des Marais in dem Dreieck zwischen la Barre de Mont, St. Jean de Mont und Challans gerichtet. Dieser an Schlachtvieh und Getreide überaus reiche Landstrich war am Schlusse des vorigen Feldzugs von einigen Colonnen zwar durchzogen, aber nicht behauptet worden, und gewährte jetzt den Insurgenten eben so sichere Zuflucht, wie er sie vor gänzlichem Mangel an Lebensmitteln sicherte. General Dutruy umstellte, gleich nachdem er den Befehl über alle Truppen im Westen erhalten, den ganzen Bezirk mit Posten, welche nach und nach weiter einzudringen suchten, aber in fast täglichen Gefechten nur wenig Terrain gewannen, da die breiten und tiefen Bewässerungsgräben, welche fast jedes Grundstück umgeben und nur mit wenig stehenden Übergängen versehen sind, die Vertheidigung außerordentlich begünstigen. Charette wollte diesen wichtigen Theil seines Bezirks nicht lange den eigenen Kräften überlassen, und versammelte einige Tausend Mann, mit welchen er am 7. April Challans, das nur schwach besetzte Hauptquartier des Feindes, vergeblich angriff; drei Tage später sollte der Versuch wiederholt und durch einen gleichzeitigen allgemeinen Ausfall der Bewohner des Marais unterstützt werden, aber diese wurden aller Orten zurückgetrieben, und der von St. Christophe du Ligneron her anrückenden Royalistenabtheilung ging Dutruy entgegen und nöthigte sie zum Rückzuge nach Aizenay. Höchstwahrscheinlich hat Charette jetzt den Marsch nach der östlichen Vendée angetreten, um die Vereinigung mit Stofflet zu bewirken, von welcher bereits die Rede war.

Die Unternehmung im Marais rückte indeß langsam

vor, und erst am 4. Mai gelang es den Republikanern, den Hauptort le Perrier zu erobern; 1500 Mann besetzten ihn, zwei Colonnen, jede von 1000 Mann, verfolgten die nach der tiefer liegenden Gegend zurückweichenden Insurgenten und deckten die Arbeiten zur Herstellung sicherer Verbindungen. Schon am 6. erschien der Feind wieder bei le Perrier und ward nur mit Hülfe einer von Challans gekommenen Abtheilung zurückgewiesen; eine mobile Colonne der Republikaner mußte sich dagegen an diesem Tage aus dem Innern nach St. Jean de Mont zurückziehen. Von jetzt an fehlen für längere Zeit alle Nachrichten von diesem Theile des Kriegsschauplatzes; es scheint, die Royalisten konnten nie ganz daraus vertrieben werden, wenn es ihnen auch nicht gelang, das verlorne Terrain wieder zu erobern.

Wie Turreau den Krieg in der Vendée betrachtete, mußte ihm jetzt in der zweiten Hälfte des Monats Mai sein allgemeiner Entwurf als großentheils gelungen erscheinen: mit geringen Ausnahmen war der ganze Insurrectionsbezirk verwüstet, und wenn es auch in der Unmöglichkeit lag, eine Bevölkerung von mehren hunderttausend Menschen mit dem Schwerte zu vernichten, so war sie doch durch den Feldzug jenseit der Loire und die Thätigkeit der Colonnen beträchtlich vermindert. Um sie vor der Hand unschädlich zu machen und nach und nach aufzureiben, beschloß der republikanische General, den verwüsteten Landstrich mit befestigten Lagern zu umstellen; von diesem Kreise aus sollten mobile Colonnen vorgehen, um, ohne die Nothwendigkeit weiter Märsche, alle bisher noch erhaltenen Gehöfte zu zer-

stören. Der Rest der Insurgenten mußte dann dem Mangel erliegen oder seinen Untergang beim Angriffe der verschanzten Lager finden. Bei diesem Plane war nur übersehen, daß die Vendéer nach der letzten Ernte überall wieder gesäet hatten, und es den in den ersten Monaten des laufenden Jahres herumziehenden Verheerungscolonnen natürlich unmöglich gewesen war, ihr trauriges Tagewerk auch auf diese Saaten auszudehnen; nicht minder scheint Turreau im Irrthum über die Zahl der dem Morde entgangenen Einwohner gewesen zu sein.

Zu dem angegebenen Zeitpunkte waren schon mehre solcher Lager vorhanden: an der Westgrenze des Bocage bei Freligné, sowie zwischen Maché und Aizenay; südlich bei la Chataigneraie; im Osten bei Chiché, Thouars und Concourson; nördlich war die Loire durch Kanonenböte und eine Menge Posten auf dem rechten Ufer gesichert, auf dem linken standen Abtheilungen in dem befestigten St. Florent, bei la Rouillère, Montaigu und in Mortagne. Die Lager von Freligné und Maché wurden durch einen Theil von Dutruy's Truppen besetzt, deren Überrest den westlich davon gelegenen Landstrich im Zaume halten sollte. Die Umfassungslinie, durch die genannten Posten mehr markirt als wirklich gebildet, betrug von Nantes bis Chalonne 34 Meilen; indeß es lag in Turreau's Plane, sie durch Vorrücken der Lager nach und nach zu verkürzen.

Der Wohlfahrtsausschuß hatte ihm aber bereits durch ein Decret vom 13. Mai den Oberbefehl der Westarmee entzogen, welchen einstweilen General Vimeux erhielt; zugleich wurden von ihrem Bezirke die

auf dem rechten Loireufer gelegenen Theile der Departements Maine et Loire und Loire inferieure, sowie das Departement de la Sarthe getrennt und den Küstenarmeen von Cherbourg und Brest zugetheilt. Auch ward verfügt, St. Florent und Mortagne zu räumen, das Hauptquartier nach Niort zu verlegen, und zwei Colonnen, jede von 4000 Mann Infanterie und 200 Pferden, die Vendée durchziehen zu lassen. Als ein wesentlicher Schritt zum Bessern ist es zu betrachten, daß diese Instruction keine Befehle zu Brand und Mord enthält; die aufgegriffenen Einwohner sollten nur in den Rücken der Armee zurückgebracht werden, und eine zweite Bestimmung vom 21. Mai milderte dies sogar dahin, daß sie bloß ihre Waffen abzuliefern und eine genaue Nachweisung ihrer Familien- und Grundbesitzungen zu geben hätten. Beim Einbringen der Ärnte sollte die Armee sie schützen, und eine eigens dazu ernannte Commission die darauf bezüglichen Geschäfte ordnen, auch bestimmen, ob das Getreide den Besitzern zu belassen oder für ihre Rechnung zurückzubringen sei, damit es nicht in die Gewalt der Insurgenten falle.

Offenbar lag diesen Anordnungen die Absicht zum Grunde, denjenigen Einwohnern, welche des Kampfes müde waren, einen ihnen bisher verschlossenen Rückweg zu eröffnen; die Maßregel selbst konnte höchstens nur im Rücken der Lager zur Ausführung kommen, da die Armee zu schwach war, sie vorwärts derselben gegen die Insurgenten durchzusetzen. Sechstausend Mann waren mit dem Bezirke auf dem rechten Loireufer an die Küstenarmee von Brest übergegangen; ebenso viel alte Truppen mußten in funfzehn Bataillonsstämmen

nach den Westpyrenäen abgesendet werden, und auf die Nachricht von dem Treffen bei Kaiserslautern foderte der Wohlfahrtsausschuß noch 25,000 Mann für die Moselarmee, wovon 15,000 wirklich dahin abrückten. Es blieben hiernach nur 33,000 Mann, unter ihnen ein Dritttheil ohne Waffen, und selbst wenn es diese erhielt, sehr unzuverlässig, da es lediglich aus Aufgebot ohne Disciplin und Kriegsübung bestand.

Der neue Obergeneral suchte vor Allem Ordnung in die Commandoverhältnisse zu bringen, und bildete fünf Divisionen, deren jeder ein bestimmter Bezirk angewiesen ward. Die erste, einstweilen von Huché befehligt, umfaßte den Landstrich zwischen Paimboeuf, St. Florent, Montaigu, Mortagne, St. Fulgent und St. Gilles; die zweite unter Bonnaire war östlich durch das linke Layufer, nördlich durch eine von Mortagne nach Thouars gezogene Linie begrenzt; der dritten, vom General Caffin commandirten, ward der Raum nördlich dieser Linie bis zur Loire überwiesen; die Bezirke der vierten und fünften Division lagen außerhalb des eigentlichen Kriegsschauplatzes und umfaßten ganz oder theilweise die Departements Indre et Loire, Loiret, Charente und Charente inferieure.

Der Bestimmung des Wohlfahrtsausschusses gemäß räumte die Besatzung von Mortagne, gedeckt durch eine Abtheilung unter General Cambray, diesen Ort am 31. Mai und vereinigte sich bei Montaigu mit den Truppen Dufirat's; 1200 Mann, welche dieser, um eine Fouragirung zu sichern, folgenden Tages in die Gegend von Mormaison sendete, wurden von Charette zum ordnungslosesten Rückzuge genöthigt und verloren

dabei 250 Mann. Cambray marschirte noch am 31. nach Chollet, Tags darauf bis Coron; sein Vortrab überfiel in Chemillé eine Abtheilung Stofflet's und erbeutete einen bedeutenden Vorrath an Brot, sowie auch zu Vezins Munitionsvorräthe in die Gewalt der Republikaner gefallen waren, welche über Jallais und Beaupreau am 5. Juni bei St. Florent eintrafen. Dieser Ort ward in der Nacht zum 7. geräumt; die Truppen, von denen 2000 Mann das Lager von la Rouillère verstärkten, erreichten zwei Tage später Montaigu, wo nunmehr 6000 Mann versammelt waren.

Stofflet hatte in diesen Tagen mit einigen Tausend Mann seinen Bezirk verlassen, um sich mit Charette zu einem neuen Angriff auf Challans zu vereinigen, sodaß ihre Armee, als sie am 6. Juni von St. Christophe du Ligneron aus vorrückte, 8000 Mann Fußvolk und 900 Reiter zählte. Sie ward trotz ihrer bedeutenden Überlegenheit von den Republikanern geworfen, ohne daß es möglich wäre, den Gang des Gefechts genauer zu bezeichnen. Beauchamp berichtet seiner Tendenz getreu: die Abtheilung Stofflet's habe gar nicht dazu kommen können, an dem Kampfe Theil zu nehmen; der Biograph Charette's versichert: dieser sei absichtlich von Stofflet nicht unterstützt worden, muß aber zugeben, daß Letzterer an der Spitze seiner Reiterei den Rückzug gedeckt. Schon vor dem Gefechte soll Unzufriedenheit stattgefunden haben, weil die östlichen Insurgenten ohne Lebensmittel ankamen, welche in die Gewalt des Feindes gefallen waren; der Erfolg entzweite die beiden Anführer noch mehr, Charette zog sich nach Belleville, Stofflet ging über les Quatre Chemins in seinen Be-

zirk zurück. Die westlichen Insurgenten wurden zugleich auf Veranlassung dieses Gefechts eines ausgezeichneten Unterbefehlshabers beraubt. Joly hatte ohne Befehl mit einer Reiterabtheilung zu zeitig angegriffen, verweigerte darüber Rechenschaft zu geben, und verließ die Armee, als er deßhalb verhaftet werden sollte; er verbarg sich längere Zeit und fand sechs Monate später zu les Epesses, wegen seiner ungezügelten Heftigkeit, den Tod durch die Hand von Royalisten, welche ihn nicht kannten.

Der größte Theil der bei Montaigu vereinigten Truppen wurde verwendet, in zwei Colonnen die Verbindung zwischen diesem Orte und Chantonnay, sowie zwischen Legé und les Sables d'Olonne zu unterhalten, welche durch die Thätigkeit der westlichen Insurgenten sehr oft unterbrochen ward. Dusirat führte eine dieser Colonnen über les Quatre Chemins nach Pont Charon, der Generaladjutant Delaage marschirte mit der andern nach Legé, durchstrich von hier aus in der zweiten Hälfte des Juni die Gegend bis les Sables d'Olonne und la Roche sur Yon, und stand gegen Ende des Monats ebenfalls bei Pont Charon. Von der beabsichtigten Vereinigung Charette's und Stofflet's bei les Quatre Chemins unterrichtet, führte er seine Abtheilung am 27. oder 28. dahin, wo Letzterer geschlagen worden, Charette ohne Antheil am Gefecht abgezogen sein soll; etwas Bestimmteres läßt sich darüber nicht ermitteln, sowie man auch nur aus Berichten der Republikaner entnimmt, daß ihr Posten in Thouarcé am 27. durch eine starke Insurgentenabtheilung vertrieben worden. Ob eine Proclamation an die Bewohner

der Bretagne am 10. Juli, von Charette und Stofflet unterzeichnet, als Beweis ihrer Vereinigung zu dieser Zeit gelten könne, steht dahin; gewiß ist nur, daß das Lager bei la Chataigneraie am 12. durch eine große Masse Royalisten erfolglos angegriffen wurde. Hat Charette an diesem Gefechte Theil genommen, was durchaus nicht zu ermitteln ist, so muß er gleich darauf in seinen Bezirk zurückgekehrt sein.

Von den bei Pont Charon stehenden Truppen waren indeß 3600 Mann unter General Ferrand wieder nach Montaigu gesendet worden, von wo sie am 17. zu einer allgemeinen, durch Huché geleiteten Operation nach Roche Servière rückten. Eine Abtheilung aus dem Lager bei Rouillère, sowie die Garnisonen von Machecoul und Challans, vereinigten sich an demselben Tage unweit Legé und eroberten diesen Ort, der, wegen Mangel an Truppen verlassen, von den Insurgenten besetzt worden war; Charette, mit 1500 Mann von Belleville herbeieilend, stieß gegen Abend auf die Republikaner, erhielt anfangs einige Vortheile und wurde erst nach Einbruch der Nacht zum Rückzuge gezwungen, den er in der Richtung von la Roche sur Yon angetreten haben soll. Die Sieger folgten, ohne ihn erreichen zu können, worauf am 21. die Colonne Ferrand's nach Aigrefeuille, die drei übrigen Abtheilungen in ihre frühere Aufstellung zurückgingen. Erstere brach unter Huché's persönlicher Leitung am 25. wieder auf und durchzog das Land am linken Loireufer bis St. Florent, von wo sie in den ersten Tagen des Augusts nach Pont Charon marschiren mußte; Huché hatte, seinem Charakter getreu, bei beiden Expeditionen jeden

Schritt mit Brand und Mord bezeichnet, und wurde deßhalb entsetzt, später auch, auf Befehl des Convents, nebst Turreau und Grignon eingekerkert.

Mit Ausnahme der eben geschilderten Ereignisse beschränkten sich die Feindseligkeiten während der Monate Juli und August auf kurze Streifzüge kleiner Abtheilungen, zur Deckung oder Verhinderung der Ärntearbeiten unternommen, mit welchen beide Parteien gleichmäßig beschäftigt waren. Die Republikaner bildeten immer mehr Lager, sodaß Vimeux, als er den General Dumas zum Nachfolger erhielt, am 25. August berichten konnte, folgende Punkte seien zu diesem Zwecke besetzt: la Rouillère, Freligné, Apremont, St. George bei la Mothe Achard, Nesmy, Creil, Pont Charon, la Chataigneraie, Largeasse, Chiché, Thouars, Concourson, Thouarcé, Beaulieu; man war eifrig bemüht, Verbindungswege zwischen diesen Lagern anzulegen und durch die Einrichtung von Feuersignalen die schnellste gegenseitige Unterstützung derselben vorzubereiten. Wohl durfte der republikanische General hinzufügen, daß die Insurgenten Waffen, und noch mehr Munition, erst durch ihre Siege erhalten hätten; diese Vorräthe seien nunmehr ziemlich erschöpft, und Mangel an Kriegsmaterial müsse das Ende des Kampfes herbeiführen, aber nur durch ein sehr weises Benehmen werde die Erinnerung an das Erlittene zu verwischen, und so die wirkliche Unterwerfung der Rebellen zu bewirken sein. Vorläufig waren mit Genehmigung der bei der Armee anwesenden Conventsdeputirten Proclamationen ausgegeben worden, des Inhalts: daß diejenigen Insurgenten, welche ihre Unterwerfung durch Abgabe der Waffen

bethätigen würden, Verzeihung und Schutz finden sollten; es ist unverkennbar, daß sie nicht ganz ohne Wirkung blieben, denn auf mehren Punkten des Kriegsschauplatzes fanden Unterhandlungen Einzelner statt. Führten sie auch nirgend zu einem bemerkenswerthen Ergebnisse, so schien doch den Vendéeanführern die ihrer Gewalt drohende Gefahr dringend genug, um dem durch jene Proclamationen erzeugten Eindrucke durch andere entgegenzuwirken, welche im Geiste ungebeugter Standhaftigkeit der Republik fortgesetzten Kampf auf Leben und Tod ankündigten. Auch säumten sie nicht, gleich nach Beendigung der Ärntearbeiten von der Lage der feindlichen Armee Nutzen zu ziehen, welche, etwa noch 30,000 Mann stark, so viele Punkte zu besetzen hatte, daß sie nirgend in hinreichender Stärke aufzutreten vermochte. Republikanische Berichte gedenken eines am 2. September unternommenen, aber abgeschlagenen Angriffs auf das Lager von la Rouillère; Bouvier erwähnt, ohne Bezeichnung des Tages, ein siegreiches Gefecht, welches Charette in der Nähe von la Roche sur Yon bestanden; gewiß ist, daß derselbe am Abende des 8. Septembers erstgenanntes Lager nach kurzem Gefecht eroberte, wobei ein großer Theil der Besatzung durch die Vendéereiterei niedergehauen ward. Die Sieger kehrten, nachdem sie das Lager geplündert und verbrannt, folgenden Tages nach Belleville zurück, und erschienen am 14. in dem Augenblicke bei Freligné, wo ein Drittheil der dort stehenden 1200 Mann zum Empfange von Lebensmitteln nach Machecoul gegangen war; die Republikaner, vollständig überrascht, leisteten nur geringen Widerstand und entflohen mit bedeuten-

dem Verlust an Todten und Verwundeten. Ein anderer, zur Deckung der Communication zwischen les Sables d'Olonne und Luçon, bei les Moutiers les Maufaix aufgestellt, wurde bald darauf — der Tag ist nicht zu ermitteln — von Charette überwältigt und die Besatzung fast ganz niedergehauen. Auch Stofflet, welcher sein Hauptquartier in Maulevrier genommen hatte, war während dieser Zeit nicht so unthätig, als ihm vorgeworfen wird. Die Republikaner erwähnen eines am 2. September abgewiesenen Angriffs auf das Lager von Chiché; ebenso geht aus ihren Berichten hervor, daß am 13. das von Thouarcé überwältigt ward; und obwol die Vendéer gleich darauf nach dem linken Ufer des Layon zurückgegangen sein sollen, so lehren doch spätere Ereignisse, daß das Land rechts dieses Flusses großentheils in ihre Gewalt gefallen war.

Vielleicht in Folge dieser Ereignisse ernannte der Convent am 8. October den General Canclaux zum Befehlshaber der Westarmee, und bestimmte gleich darauf seinem Antrage gemäß, daß sie durch 20,000 Mann der Küstenarmeen von Brest und Cherbourg verstärkt werden solle. Sobald ein Theil dieser Truppen eingetroffen war, bildete Canclaux in den ersten Tagen des November nahe bei Nantes ein Lager von 2500 Mann, um die ganz unterbrochene Verbindung mit Montaigu wiederherzustellen, und ein zweites bei Erigné, welches später bis an den Layon vorgeschoben werden sollte; seine nächste Bemühung war, das rechte Ufer dieses Flusses von den Feinden zu reinigen, und am 26. konnte er anzeigen, daß dies erfolgt und die frühere Vertheidigungslinie wiederhergestellt sei. Nach dem

Plane des Generals sollte eine bedeutende Truppenmasse in das Innere der Vendée eindringen und sich zu Mortagne, als dem Mittelpunkte aller künftigen Unternehmungen, festsetzen; aber weit entfernt, die Maßregel zu übereilen, erwartete er zuvörderst das Eintreffen sämmtlicher Verstärkungen, und benutzte die Zeit, alle von der Armee besetzte Posten zu besichtigen und für die Wiederherstellung der gänzlich erschlafften Disciplin zu wirken.

Während dieser Vorbereitungen der Gegner artete die Uneinigkeit zwischen den beiden Hauptanführern der Royalisten in offenbare Zwietracht aus. Stofflet hatte mehre Hundert Mann stehender Truppen gebildet, welche ziemlich hohen Sold erhielten, er hatte auch den verstümmelten Soldaten, sowie den Witwen und Waisen der gebliebenen, Pensionen ausgesetzt, und um diese Ausgaben bestreiten zu können, durch ein Decret vom 7. October für sechs Millionen Livres Papiergeld geschaffen; es sollte nach dem Kriege wieder eingelöst werden, erhielt aber vorläufig erzwungenen Umlauf, indem auf die Weigerung es anzunehmen eine Geldbuße von 100 Livres, im Wiederholungsfalle die Todesstrafe gesetzt ward. Charette war der Ansicht, daß eine solche Maßregel nur gemeinschaftlich beschlossen werden könne, und veranlaßte, daß Jener vor eine Versammlung der Anführer der Armeen des Centrums und des Westens berufen wurde, um sich zu rechtfertigen; auf eine ablehnende Antwort erfolgte unter dem 6. December ein von Beaurepaire datirter, in harten Worten abgefaßter Beschluß, des wesentlichen Inhalts: daß alle in Jallais getroffenen Verabredungen als aufgehoben zu betrachten seien, die beiden Armeen sich gegenseitig gegen jeden

Ehrgeizigen unterstützen würden, der sich aus eigener Machtvollkommenheit zu erheben suche, daß die einseitige Ausgabe von Papiergeld sogleich aufhören und dieser Beschluß in dem ganzen unterworfenen Lande öffentlich angeschlagen werden solle. Stofflet antwortete darauf zwar in milderem Tone, aber ohne sich der Anordnung zu fügen, und wenn auch der Vorfall für den Augenblick ohne Folgen blieb, so war doch die Trennung unter den Royalisten entschieden.

Die aus den insurgirten Landstrichen gebürtigen Deputirten hatten indeß am 1. December eine dringende Vorstellung über die Lage der Dinge und die Mittel, den Krieg zu beenden, an den Wohlfahrtsausschuß gerichtet; schon Tags darauf verordnete der Convent eine Amnestie für alle Rebellen der westlichen Departements, wenn sie binnen Monatsfrist nach erfolgter Bekanntmachung die Waffen niederlegen würden. Eine Proclamation, welche dazu ermahnte, begleitete das Decret und ward mit demselben möglichst verbreitet. Schwerlich möchte sie bei den Vendéeanführern Eingang gefunden haben, welche schon das Wort Amnestie beleidigte; indeß die Maßregel, sowie ihre nächste Folge, die Freilassung einer Menge Eingekerkerter, zeugte doch von der Neigung des Convents, den Bürgerkrieg zu beenden, und der in diese Zeit fallende Proceß Carrier's konnte zu der Meinung berechtigen, daß die verübten Gräuel nicht von jener Behörde angeordnet worden seien. Unter diesen Verhältnissen versuchte der in Nantes anwesende Conventsdeputirte Ruelle auf dem Wege der Unterhandlung den Frieden herbeizuführen; eine Schwester Charette's, welche sich in der Stadt

verborgen hatte, wurde mit ihm bekannt gemacht und ging im Anfange des Jahres 1795 nach Belleville ab, ihrem Bruder die Vorschläge der Republikaner zu überbringen.

Charette ging auf diese Unterhandlungen ein, nachdem sich Sapinaud und die meisten Unterbefehlshaber ihrer beiden Armeen dazu geneigt erklärt hatten. Es wurde ein Waffenstillstand verabredet, und am 12. Februar übergab der Vendéegeneral zu la Jaunais den vom Convente bevollmächtigten Deputirten in 22 Artikeln die Friedensvorschläge seiner Partei; bei einer zweiten Zusammenkunft, welche am 17. stattfand, vereinigte man sich über dieselben. Um die öffentliche Meinung in der Republik zu schonen, erhielt der Vertrag die Form von fünf Beschlüssen der Deputirten, in denen sich für die Insurgenten folgende Zusicherungen fanden: 1) Ungestörte Gottesverehrung und Schutz für die Priester; 2) Geldunterstützung, um die zerstörten Wohnungen neu zu bauen und den Ackerbau wiederherzustellen, für welchen Zweck auch die Requisition der waffenfähigen jungen Leute in der Vendée nicht stattfinden sollte; 3) Aufhebung des Sequesters, womit ihre Güter belegt waren; 4) Bildung von 2000 Mann besoldeter Territorialgarde aus Freiwilligen, die unter dem Befehle der Localbehörde stehen und nicht außerhalb der Vendée verwendet werden sollte; 5) Einlösung der von den Royalisten ausgegebenen Bons, bis zum Betrage von zwei Millionen Livres. In geheimen Artikeln aber wurde die Wiederherstellung der Monarchie während der ersten Hälfte des Jahres, und falls dies so schnell nicht ausführbar sei, die Ausliefe-

rung Ludwigs XVII. und seiner Schwester an die Vendéer verheißen, welche spätestens am 13. Juni erfolgen sollte.

Man sieht, daß die Deputirten Bedingungen eingingen, welche zu erfüllen vielleicht ebenso außer der Macht des Convents lag, als es allen seinen Interessen widerstrebte. Ob sie bloß aus Eifer für das Friedenswerk so weit gingen, oder mit dem klarbewußten Vorsatze, die Gegner zu täuschen, handelten, möchte schwer zu entscheiden sein; gewiß aber ist, daß der Wohlfahrtsausschuß vom ersten Augenblick an entschlossen war, die Bedingungen nicht zu erfüllen. Den Royalistenchefs dürfen wir so viel Takt zutrauen, daß sie einsehen mußten, ein auf solche Grundlagen abgeschlossener Friede könne keinen Bestand haben; es ist deßhalb anzunehmen, daß auch ihrerseits der Vertrag nur abgeschlossen ward, um die günstigen Umstände zu benutzen und Zeit zu gewinnen. Ihre Lage mußte ihnen einstweilige Einstellung der Feindseligkeiten höchst wünschenswerth machen, um sich mit den fehlenden Kriegsbedürfnissen zu versehen; wurden auch nur die öffentlich bekannt gemachten Bedingungen erfüllt, so gewährte dies für die einstige Fortsetzung des Kampfes ungemeine Vortheile.

Einige Unteranführer der westlichen Vendée hatten sich gegen den Friedensschluß aufgelehnt, wurden aber durch Charette's persönliches Ansehen schnell zur Unterwerfung gebracht; auch traten in den nächsten Tagen mehre zu Stofflet's Armee gehörende Befehlshaber, unter ihnen der Majorgeneral derselben, Trotouin, sowie Beaugé und Prodhomme, dem Vertrage von la Jaunais bei.

Auch an Stofflet waren Anträge gemacht worden, die er durch eine Proclamation vom 28. Januar zurückwies; nichtsdestoweniger ist es gewiß, daß Unterhandlungen mit ihm stattfanden, und er sich sogar persönlich nach la Jaunais verfügte. Hier durch die Nachricht, daß Charette und Sapinaud schon abgeschlossen hätten, empfindlich beleidigt, kehrte er in seinen District zurück und erließ am 2. und 4. März zwei Proclamationen, mit gleicher Heftigkeit gegen die Republikaner wie gegen die Vendéeanführer gerichtet, die sich ihnen unterworfen. Hiermit noch nicht befriedigt, führte er eine Truppenabtheilung in Sapinaud's Bezirk, dessen Hauptquartier Beaurepaire geplündert ward; der General selbst entkam nur durch eiligste Flucht dem Schicksale Prodhomme's, welcher in Stofflet's Gewalt fiel, als Deserteur zum Tode verurtheilt und in der ersten Hälfte des März wirklich erschossen wurde.

Als die Republikaner die Überzeugung erhielten, die östliche Vendée sei nur durch die Gewalt der Waffen zu unterwerfen, wurden alle Anstalten getroffen, dies mit Kraft zu bewirken. Als Einleitung ward am 14. März St. Florent, zwei Tage später Chalonne angegriffen, genommen und so stark besetzt, daß drei verschiedene Versuche der Gegner, sich dieser Punkte wieder zu bemächtigen, ohne Erfolg blieben. Während dem versammelten sich 6000 Mann aus der westlichen Vendée unter dem Generaladjutanten Savary im Lager von Ragon bei Nantes, eine andere vom General Caffin befehligte Abtheilung hinter dem Layon; den größern Theil der Armee zog Canclaux selbst bei Thouars zusammen, um durch gleichzeitiges Vorrücken dieser

Massen jeden Widerstand unmöglich zu machen. Der Zweck wurde insofern erreicht, als noch vor dem Ende des Monats März die Division Caffin Chemillé, die bei Thouars gesammelten Truppen Maulevrier und Chollet besetzten, und Savary am 3. April bei Chollet eintraf, ohne daß die Insurgenten irgendwo diesen Bewegungen Hindernisse entgegengestellt hätten. Stofflet hatte nur wenig Truppen versammeln können, mit welchen er die schon erwähnten Versuche gegen St. Florent und Chalonne machte, und ward in den ersten Tagen abermals von einigen, dem Frieden von la Jaunais beitretenden Unterbefehlshabern verlassen. Allenthalben vom Feinde umstellt und in der Unmöglichkeit, den Kampf mit einiger Aussicht auf Erfolg fortzusetzen, erkannte er endlich die Nothwendigkeit, Unterhandlungen anzuknüpfen, so lange seine freiwillige Unterwerfung noch Werth haben konnte, und am 2. Mai kam in der Nähe von St. Florent die Vereinigung unter denselben Bedingungen zu Stande, wie sie Charette erhalten hatte. Wir müssen leider hinzufügen, daß die Unterbefehlshaber, welche Stofflet zuerst verließen, mit Ausnahme Prodhomme's, durch beträchtliche Summen, die sie von Conventsdeputirten empfingen, dazu bestimmt wurden; erst nach dem Frieden erhielt auch Charette 200,000, und Sapinaud, als Entschädigung für den bei Stofflet's Einfall erlittenen Verlust, 25,000 Livres. Letzterem hatten die Deputirten allgemeine Verheißungen gemacht, es geht aber aus ihrer Correspondenz nicht hervor, inwiefern diese erfüllt worden sind.

Viertes Buch.

1795 und 1796.

Erster Abschnitt.

Wiederausbruch der Feindseligkeiten. Gefecht bei les Essarts. Landung der Emigranten auf Isle Dieu. Gefecht bei St. Cyr. Vordringen der Republikaner bis Belleville.

Nach den Verträgen von la Jaunais und St. Florent fanden zwar offenbare Feindseligkeiten nicht mehr statt, allein auch keine völlige Beruhigung konnte eintreten, da beide Theile unter den Waffen blieben und sich mit gegenseitigem Mißtrauen beobachteten. Stofflet's Gebiet war durch die Ereignisse, welche seine Unterwerfung herbeiführten, größtentheils von den Republikanern überschwemmt; in denen von Charette und Sapinaud breiteten sie sich nach und nach aus und hielten namentlich die Punkte Machecoul, Palluau, Beaulieu und la Mothe Achard, sowie im Osten les Essarts, les Quatre Chemins und St. Fulgent besetzt. Die Spannung erreichte den höchsten Grad, als Allard, ein aus den früheren Feldzügen bekannter Unterbefehlshaber der Royalisten, überfallen und gefangen nach les Sables d'Olonne abgeführt ward, und der dort gegenwärtige Conventsdeputirte Gaudin gleich darauf sogar

einen Versuch machen ließ, Charette selbst in seinem Hauptquartiere Belleville aufzuheben, was aber gänzlich mißlang.

Waren solche Ereignisse allein schon hinreichend, diesen Anführer zur Erneuerung der Feindseligkeiten zu veranlassen, so fehlten dazu auch anderweite Ermunterungen nicht. Die gewichtigste erfolgte von dem Grafen Artois, welcher Herrn von Rivière in die Vendée sendete, um Charette, mit dem Versprechen von Unterstützungen, die Gründe zu entwickeln, aus welchen man die Küste der Bretagne zu der längst entworfenen Expedition gewählt habe, und zugleich den Versuch zu machen, ob das feindselige Verhältniß zwischen ihm und Stofflet durch eine Versöhnung beseitigt werden möge. Es fand auch wirklich zu Beaurepaire eine Aussöhnung der beiden Generale statt, die aber schwerlich aufrichtig war.

Unter diesen Verhältnissen erklärte Charette in einem vom 26. Juni datirten Manifeste der Republik aufs neue den Krieg, und griff folgenden Tages den von 500 Mann besetzten Posten les Essarts an, welcher nach kurzem Gefecht überwältigt wurde. Ein Theil der Insurgenten, der nicht unmittelbar nach Belleville zurückkehrte, stieß am 28. bei Beaulieu auf einen von les Sables d'Olonne nach Palluau bestimmten Transport und nahm die 400 Mann starke Bedeckung fast ohne Ausnahme gefangen; in Folge dieses Ereignisses ward die Besatzung von Palluau nach la Mothe Achard gezogen, weil die Republikanerbehörden selbst für les Sables d'Olonne Besorgnisse hegten.

Auch einige andere Punkte wurden entblößt, da

Canclaux Verstärkungen an die Küstenarmee von Brest senden und zugleich auf die Vertheidigung der Loire für den Fall Bedacht nehmen mußte, daß die bei Carnac gelandeten Emigranten weiter vordrängen; es befremdet daher keineswegs, wenn längere Zeit von den Republikanern nichts geschah, die neu auflodernde Flamme der Empörung durch Waffengewalt zu unterdrücken. Viel unbegreiflicher erscheint dagegen Charette's Unthätigkeit in dieser Periode, wo sich so Vieles vereinigte, ihn zur größten Kraftanstrengung aufzufodern. Ob die offenbar sehr verminderte Kriegslust der Einwohner seines Bezirks, ob Stofflet's Nichttheilnahme ihn an der Benutzung der Verhältnisse gehindert, oder ob er zuvörderst die ihm zugesagten Unterstützungen abwarten wollen? Wir können in einem Zeitraume von sechs Wochen nichts von ihm berichten, als daß er auf die Nachricht von den Hinrichtungen der Ausgewanderten zu Vannes und Auray die neuerlich gemachten Gefangenen ebenfalls erschießen ließ. Endlich erschienen einige Fregatten, von dem Commodore Warren entsendet, an der Küste; der Vendéeanführer, davon im voraus unterrichtet, versammelte seine Armee bei Palluau und ließ eine starke Abtheilung nach der Gegend von St. Jean de Mont abrücken, die Ausschiffung unmittelbar zu decken. Die Besatzung von St. Gilles suchte das Unternehmen zu vereiteln, erlag aber in zwei Gefechten, am 10. und 11. August, der Übermacht; die Royalisten, welche gleich darauf wieder auseinandergingen, erhielten auf diese Weise, außer beträchtlichen Bekleidungsvorräthen, zwei Feldgeschütze, 6000 Gewehre, 40,000 Pfund Pulver.

Während dem war, durch den unglücklichen Ausgang der Expedition von Quiberon, ein Theil der Republikanerheere auf dem rechten Ufer der Loire verwendbar und nach dem linken in Marsch gesetzt worden. Der Wohlfahrtsausschuß drang auf schleunige Unterdrückung des Aufstandes in der Vendée, weßhalb sich die Generale Hoche, Dubayet und Canclaux am 21. und 22. August zu Nantes vereinigten, um die zu ergreifenden Maßregeln zu berathen; zwar ward der Beginn der Operationen bis zu dem Eintreffen der von den Ostpyrenäen heranrückenden 20,000 Mann verschoben, doch waren bereits genug Truppen vorhanden, um wegen einer möglichen Landung die Küste von Paimboeuf bis St. Gilles mit 10,000 Mann zu besetzen.

Die Gegner beabsichtigten dies wirklich, nur ließ die Langsamkeit aller ihrer Unternehmungen auch hier das Ziel verfehlen. Sie verloren nach dem Mißlingen der Expedition von Quiberon dort noch eine kostbare Zeit mit unbedeutenden und erfolglosen Landungsversuchen; erst am 22. September segelte die Flotte nach der Küste der Vendée ab, wo, nach vergeblicher Auffoderung der Besatzung der Insel Noirmoutier, am 29. die Truppen auf dem kleinen unfruchtbaren Eilande Isle Dieu ausgeschifft wurden. Langes Verweilen an diesem Orte war sowol wegen Mangel an Lebensmitteln und Trinkwasser als wegen der gefährdeten Lage der Flotte nicht möglich, welche bei den bald zu erwartenden Herbststürmen nicht einmal einen sichern Ankerplatz hatte. Graf Artois foderte deßhalb Charette dringend auf, einen zur Landung geeigneten Punkt anzugeben und seine Armee dahin zu führen, allein die

Wachsamkeit der beträchtlich verstärkten Republikaner verhinderte jedes Unternehmen dieser Art und machte sogar den Briefwechsel fast unmöglich. Die Transportflotte ging daher in der zweiten Hälfte des November mit den Truppen unverrichteter Sache wieder unter Segel; wie wenig selbst der Prinz die Lage der Dinge kannte, ergibt sich aus der bei der Abfahrt hinterlassenen Instruction: Charette, Stofflet und Scepeaux sollten jeder mit 6000 ausgesuchten Soldaten sich bei Candé vereinigen, Pusaye in der Gegend von Rennes mit der bretagner Armee zu ihnen stoßen, das Ganze darauf einen Punkt der Küste besetzen und so eine neue Landung begünstigen*).

Höchst wahrscheinlich hatte Charette die Annäherung

---

*) Französische Schriftsteller haben nicht verfehlt, auch diese Ereignisse als einen Beweis der treulosen Politik des englischen Cabinets darzustellen, welches von dem Erscheinen eines königlichen Prinzen in der Vendée zu günstigen Erfolg für die Sache der Bourbons gefürchtet. Auch dem Einfältigsten kann nicht entgehen, daß, wenn diese Furcht wirklich existirt hätte, es viel vernünftiger war, die ganze mit ungeheurem Aufwande verknüpfte Expedition gar nicht zu unternehmen, was lediglich von dem Willen der britischen Regierung abhing. Hat der englische Befehlshaber dem Grafen Artois verweigert, ihn mit schwacher Begleitung ans Land zu setzen, so geschah dies höchst wahrscheinlich, um nicht die Verantwortung, ihn großer Gefahr preisgegeben zu haben, auf sich zu nehmen; wenigstens ist es gewiß, daß, wenn der Prinz auf diese Weise den Untergang fand, die französischen Autoren hinwiederum darin einen Beweis des Verraths der Engländer gefunden haben würden.

der Emigrirten früher erwartet und deßhalb seine Armee in der zweiten Hälfte des September versammelt. Um sie nicht unthätig stehen zu lassen, beschloß man etwas gegen einen von den Republikanern besetzten Punkt zu unternehmen, und wählte sonderbarerweise dazu St. Cyr, welches schwerlich zu behaupten war, da die zahlreichen Truppen in Luçon und les Sables d'Olonne die Unterbrechung ihrer kürzesten Verbindungslinie in keinem Falle dulden konnten. Die Vendéer, angeblich 9000 Mann stark, marschirten am 25. September von la Boissière des Landes aus gegen den Ort: eine Abtheilung rückte links an den Lay, Charette selbst stellte sich mit einer andern rechts bei le Givre auf, um den Unterstützungen zu begegnen, die von Luçon oder les Sables d'Olonne kommen konnten, die dritte Colonne griff St. Cyr an. Das Bataillon, welches hier stand, hatte sich in die feste Kirche geworfen und vereitelte durch ein verheerendes Feuer alle während zwei Stunden mehrfach wiederholte Sturmanfälle; gegen die am Lay stehende Abtheilung rückte von Luçon aus der Generaladjutant Delaage und nöthigte sie nach lebhaftem Gefechte zum ordnungslosesten Rückzuge. Sobald die Armee den heimathlichen Boden betrat, löste sie sich auf. Sie hatte in Guerin, Befehlshaber im Pays de Retz nach la Cathelinière's Tode, einen ihrer tapfersten Officiere verloren; er leitete den Angriff auf St. Cyr, und sein Fall scheint das Signal zum Rückzuge gewesen zu sein.

Der Convent hatte indeß durch ein Decret vom 31. August Hoche zum Oberbefehlshaber der Westarmee ernannt und ihm bestimmt aufgegeben, den Aufstand

in der westlichen Vendée noch vor dem Eintritte der übeln Jahreszeit zu unterdrücken; da die von den Pyrenäen kommenden Truppen erst im Laufe des Monats October eintreffen konnten, so mußte die Küstenarmee von Cherbourg 6000 Mann unter General Bonnaud abgeben, welche von Osten her in Charette's District einzudringen bestimmt wurden. Noch waren die Vorbereitungen zu dem Feldzuge gegen diesen nicht vollendet, als die Nachricht, daß der Feind eine Landung in der Vendée beabsichtige, den Republikanerfeldherrn zu dem Entschlusse veranlaßte, durch einen raschen Zug Charette in seinem Hauptquartiere zu überfallen und so vielleicht alle Unterstützung, welche die Emigrirten von ihm hoffen durften, im Keime zu ersticken. Am Morgen des 27. September brachen die Generale Hoche, Gratien und Bonnaud, jeder mit 3000 Mann, von Machecoul, Challans und Montaigu auf und vereinigten sich folgenden Tages in Belleville, ohne Widerstand gefunden zu haben, da die Insurgenten, wie wir wissen, bereits auseinandergegangen waren; Charette, von der drohenden Gefahr benachrichtigt, hatte den Ort einige Stunden zuvor mit den wenigen hundert Mann seiner Leibwache verlassen und warf sich in der Gegend von St. Denis la Chevasse auf Bonnaud's Nachhut, mußte aber in den Foret des Gats entweichen. Die Gegner kehrten nach den Punkten zurück, von denen sie ausgegangen waren.

Zweiter Abschnitt.

Unternehmungen der Armee des Centrums. Gefechte in der westlichen Vendée. Vergeblicher Versuch Charette's, in die östliche Vendée zu dringen. Stofflet erklärt der Republik den Krieg. Schnelle Beendigung desselben. Stofflet gefangen und erschossen. Letzte Gefechte Charette's. Er wird gefangen und erschossen.

Die Armee des Centrums unter Sapinaud, welche bisher keinen Antheil an dem Kriege genommen, begann die Feindseligkeiten am 3. October durch einen Überfall auf Mortagne, wo eine schwache Republikanerabtheilung lagerte und auseinandergesprengt ward; einen gleich darauf unternommenen Angriff auf Chatillon wies die Besatzung ohne Schwierigkeit zurück. Hoche wollte seine Streitkräfte nicht zersplittern und schien diese Feindseligkeiten zu übersehen; sobald aber die Truppen aus den Pyrenäen eingetroffen waren, ließ er die Division Willot in den District jener Armee eindringen, um die Entwaffnung der Einwohner zu bewirken. Zu angenehm war ihnen die Ruhe des Friedens geworden, als daß sie ernsthaften Widerstand hätten versuchen mögen, und bald sah sich Sapinaud genöthigt, in das Gebiet der großen Armee zu entweichen, wo später seine Unterwerfung erfolgte; der Chevalier Vasselot, ein Emigrant, übernahm zwar das Commando, ward aber mit den wenigen hundert Mann, die er zu versammeln vermochte, leicht geschlagen, in les Herbiers gefangen und auf der Stelle erschossen.

Sowie nach und nach die erwarteten Verstärkungen eintrafen, ließ der Feldherr der Republikaner seine Truppen immer tiefer in den insurgirten Landstrich eindringen, sodaß Charette sich von Tag zu Tag mehr beschränkt sah. Es scheint, als habe er seine frühere Taktik auch jetzt befolgt und, der Übermacht ausweichend, sich unvermuthet auf andere schwächer besetzte Punkte geworfen. Wir finden zweier Gefechte bei Mormaison erwähnt, in welchen kurz hinter einander feindliche Abtheilungen von einigen Hundert Mann gänzlich zerstreut wurden; bald darauf griffen die Royalisten einen von Grandluc ausgegangenen Transport an, hieben die Bedeckung großentheils nieder, verloren aber in Pajot einen ihrer besten Officiere, welcher gleich im Beginn des Krieges den Befehl im Marais der Insel Bouin geführt hatte. Später überfiel Charette selbst das Lager bei les Quatre Chemins. Nach kurzem Gefechte zogen sich die Republikaner nach dem Posten S. André Goule d'Oye zurück, unterlagen aber auch hier der stürmischen Tapferkeit ihrer Gegner; diese stießen dagegen auf eine mobile Colonne von beträchtlicher Stärke, und mußten in der größten Unordnung, mit Verlust aller eroberten Gegenstände, weichen. Wir haben diese Vorfälle so allgemein und unbestimmt erzählen müssen, wie sie in den wenigen Quellen, welche ihrer gedenken, erwähnt sind; sie mögen in die zweite Hälfte des November und die erste des December fallen, erst für das zunächst zu berührende Ereigniß war es möglich, das Datum zu ermitteln.

Schon früher hatten Unterbefehlshaber Charette auf die Unmöglichkeit längern Widerstandes aufmerksam ge-

macht; als jetzt auch Coetus diese Ansicht äußerte und sich erbot, Unterhandlungen anzuknüpfen, mochte der Feldherr einem so ausgezeichneten Manne, der zuerst mit das Panier des Aufstandes erhoben, nicht geradezu entgegen sein, und genehmigte den Vorschlag. Coetus hatte eine Unterredung mit dem General Gratien, welcher die Befehle Hoche's einzuholen versprach, begab sich darauf zu einem Freunde in der Nähe von Challans und benachrichtigte selbst den Befehlshaber der dortigen Besatzung von seinem Aufenthalte, sowie von der Lage der Dinge; nichtsdestoweniger ward er in der Nacht zum 25. December aufgehoben, in den nächsten Tagen durch ein Kriegsgericht zum Tode verurtheilt und erschossen.

In der ersten Hälfte des Januar hatten die Republikaner in der westlichen Vendée so entschieden das Übergewicht gewonnen, daß nun selbst der bisher ungebeugte Feldherr die Überzeugung erhalten mußte, die Fortsetzung des Kampfes könne hier nur zum Untergange führen; doch weit entfernt, ihn aufzugeben, beabsichtigte er, den Schauplatz nach dem Bezirke der großen Armee zu verlegen und dadurch vielleicht Stofflet zu Erneuerung der Feindseligkeiten zu veranlassen. Mit der geringen Anzahl Streiter, die ihm zu dem mißlichen Unternehmen folgte, war er bis la Brussière gekommen, und wurde hier mitten in der Nacht von den Republikanern überfallen. Drei Colonnen waren ihm gefolgt und eben im Begriff, den Ort ganz zu umschließen, als die eine, etwas vorausgeeilt, die Insurgenten alarmirte, welche ohne Widerstand flohen; ein Theil entwich in der Richtung von Montfaucon, der

andere, bei welchem sich Charette befand, erreichte die große Straße von Montaigu nach St. Fulgent, stieß hier auf ein feindliches Corps und ward so völlig auseinandergesprengt, daß die Zerstreuten sich erst einige Tage später bei Boulogne sammeln konnten. Bei der allgemeinen Entmuthung mochte jetzt selbst der Oberbefehlshaber einen neuen Versuch, zu Stofflet durchzudringen, nicht mehr für ausführbar halten.

Letzterer war aus Gründen, welche wir nicht angeben können, zu einer Zeit im Friedensstande geblieben, wo sein Mitwirken der Sache der Royalisten höchst nützlich gewesen wäre; jetzt, da sie völlig verloren schien, ergriff er die Waffen und erklärte in einer Proclamation vom 26. Januar der Republik den Krieg. Allein auch in seinem Districte hatten die Einwohner das Behagen eines ruhigen Zustandes so schätzen gelernt, daß nur Wenige dem Aufrufe zum neuen Kampfe folgten; zugleich scheint es, als hätte bei den Unteranführern Mißvergnügen wegen der Begünstigung stattgefunden, welche die in beträchtlicher Anzahl angekommenen Ausgewanderten genossen haben sollen. Unter solchen Umständen war Widerstand gegen die kräftigen, klug berechneten Maßregeln seines Gegners nicht wohl möglich. Hoche hatte kaum Kunde von der Kriegserklärung erhalten, als er von allen Seiten Truppen in den Bezirk einrücken ließ und am 28. selbst sieben Bataillone von Angers nach Chemillé führte. Überall wurde der friedliche Landmann geschützt, und überhaupt Alles gethan, um ihn von der Sache der Anführer zu trennen, was auch in dem Grade gelang, daß die zahlreichen Colonnen, welche das Land durchzogen, nirgend Widerstand fanden, und kein anderes

Geschäft hatten, als den mit wenig Getreuen herumirrenden General unausgesetzt zu verfolgen. Er ward endlich in der Nacht zum 24. Februar in einem Meierhofe unweit la Poitivinière aufgehoben, nach Angers gebracht und hier am 26. erschossen. Auf Betrieb des Abbé Bernier erwählten zwar die noch vorhandenen Anführer den Chevalier Autichamp zum Oberbefehlshaber der großen Armee; es geht aber aus einem vertraulichen Schreiben von ihm hervor, daß dies nur noch ein leerer Titel, und er ohne Truppen war, da die Einwohner sich durchaus nicht schlagen wollten. Seine Thätigkeit als Feldherr beschränkte sich daher auf das Erlassen einiger Proclamationen, und bald unterwarf er sich den Gesetzen der Republik, sowie Bernier schon etwas früher die Erlaubniß, nach der Schweiz auszuwandern, erbeten und erhalten hatte.

Wir wenden uns jetzt zum letzten Male nach der westlichen Vendée, deren Beruhigung lediglich von der Entfernung ihres heldenmüthigen Anführers abhängig schien. Hoche war so sehr davon überzeugt, daß er ihm noch in der Mitte des Februar durch das Anerbieten: sich mit Beibehaltung der Einkünfte aus seinen Gütern frei nach England einschiffen zu dürfen, Gelegenheit gab, seine unerschütterliche Anhänglichkeit für die Sache des Königthums aufs neue zu beweisen. Auf die abschlägige Antwort Charette's ward er, kaum noch von 200 Mann begleitet, durch mehre mobile Colonnen unausgesetzt verfolgt, verlor in den Gefechten, denen oft nicht auszuweichen war, seine besten Soldaten, und hatte den Schmerz, sich von einigen Unteranführern verlassen zu sehen. Am 23. März in der Nähe von St. Sulpice erhielt er die Nachricht, daß vier feindliche Abtheilungen von Poiré,

Petit Luc, St. Philbert und Montaigu gegen ihn anrückten, denen er nur noch 32 Mann entgegenzustellen hatte; bei der Unmöglichkeit, dem Gefechte auszuweichen, ward der tapfere Haufe bald von der Colonne aus Montaigu fast zur Hälfte aufgerieben und zur eiligsten Flucht gezwungen, auf welcher er in die Abtheilung fiel, welche der Generaladjutant Travot von Poiré heranführte. Charette, durch einen Schuß am Kopfe und einen Hieb an der Hand verwundet, sieht noch zwei Getreue, die ihn zu retten suchen, todt an seiner Seite niedergestreckt, und sich selbst gleich darauf in der Gewalt der Sieger. Man brachte ihn nach Angers und von dort, wahrscheinlich um den großen Haufen recht gewiß von der Gefangenschaft des gefürchteten Feindes zu überzeugen, nach Nantes, wo er am 29. erschossen wurde; er bewährte in diesen trüben Stunden wie im Angesichte des Todes die heldenmüthige Standhaftigkeit, welche seinem Namen für alle Zeit einen ehrenvollen Platz in der Geschichte sichert.

Mit dem Tode dieses Anführers konnte der Aufstand als unterdrückt betrachtet werden, und so bezeichnet er das Ende eines Kampfes, welchem in jeder Beziehung kein anderer gleichzustellen ist. Zwar entstanden im Jahre 1799 abermals in der Vendée ernstliche Unruhen, und wie die Einwohner derselben sich stets auf ehrenvolle Weise von den Chouans unterschieden haben, war auch ihr Widerstand kräftiger, allein in keiner Weise dem bisher geschilderten vergleichbar, und durch seine Natur dem Zwecke unserer Darstellung fremd.

II.

Kampf der Chouans.

Erster Abschnitt.

Entstehung und Geschichte der Chouans bis zum Jahre 1794. Graf Pusaye. Pacification von la Mabilais. Verhaftung Cormatin's und anderer Anführer der Chouans. Diese werden in mehren Gefechten geschlagen.

Der Landstrich, über welchen sich der mit dem Namen der Chouanerie bezeichnete Aufstand verbreitete, umfaßt in den Departements Loire inferieure, Maine et Loire (insoweit beide auf dem rechten Loireufer liegen), Sarthe, Orne, Mayenne, Ille et Vilaine, Côtes du Nord und Morbihan, die vormaligen Provinzen Anjou, Bretagne, Maine und einen Theil der Normandie. Da die Grenzen des Insurrectionsbezirks nicht so scharf wie in der Vendée bestimmt sind, so läßt sich dessen Flächenraum nur ungefähr zu 750 Quadratmeilen mit einer Bevölkerung von mehr als zwei Millionen Seelen berechnen; die bedeutende Anzahl größerer, der Revolution meist eifrig ergebener Städte verminderte indeß die Streitkräfte der Royalisten weit mehr als auf dem linken Ufer der Loire. Das Land rechts dieses Stromes ist weniger von Wasserzügen durchschnitten und hat daher größere — oft unangebaute oder mit niedrigem

Haidekraut bewachsene — Plateau's als die Vendée; dagegen finden dieselben Eigenthümlichkeiten des Anbaues und der Einfriedigungen wie dort statt, und gewähren, nebst vielen Wäldern, den Bewohnern im Kampfe gegen regelmäßige Truppen ähnliche Vortheile und sichere Zuflucht. In Hinsicht des Charakters, der Lebensweise und Beschäftigungen gleicht der Landmann ziemlich dem der Vendée, nur haben sich die Insurgenten des rechten Loireufers stets durch größere Rohheit, welche oft in Grausamkeiten ausartete, von jenen unterschieden.

Die Bezeichnung Chouan wird von einem Holzschuhmacher Cottereau hergeleitet, dessen Beiname (chathuan) auf seine vier Söhne überging, welche als Contrebandiers bei den ersten Unruhen thätig gewesen sein sollen, und von denen der älteste sich als Unteranführer auszeichnete. Gewiß ist, daß Leute dieses Gewerbes, deren Subsistenz namentlich durch die Aufhebung der Salzsteuer gefährdet war, zuerst Feindseligkeiten gegen die Republikanerbehörden ausübten; zu ihnen stießen Alle, welche Veranlassung hatten, sich der Gewalt dieser Behörden zu entziehen, und bald ward auch ein Theil des Landvolks, durch dieselben Veranlassungen wie in der Vendée aufgeregt, in ihre Unternehmungen verwickelt. Es konnte nicht fehlen, daß Geistlichkeit und Adel, durch die neue Ordnung der Dinge gleichmäßig gedrückt, die Keime des Aufstandes mehr zu entwickeln, die Leitung desselben in ihre Hände zu bringen suchten; und so finden wir frühzeitig einige Edelleute an der Spitze einzelner Districte, und etwas später den Grafen Joseph Pusaye als obern Befehlshaber des sogenannten königlichen Heeres in der Bretagne.

Dieser, in der Landschaft le Perche begüterte Edelmann hatte früher einige Jahre bei der Reiterei gedient und als Deputirter des Adels seiner Provinz zur Nationalversammlung sich den Constitutionnellen angeschlossen; er ward im Jahre 1792 zum Befehlshaber der Nationalgarde des Districts von Evreux ernannt, trat später in die vom General Wimpfen gebildete Armee der Föderirten, und mußte, als diese aufgelöst ward, geächtet fliehen. Es gelang ihm, in die Bretagne zu entkommen und hier durch gewandtes Benehmen die Stelle des Oberbefehlshabers der Insurgenten zu erhalten; da durchaus keine Einheit der Unternehmungen und noch viel weniger ein so geordnetes Verhältniß wie in der Vendée stattfand, so war dies allerdings nur ein leerer Titel, der Graf wußte ihn aber geschickt zu benutzen, um dem englischen Ministerium zu imponiren, mit welchem er frühzeitig wegen Unterstützungen in Verbindung zu treten suchte. Wie wenig Consistenz und Bedeutsamkeit das Ganze noch im Spätjahre 1793 gewonnen hatte, weiß der Leser aus der Darstellung des Feldzugs der Vendéer auf dem rechten Loireufer; einige tausend Landleute schlossen sich an sie an, von einem Heere, welches sie unterstützen könnte, war keine Spur vorhanden.

Die Chouans erhielten dagegen einen schätzbaren Zuwachs an erprobten Kriegern in allen Officieren und Soldaten der Vendée, welche, den Niederlagen von le Mans und Savenay entkommen, keine Gelegenheit fanden, das linke Ufer der Loire zu gewinnen; zugleich ward der größte Theil ihres Gebiets fast gänzlich von den Republikanern geräumt, indem die Truppen

Turreau's zu dem bekannten Vernichtungsfeldzuge in die Vendée marschirten, und die Mehrzahl der übrigen bald darauf an der Küste zusammengezogen ward, weil man beabsichtigte, mit 20,000 Mann eine Expedition gegen die Insel Jersey zu unternehmen. Indeß beschränkte sich die Thätigkeit der Insurgenten auch unter diesen begünstigenden Verhältnissen nur auf kleine Unternehmungen gegen schwache Detachements, Transporte oder Ortschaften, welche republikanischer Gesinnung verdächtig waren; erschien ein nur irgend zahlreiches Truppencorps, so wichen sie dem Gefecht entweder ganz aus oder zerstreuten sich nach kurzem Kampfe, sodaß eine ins Einzelne gehende Schilderung dieser Ereignisse den Leser ohne allen Nutzen ermüden würde.

Überzeugt von der Unzulänglichkeit der eigenen Kräfte, begab sich Pusaye im Laufe des Jahres 1794 nach England, um bei dem britischen Ministerium nicht bloß Unterstützungen an Geld, Waffen und Munition, sondern auch die Absendung einer starken Abtheilung regelmäßiger Truppen zu vermitteln, welche, an der Küste der Bretagne landend, der ungeordneten Masse Nerv und Haltung gebe. Bis dahin sollte der kleine Krieg, in bisheriger Weise geführt, die Royalisten in Athem erhalten und sie schlagfähiger machen, wobei noch besonders der Zweck verfolgt wurde, durch Abschneiden der für die Städte bestimmten Zufuhren in diesen Mangel und Unzufriedenheit zu erzeugen.

Die Unternehmung gegen Jersey war aufgegeben worden, und die dazu bestimmten Truppen kehrten in das Innere der Provinz zurück, wo sie zur Unterdrückung der Unruhen dienen sollten; sie vermochten aber

bei der großen Ausdehnung des zu besetzenden Flächenraums nicht, diesen Zweck zu erreichen, und ganz unmöglich ward es, als im Monat October ein bedeutender Theil derselben zur Verstärkung der Westarmee nach der Vendée marschiren mußte. Dabei wurde das von den Gegnern befolgte System auf die Dauer so lästig, und die Ausrottung der Insurgenten schien so weitaussehend, wenn nicht unmöglich, daß die in der Provinz anwesenden Conventsdeputirten es für angemessen hielten, auch mit ihnen Friedensunterhandlungen zu versuchen. Der Baron Cormatin, als Majorgeneral in Pusaye's Abwesenheit mit der obern Leitung beauftragt, nahm sie willfährig auf, ein Waffenstillstand ward abgeschlossen, und am 20. April 1795 erfolgte zu la Mabilais bei Rennes die definitive Vereinigung. Die darüber ausgefertigte Urkunde erhielt, wie bei dem Vertrage von la Jaunais, die Form von fünf Decreten der Conventsdeputirten, und gewährte im Wesentlichen den Insurgenten dieselben Zugeständnisse; man ist zu der Annahme berechtigt, daß es hier so wenig wie in der Vendée beiden Theilen mit dem Friedenswerke Ernst gewesen.

Wir würden uns der Mittheilung dieses Umrisses, da er für die Kriegsgeschichte wenig Interessantes darbietet, enthalten haben, wenn nicht die darin gelieferten Notizen zum bessern Verständnisse der nachfolgenden Darstellung nothwendig schienen.

Als die Vereinigung zu la Mabilais erfolgte, befanden sich zwei republikanische Armeen auf diesem Kriegstheater: die der Küsten von Brest, von Hoche befehligt und 38,000 Mann zählend, sowie die 26,000 Mann

stärke der Küsten von Cherbourg unter Dubayet. Bei den Royalisten, deren Streitkräfte nicht genau ermittelt werden können, fand ebenfalls keine Einheit der obern Leitung statt. Pusaye's Commando bestand mehr dem Namen als der Sache nach, denn die Befehlshaber der einzelnen Theile der Bretagne (Graf von Silz im Departement Morbihan, Boishardy in dem der Nordküsten, Graf Duboisqui in dem der Ille und Vilaine) betrachteten sich als ziemlich unabhängig, Graf Frotté in der Normandie war es wirklich, und der Vicomte Scepeaux, ein vormaliger Vendéeofficier, der an die Spitze der Royalisten in Maine und Anjou getreten war, galt ebenfalls als Chef einer selbständigen Armee. Mehre dieser Anführer hatten sich gegen den Friedensschluß erklärt, und wahrscheinlich nur beruhigt, als ihnen klar wurde, daß es bloß auf einstweilige Einstellung der Feindseligkeiten bis zu günstigerem Zeitpunkte ankomme. Dabei nahmen die Insurgenten, welche überall unter den Waffen blieben, wenig Rücksicht auf die Verträge; sie übten mannichfache Gewaltthaten, hinderten, wie früher, die Zufuhr für die Städte, und waren nächstdem bemüht, durch alle Mittel Soldaten der Republik zum Übergehen zu verleiten.

Die bei solchen Verhältnissen unvermeidliche Spannung wurde noch höher gesteigert, als sich in den ersten Tagen des Monats Mai die Nachricht verbreitete, daß zwei Unterbefehlshaber der Chouans, Tristan l'Hermite und Geslin, auf der Rückreise von la Mabilais, mit Beruhigung des platten Landes beschäftigt, in der Gegend von Laval durch Republikaner ermordet worden seien; jeder Anführer begab sich, eines Anfalls ge-

wärtig, in seinen Bezirk, die Royalisten von Maine erklärten sogar in öffentlicher Bekanntmachung, sie würden so lange unter den Waffen vereinigt bleiben, bis alle Bedingungen des Friedensschlusses genau erfüllt wären. Der völlige Ausbruch ward durch die Unbesonnenheit Cormatin's beschleunigt. Wegen früherer Lebensverhältnisse ohnedem von den Republikanergeneralen wenig geachtet, reizte er sie durch ein Benehmen, welches ihnen unangemessen schien, und erregte zugleich dringenden Verdacht, seine scheinbare Unterwerfung sei nur darauf berechnet, die Mittel zu einem künftigen Aufstande vorzubereiten; die Papiere eines von ihm abgesendeten Couriers, der in Ploermel festgenommen ward, bestätigten dies, und veranlaßten die Conventsdeputirten zu dem Beschluß, ihn in Rennes, wo er sich mit sieben andern Chouanchefs gerade befand, zu verhaften. Dies erfolgte am 27. Mai; zugleich wurde verordnet, alle übrige Anführer der Insurgenten, mit Ausnahme des Vicomte Scépeaux, welcher eine Reise nach Paris unternahm, aufzuheben; zahlreiche Colonnen beider Republikanerheere zogen aus, den Befehl zu erfüllen und das Land im Zaume zu halten*).

---

*) Es ist dabei zu bemerken, daß hier wie in der Vendée die Conventsdeputirten ohne Zuziehung der Generale mit den Insurgenten unterhandelten und abschlossen; sind sie wirklich die früher erwähnten geheimen Bedingungen eingegangen, so haben doch gewiß die Anführer der republikanischen Heere keine Kunde davon erhalten. Ihre Unterbefehlshaber kannten sogar längere Zeit nicht einmal den Inhalt der eigentlichen Convention genau, was zu vielen Mißverständnissen Veranlassung gab.

Das erste Opfer dieser Maßregeln war der Graf von Silz, der seine Streitkräfte bei Grand champ vereinigt hatte. Er wurde am frühen Morgen des 28. Mai von drei Colonnen überfallen, gänzlich geworfen und in einem gleich darauf beim Schlosse Penhoet stattfindenden Gefechte getödtet; Georges Cadoudal übernahm einstweilen den Befehl in Morbihan, erlag aber ebenfalls am 30. bei Plandren, am 5. Juni im Walde von Camors der überlegenen Schlagfähigkeit der Gegner, und es scheint, als habe er für den Augenblick seine Truppen auseinandergehen lassen*). Boishardy ward am 17. Juni durch ein Detachement der Besatzung von Montcontour in seiner Behausung zu Villehemet überfallen und getödtet, Duboisqui um dieselbe Zeit (der Tag ist nicht zu ermitteln) in der Gegend von Fougères geschlagen. Auch in dem Bezirke des noch abwesenden Vicomte Scépeaux fanden einige Gefechte statt, von denen wir nur das am 28. Juni in der Gegend von Craon gelieferte erwähnen, weil die Insurgenten in demselben Coquereau, einen ihrer tapfersten Unteranführer, verloren.

---

*) Georges Cadoudal, Sohn eines Müllers aus der Gegend von Auray, war zu dem Vendéeheere getreten, als es sich auf dem rechten Ufer der Loire befand, und wegen bewiesener Tapferkeit bald zum Officier befördert worden. Er entging der Katastrophe desselben, flüchtete in seine Heimath und stand bald als Unterbefehlshaber an der Spitze einer Abtheilung Insurgenten des Morbihan.

Zweiter Abschnitt.

Expedition von Quiberon. Seeschlacht am 23. Juni. Landung der Emigranten bei Carnac. Eroberung des Forts Penthièvre. Zusammenziehung der Republikaner bei Vannes. Gefechte mit ihnen. Hoche besetzt das Lager von Ste. Barbe. Abgeschlagene Angriffe auf selbes. Die Republikaner erobern das Fort Penthièvre. Niederlage und Capitulation der Emigranten auf der Halbinsel Quiberon. Letzte Kämpfe und Unterwerfung der Chouans.

Durch die Beseitigung mehrer Anführer und den überraschenden Angriff waren die Verhältnisse der Royalisten sehr ungünstig geworden, als der Augenblick erschien, bis zu welchem sie wahrscheinlich den Wiederausbruch der Feindseligkeiten hinauszuschieben gewünscht hatten. Die britische Regierung beschloß, das mehrfach gegebene Versprechen von Unterstützung durch Truppen endlich zu erfüllen, und hatte sich nur noch nicht über den Ausschiffungspunkt entschieden. Wie wir Charette und seine Krieger kennen, mußte eine Landung an der Küste der Vendée, wovon zuerst die Rede war, große Resultate herbeiführen; indeß Graf Pusaye war in London anwesend, und seiner Gewandtheit gelang es bald, zu bewirken, daß die Expedition nach der Bretagne gesendet werde.

Der Entwurf dazu war großartig und den Wünschen angemessen, welche früher die Vendéegenerale gegen die britische Regierung ausgesprochen hatten. Alle Emigrantencorps in deren Solde, von dem Grafen Ar-

tois angeführt und durch eine englische Division unterstützt, sollten den Kern eines Heeres von sechzigtausend Insurgenten bilden, für welche die vollständige Ausrüstung an Waffen, Munition, Bekleidung und Geschütz vorbereitet ward, und die man in regelmäßige, von ausgewanderten Officieren befehligte Abtheilungen zu formiren gedachte; um desto sicherer auf den Geist der bigotten Landleute zu wirken, erhielt der Bischof von Dol mit funfzig Priestern die Bestimmung, die Truppen zu begleiten. Allein schon den Beginn der Ausführung bezeichneten Mißgriffe, welche den Erfolg des mit ungeheurem Aufwande verknüpften Unternehmens zweifelhaft erscheinen lassen mußten. Die in England befindlichen Emigrantenregimenter waren so schwach, daß man zu dem bedenklichen Mittel schritt, sie durch Anwerbung von kriegsgefangenen Republikanern zu ergänzen*); 4000 andere Ausgewanderte, welche den vorjährigen Feldzug in den Niederlanden gemacht hatten und an der Expedition Theil nehmen sollten, befanden sich noch im Juni an der Weser. Als man sie endlich gegen Ende dieses Monats einschiffte, erhielten unbegreiflicherweise die beiden stärksten Corps von ihnen die Bestimmung nach Westindien, sodaß nur 1500 Mann verwendbar blieben.

Lag es vielleicht selbst außer dem Vermögen der englischen Marine, eine solche Masse von Truppen und

---

*) Von den 2662 Mann, welche, Emigrantencorps angehörend, auf der Halbinsel Quiberon lebend in die Gewalt der Republikaner fielen, waren 1632 solche angeworbene Gefangene.

Ausrüstungsgegenständen mit Einem Male überzuschiffen, so muß man doch die Vertheilung in drei, durch beträchtliche Zwischenräume getrennte Transporte als einen andern wesentlichen Mißgriff betrachten. Es sollten zuerst die in England versammelten 5000 Mann landen, darauf die aus Deutschland kommenden 1500, endlich die englische Division nebst einiger Reiterei folgen, und der Graf von Artois sich erst mit dieser letzten Abtheilung einschiffen.

Eine Fregatte brachte den uns schon bekannten Chevalier Tinteniac an die Küste der Bretagne, wo er das baldige Erscheinen der Expedition verkündete; zugleich ließ Lord Bridport, der mit einer Flotte bei der Insel Ouessant kreuzte, einige Schiffe der Republikaner von jener Küste verjagen und eine Menge Gewehre mit der erfoderlichen Munition für die Insurgenten landen. Der Befehlshaber der brester Flotte, Admiral Villaret-Joyeuse, vernahm kaum diese Bewegungen, als er in See ging und am 23. Juni in der Höhe von l'Orient auf die Gegner stieß; die Darstellung der hier gelieferten Schlacht liegt außer unserm Bereiche, ihr Ergebniß war, daß das französische Geschwader außerordentlich beschädigt und mit dem Verluste dreier Linienschiffe in den Hafen von l'Orient flüchten mußte.

Die erste Abtheilung der Expedition war am 16. Juni, von einigen Kriegsschiffen unter dem Commodore Warren gedeckt, von Portsmouth und Southampton abgesegelt, ging am 26. in der Bai von Quiberon vor Anker und setzte folgenden Tages die Truppen bei Carnac ans Land; diese standen unter dem Befehle des Generals Hervilly, die obere Leitung war, bis zum

Eintreffen des Prinzen, dem Grafen Pusaye anvertraut, und der Commodore angewiesen, die Unternehmungen der Royalisten zu unterstützen. Ihre erste Aufgabe mußte die Eroberung der Halbinsel Quiberon sein, die sich von Carnac aus etwa zwei Meilen lang in südöstlicher Richtung in das Meer erstreckt. Auf der in steilen Felsenhöhen abfallenden äußersten Spitze befand sich das sehr vernachlässigte und, wie es scheint, von den Republikanern gar nicht besetzte neue Fort; den Eingang in die Halbinsel vom Festlande aus sperrte das Fort Penthièvre, auf felsigen Höhen an einer Stelle erbaut, wo sie wenig über tausend Schritt Breite hatte. Es war von 800 Mann besetzt, denen aber durch die Stellung der Emigranten die Zufuhr von Lebensmitteln abgeschnitten wurde.

Während der Landung der Truppen hatten die Insurgenten mehre republikanische Posten vertrieben und strömten in solcher Menge herbei, daß am Morgen des 28. gegen 16,000 Mann versammelt waren; sie wurden in drei Divisionen getheilt, von denen die erste unter Tinteniac noch an demselben Tage Landevan, die zweite, unter dem Grafen Dubois-Berthelot, Auray eroberte, die dritte, vom Grafen Vauban befehligt, nach Mendon rückte, um jene beiden eintretenden Falls zu unterstützen. Es fanden sich bei letzterer noch so viele Royalisten ein, daß sie zu 14,000 Mann anwuchs, zu deren Bewaffnung zehntausend Gewehre nachgesendet werden mußten. Unter solchen Umständen hätte man durch raschen Entschluß vielleicht das Grundübel der ganzen Expedition, die Theilung der Streitkräfte, weniger fühlbar machen können, und wirklich

baten auch die Colonnenführer, bei der Meldung von den erlangten Vortheilen, um Unterstützung durch geregelte Truppen und Feldgeschütz, damit sie im Stande seien, schnell tiefer in das Land einzudringen, wo die Republikaner noch nirgend eine bedeutende Streitmasse vereinigt hatten. Dies schien um so nothwendiger, als die englische Regierung die schleunigste Eroberung eines befestigten Hafens foderte, und gegründete Hoffnung vorhanden war, sich in den Besitz von l'Orient zu setzen, wo ein bedeutender Theil von der Bemannung der geschlagenen Flotte zu den Royalisten überging, und die Einwohner nur das Erscheinen eines Truppencorps erwarteten, um ihre Thore zu öffnen. Allein Graf Pusaye zeigte schon damals gänzliche Unfähigkeit zu einem Commando wie das seinige, er unterstützte die vorgeschobenen Abtheilungen nicht, und verzögerte auch bis zum 4. Juli die Unternehmung gegen das Fort Penthièvre, dessen Besatzung, ohne einen Schuß zu thun, das Gewehr streckte. Im Laufe mehrer Tage geschah darauf weiter nichts, als daß die Werke ausgebessert, und die im neuen Fort gefundenen Geschütze hierher gebracht wurden.

Diese unbegreifliche Langsamkeit gewährte dem Feinde Zeit zu Gegenmaßregeln, die er mit Geschick und Thätigkeit benutzte. Auf die erste Nachricht von der Annäherung der englischen Flotte war Hoche am 27. nach Vannes geeilt, und hatte, als er sich von der Landung überzeugt, unverzüglich alle zur Erhaltung der Ruhe im Innern nicht unumgänglich nöthige Truppen, sowie schweres Geschütz und Lebensmittel dahin beordert, wo binnen wenig Tagen etwa 6000 Mann ver-

einigt waren; zugleich wurden die Anführer der beiden andern Armeen um Unterstützung ersucht, und schon am 30. brachen 4000 Mann von Nantes, etwas später 9000 von Laval nach dem Morbihan auf. Die abscheulichen Excesse, welche die Republikaner überall verübten, nöthigten auch den nicht streitbaren Theil der Bevölkerung, nach der Halbinsel Quiberon zu entfliehen, wodurch dort, bei den nicht bedeutenden Vorräthen an Lebensmitteln und dem gänzlichen Mangel an Trinkwasser, große Verlegenheit entstand.

Wir verließen die Abtheilungen von Berthelot und Tinteniac in Auray und Landevan, wo sie, ohne Unterstützung oder weitere Befehle zu erhalten, bis zum 2. Juli stehen blieben; an diesem Tage wurden beide vertrieben, und zogen sich, erstere auf die nahegelegenen Höhen, letztere hinter Mendon zurück. Auf die am 3. erhaltene Weisung, die verlorenen Punkte jedenfalls wiederzunehmen, überfiel Graf Berthelot die Besatzung von Auray und warf sie gegen Vannes; durch eine Abtheilung unter Hoche's eigener Anführung aufgenommen, kehrte sie sofort wieder um, wurde aber mit beträchtlichem Verlust abgewiesen, indeß Hoche stellte das Gefecht bald wieder her und die Royalisten mußten bis zu ihrer frühern Stellung weichen. Währenddem war Tinteniac gegen Landevan gerückt, aber schon vor dem Orte auf den ihm entgegenkommenden Feind gestoßen; obwol durch 2000 Mann verstärkt, welche Graf Vauban sendete, wurde seine Abtheilung gänzlich gesprengt, und floh in der Verwirrung nicht nach Mendon, wo sie Unterstützung gefunden hätte, sondern in der Richtung von Betz; die Sieger unter dem Bri-

gadegeneral Josnet verfolgten lebhaft, und es war zu fürchten, daß die ganze Abtheilung an das Meer gedrängt und aufgerieben werde. Nach diesem Ereignisse konnte Vauban ohne große Gefahr nicht bei Mendon stehen bleiben, und beschloß mit der Räumung dieses Postens den Versuch zu Tinteniac's Rettung zu verbinden; nach einer am Morgen des 4. gemachten Demonstration gegen Hoche, wendete er sich rasch links, folgte dem Corps unter Josnet und fiel es so überraschend im Rücken an, daß es mit beträchtlichem Verluste zur Seite ausweichen mußte. Mit Tinteniac vereinigt, glaubte der Graf wieder nach Mendon vorrücken zu können, und hatte den Ort bereits erreicht, als die Nachricht, daß Berthelot in die Gegend von Ploermel zurückgezogen sei, ihn veranlaßte, ebenfalls dahin zu marschiren. Am 6. erhielt er den Befehl, die Ortschaften unmittelbar vor dem Eingange der Halbinsel zu besetzen, was dergestalt ausgeführt wurde, daß der rechte Flügel bei Carnac, der linke bei Ste. Barbe zu stehen kam; Hoche, der nun 13,000 Mann versammelt hatte, folgte dieser rückgängigen Bewegung, vertrieb noch am 6. die Royalisten aus den besetzten Ortschaften und wurde nur durch das Geschützfeuer des Forts Penthièvre im weitern Nachdringen aufgehalten. Er hatte beschlossen, den Feind in der Halbinsel zu bloquiren, und um dies sicherer zu bewirken, seine Stellung sofort mit Verschanzungen versehen lassen; als daher, am Morgen des 7., 2000 Emigranten mit ebenso vielen Chouans einen Angriff darauf versuchten, wurden sie leicht abgewiesen, und nur das Feuer der englischen Kanonenböte hinderte die Republikaner, sie lebhaft zu verfolgen.

Blieb die feindliche Armee, welcher täglich Verstärkungen zuströmten, im ruhigen Besitz ihrer Stellung, so war es mehr als wahrscheinlich, daß sie bald mit überlegenen Kräften zum Angriff übergehen und, gelang es ihr, die englische Flottille durch Geschützfeuer zu entfernen, die in der Halbinsel eingeschlossenen Truppen in sehr bedenkliche Lage bringen werde; die Anführer derselben beschlossen einen allgemeinen Anfall, der aber, auch bei Berücksichtigung der für nothwendig erachteten Einleitungen, zu weit hinausgeschoben erscheint. Er sollte von allen Emigrantencorps am frühen Morgen des 16. gegen die Front der verschanzten Stellung unternommen werden, während gleichzeitig Graf Vauban mit einer Division Chouans, östlich von Carnac ans Land gesetzt, deren linken Flügel anfiele; um den Erfolg noch mehr zu sichern, wurden 6000 Insurgenten unter Tinteniac am 11. bei Sarzeau, 5000, von Jean-Jean befehligt, Tags darauf bei Pontaven ausgeschifft, mit der Bestimmung, im Innern des Landes so viele Royalisten als möglich an sich zu ziehen, am 14. sich bei Band zu vereinigen und von hier aus am Morgen des 16. das Lager der Republikaner im Rücken anzugreifen.

Am Nachmittage des 15. lief die Transportflotte, welche die aus Deutschland kommenden 1500 Ausgewanderten trug, in der Bai von Quiberon ein*). Graf Sombreuil, Befehlshaber dieser Truppen, ging sogleich

*) Dieses Corps war am 22. Juni bei Stade eingeschifft worden, am 2. Juli bei Spithead vor Anker gegangen und am 9. von dort wieder abgesegelt.

ans Land, und bat, als er von dem bevorstehenden Kampfe hörte, dringend, daran Theil nehmen zu dürfen, was nach seiner Ansicht am erfolgreichsten geschehen könnte, wenn er sich an Vauban's Division anschlösse; allein so groß war die Indolenz oder der Dünkel des Oberanführers, daß er die Unterstützung durch diese krieggewohnten Scharen ablehnte und sie erst zwei Tage später ausschiffen ließ. In der folgenden Nacht gingen mehre von den angeworbenen Gefangenen zu den Republikanern über und unterrichteten diese von dem bevorstehenden Angriffe; sie waren deßhalb völlig darauf vorbereitet, als er erfolgte.

Dreitausend Emigranten und 1600 Chouans mit 16 Geschützen brachen am 16. Morgens 1 Uhr in vier Colonnen auf und erschienen mit Tagesanbruch den Vorposten des Feindes gegenüber; diese zogen sich zurück, und da man das Signal, welches Vauban's Landung ankündigte, bemerkte, und ein gleich darauf vernommenes Gewehrfeuer dem Angriffe Tinteniac's beimaß, so begannen die Truppen sich zu entwickeln und gegen die Hauptstellung anzurücken. Hoche hatte befohlen, sie bis auf Pistolenschußweite herankommen zu lassen und dann erst mit Kartätschenlagen und Gewehrfeuer zu überschütten, und seine Anordnung ward so genau erfüllt, daß die Royalisten, in freudiger Siegeshoffnung vorschreitend, binnen wenig Augenblicken durch das verheerende Feuer in die größte Unordnung geriethen. Unverzüglich brach die feindliche Armee aus ihren Verschanzungen zum Angriffe vor, und leicht hätten die fast aufgelösten Truppen vernichtet, die Werke des Forts Penthièvre mit den Flüchtlingen zugleich er-

reicht werden können, wenn nicht Mangel an Reiterei, sowie das Feuer der englischen Kanonenböte und der trefflich geführten und bedienten Artillerie der Emigranten den Republikanern beim Verfolgen hinderlich gewesen wären. Der Verlust ihrer Gegner wird von diesen selbst zu 1400 Todten angegeben, unter ihnen befand sich Graf Hervilly, der wenige Tage später an den erhaltenen Wunden starb.

Graf Vauban war bei Tagesanbruch mit 2000 Chouans und 200 englischen Marinesoldaten in der Bai von Carnac gelandet, aber von einer dort stehenden Abtheilung nach kurzem Kampfe genöthigt worden, sich wieder einzuschiffen. Der Angriff der beiden andern Colonnen im Rücken des Feindes fand gar nicht statt, wegen Ursachen, welche zu begreifen dem Militair schwer fallen muß. Tinteniac war kaum an das Land gestiegen, als er von dem Chevalier la Vieuville (nach Boishardy's Ermordung Befehlshaber im Departement der Nordküsten) eine Auffoderung erhielt, sich nach Elven zu verfügen, wo ihm weitere Befehle zugehen würden; er glaubte dies thun zu können, da ihn die Bewegung nicht allzuweit von seinem Ziele entfernte, und überdem bei jenem Orte die Vereinigung mit 3000 Chouans zu erwarten stand, welche der Chevalier von Silz, Bruder des getödteten Commandanten des Morbihan, dort gesammelt hatte. Nach einigen Gefechten mit einer Abtheilung der Westarmee, welche Grouchy nach dem Lager von Ste. Barbe führte, erfolgte die Vereinigung mit dem Chevalier, und zugleich fanden sich so viele andere Insurgenten ein, daß Tinteniac 12,000 Mann unter seinem Befehle zählte,

als er am 12. in Elven eintraf. Hier ging ihm eine neue Auffoderung Vieuville's zu, durch einen Gewaltmarsch das 6 Meilen nördlich gelegene Schloß Coetlogon zu erreichen, wo er definitive Instructionen erhalten solle; auch dieser Weisung fügte sich der royalistische Anführer, lieferte am 13. bei Josselin, folgenden Tages bei la Trinité republikanischen Abtheilungen Gefechte, und traf bei Coetlogon ein, wo zwei Damen ihm bekannt machten, daß er sich zuvörderst in den Besitz von St. Brieux setzen und demnächst gegen St. Malo rücken solle, welches gleichzeitig durch eine englische Escadre von der Seeseite angegriffen werden würde. Jetzt erst scheint Tinteniac das Unangemessene seines bisherigen Benehmens und die Unmöglichkeit eingesehen zu haben, diese Auffoderungen mit den Befehlen seines Vorgesetzten in Einklang zu bringen. Ehe er indeß noch einen Entschluß gefaßt, ward seine Abtheilung durch eine von Loudeac kommende republikanische Colonne angegriffen, und es gelang zwar den Royalisten, solche mit bedeutendem Verluste zurückzuweisen, allein ihr Anführer fand den Tod in diesem Gefechte; sein Nachfolger im Commando hielt es für unmöglich, bei der Unternehmung am 16. mitwirken zu können, und deßhalb für das Beste, sich mit dem Chevalier la Vieuville zu vereinigen. Die Colonne unter Jean-Jean hatte, als sie in der Gegend von Pontaven ans Land stieg, ebenfalls die Auffoderung erhalten, gegen St. Brieux zu marschiren; der Anführer fügte sich derselben, aber nur wenige Soldaten folgten ihm, alle übrigen zerstreuten sich in ihre Heimath.

Eine Niederlage unter solchen Umständen konnte

wol auch einen einsichtigeren General in Verlegenheit setzen; Graf Pusaye scheint dadurch so außer Fassung gekommen zu sein, daß er, jeden Entschlusses unfähig, die Maßregeln des Feindes völlig passiv abwartete. Leider ging diese Unthätigkeit bis zur groben Vernachlässigung der gewöhnlichsten Vorsichtsmaßregeln, wodurch die Entscheidung nur zu schnell herbeigeführt wurde. Wie wir wissen, hatten Überläufer den General Hoche von dem am 16. bevorstehenden Angriffe benachrichtigt. Sie gehörten zum Regiment Hervilly, das die meisten angeworbenen Gefangenen zählte, darunter auch 400 Mann von der Besatzung des Forts Penthièvre, welche Dienste genommen; trotz der gemachten Erfahrung vertraute man fortwährend diesem Regimente die Bewachung des Forts an, und ließ die Truppen des Grafen Sombreuil, lediglich Ausgewanderte, am südlichen Ende der Halbinsel cantonniren. Selbst als in der Nacht zum 19. mehr als dreißig Mann zum Feinde übergingen, traf der Anführer der Royalisten keine andere Anstalt, als die Posten im Innern des Forts verdoppeln zu lassen.

Unter den Überläufern befanden sich zwei Unterofficiere, gewandte Menschen, welche, auf ihr dringendes Ansuchen bei Hoche vorgelassen, ihm die Möglichkeit zeigten, auf demselben Wege, den sie gekommen, überraschend in das Fort einzudringen; sie fügten hinzu, daß ein großer Theil der Besatzung sich dann sofort auf die Seite der Stürmenden wenden, und jedenfalls am nächsten Tage noch ein Mann übergehen werde, sobald das Losungswort ausgegeben sei. Der republikanische General entschloß sich um so mehr, von diesem

Winke Gebrauch zu machen, da die Conventsdeputirten Blad und Tallien (auf die Nachricht von der Landung der Ausgewanderten mit unbeschränkter Vollmacht nach der Bretagne gesendet) ebenfalls darauf eingingen. Die Ausführung mußte dem Entschlusse bald folgen und ward für die Nacht zum 21. bestimmt, als am Nachmittage des 20. alle gewöhnliche Wetteranzeigen die Gewißheit gaben, daß diese stürmisch sein werde; am späten Abende noch traf der Überläufer ein, durch welchen man das der Besatzung des Forts gegebene Losungswort erfuhr.

Während eines überaus heftigen Gewitters und Sturmes brachen die Republikaner des Nachts 11 Uhr aus ihrem Lager auf. Der Generaladjutant Menage, von den erwähnten Unterofficieren geleitet, führte 300 Grenadiere der westlichen Küste entlang hart am Meere, um die Vorposten der Gegner, sowie die Verschanzungen zu umgehen, welche sie vor dem Fort angelegt; am Fuße der Felsen angelangt, auf denen es erbaut ist, sollte er mittelst eines unbesetzten Fußsteigs in dasselbe eindringen. Eine stärkere Colonne folgte zu seiner Unterstützung, zwei andere marschirten weiter östlich, mit der Bestimmung, die vorgeschobenen Werke theils in der Front anzugreifen, theils links zu umgehen. Nach den erlittenen Verlusten konnte die Division Hervilly, welche mit einigen Chouansabtheilungen diesen Punkt der Halbinsel besetzt hielt, nur etwa 3000 Mann zählen; die Division Sombreuil cantonnirte eine Meile weiter rückwärts, und man hatte so wenig daran gedacht, sie in schlagfähigen Stand zu setzen, daß sie weder mit Geschütz noch der erfoderli-

chen Taschenmunition versehen war. Alles hatte sich der nächtlichen Ruhe hingegeben, und wie es bei solchem Unwetter wol öfter geschieht, die Vorposten und Schildwachen suchten mehr sich gegen Sturm und Regen zu sichern, als ihrer Pflicht zu genügen.

Die Abtheilung unter Menage, oft bis an den Gürtel im Wasser marschirend, erreichte nach Mitternacht den Fuß des Felsens, und nachdem einige Schildwachen ohne alles Geräusch niedergemacht worden, unentdeckt die Umwallung des Forts; Verräther im Innern desselben erleichterten ihr das Übersteigen der Werke, und alle vormalige Kriegsgefangene traten sogleich in ihre Reihen. Man ermißt leicht, daß unter diesen Umständen die gänzliche Eroberung des Platzes keine Schwierigkeit fand, und nur wenige von den Emigrirten, welche noch Widerstand versuchten, dem Gemetzel zu entrinnen vermochten. Die übrigen Colonnen waren jetzt auch auf den ihnen angewiesenen Punkten eingetroffen da ihnen indeß hier Verrätherei nicht den Weg in das Innere der Verschanzungen öffnete, so gewannen die überraschten Royalisten Zeit, sich zur Vertheidigung anzuschicken, und das heftigste Geschützfeuer warf die Stürmenden zurück; der Angriff wurde mit gleich ungünstigem Erfolge wiederholt, und erst als man von beiden Seiten bemerkte, daß das Fort in der Gewalt der Republikaner sei, hörte nach und nach der Widerstand auf. Es lag auch hier in den Verhältnissen des Gefechts, daß nur wenige Royalisten sich retten konnten; Pusaye befand sich unter diesen und brachte durch sofortiges Einschiffen seine Person in Sicherheit, ohne irgend eine Anordnung zu ertheilen.

Graf Sombreuil hatte sich bei dem ersten Kanonenschusse in das Hauptquartier begeben, um Befehle von dem Oberanführer zu erhalten, der aber bereits verschwunden war; in der Hoffnung, das Fort noch wiedernehmen zu können, beorderte er seine Truppen zum Vorrücken, sie erhielten diese Weisung um 2½ Uhr und standen um 5 im Angesicht der Feste. Dort hatte Hoche indeß die Sturmcolonnen wieder geordnet, und ließ sie nun theils gegen die Front der Division, theils so vorrücken, daß er ihr den Rückweg an das Meerufer abschneide; die Royalisten wurden dadurch zum Abzuge genöthigt, stellten sich zwar einige Male wieder auf, mußten aber endlich in den verfallenen und von allem Geschütz entblößten Werken des neuen Forts Zuflucht suchen. Erwägt man, daß bei stürmischer See, an einer felsigen Küste das Einschiffen von Truppen, welchen der Feind unmittelbar folgt, fast unmöglich ist, so begreift sich leicht, daß von der englischen Flotte für die Royalisten wenig geschehen konnte. Ganz unausführbar wurde dies jetzt in Bezug auf die Division Sombreuil, da, wie schon erwähnt, das neue Fort auf steil abfallenden Felsenhöhen liegt, und die Sieger schnell Artillerie an das Ufer brachten, deren Feuer bei nunmehr völlig angebrochenem Tage die Annäherung von Böten hinderte*).

---

*) Aus der obigen Darstellung ergeben sich hoffentlich die Grundursachen des Mißlingens dieser Expedition so deutlich, daß die Behauptung von Parteischriftstellern oder Historikern wie Beauchamp: England habe die Emigranten absichtlich aufgeopfert, keiner besondern Widerlegung

Als die Sieger, durch das Feuer einer englischen Fregatte wenig gehindert, sich dem Fort näherten, fand nur ein Schatten von Widerstand statt, da die Royalisten kaum noch einige Patronen hatten; über Das, was nun erfolgt, weichen die Angaben beider Parteien so wesentlich ab, daß eine Vereinigung derselben unmöglich scheint. Nach der Versicherung eines Augenzeugen riefen die Republikaner ihren Gegnern zu, die Waffen zu strecken, wo dann ihres Lebens geschont werden solle; Graf Sombreuil begab sich darauf zu Hoche und schloß eine mündliche Übereinkunft dahin ab, daß er persönlich dem Gesetz als Opfer verfalle, die Truppe dagegen wieder eingeschifft werde. Es vereinigt sich Vieles, um dieser Angabe einen hohen Grad von Wahr-

---

bedarf. Napoleon geht noch weiter, indem er (Mémoires VI. 285) sagt: Les Anglais avaient à dessin compris dans l'expédition trois cents émigrés de cette arme (von der vormaligen französischen Marine); ce moyen infamant de se venger des triomphes du brave Suffren souriait à leur politique, et ils anéantirent tous les auteurs, tous les témoins de cette belle campagne de l'Inde, qui avaient porté si haut la gloire du pavillon français. Der Widerwille gegen die englische Regierung hat hier den Geschichtschreiber zu Behauptungen verleitet, deren Unwahrheit er selbst am besten wissen mußte. Hätte das Ministerium wirklich so niedrige Absichten gehegt, so war es im höchsten Grade unvernünftig, die Marineofficiere einer Expedition anzuschließen, zu deren Gelingen es so ungeheure Aufopferungen gemacht, daß man wohl einen günstigen Erfolg erwarten durfte; überdem waren jene Officiere schon bei der Armee der Brüder des Königs in 2 Compagnien, 1 Escadron formirt, und wohnten dem Feldzuge von 1792 in der Champagne bei.

scheinlichkeit zu verleihen*). Der officielle Bericht des Generals Hoche übergeht alle diese Umstände mit Stillschweigen; Tallien, welcher sogleich nach Paris eilte, behauptet in seinem dem Convente gemachten Vortrage: die Royalisten hätten mehre Parlementaire gesendet, um zu capituliren, diese seien aber zurückgewiesen und den Gefangenen durchaus keine Bedingungen zugestanden worden. Indeß der ganze Ton dieses Vortrags, sowie sein Inhalt ist keineswegs von der Art, Vertrauen ein-

*) Für die Wahrheit dieser Angabe scheint der Umstand zu sprechen, daß die erste zur Verurtheilung der Emigrirten niedergesetzte Militaircommission, weil sie Anstand nahm, das Todesurtheil auszusprechen, von dem Conventsdeputirten Blad aufgelöst und durch eine andere ersetzt wurde, welche nach seinem eigenen Ausdrucke fut à la hauteur de ses fonctions. Noch mehr sprechen dafür zwei Briefe, welche Graf Sombreuil am 22. an den Commodore Warren und an Hoche schrieb; in dem erstern sagt er: N'ayant plus de ressource, j'en vins à une capitulation pour sauver ce qui ne pouvait échapper, et le cri général de l'armée m'a répondu que tout ce qui était émigré serait prisonnier de guerre, et épargné comme les autres; j'en suis seul excepté. Der Brief an Hoche besagt: Toutes vos troupes se sont engagées envers le petit nombre qui me restait et qui aurait nécessairement succombé; mais Monsieur la parole de ceux, qui sont venus jusque dans les rangs la leur donner, doit être chose sacrée pour vous. Es ist durchaus unwahrscheinlich, daß ein Mann von dem Charakter des Grafen, im Angesicht des gewissen Todes, sich durch eine zu nichts führende Unwahrheit entehre, und zwar gerade demjenigen gegenüber, der ihn am ersten durch ihre Widerlegung demüthigen konnte.

zuflößen; und indem der genannte Deputirte dem Convent einen Dolch mit der Versicherung vorzeigte, daß alle Emigranten mit ähnlichen bewaffnet gewesen, und ein damit verwundetes Thier sogleich Zeichen der Vergiftung gegeben, liefert er selbst den Maßstab für seine Glaubhaftigkeit. Nach der Erzählung Beauchamp's endlich haben die beiden Conventsdeputirten in Vannes und Nantes eine Bekanntmachung erlassen, des Inhalts: daß keine Capitulation stattgefunden, und daß, wenn Officiere zum Niederlegen der Waffen aufgerufen, dies nur den angeworbenen Kriegsgefangenen habe gelten können.

Alles Material, mit ungeheuren Bekleidungs- und Ausrüstungsvorräthen, war in die Gewalt der Sieger gefallen, welche außer den sogleich entlassenen Frauen und Kindern 6262 Gefangene machten; davon waren 1030 Ausgewanderte, 3600 Chouans, der Rest Republikaner, die als Kriegsgefangene sich hatten anwerben lassen. Die Letzteren mußten wieder in ihr früheres Verhältniß zurücktreten; die Chouans hatten zwar das Leben verwirkt, indeß wollte man wegen ihrer beträchtlichen Anzahl die Gesetze nicht auf sie anwenden, und war späterhin so geschickt, den Gemeinden, welche sie reclamirten, die Auslieferung ihrer Waffen als Bedingung aufzulegen. Die Emigranten blieben dem Tode geweiht, und zwei Militaircommissionen zu Auray und Vannes waren unausgesetzt beschäftigt, diese Bestimmung in gesetzliche Formen zu kleiden. Nach sicheren Nachrichten wurden an beiden Orten, außer dem Grafen Sombreuil und dem Bischof von Dol mit seinen funfzig Geistlichen, 711 Mann erschossen; von den übri-

gen waren mehre an ihren im Gefecht erhaltenen Wunden gestorben oder mit Hülfe der Einwohner entkommen, und einige wegen ihres jugendlichen Alters oder als bloße Domestiken mit der Todesstrafe verschont worden.

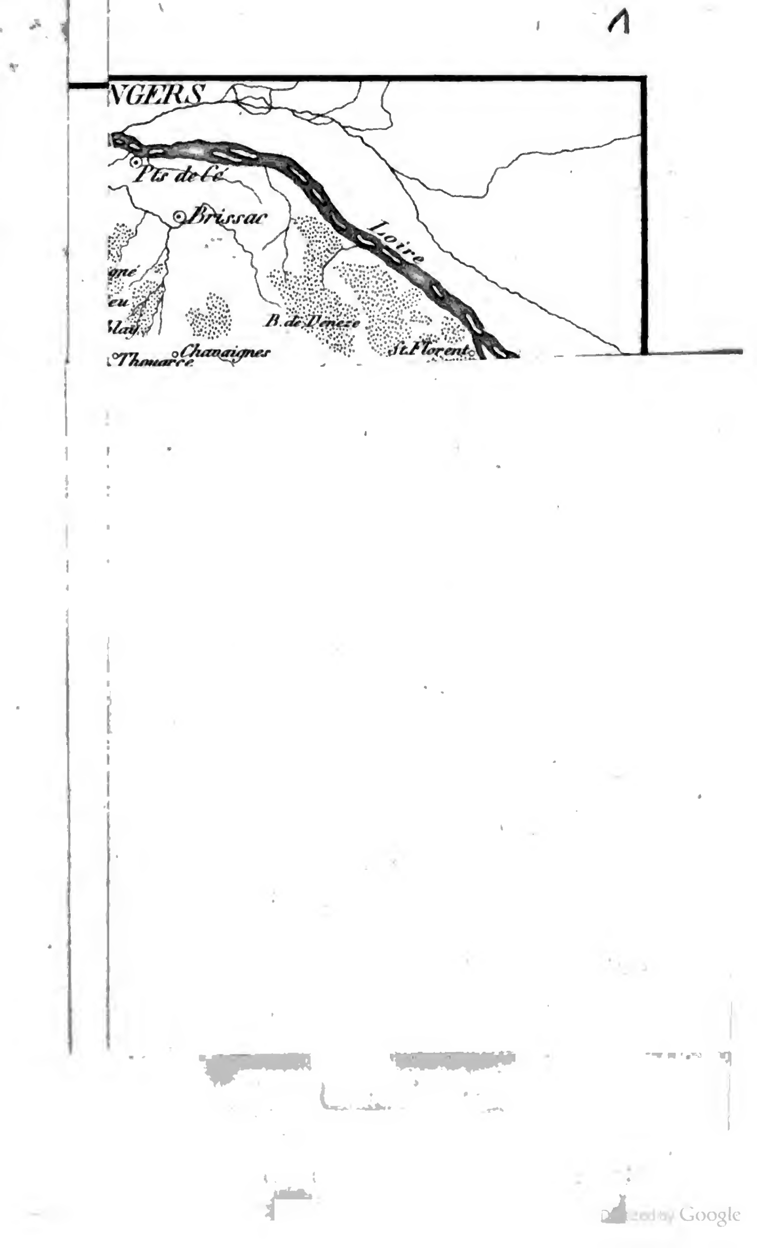
Wie wir wissen, hatte sich eine bedeutende Anzahl Chouans im Departement der Nordküsten zu einer Unternehmung gegen St. Malo versammelt, wo Verständnisse mit den Einwohnern stattfanden; sie wurden entdeckt, und da Hoche in den letzten Tagen des Juli zwölf Bataillone in jene Gegend führte, auch wol die Katastrophe von Quiberon nicht ohne Einfluß auf die Gemüther blieb, so machten die Insurgenten keinen Versuch, ihr Vorhaben auszuführen, und scheinen sich zerstreut zu haben. Die englische Flotte blieb noch längere Zeit im Angesicht der Küste und wurde durch die dritte Abtheilung der Expedition verstärkt, bei welcher sich der Graf Artois mit 1500 Ausgewanderten und 4500 Mann englischen Truppen befand. Man unternahm unbedeutende Landungen, wahrscheinlich um zu erproben, inwiefern auf die Unterstützung der Einwohner zu rechnen sei; aber zu tiefen Eindruck hatten die letzten Ereignisse gemacht, als daß von ihnen hätte etwas geschehen sollen, und so segelte die ganze Flotte nach der Küste der Vendée ab.

Hoche wurde bald darauf zum Befehlshaber der Westarmee ernannt, und eine bedeutende Truppenzahl an diese abgegeben, um die Unruhen auf dem linken Ufer der Loire schnell zu unterdrücken. Die Chouans erhielten dadurch wieder freiern Spielraum, ihr früheres Treiben fortzusetzen, welches keinen Gegenstand kriegs-

geschichtlicher Darstellung darbietet; auch Pusaye erschien alsbald wieder auf dem Schauplatze, und der historische Nachlaß jener Zeit enthält neue Beweise seiner großen Thätigkeit im Schreiben und Verabreden, ohne jedoch ein erhebliches Resultat, welches er herbeigeführt, oder auch nur eine Waffenthat zu bezeichnen, die von ihm ausgegangen. Nach dem Falle Stofflet's und Charette's und der dadurch bewirkten Beruhigung der Vendée führte Hoche einen großen Theil des Heeres nach der Bretagne zurück, und war eifrigst bemüht, auch diese Gegenden durch die Gewalt der Waffen, verbunden mit Menschlichkeit und Schonung der religiösen Meinungen, zu unterwerfen. Er verfehlte keineswegs seinen Zweck. Die Insurgenten, überall und unablässig verfolgt, bestanden mehre ungünstige Gefechte, in welchen der Chevalier Vieuville den Tod fand; die übrigen Anführer sahen sich bald so bedrängt und dabei ihre Partei so ansehnlich vermindert, daß ihnen die Unmöglichkeit längeren Widerstandes klar werden mußte. Zuerst unterwarf sich der Vicomte Scépeaux, darauf Georges Cadoudal; die Grafen Frotté und Duboisqui konnten nicht verhindern, daß ihre Bezirke diesem Beispiele folgten, und begaben sich nach England; Pusaye hielt es für das Beste, dasselbe zu thun, und in der Mitte des Jahres 1796 konnte der insurgirte Landstrich als größtentheils entwaffnet und, mit Ausnahme einzelner Räubereien, beruhigt betrachtet werden.

Nach Allem, was vorgegangen war, mußten sich indeß in diesen Provinzen eine große Menge Unzufriedener finden, und das Verfahren des Directoriums war nicht geeignet, ihnen Anhänglichkeit an die republika=

nische Regierungsform einzuflößen. Als der Continentalkrieg im Jahre 1799 wieder ausgebrochen war, gelang es daher den aus England kommenden ehemaligen Anführern sehr leicht, die noch fortglimmenden Funken des Aufstandes zur hellen Flamme anzufachen; indeß, ehe noch ein entscheidender Schlag geschehen, hatte Buonaparte sich der Regierung bemächtigt, und wußte in seinen Maßregeln Menschlichkeit mit der nöthigen Kraft so wohl zu vereinigen, daß auch diese unglücklichen Gegenden bald und für immer beruhigt wurden.


NGERS
Pts de Cé
Brissac
Loire
B. de Deneze
Chavaignes
St. Florent

2

Vire

Villedieu

R. Sée

vranches

Mo

R. Gelune

n

S. James

Fougeres

ICON

